



18. Wahlperiode

Gemeinschaftliche informatorische Sitzung gem. § 137 der
Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag

Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

42. Sitzung

Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen

113. Sitzung

Mittwoch, 20. Oktober 2021, 09:22 bis 13:23 Uhr

Anhörung

„Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten“

Inhalt

Sachverständige	3
Fragenkatalog	4
Anlagen	10
Anhörung „Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten“	11

Sachverständige

Hubert Babinger

Vorsitzender Gesamtpersonalrat BaySF - Bayerische Staatsforsten AöR
Regensburg

Bernhard Breitsameter

Vorstand der Wald-Säge Fuchstal eG
Vorstand der In.Silva eG
Geschäftsführer der WBV Aichach
Aichach

Dr. Joachim Hamberger

Vorsitzender des Vereins für Nachhaltigkeit e. V.
Freising

Alois Keller

Branchensekretär für den Grünen Bereich Bayern, Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-
Umwelt
Augsburg

Prof. Dr. Thomas Knoke

Leitung des Universitätswaldes der Ludwig-Maximilians-Universität München
München

Richard Mergner

1. Vorsitzender des BUND Naturschutz
Nürnberg

Florian Vogel

Betriebsleiter des BaySF Forstbetriebes Rothenbuch

Josef Ziegler

Präsident Bayerischer Waldbesitzerverband
München

Fragenkatalog

I. Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen

1. Welche Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen verlangen die Gesellschaft und die Krisen durch Klimawandel und Artenverlust in Zukunft dem Staatswald ab?
2. Welche Bedeutung wird den Ökosystemleistungen und den gesellschaftlichen Anliegen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten heute und zukünftig beigemessen und sind hierzu Änderungen im BayWaldG/Staatsforstengesetz nötig?
3. Inwieweit kann ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm dazu beitragen, bzw. wie können die Bayerischen Staatsforsten dazu beitragen,
 - a) der steigenden Nachfrage nach Biomasse/ Holz einerseits und den künftig ebenso steigenden Anforderungen der Bevölkerung zur Erbringung der anderen Ökosystemleistungen des Staatswaldes (Lebensraum, Erholungsort, Kohlenstoffspeicher, etc.) Rechnung zu tragen?
 - b) sowohl dem gesetzlichen Auftrag zur Erholung der Bevölkerung gerecht zu werden als auch einen zunehmenden Freizeitdruck auf das Ökosystem Wald in den Griff zu bekommen?
4. Wie stufen Sie Stellenwert und Möglichkeiten der Bayerischen Staatsforsten ein, verstärkt Partner und Anbieter für Bildung, für nachhaltige Entwicklung und Waldpädagogik zu sein?
5. Inwieweit kann das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm die Bayerischen Staatsforsten dabei unterstützen, die EU-Forststrategie umzusetzen und so die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, geschädigte Wälder wiederherzustellen und die Waldfläche auszudehnen?
6. Mit welchen Maßnahmen kann in Zukunft die Schutzfunktion des Waldes vor dem Hintergrund zunehmender Waldschäden aufrechterhalten werden? Wie können gerade in Trockenheits- und Kalamitätsregionen der Waldschutz aufrechterhalten und Kahlfächen wiederaufgeforstet werden?
7. Wie sollte ein „Forstbetrieb 2030“ in den Bereichen Jagd und Monitoring aufgestellt sein, damit eine vielfältige, reich strukturierte Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen und der Waldumbau mittels einer klimagerecht funktionierenden Forst- und Jagdwirtschaft langfristig gelingen?
8. Wie kann die Vorbildfunktion der Bayerischen Staatsforsten gefestigt und der Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes verbessert werden?

II. Finanzielle Lage, Personalstand, Strukturen

1. Bitte nehmen Sie Stellung zur aktuellen finanziellen Lage der Bayerischen Staatsforsten, den Gründen dieser finanziellen Lage und inwieweit das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm ihnen Rechnung trägt, in welchen Bereichen Einsparpotenzial gesehen wird und in welchem Rahmen die Konzeption „Forstbetrieb 2030“ zum Schuldenabbau oder zur Sicherung der Pensionsleistungen beitragen kann?
2. Die Bayerischen Staatsforsten sind eine Anstalt öffentlichen Rechts im Eigentum des Freistaats Bayern - wie beurteilen Sie die Eignung dieser gewählten Unternehmensform, die nach Staatsforstengesetz gewinnorientiert wirtschaften muss, den Herausforderungen hinsichtlich Klimaschutzwald, Biodiversitätsstrategie, Daseinsfürsorge und Bereitstellung des Rohstoffes Holz gerecht zu werden?
3. Können die Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft die Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen erwirtschaften?
4. In welcher Höhe sollen die Bayerischen Staatsforsten Rücklagen für zukünftige Klima- und Kalamitätsfolgen aufbauen?
5. Die Bayerischen Staatsforsten haben Ende 2020 ein Konsolidierungskonzept vorgestellt, um die unternehmerische Grundlage zu schaffen, das Darlehen in Höhe von 100 Mio. Euro wieder zurückführen zu können.
 - a) Reicht aus Ihrer Sicht das Konsolidierungskonzept der Bayerischen Staatsforsten vom Dezember 2020 aus? Welche Erfolge sind erzielt worden und wird es aktuell noch verfolgt?
 - b) Sind Änderungen am Konsolidierungskonzept angedacht und, wenn ja, warum?
 - c) Wird es aus Ihrer Sicht nach den Änderungen noch tragfähig sein und ausreichen, um die Bayerischen Staatsforsten langfristig überlebensfähig zu machen?
6. Wie soll die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigte Ausrichtung des Staatswaldes auf den Klimawandel umgesetzt werden? Wie kann die Finanzierung gesichert werden?
7. Die Ausbildung der Revierförsterinnen und -förster in Bayern ist sehr universell, die Leitung eines Staatswaldreviers umfassend. Neben dem Kerngeschäft der Biologischen Produktion (Vorbereitung der Pflanzung, der Pflege, und der Hiebsmaßnahmen) gehören u. a. Naturschutzaufgaben, die Abgewährung der Forstrechte und die Steuerung der Schalenwildbestände zu den zentralen Aufgaben. Die Identifikation der Försterinnen und Förster mit „ihrem“ Revier ist meist groß, sie sind die universellen Ansprechpersonen für Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen. Forstbetriebsleitungen und ihre Stellvertretungen teilen sich bis heute die Leitungsaufgaben und vertreten sich wechselseitig. Es gibt offenbar Überlegungen, die Aufgabenfelder künftig weitgehend zu trennen.
 - a) Bitte nehmen Sie Stellung, welche Folgen es haben könnte, die Staatswaldbewirtschaftung vor Ort in den Forstbetrieben und besonders in den Forstrevieren in Sektoren funktional zu trennen oder ob Generalistinnen und Generalisten im Wald zielführender sind, die alle gesetzlich vorgegebenen, im Zeichen des Klimawandels nötigen und durch die Gesellschaft gewünschten Anforderungen im Blick haben und durch deren Zusammenschau den größtmöglichen Gesamtnutzen erreichen?

- b) Wie wird die Aussage „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ weiter umgesetzt?
 - c) Welche Aufgaben sind die zentralen Aufgaben der Revierleitungen in der Fläche?
 - d) Ist die Abgabe des Jagdmanagements sinnvoll, um bei jedem erlegten Wild Gebühren vereinnahmen zu können?
8. Aktuell unterstützen Forstwirtinnen und -wirte über Abordnungen von Schadereignissen betroffene Forstbetriebe. Es ist zu erwarten, dass die Abordnungen zunehmen werden. Tariflich gibt es derzeit keinen finanziellen Ausgleich für die Arbeit fern der Heimat. Wie beurteilen Sie die Entwicklung entsprechender finanzieller Anreize über den Haustarif der Bayerischen Staatsforsten mit der IGBAU?
9. Nach einem Benchmark Vergleich haben die Bayerischen Staatsforsten von allen Landesforsten in Deutschland die geringste Personalintensität je Hektar Wald und sind mit einem großen Privatforstbetrieb vergleichbar.
- a) Reicht Ihrer Auffassung nach ein Verzicht auf einen Stellenabbau aus?
 - b) Können mit diesem Personal die hohen gesetzlichen Anforderungen, die vielen Leistungen für die Gesellschaft erfüllt sowie die neuen und zusätzlichen Herausforderungen wie der Klimawandel und der Walderhalt bewältigt werden?
 - c) Welches Verhältnis von Personalstand zur Erfüllung der Aufgaben im Sinn des Abs. 1 BayWaldG und der Betriebsführung zugeordneter Waldfläche sehen Sie für angemessen?
 - d) Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Personalstand an die gesetzlichen Anforderungen, die zusätzlichen Herausforderungen und zu erbringenden Gemeinwohlleistungen anzupassen, bzw. zu erhöhen?
10. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters der Forstwirtinnen und Forstwirte wird es trotz der erhöhten Ausbildungszahlen zu einem starken Personalabbau im Bereich dieser Beschäftigtengruppe kommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Forstunternehmerinnen und -unternehmer lokal nicht immer im erforderlichen Maß zur Verfügung standen.
- a) Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, um schnell und effektiv auf Schadereignisse reagieren zu können?
 - b) In welchem Umfang und für welche Tätigkeiten sollten Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft Forstwirtinnen und -wirte sowie und Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter beschäftigen?
11. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, wie die Bayerischen Staatsforsten und die Bayerische Staatsregierung sicherstellen können, regionale mittelständische Betriebe wie Holzsäger, Holzverarbeitende Betriebe und Forstunternehmer zu erhalten, die in Kalamitätszeiten essenziell sind für ein schnelles Handeln auf der Fläche, z. B. durch schnelle Bearbeitung, schnelle Abfuhr auch von Nicht-Standardsortimenten? Wie können die Bayerischen Staatsforsten zur Existenzsicherung der regionalen und mittelständischen Betriebe des Clusters Forst und Holz verstärkt beitragen?

12. Die Bayerischen Staatsforsten haben sich einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verschrieben. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hat in seiner Regierungserklärung vom 21.07.2021 erneut die Absicht bekräftigt, staatliche Bauprojekte wo immer möglich in Holzbauweise auszuführen. Wäre es möglich, dem Aspekt der Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg einzuräumen, indem auf eine regionale Verwendung anstelle von Exporten, aber auch auf klimafreundliche Nutzungsformen von Staatswald-Holz (z. B. Holzbau) gesetzt wird?
13. Die Anteile von Schadholz am jährlichen Gesamteinschlag der Bayerischen Staatsforsten werden in den nächsten Jahren aufgrund zunehmender biotischer und abiotischer Schäden steigen. Diese Tatsache wirkt sich direkt auf den Durchschnittsholzpreis aus. Bedingt durch diese Schäden werden die potentiellen Holzernteflächen in den nächsten Jahrzehnten kleiner, was zwangsweise zu einem geringeren Hiebsatz führen muss. Gleichzeitig werden die Kosten bei gleichem Personalstand in den nächsten Jahren steigen. Glauben Sie, dass bei verminderten Einnahmen und steigenden Kosten eine „schwarze Null“ dauerhaft noch erreichbar ist oder muss vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht vielmehr mit überwiegend negativen Betriebsergebnissen gerechnet werden?
14. Wie bewerten sie Strategie und Organisation der Bayerischen Staatsforsten im Vergleich zu anderen privaten und öffentlichen Forstunternehmen? Erfüllen die Bayerischen Staatsforsten aus Ihrer Sicht die gesetzlich geforderte Vorbild- und Leitbildfunktion als staatlicher Forstbetrieb?
15. Wie beurteilen Sie den Verkauf von Staatswaldflächen vor dem Hintergrund des Ziels der EU-Forststrategie, die Waldfläche auszudehnen?

III. Analyseprozess und Weiterentwicklung

1. Welche Expertise erwarten sie von einer Unternehmensberatung in Hinblick auf Gemeinwohlorientierung und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes, der neben dem Ziel, die Staatsforsten in Zukunft als innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen, als Projektziel von „Forstbetrieb 2030“ genannt wird?
2. Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für den landesweiten Forstbetrieb im Jahr 2030?
3. Wie sollen die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Mitarbeitende in einem „Forstbetrieb 2030“ zukünftig gewichtet werden?
4. Welche grundsätzlichen Änderungen bzw. Regelungen bedarf es, um dauerhaft zu gewährleisten, dass die Bayerischen Staatsforsten den staatlichen Wald auch in Zeiten des Klimawandels mit allen seinen negativen Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und in Zeiten extremer Volatilität der Holzmärkte vorbildlich bewirtschaften können?

5. Welche strategischen, organisatorischen oder staatlichen Maßnahmen erscheinen notwendig, um die Rückzahlung der aufgenommenen Fremdfinanzierung durch das Unternehmen Bayerischen Staatsforsten sicherzustellen und mittel- und langfristig die Rentabilität und Liquidität von Bayerischen Staatsforsten durch unternehmenseigene Gewinne zu steigern, bzw. die finanzielle Lage des Unternehmens kurz-, mittel- und langfristig zu verbessern?
6. Welche neuen Geschäftsfelder können entwickelt werden, um die Wirtschaftlichkeit der Bayerischen Staatsforsten zu erhalten?
7. Wie schätzen sie das Potenzial der Digitalisierung ein, die Herausforderungen durch den Klimawandel zu bewältigen und die personelle und finanzielle Situation des Unternehmens Bayerische Staatsforsten zu verbessern? Wie verändert die Digitalisierung die Aufgaben der Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsforsten?
8. Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte eine teilweise demotivierte Belegschaft an den Forstbetrieben. Eine Mehrheit hatte nicht das Gefühl, dass die Beschäftigten noch an einem Strang ziehen. Aufgrund des Personalabbaus sind Forstwirtinnen und -wirte zu immer längeren Anfahrtszeiten zum ersten Arbeitsort gezwungen. Dies ist für viele Beschäftigte ein stark demotivierender Faktor, der sich auch im Abgang vieler junger Forstwirtinnen und -wirte zu den Kommunen widerspiegelt. Wie können die Bayerischen Staatsforsten die Motivation Ihrer Mitarbeitenden wieder erhöhen?
9. In der Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. Mai 2021 zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten heißt es: „Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren die Bayerischen Staatsforsten derzeit intensiv, welche Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Projekts konkret umgesetzt werden sollen.“ Vor dem Hintergrund von Äußerungen der Belegschaft, nach denen mangelnde Transparenz und Einbindung der Mitarbeitenden in die Ausarbeitung des Projekts kritisiert werden, muss der Informationsfluss vom Leitungsdienst zu den Beschäftigten kritisch gesehen werden.
 - a) Wie schätzen sie die geäußerten Befürchtungen ein, das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm könnte zu Personalabbau und Kürzungen der Mittel führen?
 - b) Wäre eine Umstrukturierung der hierarchischen Organisation der Bayerischen Staatsforsten zu einer offeneren Unternehmenskultur mit einer stärkeren Mitarbeitendeneinbindung im Rahmen des Projekts „Forstbetrieb 2030“ möglich und sinnvoll?
 - c) Wie könnte man angesichts der frühen Planungsphase des Projekts „Forstbetrieb 2030“ und der damit verbundenen Verunsicherung bei den Beteiligten in Sachen Personalabbau und Umstrukturierung bessere Transparenz, Bürgerinnen- und Bürger- sowie Mitarbeitendenbeteiligung gewährleisten?
10. Der Staatswald ist Blickpunkt der Öffentlichkeit und Eigentum der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, Vertreter der Bürgerinnen und Bürger Bayerns als Mitglieder im Aufsichtsrat der Bayerischen Staatsforsten zu etablieren, um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen Neuausrichtung der Bayerischen Staatsforsten, Waldbewirtschaftung, Schutzgebieten oder Erholung besser berücksichtigen zu können?

11. Welche Informationen und welche Einbindung erwarten die Bevölkerung, die verantwortlichen kommunalpolitischen Gremien sowie die Verbände und Vereine von den handelnden Försterinnen und Förster vor Ort, insbesondere von den die Betriebsausführung verantwortenden Revierförsterinnen und -förstern?
12. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, dass die Öffentlichkeitsarbeit für den Wald und die Forstwirtschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung auf breiter Fläche intensiviert werden müssen. Wie kann dies im Staatswald gelingen?

Anlagen

Anlage 1	
Stellungnahme Hubert Babinger	
Bayerische Staatsforsten AöR	69
Anlage 2	
Stellungnahme Bernhard Breitsameter	
Wald-Säge Fuchstal eG	74
Anlage 3	
Stellungnahme Dr. Joachim Hamberger	
Verein für Nachhaltigkeit e. V., Freising	82
Anlage 4	
Stellungnahme Alois Keller	
Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt	105
Anlage 5	
Stellungnahme Richard Mergner	
BUND Naturschutz, Nürnberg	106
Anlage 6	
Stellungnahme Florian Vogel	
Bayerische Staatsforsten - Forstbetrieb Rothenbuch	124
Anlage 7	
Stellungnahme Josef Ziegler	
Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.	126

(Beginn: 09:22 Uhr)

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie auch im Namen des Vorsitzenden des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen Josef Zellmeier sowie allen Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen herzlich zu unserer Anhörung "Projekt ‚Forstbetrieb 2030‘ der Bayerischen Staatsforsten" begrüßen. Viele von Ihnen waren in der vorangegangenen Sitzung des Landwirtschaftsausschusses anwesend, in der eindrucksvoll über die Situation des Unternehmens und über die großen Herausforderungen berichtet wurde, vor denen die Forstwirtschaft in Europa steht bzw. vor denen sie bereits in den letzten Jahren stand.

Ursachen für diese Herausforderungen sind die Trockenheit und der Klimawandel sowie Kalamitäten durch Schädlinge. Beim Stammholz, dem Hauptgeschäft, stellte vor allem der Befall durch Borkenkäfer eine massive Herausforderung für die Forstwirtschaft in ganz Europa und insbesondere in manchen Teilen Deutschlands sowie in Tschechien dar. Gleichzeitig ging damit ein dramatischer Preisverfall einher, der sich in den wirtschaftlichen Zahlen des Unternehmens niederschlägt.

Vor dem Hintergrund dieser großen Herausforderungen, den neuen Möglichkeiten der Digitalisierung und vielem mehr haben die Bayerischen Staatsforsten mit Blick auf die Zukunft der Forstwirtschaft das Projekt "Forstbetrieb 2030" gestartet. Dieses Projekt hat intern, aber auch bei allen Freunden und Begleitern der Staatsforsten sowie im politischen Raum zu erheblichen Diskussionen geführt.

Im Landwirtschaftsausschuss wurde dann eine Anhörung zu diesem Thema beschlossen, weil es uns wichtig ist, dass über die Arbeit der Staatsforsten berichtet wird und die Zukunftsperspektiven für 2030 und darüber hinaus mit Experten aus vielen Bereichen der Forstwirtschaft diskutiert werden. Wir freuen uns sehr auf den Austausch mit Ihnen, und wir möchten mit Ihnen dieses Spannungsfeld bestehend aus Klimawandel, den Herausforderungen für die Forstwirtschaft und der großen Nachfrage nach dem Baustoff Holz, der die Staatsforsten als Rohstofflieferant gerade für die bayerische Holz- und Sägewirtschaft gerecht werden wollen, erörtern.

Mit dem Volksbegehren "Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern – Rettet die Bienen" haben wir festgelegt, dass es ein vorrangiges Ziel ist, die Artenvielfalt im Staatswald zu steigern. Auch das ist ein großes Thema im gesamten Wirtschaften der Bayerischen Staatsforsten. Darüber hinaus haben wir gerade in der Corona-Zeit gemerkt, wie wichtig es ist, dass der Wald als Erholungsraum, den man erleben kann, und als Bürgerwald zur Verfügung steht.

Das sind einige der Themen, die das Umfeld beschreiben, in dem sich die Bayerischen Staatsforsten zu bewegen haben, und aus meiner Sicht wurde hier in den letzten Jahren eine sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. Gleichwohl stehen wir, wie gesagt, vor großen Herausforderungen. Uns interessiert deshalb sehr, wie Sie als Experten beurteilen, worauf in der Zukunft noch mehr Wert gelegt werden muss, und wie die Arbeit unter den gegebenen Rahmenbedingungen erfolgreich weitergeführt werden kann.

Wir werden die Diskussion sicher ein Stück weit aufteilen. Ein Teil wird die Fragen im Hinblick auf die Forstwirtschaft und die Anforderungen der Gesellschaft an den Wald, also alles, was wir von einem Staatswald erwarten, umfassen. In einem weiteren Teil müssen wir uns mit der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens befassen und die Frage stellen, wie all das finanziert werden kann. Diesbezüglich wurde im Vorgespräch bereits deutlich, dass die Staatsforsten sehr viel Gewinn erwirtschaftet und an den Freistaat Bayern abgeführt haben. Gleichzeitig sind aber noch

Belastungen vorhanden, was die Pensionsrückstellungen anbelangt. Des Weiteren brauchen die Staatsforsten auch für die volatilen Märkte, die wir zu erwarten haben, noch stärkere Finanzpolster.

Alle Experten heiße ich jetzt noch einmal herzlich willkommen; ich freue mich sehr auf die Diskussion. Damit gebe ich das Wort an den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses Josef Zellmeier.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Lieber Vorsitzender Martin Schöffel, liebe Mitglieder der beiden Ausschüsse, liebe Sachverständige, meine Damen und Herren! Ich darf mich der Begrüßung durch meinen Kollegen anschließen. Außerdem möchte ich mich für die Initiative aus dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bedanken, sich mit dem Projekt "Forstbetrieb 2030" der Bayerischen Staatsforsten zu beschäftigen.

Herr Schöffel hat die ökologische und ökonomische Bedeutung der Staatsforsten, einer der größten Forstbetriebe Europas, bereits erwähnt. Wenn man das Staatsvermögen des Freistaats Bayern betrachtet, sind die Staatsforsten einer der bedeutendsten Vermögenswerte, die wir besitzen. Ich will das Ganze natürlich nicht nur auf den finanziellen, den fiskalischen Bereich reduzieren, denn mir ist klar, dass das Thema Wald viele weitere Aspekte beinhaltet. Gleichwohl müssen wir bei den Staatsforsten als einer der größten Staats- bzw. Waldbesitze in Europa die finanzielle, die fiskalische Seite berücksichtigen.

Als ich 2003 in den Landtag kam, wurden viele Diskussionen über die große Forstreform und deren inhaltliche, formelle Ausgestaltung geführt. Ich denke, dass diese Reform erfolgreich war. Jetzt gilt es, das weiterzuentwickeln und sich mit den Perspektiven zu beschäftigen. Ich bin deshalb auf die Stellungnahmen der Experten und auf die Diskussion sehr gespannt.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, lieber Josef Zellmeier. – Ich darf jetzt unsere Experten um ein Eingangsstatement bitten, für das jeweils fünf Minuten Zeit zur Verfügung stehen. Dabei gehen wir in alphabetischer Reihenfolge vor, sodass der erste Redner Herr Babinger ist, der als Vorsitzender des Gesamtpersonalrats der Bayerischen Staatsforsten und als Mitglied des Aufsichtsrats des Unternehmens auch aus der Sicht der Mitarbeiter unseres Unternehmens berichten kann, wie die Zukunftsperspektiven eingeschätzt werden. Herr Babinger, Sie haben das Wort.

SV Hubert Babinger (Gesamtpersonalrat Bayerische Staatsforsten AöR): Sehr verehrte Herren Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren, sehr verehrte Gäste! Ich danke Ihnen, dass ich heute als Gesamtpersonalrat meine Eindrücke zu einem Forstbetrieb 2030 der Bayerischen Staatsforsten schildern kann. Wie soll es in der Zukunft weitergehen? Aus meiner Sicht sind die Bayerischen Staatsforsten eine Erfolgsgeschichte, und auch als Beschäftigtenvertretung sage ich dazu deutlich Ja. Wir sind ein eigenständiges Unternehmen, das 2005 gegründet wurde, nach kaufmännischen Grundsätzen aufgestellt ist und sich sehr positiv entwickelt hat.

Was ist aber viel wichtiger? Viel wichtiger ist die Erfüllung unseres Auftrags einer vorbildlichen und nachhaltigen Bewirtschaftung des Staatswaldes für die Bevölkerung und für den Eigentümer. Diese Arbeit wird jedoch in letzter Zeit aufgrund der klimatischen Veränderungen im Wald, die auch in den Medien zu vernehmen sind, immer schwieriger.

Einerseits haben wir vor ein paar Jahren noch davon gesprochen, wie schlimm die Bilder in Tschechien sind. Andererseits zeichnet sich auch in den Nachbarbundes-

ländern ein massiver Klimawandel ab. Das geht bis hin zur Entwaldung; in Tschechien verändern sich die Landschaftsbilder dramatisch. Über unser Nachbarland Thüringen ist das jetzt auch in Bayern angekommen. Im Frankenwald sind massive Schäden zu erkennen, und der Privatwald stellt seine Tätigkeit fast ein, weil er sagt: Ich mache die Bewirtschaftung nicht mehr, das macht keinen Sinn, ich kann den Wald nicht mehr erhalten. – Umso wichtiger ist es für uns als Bayerische Staatsforsten, dieses Thema aktiv zu verfolgen und uns so aufzustellen, dass wir diese Aufgaben bewerkstelligen können.

Ich nenne Ihnen jetzt ein paar Aspekte zum Personal. Als wir 2005 gegründet wurden, erfolgte ein deutlicher Abbau des Personals bei der Forstbetriebsleitung. Zudem ging mit der Revierreform 2007 eine deutliche Reduktion der organisierten Reviere einher; hier haben wir eine Organisationsform mit einer Servicestelle geschaffen. Außerdem wurden im Bereich der Waldarbeiter, in dem die Forsttechnik integriert ist, 650 Waldarbeiterstellen abgebaut. Damit hat bei der größten Beschäftigungsgruppe auch der größte Stellenabbau stattgefunden.

Ganz klar betonen möchte ich, dass dieser Personalabbau gestoppt werden muss. Es gibt zu wenig Personal auf der Fläche, im Wald und vor Ort, und wir müssen unsere Aufgaben bewältigen. Deshalb bedarf es hier einer anderen Regelung.

Wir befinden uns in einer Situation, die uns in Zukunft massiv fordern wird, und die Belastungen für die Beschäftigten nehmen natürlich auch zu. Ein hohes Gut bei den Bayerischen Staatsforsten bzw. in unserer Firma ist, dass viele Mitarbeiter ihre Tätigkeit wie eine Arbeit für ihr Eigentum ansehen. Der Wald liegt ihnen sehr am Herzen; das beginnt bei den Forstwirten und geht über die Revierleiter bis hin zu den Forstbetriebsleitungen. Viele haben jetzt aber natürlich Angst vor der Zukunft.

Wie sieht die Zukunft bei den Bayerischen Staatsforsten aus der Sicht der Beschäftigtenvertretung aus? Wir müssen weiterhin ein eigenständiges leistungsfähiges Unternehmen bleiben. Den Rahmen hierzu wird allerdings – und jetzt kommt das Aber – der Klimawandel massiv beeinflussen. Umso wichtiger ist es, dass wir die Arbeit dort, wo sie anfällt, nämlich am und im Wald, mit eigenem Personal wie den Forstwirten und Forstwirtschaftsmeistern erledigen. Letztendlich wird der Zukunftswald in den Revieren gestaltet: Was pflanzen wir? Was pflegen wir? Wie schaut der Wald aus, und wie können wir diesem massiven Klimawandel begegnen, der bereits begonnen hat? Ein klares Statement ist daher, eigenes Personal auf der Fläche zu haben.

Gleichwohl arbeiten wir durchaus mit Unternehmern. Das ist auch nicht infrage zu stellen, und ich möchte die Unternehmer auch gar nicht angreifen. Allerdings ist es ein Trugschluss, zu glauben, dass wir uns noch mehr in Unternehmerhände begeben müssen. Es gilt, vor Ort präsent zu bleiben; wir müssen die Aufgaben für den Eigentümer des Staatswaldes erledigen können.

Veränderungsprozesse wird es immer wieder geben müssen, und wir werden interne Prozesse anstoßen. Das wollen wir gemeinsam gestalten, jedoch immer mit der Maßgabe, dass der Erhalt des Staatswaldes im Vordergrund steht.

Was ist für die Bayerischen Staatsforsten wichtig? Wir brauchen für die schwierige Zeit des Klimawandels Rücklagen, denn ansonsten wird es immer wieder hinsichtlich der Fixkosten und des Aufwands Diskussionen geben, wenn der Holzpreis sinkt, von dem wir zu 90 % abhängig sind. Betonen möchte ich aber auch, dass wir als Unternehmen den Aufwand durchaus betrachten müssen. Das muss allerdings mit Augenmaß, Vernunft und, wie gesagt, mit eigenem Personal sozusagen in die Zukunft gerichtet und gegen den Klimawandel geschehen.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Babinger. Wichtig war natürlich Ihr Hinweis auf die Personalstruktur des Unternehmens. In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, dass die Staatsministerin auch in diesem Jahr zugesichert hat, dass kein weiterer Personalabbau stattfindet. Für die Mitarbeiter gibt es sehr viele Aufgaben, und die Frage ist, wo und wie jemand eingesetzt werden kann.

Als nächstem Sachverständigen möchte ich Herrn Breitsameter das Wort geben. Herr Breitsameter, Sie kommen aus dem genossenschaftlichen Holzgeschäft, und Sie sind der Vorstand der Wald-Säge Fuchstal e. G. sowie der Geschäftsführer der WBV Dienstleistungsgesellschaften in Aichach-Friedberg. Vielleicht können Sie sich aber auch noch selbst vorstellen und dann Ihre Sicht auf die Bayerischen Staatsforsten darlegen, denn es ist durchaus ein intensives Zusammenspiel zwischen dem Staats- und dem Privatwald. Gleichwohl wollen wir natürlich immer im Blick behalten, dass der Privatwald erfolgreich ist und es hier eine gute Zusammenarbeit gibt. Bitte schön.

SV Bernhard Breitsameter (Wald-Säge Fuchstal eG): Ein herzliches Grüß Gott und ein Dankeschön dafür, dass ich an dieser Anhörung teilnehmen darf. Die Vorstellung war fast richtig: Ich bin der Vorstand der WBV Aichach, und ich bin bei Schwaben Altbayern Holz, In.Silva und der Wald-Säge Fuchstal ebenfalls als Vorstand tätig. Daneben bewirtschafte ich sechs größere Privatwälder, von denen die bekanntesten wahrscheinlich die Wälder der Familie von der Leyen sind.

Wir von der Forstseite sind sehr froh, dass der Wald wieder in aller Munde ist. In den letzten Jahren waren wir das nicht gewohnt. Wir dachten immer, dass wir etwas Gutes tun, aber wir waren zu introvertiert, um das nach außen zu transportieren. Ich glaube, das war einer der größten Fehler, und das ist jetzt auch einer der Inhalte dieser Diskussion.

Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald sind massiv gestiegen; zuletzt wurde das jedem während der Pandemie bewusst, als man kein Elektrofahrrad mehr kaufen konnte, weil alle schon, ich sage einmal, in den bayerischen Wäldern unterwegs waren. Das erfordert natürlich ein viel Mehr an Öffentlichkeitsarbeit und an Waldpädagogik. Ein viel Mehr bedeutet aber auch ein Mehr an Aufwand und an Personal. Es steht mir fern, in die Personaldiskussion der Bayerischen Staatsforsten einzusteigen. Eines ist jedoch wichtig: Für den Privatwald werden die Bayerischen Staatsforsten immer eine Vorbildfunktion haben. Man schielt immer dorthin, um zu sehen, was dort gemacht wird, um dann Rückschlüsse für den eigenen Wald egal welcher Größe zu ziehen. Auch im Privatwald stehen wir vor diesen zusätzlichen Aufgaben, und Herr Babinger sagte es bereits: Viele Private geben die Forstwirtschaft auf. Das darf aber nicht sein.

Die Märkte für den Rohstoff Holz sind brutal volatil. Letztes Jahr mussten wir den Festmeter für das, was nicht unter Vertrag war, für 25 Euro "verbetteln". Kurze Zeit später gingen die Preise in Richtung 120 Euro, während es uns jetzt schon wieder "herunterhaut". Je volatil der Markt ist – und ich bitte, das ebenso für den Privatwald zu berücksichtigen –, desto größer ist die Zurückhaltung im Holzeinschlag, um den Wald zu bewirtschaften. Je konstanter die Märkte sind, desto größer ist die entsprechende Bereitschaft. In diesem Jahr war das Schlimmste für uns der Holz-mangel, der ähnlich wie der Klopapierereffekt durch alle Medien ging. Jetzt haben wir wieder volle Schnittholzlager, allerdings wissen wir nicht, wohin wir mit diesem Holz sollen, was erneut zu diesem Preisverfall führt.

Es wurde bereits gesagt, aber ich wiederhole es noch einmal: Die Bayerischen Staatsforsten sind der größte Waldbesitzer Europas, und für uns haben sie eine

Vorbildfunktion. Meiner Ansicht nach ist es den Bayerischen Staatsforsten in der Vergangenheit gelungen, die ganze Klaviatur von der Jagd bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit und von der Forstwirtschaft bis hin zum Naturschutz hervorragend zu spielen. Die ersten zehn, elf Jahre – also bis 2015, 2016 – waren auch wirtschaftlich erfolgreich, was jedoch ein Leichtes war, weil der Markt das hergab. Jetzt befinden wir uns aufgrund der Kalamitäten allerdings in einem großen Auf und Ab. Das heißt, nicht nur die Bayerischen Staatsforsten, sondern auch wir im Privatwald sind nicht mehr in der Lage, Rücklagen bilden zu können.

Ich weiß, dass es sehr viele Forderungen nach Stilllegungen gibt. Meines Erachtens ist eine Stilllegung aber nicht zielführend, wobei ich nicht gegen einzelne Stilllegungen bin. Ich möchte jedoch nicht "schützen durch nützen" vertreten, sondern ich vertrete "schützen und nützen", weil beides möglich ist. In meinem Statement habe ich dargelegt, dass in einem artenreichen und nachhaltig bewirtschafteten Wald der Biotopbaum neben dem Furnierbaum stehen kann, ohne dass der eine den anderen stört. Es gilt, diese Multifunktionalität des Waldes aufrechtzuerhalten.

Zuletzt möchte ich einen Appell aussprechen: Wir brauchen den Förster wieder mehr als Generalisten, und diese Identifikation mit dem Revier – das beginnt beim Waldarbeiter und geht bis zum Förster – darf nicht mit einer weiteren Funktionalität zerstört werden. Außerdem werden wir auch im Privatwald mehr Forstleute auf der Fläche brauchen. Das Gleiche gilt für die Forstverwaltung. Dort haben wir hervorragende Leute, die aufgrund dieser massiven Störungen und Schadereignisse mit der Beratung, der Förderung und dem Kontakt auf der Fläche momentan aber nicht nachkommen. Ich appelliere daher, hier nicht zu sparen.

Die Gesellschaft hat riesengroße Ansprüche, und der Wald ist die schönste Fabrik der Welt: Im Wald können Sie den Rohstoff Holz produzieren und gleichzeitig die größte Erholung genießen.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Breitsameter. Sie sind ein Forstmann mit Leidenschaft und Bodenhaftung. Vielen Dank, dass Sie hier sind; es werden bestimmt noch viele Fragen an Sie gerichtet.

Ich begrüße nun herzlich Herrn Dr. Hamberger. Herr Dr. Hamberger, Sie waren lange Zeit der Leiter eines Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und nehmen immer noch viele Funktionen rund um den Wald und die Forstwirtschaft wahr. Sie haben jetzt das Wort, Herr Dr. Hamberger. Bitte schön.

SV Dr. Joachim Hamberger (Verein für Nachhaltigkeit e. V.): Ich nehme an dieser Anhörung heute als Vorsitzender des Vereins für Nachhaltigkeit teil; es ist aber richtig, was Sie gerade sagten, Herr Schöffel: Ich habe für einige Jahre ein Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten geleitet und kenne von daher die Probleme mit dem Borkenkäfer sehr gut. Seit dreißig Jahren lehre ich auch in Weihenstephan Forstgeschichte und Umweltgeschichte, und ich lehre an der Universität der Bundeswehr. Nebenbei war ich noch in der Erwachsenenpädagogik und im Wissensmanagement tätig. Das spiegelt auch ein wenig das wider, was wir im Verein machen.

Der Verein für Nachhaltigkeit hat sich vor zwölf Jahren gegründet, um die Idee der Nachhaltigkeit in die Gesellschaft zu tragen. Das heißt, es geht um die Zukunftsvorsorge für morgen, damit unsere Kinder und Enkelkinder möglichst viele Freiheitsgrade haben, um zum Beispiel im Wald das eine oder andere zu machen. Unser Verein beschränkt sich allerdings nicht nur auf den Wald, sondern wir befassen uns auch intensiv mit Psychologie und Nachhaltigkeit und publizieren dazu. Außerdem haben wir uns mit Corona und mit der Verhinderung von Pandemien beschäftigt.

Über den Wald wird – die Vorredner haben das bereits angedeutet – in der Öffentlichkeit sehr viel geredet, und zwar auch sehr viel Populäres. Einerseits wird sehr viel Wissen verbreitet, aber andererseits leider auch sehr viel "Halbquatsch" vermischt mit Wissen und Nichtwissen. Wir haben deswegen zehn Thesen zum Wald und zehn Thesen zum Holz entwickelt, die ich Ihnen wärmstens ans Herz legen möchte; die entsprechenden Faltblätter liegen draußen aus, und sie wurden Ihnen digital übermittelt. Für diese Thesen wurde mit Wissenschaftlern erarbeitet, was der Kern von Forstwirtschaft ist und was wir in Zukunft brauchen, weil wir wirklich vor einer Nachhaltigkeitsrevolution stehen.

Holz ist der Baustoff, der nicht nur CO₂ bindet, sondern der sogar Energie auf eine Baustelle mitbringt, während alle anderen Baustellen im Vorfeld eine Menge Energie und CO₂kosten. Der Baustoff Holz bringt also, wie gesagt, als einziger Baustoff Energie mit, und er kann, wenn man ihn in Kaskaden nutzt, dann wieder CO₂-neutral entsorgt werden.

Unser Verein nimmt für sich in Anspruch, an die Sache ganzheitlich – also ökonomisch, ökologisch, sozial und kulturell und damit so, wie Nachhaltigkeit definiert ist – heranzugehen. Wir vertreten daher keinen Schwerpunkt aus irgendeinem dieser Bereiche.

Zu unserer Stellungnahme, die wir gemeinsam erarbeitet haben, weil wir bei uns im Verein über sehr viel Forstexpertise verfügen: Ich habe gerade den Begriff Nachhaltigkeitsrevolution genannt, und das ist nicht untertrieben. Offiziell lautet der Titel "Die große Transformation". In Berlin tagt man derzeit und versucht, eine neue Koalition zu schmieden. Alle Industrien – die Autoindustrie, die Energieindustrie usw. – stehen vor einer großen Wende, und alle machen sich Gedanken. Als unser Verein vor zwölf Jahren gegründet wurden, hat sich kein Mensch für Nachhaltigkeit interessiert, und wir haben uns auch deshalb gegründet, um diesen Gedanken voranzubringen. Heute können Sie den Fernseher anschalten, und Sie hören in einer Minute drei-, viermal den Begriff Nachhaltigkeit. Mein Neffe meinte neulich: "Wenn man daraus ein Trinkspiel machen würde, wäre das wie Komasaufen"; das aber nur am Rande. – Es herrscht hier also eine große Not, und es muss sich etwas ändern.

Zum Wald: Unser Wald steht vor großen Veränderungen. Wir haben bereits einen erheblichen Klimawandel, und wir bauen die Wälder jetzt schon um. Es wird aber noch dramatischer werden. Das Waldbild wird sich definitiv ändern. Es wird ein anderer Wald kommen, weil wir andere Baumarten brauchen. Allerdings läuft schon viel, und die Waldbesitzer machen gut mit; die Bayerischen Staatsforsten sowieso. Vor diesem Hintergrund müssen wir die Dinge nun aber neu bewerten.

An die Bayerischen Staatsforsten gerichtet: Was bisher gelaufen ist – Herr Babin ger hat das bereits hervorgehoben –, ist eine sehr gute Arbeit. Ich möchte die Bayerischen Staatsforsten mit einem Supertanker vergleichen. Dieser Supertanker hat in seinem Deck 800.000 Hektar geladen, und die Richtung, in die er fährt, passt. Vielleicht muss man sie um fünf oder zehn Grad korrigieren, aber insgesamt stimmt sie. In diesem Tank und den 800.000 Hektar lagert alles Mögliche an Ökosystemleistungen, was nicht bekannt ist und als selbstverständlich genommen wird. Herr Breitsameter sagte es: Alle Waldbesitzer machen eine supergute Arbeit, aber das ist zu wenig präsent. Das muss also endlich in das Bewusstsein der Leute. – Das ist das eine Bild von diesem Supertanker.

Das zweite Bild ist die Nachhaltigkeitsrevolution. Die Supertanker auf den Weltmeeren fahren alle mit Schweröl. Langfristig geht das nicht mehr, und hier wird grüner Wasserstoff am ehesten irgendwann eingeführt werden.

Die BaySF produzieren, und das ist der Kernpunkt, irrsinnig viele Werte. Diese Werte, die wir auch alle anerkennen, haben aber leider keinen Preis; das läuft alles irgendwie so mit. Die Ökosystemleistungen von Kühleffekt, Wasserspeicher, Erhalt der Artenvielfalt usw. müssen deshalb umgerechnet werden. Wie man das macht, ist dann, Gott sei Dank, nicht meine Aufgabe. Letztlich müssen diese Werte aber in einen Preis umgerechnet werden, weil das System, mit dem die Bayerischen Staatsforsten bewertet werden, wonach am Schluss nur steht, was aus dem Holz Erlös herauskommt, nicht mehr funktioniert. Denn die anderen Werte, die wir in der Gesellschaft haben – die Ökosystemleistungen und vor allem die Biodiversität sowie der Klimawandel – sind dermaßen wichtig, sodass das mit diesem, ich nenne es einmal, um im Bild zu bleiben, veralteten Schwerölssystem auf Dauer nicht hinhaut.

Wir haben deshalb folgende Kernforderungen:

Erstens. Die Finanzierung des staatlichen Waldes muss unabhängig vom Holzpreis durch die Bewertung und Bepreisung aller Leistungen erfolgen.

Zweitens. Was das Holz anbelangt, bedarf es einer vorbildlichen Bewirtschaftung auf der ganzen Fläche. Naturschutzflächen, Naturwälder, Nationalparks, Naturwaldreservate etc. sind wichtig, und davon dürfen auch noch ein paar kommen; das ist überhaupt kein Problem. Insgesamt brauchen wir aber eine Wirtschaft, die den Wald als CO₂-Staubsauger nutzt und die die Gesellschaft mit Holz versorgt.

Holz ist der beste Botschafter des Waldes in die Gesellschaft. Sie haben hier überall Holz, und alle, die fernsehen oder etwas machen, sehen, dass Holz wichtig ist. Wenn das Holz dann noch aus nachhaltiger Forstwirtschaft aus Deutschland, aus Bayern stammt, ist das unendlich viel besser, als wenn es aus Plantagen oder Kahlschlägen in Sibirien, Südamerika oder sonst woher kommt.

Global betrachtet, muss man feststellen, dass die Forstwirtschaft fast überall auf der Welt eine Kahlschlagwirtschaft ist.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Dr. Hamberger, vielleicht können wir an dieser Stelle einen Punkt machen.

SV Dr. Joachim Hamberger (Verein für Nachhaltigkeit e. V.): Entschuldigung, ich steigere mich hinein, aber damit merken Sie, dass mir dieses Thema am Herzen liegt. Darf ich noch einen Punkt nennen? Ich dürfte dann auch meine fünf Minuten ausgeschöpft haben. – Die Bildung ist entscheidend. Die Matrosen des Supertankers, die Förster und Försterinnen, müssen deshalb berichten, damit die Bevölkerung, die den Wald nutzen soll und ihn auch immer mehr nutzt, über ein entsprechendes Wissen verfügt.

Das Primat der Holzerlöse sollte ersetzt werden, und es sollten umfassende Leistungen sowie die notwendige intensive Pflege möglich sein. Dazu braucht es wiederum Geld.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Dr. Hamberger. – Ich gebe jetzt das Wort an Herrn Keller, der Branchensekretär bei der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt ist und damit viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertritt. Herr Keller, ich bitte Sie um Ihr Statement.

SV Alois Keller (Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt - Grüner Bereich Bayern): Sehr geehrter Herr Schöffel, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Sachverständige! Vielen Dank für die Gelegenheit, an dieser Anhörung teilzunehmen. Als Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt stehen wir für eine nachhalti-

ge Nutzung des Waldes. In meinem Statement möchte ich mich jetzt aber insbesondere auf das Personal konzentrieren.

Zum Thema Gesundheit: Die Mitarbeiter der BaySF erwarten in naher Zukunft eine Aussage zur Altersteilzeit. Sie hoffen auf eine Fortführung dieses Modells. Der Gesamtpersonalrat hat das bereits beantragt, und wir warten jetzt seit einigen Monaten auf eine Zusage.

Zum Thema Flächenpräsenz: Die IGBAU und ihre Mitglieder stellen einen Mangel an ausreichend ortskundigem Personal fest. Bei allen Forderungen braucht es am Ende aber Menschen, die "hinlangen" und die Maßnahmen durchführen. Man kann viel an Unternehmer vergeben, und bei den BaySF gab es einen Personalabbau, der aufgrund der Mechanisierung der Holzernte im Bereich der Forstwirte besonders groß war. Diese Personalplanung passt jetzt aber nicht mehr zu den Herausforderungen im Zuge des Klimawandels. Die Schadflächen werden immer kleinteiliger, und aktuell fahren die Beschäftigten und insbesondere die Forstwirte auf Kante. Hinzu kommt, dass zum Beispiel einzelne Mitarbeiter eine Anfahrt von 60 bis 90 Minuten zum ersten Arbeitsort haben. So etwas macht man nicht allzu lange mit.

Herr Neft hat es in seinem Statement in der vorherigen Sitzung des Ausschusses angedeutet: Die BaySF haben in den letzten Jahren begonnen, viel mehr Forstwirte auszubilden und einzustellen. Das sehen wir sehr positiv. Gleichzeitig werden wir in den nächsten zehn Jahren allerdings ebenso eine hohe Zahl von Altersabgängen haben; wir erkennen das auch anhand unserer Mitgliederstruktur. Das Alter der Forstwirte liegt im Durchschnitt bei Ende 40 bis Anfang 50, und wir gehen davon aus, dass es einen Personalabbau bei den Forstwirten geben wird. Wir fordern in diesem Bereich daher eine Steigerung bei den Ausbildungszahlen, ein Übernahmeangebot an alle Auszubildenden und die Einstellung von branchennahen Quereinsteigern.

Zum Thema Effektivität und Motivation: Ich erlebe auf Mitglieder- und auf Personalversammlungen, dass die Mitarbeiter zum Teil frustriert sind. Man kann das keinesfalls pauschal sagen, sondern muss immer genau hinsehen, weil die Betriebe der BaySF sehr unterschiedlich sind, aber wir können das durchaus feststellen. Ein Grund dafür ist die Wegezeit, die aus einem zu geringen Personalstand resultiert. Dazu kommen noch weitere Punkte, die ich hier aber nicht alle aufzählen kann.

Des Weiteren werden Forstwirte zunehmend als Kostenfaktor gesehen, und sie müssen sich immer mit einem Unternehmer vergleichen; die Sicherung einer Kultur muss das dann eben kosten. Das beeinflusst allerdings unter anderem die Qualität. Unsere Kollegen und auch ich – ich habe Forstwirt gelernt – haben erlebt, dass man regelmäßig zu spät an die Kulturen kommt, die dann mit Brombeeren usw. zugewachsen sind. Das wird auch nicht weniger, sondern aufgrund der Kalamität und der Trockenheit mehr.

Für einen effektiven Einsatz der Arbeitskräfte und zur Steigerung der Motivation sehen wir die Notwendigkeit, den Forstwirt, der bei den BaySF wie anno dazumal immer noch als Waldarbeiter geführt wird, zum Facharbeiter weiterzuentwickeln. Damit stellen wir auch nicht die Hauptverantwortung des Revierleiters in Frage. Ich möchte es ein wenig greifbarer darstellen. Neulich saß ich auf einer Personalversammlung gegenüber von zwei Revierleitern, die darüber klagten, dass ihnen die Forsteinrichtung so viele Pflanzflächen zugeteilt habe, dass sie das kaum bewältigen könnten. Warum erlaubt man Forstwirten oder Forstwirtschaftsmeistern nicht, hier zu unterstützen? – Wir fordern daher mehr Team statt der Hierarchie, die man bei den BaySF einfach feststellen muss.

Zum Thema Forsttechnik: In Relation zu den gesamten BaySF ist die Forsttechnik ein kleiner Betrieb. Die Forsttechnik sieht sich aber immer ein wenig am absteigenden Ast. Braucht man uns überhaupt noch? – Die Mitarbeiter werden durch ganz Bayern geschickt und zeigen sehr viel Einsatzbereitschaft, aber sie bekommen das kaum vergütet. Wir fordern daher ein Bekenntnis zur Forsttechnik und einen Ausbau der Forsttechnik. Ich höre von Forstwirtschaftsmeistern, von Förstern und von allen Forstbetrieben, dass die Forsttechnik eine sehr gute Arbeit leistet. Es wäre deshalb ein großer Fehler, an dieser Stelle Personal abzubauen.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Jetzt hat Herr Prof. Knoke von der Ludwig-Maximilians-Universität das Wort. Herr Prof. Knoke, Sie leiten den Universitätswald der LMU – ich wusste gar nicht, dass es einen solchen gibt, und ich bin gespannt, wie groß er ist –, und Sie sind in der Beratung der Waldbesitzer tätig. Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt von Ihnen ist die Nachhaltigkeit der Nutzungskonzepte und die Diversifizierungsstrategie. Ich denke, dass die wissenschaftliche Seite neben den Erfahrungen der Praktiker sehr wichtig ist.

SV Prof. Dr. Thomas Knoke (Ludwig-Maximilians-Universität München): Herr Vorsitzender, vielen Dank für diese sehr freundliche Einführung. Zu meinem Werdegang: Bis 2005 war ich Mitarbeiter der damaligen Bayerischen Staatsforstverwaltung und habe dann das Privileg erfahren, an der TU München Professor für Waldinventur und nachhaltige Nutzung sein zu dürfen. Sie haben aber recht: Ich bin auch an der LMU aktiv und leite dort den Universitätswald mit einer Größe von 470 Hektar.

Was die Kolleginnen und Kollegen gesagt haben, kann ich bestätigen. Das Interesse am Wald hat in den letzten Jahrzehnten seitens der Ökologen und Biologen, aber auch der Ingenieure, Mediziner und vielen anderen Disziplinen international und wissenschaftlich sehr stark zugenommen, weil der Wald ein Multitalent ist und sehr viele Ökosystemleistungen erbringt.

Ganz wichtig ist der Klimaschutz. Wir können für das Klima nichts Besseres tun, als bei Gebäuden dauerhaft Holz zu verwenden. Damit haben wir ein Archiv für den Kohlenstoff. Allerdings können wir dieses Holz dann nicht als Totholz für den Artenschutz zur Verfügung stellen, obwohl die Bereitstellung eines Biodiversitätsschutzes auch eine wichtige Funktion der Bayerischen Staatsforsten ist. Im wissenschaftlichen Bereich sprechen wir hier von Trade-offs, und dabei geht es um die Entwicklung dementsprechender Konzepte.

Darüber hinaus stehen wir vor großen Herausforderungen, die mit dem Klimawandel und der Anfälligkeit der Waldökosysteme verbunden sind. Durch die Leitung eines kleinen Forstbetriebes bin ich mit dem Holzmarkt gut vertraut. Letztes Jahr mussten wir das Holz für 25 Euro pro Kubikmeter auf den Markt bringen. Dieses Jahr können wir es für fast 120 Euro verkaufen. Wir müssen daher lernen, mit dieser großen Volatilität umzugehen. Gleichzeitig müssen wir unsere Wälder auch in resiliente Wälder umbauen, die sich nach Katastrophen schnell wieder erholen können.

Des Weiteren gibt es noch Themen wie die Waldgesundheit oder das Waldbaden. – Der Wald wird also immer wichtiger, und vor diesem Hintergrund darf ich auch aus meiner Sicht bestätigen, dass die BaySF bislang eine sehr gute Arbeit geleistet haben. Ich denke, dass man dieses Konzept zielgerichtet weiterführen muss, um am Ende die ganzen Leistungen stärker und besser abbilden zu können.

Was Herr Dr. Hamberger sagte, kann ich unterschreiben: Wir müssen bewerten, was die Erholung, der Biodiversitätsschutz und der Klimaschutz wert sind; als Ökonom sehe ich das alles auch ein wenig durch die ökonomische Brille. Dabei muss man aber klar feststellen, dass der Wert und der Preis zunächst nicht unbedingt

etwas miteinander zu tun haben. Der Preis ist das, was man bezahlen muss. Der Wert ist hingegen das, was man bekommt, wobei dieser Wert nicht nur durch die Holzvermarktung, sondern auch durch die vielfältigen anderen Leistungen generiert wird.

Die große Herausforderung ist, einen möglichst großen Unterschied zwischen dem Wert, den man bekommt, und dem Preis, den man bezahlen muss, herzustellen. Dabei kann uns das Unternehmertum, das die BaySF in den letzten Jahrzehnten so gut demonstriert haben, sehr gut helfen. Es wäre daher fatal, wenn wir das über Bord werfen würden. Wir müssen bedenken, dass wir einen Profi am Holzmarkt brauchen, und auf die BaySF entfällt nach meiner Einschätzung mindestens ein Viertel des Rohholzaufkommens in Bayern, wodurch sie auf den Holzmarkt und auf den Holzpreis einen erheblichen Einfluss haben. Jetzt gilt es, den Spagat zu schaffen, dass dort weiterhin professionell agiert wird.

Das ist meine Beurteilung aus einer Außensicht heraus, weil ich eben seit 2005 an der Uni sein darf und nicht mehr Mitglied des Unternehmens bin. Dennoch hoffe ich, dass das eine gewisse Inspiration geben kann.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Danke, Herr Prof. Knoke. – Der nächste Redner ist Herr Mergner. Herr Mergner hatte in seiner beruflichen Vita viel mit Nachhaltigkeit zu tun, und er ist als Vorsitzender des BUND Naturschutz sicherlich allen bekannt. Bitte schön.

SV Richard Mergner (BUND Naturschutz in Bayern e. V.): Herr Vorsitzender Zellmeier, Herr Vorsitzender Schöffel, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herzlichen Dank für die fraktionsübergreifende Entscheidung, eine Anhörung zu diesem wichtigen Thema durchzuführen. Der BUND Naturschutz fordert eine Neuausrichtung der Bayerischen Staatsforsten. Die Gemeinwohlwirkung und die Vorbildwirkung nach dem Bayerischen Waldgesetz – meine Vorredner haben das bereits in Teilen angesprochen – muss unabhängig vom Holzpreis, von volatilen Holzmärkten und von einer entsprechenden Vermarktung der Flächen über Nebeneinkünfte – dem Sandabbau usw. – finanziert werden. Außerdem gilt es, das Projekt "Forstbetrieb 2030", das als Rettungsanker eingeführt wurde, nachdem die Bayerischen Staatsforsten im vorletzten und im letzten Geschäftsjahr 80 Millionen bzw. 64 Millionen Euro Verlust machten, zu revidieren.

Sie im Bayerischen Landtag und die Staatsministerin Michaela Kaniber tragen die Verantwortung dafür, dass das Projekt "Forstbetrieb 2030" auf neue Füße gestellt wird und es eine neue Ausrichtung bekommt. Herr Schöffel, wir sitzen beide im Beirat der Bayerischen Staatsforsten, und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie mit Ministerin Kaniber hier rechtzeitig die Bremse gezogen haben.

Jetzt kann ich nur hoffen, dass sich die weitere Ausrichtung dieses Projekts nicht darin ergießt, dass wie in einem normalen Betrieb, der zum Beispiel Schrauben produziert, an der Kostenschraube gedreht wird, weil man meint, den bayerischen Staatswald, den wir als Wald der Bürgerinnen und Bürger bezeichnen, mit Personaleinsparungen, mit einer Verschlankung der Prozesse, durch Digitalisierung usw. nachhaltig bewirtschaften zu können, sodass er vorrangig dem Gemeinwohl, und nicht in erster Linie dem Holzmachen bzw. der daraus resultierenden Gewinnabfuhrung dient. Ich bitte Sie, darüber in dieser Anhörung nachzudenken und den Bayerischen Staatsforsten, für die Sie quasi treuhänderisch für das bayerische Volk der Eigentümer sind, andere Ziele vorzugeben sowie dem in der vorangegangenen Ausschusssitzung anwesenden Trio der Bayerischen Staatsforsten in diesem Zusammenhang unterstützend unter die Arme zu greifen.

Meine Damen und Herren, warum brauchen wir eine geänderte Zielsetzung? Es ist glasklar – wir haben es gerade gehört, und Herr Neumeyer hat es heute Früh gesagt –: Ein Unternehmen, das zu 85 % vom Holzpreis und dem, was man über Nebengeschäfte machen will, abhängig ist, ist kein nachhaltiges Unternehmen, wenn es Leistungen für die Erholung, den Trinkwasserschutz, den Klimaschutz usw. erbringen muss. Unsere Forderungen hierzu decken sich eigentlich eins zu eins mit dem Beschluss des Ministerpräsidenten Markus Söder und der gesamten Staatsregierung im Jahr 2019, nämlich den Vorrang des bayerischen Staatswaldes für Klimaschutz; er soll ein Klimawald werden.

Die ersten Korrekturen wurden bereits vorgenommen, indem beispielsweise keine Gewinne mehr abgeführt werden müssen. Der Webfehler der Forstreform vor 15 Jahren, vor dem wir und viele andere, darunter auch viele Forstleute, gewarnt haben, nämlich die Abhängigkeit von dem volatilen Holzmarkt in Zeiten der Klimakrise, ist hingegen noch nicht korrigiert. Deswegen brauchen wir hier eine andere Ausrichtung. Das gelingt aber nicht mit ein paar Korrekturen an dem System der Bayerischen Staatsforsten durch beispielsweise mehr Digitalisierung und damit sozusagen der Abbildung aller Prozesse in der Zentrale, um sie von dort aus besser steuern zu können.

Was wir tatsächlich brauchen, ist mehr Personal; da bin ich mit einigen Vorrednern durchaus einig. Beim Personal hat ein massiver Abbau stattgefunden, obgleich wir ohnehin schon eine Reduzierung bei den Forstbetrieben haben, die nun zum Teil so groß sind, dass die Forstbetriebsleiter oder Forstbetriebsleiterinnen in einem erheblichen Ausmaß im Auto sitzen müssen, um durch ihren Wald zu kommen.

Des Weiteren unterscheidet die bayerische Bevölkerung nicht, wenn sie einer Försterin oder einem Förster begegnet, ob die jeweilige Person vom Amt oder vom Betrieb ist. Sprich: Wenn Holz eingeschlagen wird oder wenn es um eine Bebauung usw. geht, will man eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner haben. Die Bayerischen Staatsforsten können aber zum Beispiel eine Umweltbildung oder eine umfassende Kommunikation vor allem in den Ballungsräumen eigentlich gar nicht leisten, weil das in ihrem Auftrag nicht mehr enthalten ist.

Ich bitte Sie nachdrücklich darum, dem Unternehmen zu ermöglichen, so zu wirtschaften, wie es in deren Auftrag steht. Das heißt, dass die Gemeinwohlleistungen bewertet werden müssen. Darüber hinaus bedarf es weiterhin einer erfolgreichen Jagdstrategie. Wir haben immer noch Betriebe wie beispielsweise in Rothenbuch, wo die Eiche oder die Buche nur hinter dem Zaun hochkommt. Das darf aber nicht sein, weil wir in Zeiten der Klimakrise einen Waldumbau brauchen.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Herr Mergner, die Redezeit ist schon deutlich überschritten.

SV Richard Mergner (BUND Naturschutz in Bayern e. V.): Ich komme zum Schluss. – Wir brauchen also mehr Personal. Zudem brauchen wir eine Unabhängigkeit vom Holzverkauf, denn ansonsten muss das Unternehmen diesmal einen Kredit in Höhe von 50 Millionen Euro aufnehmen, und das kann nicht sein. Wir wollen, dass das aus dem Staatshaushalt entsprechend ermöglicht wird.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Danke, Herr Mergner. – Der nächste Redner ist Herr Vogel, der Betriebsleiter und Sprecher des BaySF Forstbetriebes Rothenbuch. Herr Vogel, bitte.

SV Florian Vogel (Bayerische Staatsforsten - Forstbetrieb Rothenbuch): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrter Herr Schöffel, werte Abgeordnete! Vorweg möchte ich kurz etwas zu meiner Person sagen. Ich bin 2005 kurz nach der Gründung der BaySF als Angestellter des öffentlichen Dienstes zu den BaySF gekom-

men. In den ersten sieben Jahren war ich als Forsteinrichter in ganz Nordbayern unterwegs und konnte dort sehr viel sehen und kennenlernen. Danach war ich vier Jahre lang stellvertretender Forstbetriebsleiter in Rothenburg ob der Tauber. Seit 2017 bin ich nun Forstbetriebsleiter in Rothenbuch im Spessart.

Unser Forstbetrieb ist einer der laubholz- und eichenreichsten Forstbetriebe Bayerns. Wir haben rund 75 % Laub- und 25 % Nadelholz, und wir haben von unserer Betriebsfläche gut 1.300 Hektar aus der Nutzung genommen. Diese Wälder stehen jetzt als Naturwälder unter Prozessschutz.

Die letzten dreieinhalb Jahre dürften den letzten Zweifler davon überzeugt haben, dass der Klimawandel auch in Bayern angekommen ist. Seit 2018 verzeichnen wir vor allem in Nordbayern massive Schäden am Wald, und zwar zunächst durch den Borkenkäfer an der Fichte und in den Folgejahren durch Trocken- und Hitzestress an der Buche.

Die Wetterextreme haben aber nicht nur Folgen für den Wald, sondern sie haben auch uns stark beeinflusst, weil wir die Planung ständig anpassen oder neu aufsetzen mussten. Das verlangte meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Revieren, an der Säge, aber auch im Büro alles ab; wir arbeiteten am Limit. In dieser arbeitsreichen und angespannten Situation wurde dann das Projekt "Forstbetrieb 2030" aufgesetzt, das die Mitarbeitenden stark verunsichert hat. Die Projektphase II hat bei einem Großteil der Mitarbeitenden jetzt zumindest für Beruhigung gesorgt.

Sehr verehrte Damen und Herren, wir sollten uns auf unsere zentrale Zukunftsaufgabe konzentrieren, die ich in der Existenzsicherung des Waldes und seiner Ökosystemleistungen im Klimawandel sehe. Darauf sollten die Bayerischen Staatsforsten konsequent ausgerichtet werden, und eine Grundvoraussetzung dafür sind die entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen.

Bevor wir in der Tagesordnung weitergehen, möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass ich zu dieser Anhörung eingeladen wurde, um mit Ihnen über den bayerischen Staatswald und die Zukunft des Waldes zu reden. In meinen Stellungnahmen werde ich darauf eingehen, was die BaySF und die Mitarbeiter leisten, was wir für die Zukunft brauchen und wie unsere Zukunft gestaltet werden kann.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Danke für Ihre Ausführungen, Herr Vogel. – Wir kommen jetzt zum letzten Sachverständigen in dieser Runde. Herr Ziegler, der Präsident des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, leitet selber eine WBV und eine forstwirtschaftliche Vereinigung in der Oberpfalz und verfügt damit über sehr viel Erfahrung im Privatwald. Herr Ziegler, bitte.

SV Josef Ziegler (Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.): Lieber Herr Zellmeier, lieber Herr Schöffel, liebe Teilnehmer an dieser Anhörung! Vielen Dank, dass ich als Experte eingeladen wurde und im Vorfeld meine Expertise abgeben durfte. Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen. Ich arbeite für den größten Eigentümer von Privatwaldflächen in Bayern, nämlich für den bayerischen Kleinprivatwald, dessen Bestand weit über eine Million Hektar umfasst. Außerdem bin ich WBV-Vorsitzender von Cham-Roding und leite auch eine WBV. Somit bin ich sehr nahe an den Strukturschwächen des Kleinprivatwaldes, der auch einmal eine Landtagsanhörung verdient hätte; in diesen Wäldern laufen die Dinge manchmal nicht so souverän und professionell wie in den Staatswäldern, sodass ich mir hier viel mehr Sorgen um den Erhalt der Klimaschutzfunktion und der allgemeinen Ökosystemleistungen mache.

In einem Unternehmen ist ein Strategieprozess ein ganz normaler Vorgang. Wie können wir uns besser aufstellen? Wie gestalten wir unsere Arbeitsprozesse? Welche internen Kommunikationsprozesse brauchen wir? Wie können wir künftig mit volatilen Holzmärkten besser umgehen? Wie können wir die Chancen der Digitalisierung besser nutzen? Wie passen wir die Wälder schneller an ein wärmeres Klima an? Wo stehen wir in zehn Jahren? – Solche Fragen gehören zu unternehmerischen Prozessen, die eigentlich gar nicht so spektakulär sind. Ich habe mich deswegen gefragt, warum heute diese Anhörung stattfindet, obwohl man von jedem Unternehmen strategische Überlegungen erwarten kann.

Für mich ist es einfach das Timing. Wenn man nach zwei Jahren mit einem negativen EBIT einen Strategieprozess aufsetzt, erzeugt das Ängste – Einsparungsängste, Personalabbauängste –, die über die üblichen Kanäle nach außen getragen wurden, sodass dann ein Prozess, der eigentlich ein betrieblicher Prozess ist, hier im Plenarsaal landet. Meine These ist: Wenn die Rahmenlage eine andere gewesen und das Timing anders gewählt worden wäre, würden wir heute nicht hier sitzen. – Soweit zur Einschätzung des Prozesses.

Was das eigentliche Thema anbelangt, muss ich zunächst wiederholen: Die BaySF sind eine Erfolgsgeschichte. Die Leistungsbilanzen sind auf fast allen Gebieten vorbildlich, und das weit überdurchschnittlich gute Personal macht einen Waldbau, der Spitze ist.

Die BaySF haben deutschlandweit das, wie ich finde, beste Naturschutzkonzept und die beste Naturverjüngung, weil sie seit sehr vielen Jahren eine sehr moderne, konsequente Jagd betreiben. Des Weiteren haben die BaySF die ambitioniertesten Waldumbauziele und die größten Umbauflächen. Außerdem betreiben die BaySF die beste Holzvermarktung; sie sind der einzige Landeswald mit einer Freierwerklieferung und einem Logistikkonzept sowie mit Nasslager- und Trockenlagerkonzepten. Es gibt auch ein vorbildliches Waldschutzkonzept, das in dieser mitteleuropäischen Borkenkäferkrise dazu geführt hat, dass die bayerischen Landeswälder in dieser Krisenzeit die geringsten Verluste hatten; die BaySF verzeichnen im Ranking die geringsten Verluste bei der Fichte.

Die BaySF investieren viel in die Aus- und Fortbildung. Deswegen haben sie auch richtig gute Mitarbeiter.

Die BaySF sind ein national und international anerkanntes Unternehmen. Nicht umsonst haben die Dachverbände aller europäischen Staatswälder einen Vorstand der Bayerischen Staatsforsten zu ihrem Sprecher bestellt. Das machten sie auch deswegen, weil die Strahlkraft bis in das europäische Ausland reicht. Nach innen ist die im Staatsforstengesetz festgelegte Vorbildfunktion eine wichtige Angelegenheit. Es wurde bereits angesprochen: Die BaySF müssen ihre Vorbildfunktion in einem ganzheitlichen, nachhaltigen Sinne – Ökonomie, Ökologie und Soziales – erhalten, weil sich viele bayerische Waldbesitzer an den bayerischen Staatswäldern orientieren werden.

Am Ende dieser positiven Leistungsbilanz sehe ich auch die 600 Millionen Euro, die seit der Gründung der BaySF an den bayerischen Staatshaushalt abgeführt werden konnten, und die über 200 Millionen Euro an gesetzlich notwendigen Pensionsrückstellungen, die für dieses Unternehmen ein riesiges Handicap sind; es gibt keinen vergleichbaren Fall, bei dem ein staatlicher Forstbetrieb die Übernahme der staatlichen Pensionsrückstellungen selber schultern musste.

Ich glaube, man kann sagen, dass die Bayerischen Staatsforsten einen sehr hohen gesellschaftlichen Gesamtnutzen haben und ein Vorbild für Nachhaltigkeit sind.

Jetzt kommt allerdings die Klimaerwärmung mit stark schwankenden Holzmärkten, Überangebotskrisen, Preiseinbrüchen und hohen Investitionen in den Waldumbau. Diese Phänomene nehmen in der Tendenz zu, und darauf muss man sich einstellen und dementsprechend vorbereiten. Dafür spreche ich vier Empfehlungen aus.

Erstens. Wir müssen die Anpassungsfähigkeit und die Reaktionsfähigkeit gegenüber Schwankungen auf den Märkten verbessern. Das bedeutet eine höhere Risikoliquidität, Risikorücklagen und größere Freiräume, um auf volatile Holzmärkte zu reagieren. Es ist ein Verhalten, das wir alle an den Tag legen würden: Wenn der Preis gut ist, machen wir mehr Holz, und wenn er weniger gut ist, machen wir weniger Holz. Man muss also reaktionsfähig sein.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Wir müssen ein wenig auf die Zeit achten.

SV Josef Ziegler (Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.): Ja. – Zweitens. Wir brauchen eine Diversifizierung der Geschäftsfelder. In der Krise hat sich gezeigt, dass sie die Landesforsten wie beispielsweise in Rheinland-Pfalz, aber auch in Österreich, die nicht so stark am Holz fixiert sind, gut bewältigt haben.

Drittens. Wir brauchen Investitionen in die Kommunikation. Die License to operate ist wegen der gesellschaftspolitischen Veränderungen in Gefahr, und im großstädtischen Bereich haben wir oft das Problem, dass die Erholungssuchenden nicht mehr verstehen, was hier passiert, sodass es teilweise sogar zu Beschimpfungen kommt.

Der vierte Punkt sind die betrieblichen Freiheiten, die der Eigentümer dem Unternehmen gönnen sollte. Bitte versteigen Sie sich nicht in ein politisches Mikromanagement, denn das würde die Leute bei den BaySF frustrieren.

Ich denke, wenn Sie diese vier Punkte beachten, werden Sie mit den bayerischen Staatswäldern noch viel Spaß haben.

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Danke, Herr Ziegler. Das war jetzt viel Lob seitens des Privatwaldes für den Staatsforst. – Ich gebe nun das Wort wieder an den Kollegen Schöffel.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank für Ihre Statements. Wenn dem Präsidenten Ziegler mehr Zeit zur Verfügung gestanden wäre, hätte er noch lobend erwähnen können, dass auch die Borkenkäferbekämpfung, die Nasslagerkapazitäten und vieles mehr, was die Staatsforsten machen, dem Holzmarkt und den privaten Waldbesitzern sehr zugutekommt. Im Laufe dieser Anhörung wird das aber sicher noch eine Rolle spielen. – Ich denke, dass es an dieser Stelle wichtig und richtig ist, die Abgeordneten zu Wort kommen zu lassen, und mir liegen Wortmeldungen von Herrn Steiner und Herrn Urban vor. Als Erster hat Herr Steiner das Wort.

Abg. Klaus Steiner (CSU): Meine Herren Vorsitzende! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Sachverständige! Schützen durch Nützen ist seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten, kann man schon sagen, der Grundsatz der bayerischen Forstwirtschaft. Durch die Bewirtschaftung des Waldes und die starke forstökologische Ausrichtung, die die Bayerischen Staatsforsten seit der Reform vorgenommen haben, durch diesen Kurswechsel, dieses immer wieder Angleichen des Kurses an die ökologischen Herausforderungen, an die gesellschaftlichen Herausforderungen erreichen wir ein Maß an Nachhaltigkeit, an Biodiversität – Stichwort Artenschutz, Naturschutz –, das vorbildlich, ja geradezu beispielhaft für die Forstwirtschaft in Europa ist.

Durch die aktuelle Klimasituation, die bereits hinreichend dargestellt wurde, erreicht natürlich dieser Grundsatz eine besondere Aktualität. Nutzen von Holz als CO₂- Speicher – irgendjemand hat gesagt: als CO₂-Staubsauger – ist von ganz entscheidender Bedeutung seitens des Staatswaldes, aber auch vonseiten der privaten Waldbesitzer, und ich rede als ein solcher Waldbesitzer und Waldwirtschaftler. Es ist eine große Herausforderung, aber gleichzeitig müssen wir die Wälder ja auch umbauen. Das haben wir auch gehört. Wir müssen in die Wälder hinein, wie ich immer sage, den Umbau der Wälder ausprobieren und neue, resistenterer Bäume finden usw. Das kennen Sie als Fachleute ja alle.

Gleichwohl wird aber parallel dazu eine immer stärkere Stilllegung von Wäldern gefordert, und ich habe das heute schon einmal in der Vorbesprechung gesagt: Da gibt es jetzt auch Pläne für eine Europäische Waldstrategie mit der Pflicht zur Vorlage nationaler Waldbewirtschaftungspläne, sowohl Monitoring- als auch Berichtspflichten gegenüber der Kommission. Auch wir sollen hier unsere Kompetenz abgeben oder verlagern. Mir ist das noch nicht ganz klar.

Ich habe jetzt eine konkrete Frage an den BUND Naturschutz, an Herrn Mergner. In Ihrer Stellungnahme, die ich in den letzten Tagen sehr aufmerksam gelesen habe, fordern Sie eine Neujustierung der Ziele der Bayerischen Staatsforsten, also nicht nur, dass der Tanker, der vorhin zitiert wurde, sich ein bisschen neu orientiert, dass er dem einen oder anderen Eisberg ausweicht, sondern dass er umdreht und woanders hinfährt. So habe ich das verstanden. Vor dem Hintergrund der Biodiversität, der Klimakrise usw. halten Sie das für notwendig. Sie zitieren da auch den Ministerpräsidenten und den Ministerrat, den Beschluss von 2019, dass die Bewirtschaftung des Staatswaldes zukünftig auf die Leistungen für Klimaschutz, Artenschutz und Artenvielfalt ausgerichtet sein soll. Und Sie sagen auch, diese Kehrtwende fehlt.

Jetzt bin ich wieder beim Tanker. Ist das nicht ein deutlicher Widerspruch zu Ihren Vorrednern, von Personalvertretern bis hin bis zu den privaten Waldbesitzern, bis hin zur Wissenschaft usw., die dem Tanker eigentlich bescheinigt haben, dass er auf dem richtigen Kurs ist? Oder was meinen Sie mit einem Kurswechsel?

Mir fehlt auch – aber das ist jetzt keine große Kritik – ein bisschen das Bekenntnis, dass die Staatsforsten eigentlich auf einem sehr, sehr guten Kurs sind, wenn man den europaweiten Vergleich hernimmt. Das kann natürlich nicht immer der Maßstab sein, aber tatsächlich sind wir mit diesem Grundsatz "Schützen durch Nutzen", mit dieser Ergänzung, dieser starken Ergänzung: Ausrichtung auf Klima, Ausrichtung auf forstökologische Anforderungen, auf einem sehr guten Weg.

Zum Abschluss: Es ist immer etwas problematisch, wenn man das weglässt, weil wir ja in der Öffentlichkeit ein großes Defizit haben. Der Wald ist in aller Munde, heißt es immer wieder. Das ist schon richtig, aber: Wie ist er in aller Munde? Viel zu wenige wissen um die Zusammenhänge im Wald. Ich bin vor 14 Tagen, als ich eine kranke Esche an einem Weg in meinem Wald umgeschnitten habe, zwei-, dreimal von Radfahrern aufmerksam gemacht worden, man darf den Wald nicht mehr roden. Ich musste dann mühsam erklären, es geht um den Waldumbau, es geht um die Entnahme einer kranken Esche.

Das ist also ein gewisses Problem, das ich sehe. Daher die Frage an Sie, Herr Mergner, und vielleicht könnten Sie dazu ein bisschen Stellung nehmen, warum man sich etwas schwertut vom BUND Naturschutz, diesen guten und richtigen Kurs anzuerkennen. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Danke schön, Klaus Steiner. – Ich glaube, wir nehmen ein paar Wortmeldungen zusammen, damit man entsprechend zusammenfassend antworten kann. Nächster ist Hans Urban.

Abg. Hans Urban (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Lieber Klaus Steiner, vielleicht kann ich jetzt gleich ein bisschen Aufklärung leisten, was den Kurswechsel angeht. Aber zunächst vielleicht einige Worte zu dieser Werteverchiebung, die wir doch erlebt haben in der Corona-Zeit, gerade auch, was die Finanzierbarkeit von Staatsunternehmen oder staatliche Unterstützungen für Unternehmen angeht. Es hat mich schon stutzig gemacht und hat mir immer wieder zu denken gegeben, wenn es um die bayerischen Staatswälder geht, um das Eigentum der bayerischen Bürgerinnen und Bürger, eine Lebensgrundlage schlechthin, dass Verluste am Kapitalmarkt ausgeglichen werden müssen und Fremdkapital bewirtschaftet wird. Der Weg zum amerikanischen Hedgefonds, der uns erklärt, wie der Wald zu bewirtschaften ist, ist da nicht mehr weit.

Gleichzeitig haben wir erlebt, wie staatliche Unternehmen, ob das jetzt eine Flughafengesellschaft oder sonst etwas ist, Corona-Gelder in Anspruch nehmen konnten, auch durch Kofinanzierung des Freistaats Bayern. Und jeder hat das als normal hingenommen, Wenn es aber um das tatsächliche Eigentum geht, war das nicht normal, dann haben wir uns an den Kapitalmärkten bedient, was wir als etwas nicht Hinnehmbares ansehen. Wir wollen das auch in der Zukunft nicht mehr so haben. Hier wird eine Kurskorrektur notwendig sein, wenn die Situation es noch einmal erfordert.

Von daher ist das meines Erachtens das Wesentlichste, worauf wir Wert legen sollten. Und wenn mir dann, wie es vergangene Woche war, die Flugkartengesellschaft erklärt, sie wären klimaneutral, weil sie 1.900 Hektar Fichten- Reinbestand in einen Mischwaldbestand umbauen, schlägt das eigentlich dem Fass den Boden aus, denn die Kompetenz von Waldbewirtschaftung liegt bei den Staatsforsten, bei den staatlichen Wäldern. Da muss ich mir von einem Flughafen, der mit Klimaschutz zunächst einmal gar nichts zu tun hat, nicht erklären lassen, wie das funktioniert, insbesondere vor dem Hintergrund, dass ein Umbau von einem Nadelwald zu einem Mischwald sehr hohe Vorräte freisetzt und somit CO₂ in den Markt abgibt. Da wird die Welt verdreht und wird eigentlich aus dem Ganzen herausgerissen.

Wir sehen das aber genauso, und Josef Ziegler hat das auch angesprochen: Die Kommunikation der Waldbewirtschaftung wird zunehmend schwieriger, und wir erreichen die Menschen nicht mehr. Ich darf noch einmal an eine Initiative von uns in der letzten Woche erinnern, wo wir dem bayerischen Staatshaushalt einige Euros "aus der Seite leiern" wollten für mehr Waldpädagogik. Das ist notwendig, denn ich erlebe das bei uns im Voralpenraum, aber das mag um die großen Ballungszentren in Bayern, ob das die Großstädte München, Nürnberg, Augsburg sind, genauso wahrnehmbar ein, dass tausende Menschen an den Wochenenden in den Wäldern unterwegs sind und die Verhaltensregeln vielleicht nicht mehr so wahrgenommen werden bzw., wie der Kollege Steiner eben geschildert hat, dass die normale Bewirtschaftung gar nicht mehr als normal wahrgenommen wird. Da müssen wir gesteuern, indem wir aufklärend wirken.

Das Personal, die Forstwirtschaftsmeister, die Forstwirte draußen, müssen wir unbedingt aufbauen, und vielleicht müssen wir ihnen auch neue Aufgabenfelder mitgeben. Die müssen vielleicht auch Ranger-Funktionen übernehmen, die müssen diesen Bildungsauftrag mit heranziehen. Wir sprechen uns klar für einen Personalausbau aus. Dieser muss nicht in den Führungsebenen stattfinden, in den einzelnen Revierleitungen, sondern diese Personen, die mit einer orangen Weste oder

Jacke unterwegs sind, sollen wirklich die Menschen draußen erreichen und von denen wahrgenommen werden als Waldbewirtschaftler, als Ordnungshüter für die ökologischen Zustände.

Und vielleicht noch einmal zu dir, Klaus: Ich bin selber immer schockiert, wie dann über wenige Tage Naturwälder installiert werden. Ich war vor kurzem in Kelheim, und dort hat man so einen Naturwald installiert. Man hat einen Eichenwald aus der Bewirtschaftung genommen, was mich persönlich schockiert hat, denn das wird zwar schon ein Naturwald, aber damit ist eigentlich der Eichenwirtschaftswald dann weg. Das sind Dinge, die wir auch nicht mehr unter uns kommunizieren können, dass man so etwas vielleicht unterlassen und an der richtigen Stelle Waldnaturschutz betreiben sollte. Und genau diesen zu kommunizieren schaffen wir eben auch nicht mehr.

Das ist etwas, was mich die letzten Jahre immer gestört hat, dass wir das nämlich verkaufen müssen als: Der Wald blüht auf. Der Wald blüht nicht auf! Wir sind nicht zuständig für irgendwelche Blühwiesen draußen, sondern wir machen Wald-Naturschutz, wir machen im Wald den besten Naturschutz europaweit – das habe ich schon mehrfach gehört –, und den müssen wir vermarkten, den müssen wir kommuniziert bekommen. Und dazu brauchen wir einen Ausbau des Personals, damit wir die Leute wieder erreichen, die das Ganze finanzieren, die das Ganze mittragen sollten. Das ist uns wichtig, und dahin sollten wir unsere Kräfte bündeln.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Hans Urban, herzlichen Dank für dein Statement. Ich darf zum Thema Waldpädagogik noch anfügen, dass das in Bayern einerseits bei der Staatsforstverwaltung angesiedelt ist und dort auch große Anstrengungen unternommen werden, bis das ausgebaut wird. Aber du hast natürlich recht: Heute ist jeder Förster und jeder Forstwirt auch Waldpädagoge, so wie das der Klaus Steiner angesprochen hat. Jede größere Hiebsmaßnahme muss auch entsprechend kommuniziert werden, und das erfordert auch viel Zeit und Aufwand, da die Bevölkerung entsprechend mitzunehmen.

Als Nächste hat sich Gabi Schmidt gemeldet.

Abg. Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Herzlichen Dank. – Herzlichen Dank für Ihre Berichte. Ich bin zweimal bei den größten Waldbesitzern dabei: einmal als bayerische Staatsbürgerin, indem mir die Staatsforsten mitgehören wie jedem anderen Bürger auch, und zweitens bei den Privatwaldbesitzern. Ich möchte in dieselbe Kerbe hauen. Ich wurde letzte Woche beim Baumfällen von Personen darauf hingewiesen, dass das ihre Wanderstrecke und ihre Nordic-Walking-Strecke ist. Es wurde dann auch bei der Polizei angerufen, weil wir diese Strecke versperrt haben in diesem Wald und das nicht im Mittelungsblatt oder in der Zeitung oder digitalen Medien angekündigt war, und man musste genau in diesem Wald durch und konnte nicht 20 Meter daran vorbei.

Diese "Waldnutzungsspezialisten" werden immer mehr. Das sind mehr als die Fußballspezialisten, denn im Wald kann ja jeder laufen, bei Fußball weiß nicht jeder, was ein "Abseits" ist. Das macht es sicher nicht leichter, das macht es auch Ihnen sicher nicht leichter. An der Stelle wirklich ein Dankeschön an die Bayerischen Staatsforsten und die Forstverwaltung für unsere großartigen Waldpädagogikzentren und was da geleistet wird. Diese werden in Corona-Zeiten am wenigsten genutzt, und das hat mir furchtbar leidgetan. Hans Urban, wir werden die Waldpädagogik auf jeden Fall im Schulfach "Alltagskunde" für jedes bayerische Kind zugänglich machen.

Und jetzt komme ich zum eigentlichen Thema, damit die Menschen wieder wissen: Dieser Wald speichert so viel CO₂, er ist ein Generationenprojekt. Klaus Steiner hat vorhin von dem "Dampfer" gesprochen, denn wir können am Personal arbeiten,

aber wie der Wald im Moment aussieht und wohin er sich entwickelt, ist nicht so ganz einfach zu erkennen, da er, von der Natur vorgegeben, ein recht schwerfälliges Vehikel ist und die Entwicklung über Generationen geht. Wald kann auch nicht zu jeder Zeit kostendeckend sein, auch nicht die Staatswälder, da sie genau wie wir Privatwaldbesitzer von Marktschwankungen absolut abhängig sind, aber trotzdem sichere Löhne haben, gute Altersabsicherungen haben. Die Privatwaldbesitzer sind in dieser Zeit, als der Preis unten war, ohne jegliches Geld heimgegangen. Das muss man wirklich sagen. Das waren Familienleistungen, die da erbracht wurden, und das können wir beim Staat mit unseren Mitarbeitern nicht machen. Bei uns haben sie dann einen Steher Holz bekommen, wenn sie mitgeholfen haben, aber das dürfte bei einem Staatsbediensteten nicht sein. Deshalb konnte es auch nicht immer kostendeckend sein, und wir haben unseren Auftrag trotzdem vorbildlich erfüllt. Das muss man ganz ehrlich sagen.

Die Staatsforsten sind das Vorbild für den Waldumbau, aber die kleinen Waldbesitzer können das nicht leisten. Die schauen sich das an, nehmen die Beratung an und nehmen das zum Vorbild. Wir haben teilweise in Privatwäldern Schläge, die seit zwanzig Jahren nicht mehr genutzt wurden, weil die Erben nicht damit umzugehen wissen. Würden Sie da nicht vor Ort helfen, wären wir, wenn dann der Borkenkäfer kommt, komplett aufgeschmissen. Wir brauchen Sie als Vorbildfunktion.

Das ist, glaube ich, das Wichtigste, was wir weitergeben müssen. Und deswegen bin ich auch sehr beruhigt, dass vorhin vom BUND Naturschutz auch gesagt wurde, es kann nicht sein, dass eine Eichenpflanzung nicht mehr hochkommt. Das müssen wir auch miteinander machen, indem man – und ich war ganz begeistert, das zu hören –, wenn der Verbiss zu hoch wird, etwas dagegen unternehmen muss und für die Waldumgestaltung auch mehr Zeit und Energie und auch mehr in die Forschung stecken muss. Uns in Franken wäre vor allem, was Sie vorhin gesagt haben, die Forschung wichtig, eine starke Forschung, weil die Bäume, die vor Jahrzehnten funktioniert haben, im Moment gar nicht funktionieren, auch nicht in der Neuanpflanzung. Da müssen Sie der weitere Vorreiter sein und bleiben, damit wir alle den Wald so nutzen können, wie wir es als Gesellschaft im Moment tun.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank, Gabi Schmidt. – Ich gebe das Wort gleich weiter an Martina Fehlner von der SPD.

Abg. Martina Fehlner (SPD): Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Sachverständige! Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank erst einmal für die Anhörung heute zu diesem Thema: die Zukunft des Waldes in Bayern und die Einschätzung der Experten.

Der Wald der Zukunft: Wie positionieren wir uns? Der Umbau der Wälder in klimatolerante Mischwälder: Wie schützen wir das für die Zukunft? Und es klang jetzt auch schon an vom Kollegen Urban: Nicht zuletzt durch Corona hat das Interesse am Wald in den letzten eineinhalb Jahren enorm zugenommen. Ich kann das jetzt aus meinem Wahlkreis sagen: Wenn wir früher zu Waldbegehungen, zu Waldinformationen eingeladen haben, kamen vier oder fünf Leute. Heute ist das anders: Es sind dreißig bis vierzig Leute, und man merkt, das Interesse am Wald, die Neugier und das Wissen um den Wald sind riesig gestiegen.

Wir haben in der Vergangenheit aus meiner Sicht also nicht zu viel über den Wald diskutiert, sondern zu wenig, und Sie geben uns heute für uns in der Politik natürlich die nötigen Hinweise und Handlungsempfehlungen. Wir, die Beiratsmitglieder, waren vorgestern mit den Staatsforsten in Franken, bei Kulmbach in Nordhalben, zu einer kleinen Exkursion unterwegs. Für mich war das wirklich interessant. Es zeigte, wie dramatisch der Klimawandel tatsächlich ist. Die Talflächen dort waren

durch den Borkenkäfer zerstört, jetzt wird mit der Eichensaat aufgeforstet. Wir müssen uns hier alle auf den Weg machen, denn das ist eine Gemeinschaftsaufgabe, und die Politik muss das dann natürlich im Landtag umsetzen.

Es klang jetzt an, und das war, glaube ich, bei allen Statements durchgängig, dass wir mehr Geld und mehr Personal auch in der Fläche in den Staatsforsten brauchen. Deshalb hätte ich jetzt auch eine Frage – ich weiß nicht, wer sie beantworten wird, Herr Kröninger vielleicht –: Wie viel Personal ist denn tatsächlich, wenn wir von Personalabbau sprechen, in den letzten 15 Jahren abgebaut worden?

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Kollegin Fehlner. Vielleicht klären wir das dann in einer Antwortrunde.

Nächster Redner wäre der Kollege Flierl. Alexander, hättest du auch Fragen zum Thema Personal, Finanzierung, also zu diesem Block Wirtschaftlichkeit des Unternehmens? Dann wäre es gut, wenn du das noch anschließen würdest.

Abg. Alexander Flierl (CSU): Herzlichen Dank. – Meine Herren Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst vielleicht einmal eine kurze Einschätzung in allgemeiner Hinsicht. Ich glaube, aus allen Redebeiträgen hat sich herauskristallisiert, dass die Entscheidung 2005 richtig war, dass es eine wegweisende Entscheidung war und dass insbesondere die Gründung der Bayerischen Staatsforsten geradezu auch eine Blaupause für andere Staatsforsten war, wie zuletzt auch in Baden-Württemberg, wo man fast 1 : 1 unser System übernommen hat.

Dabei, glaube ich, dürfen wir die Leistungen der Wälder, insbesondere auch die Leistungen der Staatsforsten, nicht nur rein auf die Holzwirtschaft bezogen betrachten, sondern auch die anderen Systemleistungen müssen hier in den Blick genommen werden. So wurden zum Beispiel die großen Gemeinwohlleistungen zum Naturschutz, zum Klimaschutz nur am Rande bereits 2017, 2018 angesprochen. Noch vor einem Volksbegehren "Rettet die Bienen" haben hier die Staatsforsten entsprechende Investitionen auch in Blühflächen geleistet, aber auch generell sind die Bereiche des Naturschutzes im Wald mit den entsprechenden Trittsteinkonzepten, mit Naturwaldkonzepten beispielgebend.

Aber auch andere Gemeinwohlleistungen, wie für die Naherholung oder die Bildung, müssen immer wieder hervorgehoben werden. Ich glaube, es ist schon seit Jahren das Konzept "Grünes Klassenzimmer" aufgelegt worden, in jedem Forstbetrieb umgesetzt worden, dass hier bereits in den Schulen entsprechende Konzepte entwickelt werden können und eben auch Waldpädagogik angeboten werden kann. Dies alles muss man natürlich, wie alle Systemleistungen, wie Allgemeinwohlleistungen, auch unter den modernen Gegebenheiten in ein neues Licht setzen und es gerade auch, wenn es darum geht, den Wert oder den Preis der Leistungen festzusetzen, diesbezüglich beleuchten.

Ich würde gerne kurz noch zwei Punkte ansprechen. Der eine Punkt betrifft die Frage des Personals. Um beim Bild von Herrn Dr. Hamberger zu bleiben: Man braucht für ein Schiff natürlich gute Kapitäne, man braucht Matrosen – da haben Sie gesagt, das sind die Försterinnen und Förster –, aber man braucht auch gute Arbeiter im Maschinenraum. Wir brauchen die Facharbeiter, wir brauchen die Forstwirte, und ich glaube auch, durch die diesbezüglichen Stellungnahmen hat sich gezeigt, dass weiterhin eigenes Personal für die anstehenden forstwirtschaftlichen Arbeiten notwendig ist und auch erhalten werden und zur Verfügung stehen soll. Das, glaube ich, kann man nur unterstreichen, und das teile ich auch ausdrücklich.

Mir geht es um einen Teilbereich gerade bei diesen forstwirtschaftlichen Arbeiten. Ich hätte die Frage, wie denn die Eigenständigkeit eines eigenen Betriebsteils, der Forsttechnik, beurteilt wird, wie der organisiert werden soll, dezentral oder zentral, und wie das gerade auch im Hinblick auf die technische Innovation, die ja auch ständig fortschreitet und letztendlich auch immer wieder genutzt werden sollte, und wie auch die Feuerwehrfunktion der Waldarbeiter, der Forstwirtschaftsarbeiter letztendlich bewertet wird. Soll weiterhin der Betriebsteil Forsttechnik zentral organisiert bleiben, mit einer dezentralen Komponente, aber zunächst einmal eine zentrale Organisation, und wie wird im Hinblick auf technische Neuerungen und gerade auch in Kalamitätszeiten die Feuerwehrfunktion bewertet?

Nur noch eine kurze Anmerkung zum Thema Jagd, das der Herr Dr. Mergner angesprochen hat. Ich glaube, man muss immer die Gegebenheiten, die Kriterien vor Ort beurteilen und auch bewerten, und ich denke auch, dass hier kluge, intelligente Lösungen angesagt sind, gerade wenn es darum geht, dass die Naturverjüngung im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen hochkommen muss. Das ist der gesetzliche Auftrag, aber eben auch mit der Betonung, dass das im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen erfolgen soll. Ich denke, hier brauchen wir entsprechende Strategien, intelligente Überlegungen, weil wir das eben nicht nur über den Abschuss regeln können. Auch da, glaube ich, brauchen wir die Staatsforsten, weil wir das vor Ort beurteilen müssen.

Wir haben hier entsprechenden Spielraum zum Beispiel gegenüber der Intervalljagd, aber ich denke, wir dürfen das nicht von oben herab bzw. aus der Adlerperspektive beurteilen, sondern hier bedarf es eben auch einer genauen Betrachtung der Situation und der fachlichen Beurteilung der entsprechenden Forstbetriebsleitung vor Ort.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Alexander, herzlichen Dank. Deine Fragen zur Forsttechnik und zur Feuerwehrfunktion, also Personaleinsatz: Richten sich die an den Vorstand oder an einen der Experten?

Abg. Alexander Flierl (CSU): Vielleicht an den Herrn Babinger bzw. an den Vertreter der IG Bau. Aber ich denke, dass gerade auch die private Forstwirtschaft hierzu vielleicht Aussagen treffen könnte, wie sie beurteilt, wie das in den Bayerischen Staatsforsten umgesetzt wird und ob sie das positiv sieht.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank. Der nächste Redner wäre der Kollege Vogel, und da du signalisiert hast, Steffen, dass du zu einem anderen Termin musst, würde ich dich bitten, deine Frage jetzt gleich mit zu stellen.

Abg. Steffen Vogel (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einige kurze Anmerkungen aus meiner Sicht, aus unterfränkischer Sicht.

Zum einen möchte ich natürlich betonen und unterstreichen, was die Gabi Schmidt im Hinblick auf die Vorbildwirkung gesagt hat. Ich erlebe bei einer Vielzahl von Waldführungen usw., dass der Staatswald nicht nur Vorbild für den Privatwald ist, sondern vor allem für den kommunalen Wald. Das heißt, gerade die Kommunen orientieren sich ungeheuer stark daran, wie der Staat mit seinen Flächen umgeht. Bei uns ist ja die Frage aufgetreten, ob man die Fichte nicht komplett aufgibt und wir so weit gehen, dass wir sagen: Lasst das Fichtenholz einfach drin liegen, das Herausnehmen ist ja teurer als das Aufarbeiten usw. Der Staat aber sagt: Nein, wir haben die Verpflichtung, Schadholz zu entfernen, um letztlich ein Übergreifen der Schäden auf gesunde Flächen zu vermeiden, und da sind die kommunalen Wälder eben angehalten, das auch so umzusetzen.

Was mir aber auch wichtig ist, und da bitte ich einmal um eine Einschätzung: Wir haben gerade vom Vertreter der Grünen gehört, der Wald gehört den Bürgern, und die einzige Aufgabe für den Wald ist Waldschutz und Naturschutz. Ist es denn aus ökologischer Sicht sinnvoll, eine derartige Fläche, wie der Staatsforst sie hat, ausschließlich auf Naturschutz und Wald- und Klimaschutz quasi zu reduzieren? Oder ist es nicht auch aus naturschutzfachlicher Sicht geboten, die Flächen trotzdem zur Holznutzung zur Verfügung zu stellen? Wenn man auf so großen Flächen keinen Holzeinschlag mehr hat, und wenn wir uns für jeden Holzeinschlag rechtfertigen müssen, fehlt dem Markt ja der nachwachsende Rohstoff Holz. Und ich frage schon einmal, ob die Holznutzung nicht das ökologisch Sinnvollste ist, was es überhaupt gibt.

Bei mir in der Nähe ist der Steigerwald, und wenn sich jemand aus dem Steigerwald ein Holzhaus bauen will – also mit einem nachwachsenden Rohstoff! – und diesen Holzbedarf zum Bau eines Holzhauses aus dem Steigerwald, direkt aus der Umgebung also, erhält, mit einem örtlichen Säger, sodass er keine Transportkosten hat, dann ist das doch aus meiner Sicht ökologisch das Sinnvollste, das es überhaupt gibt.

In dem Moment, wo wir uns als Marktteilnehmer mit den Staatsforsten mehr oder weniger zurückziehen, führt das dazu, was ja alle wollen, dass nämlich der Rohstoff Holz stärkere Verwendung finden soll. Ich erinnere daran: Der Ministerpräsident hat gesagt, dass der Staat jetzt viel in Holzbauweise errichten soll, auch die Privaten sollen verstärkt auf den nachwachsenden Rohstoff und Baustoff Holz umsteigen. Und wenn sich jetzt ein Marktteilnehmer wie die Bayerischen Staatsforsten aus diesem Marktgeschehen zwar nicht zurückzieht, aber die Entnahme doch deutlich reduziert, dann müssen wir doch damit rechnen, dass es zu Holzimporten kommt. Und wenn ich das Klima global betrachte, dann muss mir einer erklären, ob es sinnvoll ist, wenn in Rumänien, Weißrussland oder wo auch immer Bäume gefällt werden, die dann nach Deutschland transportiert werden und mit denen wir hier mit ruhigem Gewissen Holzhäuser bauen. Letztlich wird bei uns kein Baum eingeschlagen, aber anderswo auf der Welt kommt es zu Massen von Einschlägen. Ob das ökologisch sinnvoll ist, wage ich doch sehr zu bezweifeln.

Daher mein Appell, dass der Staat als großer Waldbesitzer selbstverständlich die Aufgabe hat, auch die Bürgerinnen und Bürger mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz heimatnah zu bedienen. Deshalb würde mich die Einschätzung interessieren, ob ich da falsch liege oder ob es nicht ökologisch sinnvoll ist, dass der Staat nach wie vor ein starker Marktteilnehmer zum Anbieten des nachwachsenden Rohstoffes und Baustoffes Holz bleibt.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Steffen Vogel, herzlichen Dank.

Du hast jetzt ein großes Thema aufgemacht, nämlich die Frage: Was bedeutet Klimawald und Holzernte? Und wie ist die CO₂-Speicherleistung des Waldes zu berechnen? Ich bitte dich aber, dass wir das Thema jetzt trotzdem zurückstellen, weil wir eine Reihe von Fragen haben zur Finanzierung und zum Personaleinsatz, und ich bitte, dass diese jetzt beantwortet werden. Das war also die konkrete Frage vom Klaus Steiner an den Herrn Mergner zur Frage Neuausrichtung, hauptsächlich, glaube ich, was die Finanzierung der Staatsforsten anbelangt, und es waren konkrete Fragen an Herrn Babinger und an Herrn Keller zum Personaleinsatz in der Zukunft und auch die Bitte, dass der Herr Kröninger Stellung nimmt zu den Fragen des Personaleinsatzes und vielleicht auch zu dem, was der Herr Keller eingangs ausgeführt hat zu den Zukunftsperspektiven und insbesondere auch zur Forsttechnik, die ja eine Spezialität ist bei den Bayerischen Staatsforsten.

Herr Mergner, da Sie als Erstes angesprochen waren, möchte ich Ihnen das Wort geben.

SV Richard Mergner (BUND Naturschutz in Bayern e. V.): Vielen Dank, Herr Schöffel. – Vielen Dank auch für Ihre Frage, Herr Steiner. Vielleicht zur Klarstellung: Ich bin selber Waldbesitzer, ich komme aus einer Forstfamilie. Aber viel wichtiger ist: Der BUND Naturschutz ist auch Waldbesitzer, der BUND Naturschutz hat einen eigenen Waldreferenten, Dr. Ralf Straußberger, der hier mit dabei ist, hat einen Arbeitskreiswald mit Expertinnen und Experten. Wir vergeben morgen einen Preis an Förster, die Karl-Gayer-Medaille für vorbildliche Waldbewirtschaftung, aber natürlich auch für vorbildliche Jagd, damit die Waldbewirtschaftung möglich ist. Von daher finden Sie wahrscheinlich keinen anderen Naturschutzverband, der in seiner Geschichte, aber auch in seinem aktuellen Wirken sich so stark für den Wald insgesamt einsetzt.

Und natürlich stehen wir auch zur Holznutzung. Aber ich glaube, das wäre ein anderes Thema, denn das Thema dieser Anhörung heute hier ist das Projekt "Forstbetrieb 2030" und die entsprechende Ausrichtung der Bayerischen Staatsforsten. Über die entscheiden Sie natürlich mit, indem Sie ja in Ihren gesetzlichen Grundlagen durchaus beschreiben, was hier vonstatten zu gehen hat und was dann die Bayerischen Staatsforsten mit all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorbildlich umsetzen müssen.

Ganz klar ist auch, dass wir nach durchaus konstruktiven Auseinandersetzungen – der BUND Naturschutz trifft sich auch regelmäßig mit der Spitze der Bayerischen Staatsforsten – in den letzten 15 Jahren positive Entwicklungen hatten und die Försterinnen und Förster, aber auch die Waldarbeiter – Waldarbeiterinnen gibt es etwas weniger – großteils einen guten Job machen. Das heißt aber nicht, dass wir mit den Herausforderungen, die wir jetzt sehen, zurechtkommen, wenn wir die Strukturen nicht verändern. Wenn es nämlich so weit ist, dass so ein Unternehmen Kredit auf dem Kapitalmarkt aufnehmen muss, dann ist doch etwas schiefgelaufen. Und das wollen wir ändern.

All das, was auch viele meiner Vorredner und auch einzelne Abgeordnete hier gesagt haben, nämlich wie wichtig die Kommunikation ist, wie wichtig die Gemeinwohlleistungen etc. sind, ist sicherlich richtig, aber das muss finanziert werden, und zwar nachhaltig und dauerhaft.

Und deswegen – Herr Steiner, vielen Dank, dass Sie unsere Stellungnahme so aufmerksam gelesen haben – schlagen wir eine Neufassung des Art. 18, wo es um den Staatswald geht, in Abs. 1 und Abs. 5 vor, um eben klarzumachen, dass dem allgemeinen Wohl im besonderen Maße die Erbringung der Gemeinwohlleistungen dient und dass dies Vorrang vor der Funktion der Holznutzung hat. Und alle diejenigen, die sich in diesem Unternehmen etwas besser auskennen, wissen natürlich, dass es große Auseinandersetzungen gab: weg von der Kahlschlagwirtschaft hin zur Natur im Sinne einer naturnahen Waldwirtschaft.

Wir hoffen, auch endlich weg vom Verkauf von Staatswald zu kommen, um Gewerbegebiete oder Sandabbau zu machen und damit vielleicht auch Erlöse zu generieren, hin zur klaren Aussage: Wir wollen einen Klimaschutzwald! Wir wollen die Artenvielfalt, die Biodiversität als Vorrang im Wald haben! Dann müsste es aber auch entsprechend gesetzlich umgesetzt werden, und Sie müssen sich Gedanken machen, in welcher Art und Weise Sie dieses Unternehmen unabhängig vom Holzpreis oder von anderen entsprechenden Geschäftsfeldern machen wollen, Handel mit Öko-Punkten, Sandabbau etc.

Deswegen die eindringliche Bitte und auch unsere Vorschläge, dass das Projekt "Forstbetrieb 2030" von Ihnen als letztlich Sachwalter, aber auch von der Ministerin eine andere Zielrichtung bekommt. Das heißt, natürlich muss der Tanker eine Kursänderung vornehmen, sonst wird er auf dem gleichen Kurs weiterfahren. Eine Kursänderung kann jedes Unternehmen machen, indem es schaut: Wo kann ich noch mehr Effizienz erzielen? Wie mache ich das? Setze ich mehr Maschinen ein? Dann muss ich keine Renten zahlen, da muss ich mehr digitalisieren, muss ich mehr funktionalisieren. Ist der Förster oder die Försterin nicht mehr der- bzw. diejenige, die für ein bestimmtes Revier allumfassend zuständig ist, sondern spezialisierere ich das, setze ich mehr auf Fremdeinsatz von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern?

Das sind doch die Fragen, denen sich der Vorstand der Bayerischen Staatsforsten stellen muss, und dafür brauchen Sie die entsprechenden Vorgaben. Ansonsten müssen Sie schauen, dass Sie möglichst kurzfristig Gewinne erwirtschaften, damit dieses Unternehmen überhaupt rund läuft.

Den bisherigen Grundsatz wollen wir durchbrechen, und das ist die Aufgabe, die Sie haben, denn wenn Sie nichts ändern, stecken Sie den Kopf in den Sand und setzen darauf, dass die Klimakrise doch nicht so schlimm wird, dass die nächste Trockenheit vielleicht dann kommt, wenn die jetzigen Vorstände oder auch die Abgeordneten nicht mehr da sind oder auch man selber nicht mehr da ist. Ich glaube aber, damit können wir nichts retten. Wir müssen mit weiteren Stürmen rechnen, wir müssen leider auch mit Trockenheit, mit Dürren, mit entsprechenden Kalamitäten rechnen. Und deswegen wollen wir als BUND Naturschutz die Bayerischen Staatsforsten in die Lage versetzen, mit mehr Personal, mit einer gesicherten Grundfinanzierung, wo man eben nicht nach jedem Geschäftsjahr schauen muss: Langt's oder langt's nicht? ihre Aufgaben zu erfüllen.

Und dazu gehört die Holznutzung – natürlich; Holz ist unser wichtigster nachwachsender Rohstoff –, aber dazu gehört genauso – und das haben Sie ja auch hier im Landtag beschlossen –, einen Teil dieser Wälder der Natur zu überlassen, Stichwort Naturwaldkonzept auch als integraler Bestandteil der Bewirtschaftung. Auch da befinden sich die Bayerischen Staatsforsten durchaus auf einem vorbildlichen Weg, aber es hat leider erst das Volksbegehren und anderes dazu gebraucht, damit dieser Weg auch stückweise beschritten werden konnte. Und natürlich muss es dafür auch einen Ersatz geben, denn auf dieser Fläche kann man ja keinen Ertrag erwirtschaften.

Ich glaube, dass Sie, wenn Sie unsere Stellungnahme ausführlich lesen, Herr Steiner, sehen werden, dass wir hier sehr konkrete Vorschläge machen, wie wir den von Ihnen angesprochenen vermeintlichen Konflikt lösen können. – Vielen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Mergner. Ich denke, wir werden das Thema später noch einmal vertiefen: Was ist der optimale Klimawald? Sie haben sich ja jetzt zur Holznutzung als CO₂-Speicherung bekannt, aber es werden hier auch im Kreis der Experten unterschiedliche Akzente gesetzt.

Gehen wir vielleicht weiter: Herr Babinger – und wer von den Experten sich sonst noch zu den Fragen äußern möchte.

SV Hubert Babinger (Gesamtpersonalrat Bayerische Staatsforsten AÖR): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, herzlichen Dank. – Sehr geehrter Herr Flierl, sehr gerne gehe ich auf Ihre Fragen zu Personaleinsatz und Personalausstattung ein. Ich habe es ja zu Beginn in meinem Statement sehr deutlich dargestellt, wie wir gestartet sind. Mit dem Unternehmensstart haben wir letztendlich ja auch eine politische Verpflichtung gehabt, Personal zu reduzieren. Wir haben dann auch intern eine Vereinbarung getroffen mit einer Sozialen Abrede I, einer Sozialen Abrede II,

wo letztendlich auch Altersteilzeit ein Thema war. Kollege Keller hat es ja auch sehr deutlich angesprochen. Die Altersteilzeit ist für die Zukunft für uns ein ganz zentrales Thema, und zwar einfach deshalb, weil unsere Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter ihre Arbeit bis zum Rentenalter nicht aushalten. Aber das nur am Rande. Das ist letztendlich das Thema, das mehr intern besprochen wird.

Personaleinsatz, Personalausstattung: ein klares Ja. Ich glaube auch, bezüglich des Klimawandels können wir letztendlich alle nicht genau sagen, wie stark der zuschlägt, wie stark der tatsächlich kommt. Aber die ersten Signale sind ja sehr dramatisch, und ich glaube, wir müssen gewappnet sein, dem Ganzen zu begegnen. Daher brauchen wir auch die entsprechenden Personalausstattungen, weil die Qualitätssicherung in der Waldbewirtschaftung künftig noch eine wesentlich größere Bedeutung bekommt. Die Sicherung des Waldumbaus, die Sicherung auch von Kulturen, also nicht nur Bäume zu pflanzen, sondern diese letztendlich auch hochzubringen und dann auch die entsprechenden Pflegemaßnahmen durchzuführen, geht letztlich alles nur mit eigenem Personal. Und da – das war ja in meinem Statement eine ganz klare Aussage –, wo die Arbeit gemacht wird, muss letztendlich auch das Personal sein. Das beginnt bei den Waldarbeitern, das beginnt bei den Forstwirtschaftsmeistern, aber natürlich auch bei den Revieren. Hier wollen wir Planungen auf Basis einer Forsteinrichtung, aber das heißt ja nicht, dass man dann im administrativen Bereich kein Personal braucht.

Ich möchte auch noch einen weiteren Punkt ansprechen. Die Digitalisierung ist in aller Munde, und man muss letztlich ganz klar sagen, die Digitalisierung wird auch in der Forstwirtschaft Einzug halten. Die Frage ist nur, wie und wie stark. Was sehr wichtig ist: Wir versperren uns nicht einer Digitalisierungsoffensive, sondern wir sagen, die Instrumente müssen uns letztendlich auch nützen und tatsächlich das für unsere Arbeit Notwendige leisten. Nur so kann das dann auch zum Erfolg führen.

Zur Forsttechnik, sehr geehrter Herr Flierl, aus meiner Sicht ein klares Bekenntnis, aus meiner Sicht ein eindeutiges Ja. Warum? Nicht nur, dass wir sagen, das leisten wir uns, sondern ich glaube, als größter Forstbetrieb Mitteleuropas sind wir schließlich ein Vorzeigebetrieb. Aus meiner Sicht gehört die Forsttechnik aber auch deshalb zu unserem Aufgabenfeld, weil wahrscheinlich auch viele neue Herausforderungen kommen werden mit dem Klimawandel.

Was leistet die Forsttechnik? Ich nenne nur ein paar Beispiele. Sie kennen alle die guten Wege, die guten Wanderwege. Die Waldbesucher sind froh, wenn Wege ordentlich hergerichtet sind. Es gibt sofort Ärger, wenn einmal eine Hiebsmaßnahme ist und ein Weg dann einmal nicht den gewohnten Zustand hat. Da hat die Forsttechnik die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Wege wieder entsprechend hergestellt werden, was auch die Bevölkerung will.

Wir haben auch eine entsprechende Baumhaltetechnik. Kurz erklärt: Das ist ein Starkholz-Harvester, der Bäume aus unter Naturverjüngung stehenden Beständen heraushebt, wenn ich so sagen darf, und wie Kommunionkerzen dann in der "Rüttelgasse" ablegt. Dieser Harvester agiert sehr bestandschonend. Das haben wir ausprobiert. Wir haben auch einen Hybrid-Harvester, damals mit Bio-Öl betrieben. Der ist jetzt in aller Munde. Ich denke schon, auch in die Zukunft gesehen sollen wir uns auch für neue Techniken, für neue Verfahren öffnen, mit der eigenen Forsttechnik, auch um letztendlich eine Preisfindung zu betreiben, bei der uns nicht nur der Unternehmer diktiert: Das kostet's!; sondern wo wir auch Vergleichsberechnungen anstellen können.

Die Forsttechnik mit annähernd siebzig Leuten macht einen Super-Job. Wir haben das 2012 ja schon auf neue Füße gestellt, und ich möchte ganz klar dafür plädieren, dass man diese Forsttechnik im ganzen Verbund für unsere Aufgaben, für unsere künftige Herangehensweise, für unsere Tätigkeit im Wald brauchen. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Babinger, herzlichen Dank. – Der Herr Vogel hat sich noch zu den aufgeworfenen Fragen gemeldet.

SV Florian Vogel (Bayerische Staatsforsten - Forstbetrieb Rothenbuch): Vielen Dank. – Ich würde gern etwas zur finanziellen Lage, zum Personalstand und zu den Strukturen sagen, und zwar aus Innensicht. Ich bin ja immerhin ein Mitarbeiter der Bayerischen Staatsforsten und werde auch als solcher berichten.

Aus meiner Sicht können die Bayerischen Staatsforsten den Klimawandel mit ausreichenden Ressourcen gut bewältigen. Die Bayerischen Staatsforsten sind kein Sanierungsfall. Zur Erledigung unserer Aufgaben im Klimawandel brauchen wir noch das ausreichende Personal und die entsprechende finanzielle Ausstattung. Personalmehrungen in manchen Bereichen sollten deshalb nicht ausgeschlossen werden.

Die Finanzierung der multifunktionalen Aufgaben der Bayerischen Staatsforsten muss meines Erachtens gesichert werden. Die beispiellose Borkenkäfer-Katastrophe in Mittel- und Osteuropa hat gezeigt, dass wir von äußeren Einflüssen stark beeinträchtigt werden können, von Ereignissen, die wir selbst nicht beeinflussen können. Es gibt aber auch systemimmanente Faktoren, die einen Beitrag dazu geleistet haben, dass wir derzeit in einer eher unbefriedigenden finanziellen Situation sind. Lassen Sie mich das bitte an einem kleinen Beispiel verdeutlichen.

Als Betriebsleiter des Forstbetriebs Rothenbuch – einem der laubholzreichsten und naturnächsten Forstbetriebe der BaySF – ist es mir wichtig festzustellen, dass wir auch ein positives wirtschaftliches Jahresergebnis erzielen. Das heißt, dass wir aus unserem nachhaltig produzierten Rohstoff Holz und dessen Verkauf Geld gewinnen, das wir wiederum in den Wald investieren können und das wir zur Sicherung und zum Ausbau der Ökosystemleistungen verwenden, dass wir unseren Anteil an den Kosten der Unterstützungsleistung der Zentrale aufbringen können und gleichzeitig etwas übrig bleibt, das wir wieder in die Infrastruktur der Wälder, der Forstbetriebe investieren können. Das war mir wichtig zu erwähnen.

All dies ist mit einem naturnahen Laubholzbetrieb wie Rothenbuch möglich, obwohl wir 1.300 Hektar aus der Nutzung genommen haben für Prozessschutz, obwohl wir jährlich 3.000 Festmeter Holz nicht aufarbeiten und zur Anreicherung von Totholz im Wald belassen. Wir sind als Forstbetrieb Rothenbuch sicherlich keine Cashcow, wir haben nicht die Gewinne wie ein reiner Fichtenbetrieb. In Krisenzeiten, in denen die Fichten und Kiefern aber preislich abstürzen, schaffen wir es, nicht in die Verlustzone abzurutschen. Das muss aus meiner Sicht ein naturnaher Forstbetrieb auch sein, nämlich vorbildlich. Und vorbildlich heißt, dass das auch andere und, wie ich finde, zukunftsorientierte Waldwirtschaften nachvollziehen und nachahmen können.

Würden wir in Rothenbuch jährlich rote Zahlen abliefern, wären wir, denke ich, kein Vorbild. Wird nun aber ein Betrieb wie Rothenbuch jährlich mit einer ungeheuren Summe von Alterssicherungen zusätzlich belastet, schaut die Bilanz ganz anders aus. Diese Belastungen für die Versorgungsleistungen mit einem naturnahen Nachhaltigkeitsbetrieb aufzufangen ist unmöglich. Wir sollten unsere nachhaltig erwirtschafteten Gewinne aus dem Wald wieder ausschließlich in den Wald zurück investieren oder Rücklagen bilden, die uns über stürmische Zeiten wie die gerade durchlebten bringen.

Unsere Arbeitsschwerpunkte liegen beim Waldbau und in der Sanierung sowie in der Sicherung der Daseinsvorsorge der Menschen. Dafür sind die BaySF straff organisiert, in manchen Bereichen vielleicht auch zu straff. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, auf dynamische Veränderungen in der Umwelt auch dynamisch zu reagieren. Für das operative Geschäft würde das heißen, dass für regionale Arbeitsschwerpunkte auch regionalspezifische Lösungen gefunden werden.

Zu den Försterinnen und Förstern. – Die sind Generalisten und spielen bei uns eine zentrale Rolle. Mit den Generalisten in den Revieren und in der Betriebsleitung sind die Zusammenhänge zwischen Planung und Gemeinwohlaufgaben, Einschlag, Naturschutz und Öffentlichkeit herzustellen. Die Försterinnen und Förster müssen Gesamtverantwortung für ihre Reviere und Forstbetriebe tragen, und zwar forstlich wie auch jagdlich. Nur so können wir auch die Ergebnisse unserer Arbeit verantworten. Die Generalisten auf der Fläche, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind die große Stärke der BaySF. Für Detailfragen, die nicht das Tagesgeschäft betreffen, sollten Spezialisten zu Rate gezogen werden, die uns vor Ort beistehen.

Um auf die Herausforderungen im Klimawandel reagieren zu können brauchen wir vor allem Ideen und praxisangepasste Konzepte. Hier ein weiteres Beispiel: Wie Sie vielleicht wissen, ist die Esskastanie eine der Baumarten – ich spreche jetzt wirklich aus Innensicht, darüber, was uns gerade in der BaySF bewegt –, die die klimatischen Veränderungen in Bayern relativ gut überstehen kann. Doch wo bekommen wir das passende und geprüfte Saatgut in ausreichendem Maße her? Auf welche Standorte bringen wir diese Baumart? Und wollen wir diese Bäume auch irgendwann einmal wirtschaftlich nutzen? Wie sieht die Biodiversitätsleistung dieser Baumart aus? Können wir den Gesamtnutzen dieser Baumart erhöhen oder halten? Diese Fragen müssen wir uns nicht nur stellen, sondern wir müssen diese Fragen auch beantworten und dann daraus die nötigen Konsequenzen ziehen.

Im Moment erscheint es mir so, als wären wir personell auf Kante genäht. Wir schaffen es mit unserem Personalstand gerade einmal, Löcher zu stopfen. Ruft jemand um personale Unterstützung und bekommt die dann auch, dann tun sich woanders Lücken auf. Wollen wir nicht nur vermeintlich klimaopportune Maßnahmen ergreifen, sondern tatsächlich konzeptionell sauber arbeiten, dann brauchen wir dafür die nötigen Arbeitskapazitäten.

Zu den Waldarbeitern. – Die Region Spessart, in der ich arbeite, ist von Forstwirtschaft geprägt und zeichnet sich auch durch ökologisch, aber auch ökonomisch hochwertigste Laubholzbestände aus. Unsere Forstwirte im Spessart definieren sich weitgehend über die Pflege dieser Bestände. Von der Begründung bis zur Ernte, und das sind bei der Eiche gerne einmal 250 Jahre, legen die Waldarbeiter Hand an diese Bestände. Die Pflege der klimastabilen Eiche und die Ernte von starkem, wertvollem Laubholz werden auch weiterhin eine zentrale Rolle für die Waldarbeiter im Spessart spielen. Dort, wo der maschinellen Aufarbeitung physikalische Grenzen gesetzt werden oder die Aushaltung bzw. Ausheilung von Wertholz das Arbeiten am Stamm erfordert, ist die händische Aufarbeitung unersetzlich. Das braucht hohe Ausbildungsstandards und hohes handwerkliches Können sowie Erfahrung und sollte von eigenem Fachpersonal durchgeführt werden.

Hier könnten beim Thema Arbeitssicherheit, das vorhin angesprochen wurde, die BaySF mit ihren Laubwaldbetrieben eine innovative Vorreiterrolle einnehmen, um die Arbeitssicherheit in der motomanuellen Holzernte weiterzuentwickeln. Ich finde, wir sind dabei noch lange nicht am Ende des Möglichen angekommen.

Insgesamt, muss ich sagen, sind die BaySF gut unterwegs. Sie "können" hocheffizienten Klimawandel. Den Folgen des Klimawandels entgegenzuwirken wird aber sehr viel Geld kosten. Mit den entsprechenden Ressourcen können die Bayerischen Staatsforsten den Wald und seine Ökosystemleistungen sichern, und die nachhaltige multifunktionale Forstwirtschaft der BaySF kann die finanziellen Risiken minimieren helfen. Für alle, die am Wald partizipieren und Verantwortung tragen – in der Politik, in der Gesellschaft, in der Industrie und in den Verbänden –, für all diejenigen mit Verantwortung also, ist die zentrale Aufgabe der Zukunft, die Existenzsicherung des Waldes und seiner Ökosystemleistungen zu ermöglichen. Für die BaySF bedeutet das, als operatives Unternehmen die uns übertragenen Verantwortungen als zentrale Herausforderung anzunehmen und umzusetzen. Im Konkreten heißt das für uns auch in der Fläche konsequente Fortführung des Waldumbaus und klimastabile Wälder, Sicherung der Ökosystemleistungen, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den divergierenden gesellschaftlichen Interessengruppen und die konzeptionelle Arbeit – das ist ganz wichtig – zur Sicherung der Klimawälder und Ökosystemleistungen weiter voranzutreiben und konsequent den Gesamtnutzen aller Waldfunktionen zu optimieren.

Aus innerbetrieblicher Sicht – und damit ende ich – sind wir bereits jetzt mit diesen Aufgaben betraut. Sichergestellt werden muss aber, sehr verehrte Damen und Herren, dass die Mitarbeitenden das Aufgabenspektrum auch in Zukunft erledigen können und die Finanzierung gesichert ist.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Vogel, herzlichen Dank. Das war sozusagen alles, was die Forstbetriebsleiter in Bayern auf dem Herzen haben. Aber das ist ja auch wichtig.

Es gibt eine konkrete Nachfrage der Kollegin Fehlner an den Herrn Kröninger. Besteht Einverständnis, dass Herr Kröninger dazu Stellung nimmt?

(Zwischenruf)

Herr Neft, Sie würden das übernehmen? – Bitte.

Reinhardt Neft (Vorstand Bayerische Staatsforsten): Es waren hier konkrete Fragen zum Personalstand. Die Neuorganisation und Personalausstattung der Bayerischen Staatsforsten ist in zwei Schritten erfolgt. Der erste Schritt war vor der Ausgliederung. Da wurden etwa 35 % des Leitungspersonals reduziert; die Zahlen habe ich nicht vorliegen. Beispielsweise wurde im Ministerium die Dreistufigkeit für Forstdirektionen auf eine Zentrale und 41 Forstbetriebe reduziert, und darin inkludiert war die Personalreduktion um 35 % im Vergleich zur Vorgängerorganisation der Forstverwaltung.

Innerhalb der Bayerischen Staatsforsten – ich nehme jetzt die Zahlen von Arbeitskräften reduziert auf 100 % ihrer Arbeitszeit – hatten wir 2005 2.929 MitarbeiterInnen und 2021 2.213. Es ist schon erwähnt worden: Die wesentliche Reduktion war bei den Kolleginnen und Kollegen der Forstwirte, die mit zwei sozialen Abreden – das hat der Herr Babinger schon erwähnt – abgesichert wurden, einmal mit einem betrieblichen Altersteilzeitmodell und zum Zweiten mit zufriedenstellenden Fahrzeugen und Werkzeugen für alle Forstwirtinnen und Forstwirte.

Die Zahl der Ausbildungsplätze 2005 war 90, sie wurde jetzt auf 211 gesteigert. Wir haben also deutlich nach oben gezogen. Und der Einstellungskorridor für die Forstwirtinnen und Forstwirte war zu Beginn nur etwa fünf bis zehn, letztes Geschäftsjahr 37, dieses Jahr fünfzig bis sechzig. Es besteht quasi eine Einstellungsgarantie

für alle Forstwirtinnen und Forstwirte, die eine erfolgreiche, gute Prüfung abgelegt haben. Bei den FörsterInnen haben wir eine Einstellungsquote von 26.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Neft, vielen Dank für die Zahlen. Ich glaube, das war für alle wichtig.

Nun kommt eine Runde von Abgeordneten zu Wort. Als Nächstes Kollege Pohl, bitte.

Abg. Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Vorerst einmal eine Feststellung. Ich denke, wir müssen beides im Blick haben: Wir müssen zunächst einmal die ökologische Funktion des Waldes, die Erholungsfunktion, die Funktion für Trinkwasser etc. im Auge haben, aber natürlich auch die ökonomischen Belange nicht aus dem Auge verlieren. Als Vertreter des Haushaltsausschusses sehe ich natürlich auch diese Belange vielleicht etwas stärker.

Ich fand die Definition von Wert und Preis sehr interessant. Ich habe mir jetzt, Herr Prof. Knoke, eine eigene Definition zurechtgelegt. Ich sage, der Wert für uns definiert sich aus dem Preis plus den weiteren Effekten, wie Klima, Erholung, Trinkwasser. Inwieweit man die dann in konkrete Euros umrechnen kann, muss man sehen, aber das ist jetzt für mich die maßgebliche Formel.

Zunächst einmal ein Lob an die Bayerischen Staatsforsten. Wir sind aus den Zeiten – da schaue ich jetzt den Herrn Breitsameter an – von Klausner-Vertrag und Ilim Timber heraus. Wir haben jetzt moderne, gute Verträge, die insbesondere – und das finde ich wichtig, wenn sie länger laufen – eine flexiblere Preisgestaltung ermöglichen. Das ist sehr wichtig, gerade auch im Hinblick auf die Sägewerke, im Hinblick auf die Privatwaldbesitzer, denn wenn man 25 % des Marktes beherrscht, ist der Einfluss des Freistaats hier nicht zu leugnen.

Einen Punkt möchte ich hier allerdings schon anmerken, auch wenn ich mich aus kleinteiliger Unternehmenspolitik heraushalte; das habe ich sehr wohl vernommen. Aber gewisse Vorgaben kann man, denke ich, trotzdem machen, wie etwa 85 % überregional, 15 % regional. Wir wollen natürlich schon, dass die regionalen Unternehmen hier ausreichend berücksichtigt werden. Wenn die 15 % sich ein wenig nach oben entwickeln, wären wir sicherlich nicht traurig darüber.

Sie hatten das Thema Personal und Digitalisierung angesprochen. Ich denke, um Digitalisierung werden wir nicht herumkommen. Auf der anderen Seite, auch das ein Signal: Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Wir müssen natürlich schon schauen, dass wir das erforderliche Personal vorhalten und nicht nur in Richtung Digitalisierung und Effizienz gehen, sondern das auch in einem ausgewogenen Verhältnis halten.

Ein wichtiger Punkt – den hat Kollege Vogel schon angetickert, aber den möchte ich noch ein bisschen ausbauen –: Holz hat auch noch eine andere Funktion, nämlich die als Baustoff. Wir haben in diesem Jahr massive Klagen der Bauwirtschaft gehabt, dass der Baustoff Holz nicht verfügbar ist, bis hin zu Diskussionen über Exportverbote. Jetzt sage ich einmal: Exportverbote sind vielleicht regional gesehen ein probates Mittel, aber wenn wir Exportverbote machen, dann werden es andere auch machen. Ich meine, dass China und Russland derartiges schon angekündigt haben. Das heißt, wir müssen schon auch schauen, dass wir als Staatsforsten mit 25 % am Gesamtmarkt auch für die Bauwirtschaft eine gewisse Steuerungsfunktion übernehmen.

Jetzt konkret meine Frage an den Herrn Breitsameter: Was erwarten Sie von den Bayerischen Staatsforsten im Hinblick auf die Versorgung der Bauwirtschaft mit

Holz, auf die Versorgung der Sägewerke, der Unternehmen mit Holz? Wie kann eine langfristige Strategie sein, auch im Hinblick natürlich auf gesetzliche Vorgaben wie Einschlagsbeschränkungen? Und wie sehen Sie das Thema Exportverbote national/international?

Letzte Bemerkung: Die Verknappung des Holzes hat natürlich ganz massive Auswirkungen auf den Preis. Das betrifft den Endverbraucher, Stichwort bezahlbares Wohnen, aber das betrifft auch die Ertragsseite, denn wenn man Stoff verknappt, kann man natürlich auch am Markt höhere Preise erzielen. Deswegen die Frage an die Herren Ziegler und Vogel, wie sie da die Situation im Rahmen dieser Preisgestaltung sehen. Das wären meine Fragen dazu.

Eine Frage habe ich aber noch an Herrn Mergner, denn ich habe das nicht ganz verstanden. Einerseits forderst du einen Kurswechsel, andererseits hast du die Beschlüsse der Staatsregierung 2019 zum Klimawald gepriesen. Kann ich das so verstehen, dass die Vorgaben dessen, was die Staatsregierung damals beschlossen hat, noch nicht ausreichend umgesetzt sind, oder wie löst sich das auf? – Vielen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank für die Fragen.

Wir gehen gleich weiter zum Kollegen Skutella von der FDP-Fraktion.

Abg. Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrte Herren Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Sachverständige, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen! Und natürlich danke auch an die BaySF, dass sie trotz der schwierigen Lage und unter Abwägung aller Befindlichkeiten das Unternehmen so führen.

Natürlich heißt nachhaltige Forstwirtschaft auch Einsatz moderner Technik. Kollege Pohl hat vorhin schon die Digitalisierung angesprochen. Ich bin d'accord. Ein schlechter analoger Prozess wird auch digitalisiert kein besserer Prozess, aber wir müssen natürlich die Grundvoraussetzungen wie Breitbandversorgung auch im Wald schon auch als Staat vorhalten können, denn so viele Daten, wie sie gerade auch im Forst erhoben werden durch Drohnen, durch die Holzerntemaschinen usw. müssen auch verarbeitet und auch übermittelt werden können. Da hat der Freistaat, glaube ich, auch noch einiges aufzuholen.

Deswegen würde ich den Punkt Digitalisierung ungern ausblenden, wenngleich die Digitalisierung natürlich nicht die Lösung ist. Wir reden über Personal – darüber wurde schon viel gesprochen. Ich habe in dem Zusammenhang aber auch noch die Frage: Ist denn Personal verfügbar in dem Maße, wie es hier von vielen Stellen gewünscht ist? Ich habe von den BaySF vorhin erfreulicherweise vernommen, dass die Zahl der Ausbildungsplätze erhöht wird, wenn ich das richtig verstanden habe, fast verdoppelt wird. Auch die Bewerbungslage ist gut. Das ist ja ein Prozess, der schon einmal begrüßenswert ist, aber ist jetzt tatsächlich Personal verfügbar, das auch einsetzbar ist? Und können Sie das Personal momentan im Unternehmen auch halten? Wir haben gerade Zahlen von den Neueinstellungen gehört, aber es gibt ja auch eine Fluktuation aus dem Unternehmen heraus.

Der Herr Ziegler hat uns und natürlich auch den BaySF vier Handlungsempfehlungen mitgegeben. Ich würde gern noch einmal darauf zurückkommen, und vielleicht könnten vor allem Sie, Herr Ziegler, noch einmal zu dem Thema Diversifizierung ein paar Ausführungen machen. Das würde mich noch interessieren.

Natürlich sind Konzepte für Walderholungsmanagement und auch im Bereich der Kommunikation – wir haben das schon alles gehört – eher mit Bürgern aus dem urbanen Umfeld unglaublich wichtige Bestandteile gerade auch für den Forstbetrieb 2030 und die Neuaufstellung des Unternehmens, aber das sind natürlich Sa-

chen, die im Unternehmen selbst strukturell wenig Auswirkungen haben. Das sind Sachen, die ich im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und der Darstellung überhaupt der Land- und Forstwirtschaft, die momentan leider an vielen Stellen leiden und sich zu rechtfertigen haben, verorten würde.

Ich glaube, das Problem Personal, das Problem Digitalisierung und auch das Problem Finanzierung wären die Themen, über die wir heute reden könnten. – Herzlichen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Als Nächstes habe ich eine Wortmeldung vom Kollegen Linhart, der zugeschaltet ist. – Er ist nicht mehr da. Dann gehen wir weiter zur Kollegin Ebner-Steiner.

Abg. Katrin Ebner-Steiner (AfD): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Nun eine Frage zu haushalterischen Themen. Die Bayerischen Staatsforsten haben ja im Jahr 2020 einen operativen Verlust in Höhe von 36,3 Millionen Euro gemacht und aufgrund enormer Pensions- und Beihilfeverpflichtungen ein negatives Finanzergebnis von 38,9 Millionen Euro. Wir sehen auch einen Jahresfehlbetrag in Höhe von 80 Millionen sowie Rückstellungen für Pensionsansprüche zum 01.07.2019 in Höhe von 342 Millionen Euro. Das sind schon äußerst schlechte Zahlen!

Gibt es jetzt Bestrebungen, die Beamtenzahlen zu senken und in Zukunft vermehrt Angestellte zu beschäftigen? Und Sie sprachen auch davon, Holz in Zeiten von niedrigen Preisen zu lagern und später auf den Markt zu bringen. Wird dieses Instrument ausreichend genutzt? Welche Ideen gibt es jetzt von Ihrer Seite, die betriebswirtschaftlichen Zahlen wieder zu verbessern? – Danke schön.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Frau Ebner-Steiner, vielen Dank. Ich darf aber fragen: Richtet sich die Frage an den Vorstand oder an die Experten? – Ich höre, an den Vorstand. Dann beantworten wir das, wenn niemand etwas dagegen hat, später.

Als Nächste Kollegin Ruth Müller, die heute Früh schon da war, aber sich vorsichtshalber in Quarantäne begeben musste und zugeschaltet ist.

Abg. Ruth Müller (SPD): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Experten! Vielen Dank für Ihre Ausführungen, die Sie heute zum Thema Zukunft der Bayerischen Staatsforsten gemacht haben. Ich wäre sehr gerne dabei gewesen, habe es aber am Bildschirm interessiert verfolgt, und es sind durchaus einige Fragen auch schon in der Vorbereitung zu dieser Anhörung aufgetaucht.

Wir haben ja gehört, dass sich der Wald neuen Aufgaben stellen muss, der Anspruchshaltung zum einen aus der Gesellschaft, der Erwartungshaltung an den Klimaschutz, aber natürlich auch als Unternehmen der Bayerischen Staatsforsten im Hinblick auf Gewinnerzielungsabsichten. Das alles wird man nicht ohne genügend Beschäftigte stemmen können, die ja große Identifikation mit dem Unternehmen Bayerische Staatsforsten und auch die Liebe zur Natur und zum Wald mitbringen, um diese Aufgaben auch bewältigen zu können.

Da hätte ich jetzt zwei Fragen an den Herrn Keller: Welche Aufgaben für die Beschäftigten bei den Bayerischen Staatsforsten sind in den letzten 15 Jahren hinzugekommen? Und können diese Aufgaben mit dem bisherigen Personal bewältigt werden?

Und eine Frage auch noch an den Herrn Keller: Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Aufgaben eines Staatsforsts? Ist es zum einen die Gewinnerzielung oder ist es auf der anderen Seite die Aufgabe, die Staatsforsten zu einem Klimawald umzubauen, um eben den Naturschutz in den Mittelpunkt zu stellen im Sinne der Gemeinwohlorientierung, die ja auch der Herr Mergner vom BUND Naturschutz schon angesprochen hat?

Wenn wir wissen, welches Ziel wir bei den Bayerischen Staatsforsten verfolgen, müsste sich ja daraus auch der Personalbedarf errechnen können, abhängig davon, ob man mit dem Unternehmen, das dem Freistaat, also den Bürgerinnen und Bürgern gehört, in erster Linie Gewinn erzielen will oder mit so einem Unternehmen zum Gemeinwohl beitragen will. – Das wären die beiden Fragen an den Herrn Keller.

Dann hätte ich noch drei Fragen an den Herrn Babinger. Wir hatten ja im Jahr 2021 eine Benchmark-Studie, in der die Arbeitskräfte, die Waldarbeiter der Bayerischen Staatsforsten verglichen worden sind mit jenen in den Betrieben in Baden-Württemberg, Niedersachsen oder eben auch im Privatwald. Da sind dann unterschiedliche Zahlen herausgekommen. Deshalb die Frage: Gibt es denn eine Formel, mit der sich berechnen ließe, wie viele Waldarbeiter man pro tausend Hektar braucht? Wir haben ja ungefähr 720.000 Hektar Waldfläche und dafür 1.211 Arbeiter. Das heißt, die Quote ist in Bayern bei ungefähr 1,7, 1,8, während die Quote in Baden-Württemberg bei 2,6 liegt, was von den Waldarbeitsbedingungen in etwa vergleichbar wäre mit Bayern.

Und die letzte Frage, auch an den Herrn Babinger, zum Thema Rücklagenbildung. Wir haben die Rücklagen ja auch aufgrund der gesunkenen Holzpreise auflösen müssen. Und da stellt sich die Frage: Wie gehen wir in Zukunft damit um? Wollen wir weiterhin immer wieder Rücklagen für den Staatshaushalt entnehmen, oder wollen wir nicht einmal dazu übergehen, Rücklagen zu bilden und eine Grundlage dafür zu schaffen, beispielsweise vier oder fünf Jahre der Fixkosten abzudecken, damit man eben in Krisensituationen auch handlungsfähig bleibt und nicht immer Gewinne aus den Bayerischen Staatsforsten entnimmt, sondern reinvestieren kann und diese Investitionen dort verbleiben, wo sie erzeugt werden, nämlich im Wald? Das wäre eine nachhaltige Lösung, wie wir sie verstehen würden.

Und noch eine ganz allgemeine Anmerkung. Es ist von vielen Rednern von Expertenseite auch schon angesprochen worden, dass die Rolle der Förster im Wald gestärkt werden sollte. Herr Ziegler hat die Öffentlichkeitsarbeit und die Aufklärungsarbeit angesprochen, die zu leisten sind, und da wäre es sinnvoll, entsprechend mehr Försterinnen und Förster vor Ort zu haben. Auch der Herr Keller hat das angesprochen bei dem Thema ortskundiges Personal, dass es zu wenig Förster gibt, die auch den Besucherinnen und Besuchern im Wald erklären, was da passiert, was da los ist, und damit auch das Verständnis für den Wald wecken und erhöhen. – Vielen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank, Ruth Müller.

Es haben sich nun noch einige Abgeordnete zu Wort gemeldet. Als Erster Kollege Schwab. – Thorsten, bitte.

Abg. Thorsten Schwab (CSU): Sehr geehrte Herren Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Experten! Ich glaube, es herrscht Einigkeit darüber, dass wir unseren Wald fit für die Zukunft machen müssen und einen Klim Umbau vornehmen müssen. Und das ist natürlich auch Staatsaufgabe, nicht nur Aufgabe der Staatsforsten, sondern auch des ganzen Staates, und dafür braucht es Mittel und Personal.

Verschiedene Ansichten höre ich heraus, wenn es um die Art der Bewirtschaftung geht. Auf der einen Seite hört man immer wieder in der Gesellschaft, in irgendwelchen Verbänden, aber auch politischen Gruppierungen, dass wir große Waldstilllegungen brauchen, Schutzgebiete brauchen. Der Kollege Steffen Vogel hat vorhin schon den Steigerwald erwähnt. Ich komme aus dem Spessart. Das waren so die Bereiche, wo groß über mögliche Nationalparke gesprochen worden ist. Und jetzt führen wir ja auch wieder Diskussionen über großflächige Stilllegungen, und auf der anderen Seite haben wir die nachhaltige Forstbewirtschaftung, Waldbewirtschaftung, die von manchen kritisch gesehen wird.

Die Diskussionen im Steigerwald, im Spessart gingen auch immer um die Zukunft des Waldes: Wie führen wir denn das weiter fort? Wir haben im Spessart im Forstbetrieb Rothenbuch – das ist bei mir direkt um die Ecke – die Herausforderung, dass wir auf der einen Seite den Borkenkäfer hatten und wieder Aufforstung notwendig ist, dass aber ein Laubholzwald ganz einfach aufwendiger zu pflegen ist und es viel, viel länger dauert, bis die Naturverjüngung erfolgt ist und der Wald wieder dasteht, es also schwieriger zu bewerkstelligen ist als vielleicht in anderen Waldgebieten.

Ich bin gleichzeitig auch noch im Ausschuss Wohnen, Bau, Verkehr. Der Steffen Vogel, aber auch der Kollege Pohl haben es angesprochen: Wir haben einen tollen, nachwachsenden natürlichen Rohstoff in unserem Wald. Wir waren vor einiger Zeit einmal in den USA. Das war noch die letzte Wahlperiode. Da haben wir erfahren, dass in großen Mengen Holzpellets von den USA nach Europa exportiert werden. Wenn man sich das überlegt, muss man sagen, das ist eigentlich ein Riesenunsinn, dass wir Holz von woanders importieren und bei uns über Stilllegung sprechen.

Wir haben ja auch eine Einnahmeseite aus unserem Wald. Es müssen nämlich schon Haushalt und Geld, das für den Umbau benötigt wird, und die Staatsaufgaben irgendwie zusammengebracht werden. Wir haben auf der einen Seite Einnahmen und einen tollen Rohstoff aus dem Wald. Deswegen ist für mich eigentlich diese nachhaltige Bewirtschaftung, die in unseren Wäldern stattfindet, so fortzusetzen. Durch Stilllegungen haben wir ja keine Möglichkeit mehr, den Wald umzubauen, denn dann greift ja kein Mensch mehr da drin ein. Und dann haben wir vor allem im Spessart die Diskussion: Wenn keiner mehr in den Wald eingreift, haben wir dann dort noch die Eiche? Diese Diskussion haben wir ja; der Herr Mergner weiß, was für Diskussionen da geführt werden. Und der Klimabaum schlechthin ist ja die Eiche, weil die Eiche mehr Artenvielfalt auf dem Baum hat und mit Trockenheit viel besser zurechtkommt als zum Beispiel die Buche, aber die Buche der stärkere Baum ist und bei einer Naturverjüngung die Buche die Eiche verdrängt. Also haben wir auch hier die Notwendigkeit, dass der Mensch eingreift, damit man den Klimaumbau hinbekommt.

Jetzt habe ich zwei Fragen, einmal an den Herrn Mergner. Holz ist ja ein natürlicher und nachwachsender Rohstoff. Sollten wir nicht einfach unseren Wald nachhaltig weiter bewirtschaften und nutzen, damit man regionale Rohstoffe benutzt, um die Importe aus dem Ausland zu vermeiden? Der eine oder andere, der auf natürliche Rohstoffe bzw. Werkstoffe setzt, z. B. für das Holzschaukelpferd fürs Enkelkind, wird ja auch feststellen, dass das Holzschaukelpferd nicht auf dem Baum wächst, sondern letztendlich aus dem Baum gemacht wird. Wir müssen unser Holz schon nutzen, aber natürlich mit einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung.

Und dann hätte ich noch gern gewusst, ob Sie auch der Meinung sind, nachhaltige Waldbewirtschaftung ist notwendig, damit wir bei all diesen Herausforderungen überhaupt bestehen können.

Eine Frage noch an Herrn Vogel. Waldumbau ist aufwendig, vor allem im Spessart, und wenn man an die Eichensaar denkt und was da alles dahintersteckt, bis man die Eiche wieder fördert: Wäre angesichts dessen diese Aufgabe ohne Einnahmen aus einer nachhaltigen Bewirtschaftung überhaupt möglich? Wenn man jetzt alles stilllegt und dann am Schluss Ranger draußen umhergehen und den Wald fördern müssten, fällt ja eine riesige Einnahmenquelle weg. Könnte man das überhaupt leisten ohne die Einnahmenseite, oder ist es auch Ihrer Ansicht nach notwendig, dass wir die nachhaltige Bewirtschaftung brauchen, um Einnahmen zu erzielen und auf der anderen Seite diesen Umbau vollziehen zu können? – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank. – Klaus Steiner, bitte.

Abg. Klaus Steiner (CSU): Zwei kurze Anmerkungen. Eine Frage zunächst an den Kollegen Pohl – er ist jetzt leider nicht mehr da. Er hat gesagt, die Marktsituation ist eine kurzfristige Sache, aber es gehe ihm um die Nutzung von Holz. Wir haben hierzu auch eine Holzbauintiative gestartet und entsprechende Anträge eingebracht, wie man rechtlich, aber auch technisch-statisch Holz stärker einsetzen kann, Änderung der Bayerischen Bauordnung usw.

Wir spüren aber auch den Gegenwind der Bauindustrie, der Ziegel- und der Betonindustrie. Ich war erst letzte Woche auf einer Tagung, wo ich mir vonseiten des Forstbauamts alles Mögliche um die Ohren hauen lassen musste, aber ich halte das schon aus.

Herr Mergner, eine kleine Korrektur: Ich habe nicht gesagt, dass wir zufrieden sein können. Ich habe auch nicht gesagt, dass wir keine Kursänderung brauchen. Wie jedes große Unternehmen brauchen auch die Bayerischen Staatsforsten ständig auch eine Überprüfung der eigenen Ausrichtung usw. Das ist alles richtig, aber was ich gesagt habe, das war, dass seit der Gründung der Bayerischen Staatsforsten der Betrieb eine große Kurskorrektur gemacht hat. Das ist nicht mehr vergleichbar. Es ist ja jetzt durch die Bank auch so gesagt worden. Diese forstökologische Ausrichtung ist sehr massiv.

Ich respektiere das Volksbegehren, und wir müssen schauen, dass wir da etwas weiterbringen. Aber ich möchte schon noch einmal betonen, dass von den 2,5 Millionen Hektar Wald neben dem allgemeinen gesetzlichen Schutz, den jeder Quadratmeter Wald hat, nur 64 % von diesen 2,5 Millionen Hektar einem zusätzlichen besonderen Schutz unterliegen. Ich nenne nur die Naturparke – die Zahlen lasse ich jetzt einmal weg –, die Landschaftsschutzgebiete, die streng geschützten Naturschutzgebiete, die Nationalparke, die Natura 2000-Gebiete, weiters rechtskräftig erklärt der Bannwald, der gesetzliche Schutzwald und vor allen Dingen fast 10.000 Hektar Naturwaldreservate – vor dem Volksbegehren. Ich will das Volksbegehren nicht kleinreden. Die Sache ist vorbei, jetzt müssen wir schauen, dass wir zusammen weiterkommen. Aber ich meine auch, dass schon vor dem Volksbegehren die Bayerischen Staatsforsten und die bayerische Forstpolitik sehr stark ökologisch ausgerichtet waren.

Bezüglich der Personalsituation hilft uns der Vergleich mit anderen Bundesländern nicht weiter, aber ich würde schon sagen, dass bei den Forstreformen in anderen Bundesländern – und jetzt werde ich in einem kleinen Teil politisch –, wo wir nicht an der Regierung waren oder sind, wo andere Umweltminister oder andere Forstminister an der Regierung waren, wirklich radikaler Raubbau betrieben worden ist, auch beim Personal und vor allem bei der Fachlichkeit.

Und da bin ich jetzt bei der Frage an den Herrn Vogel. Wir reden ja über die Ausrichtung der Bayerischen Staatsforsten 2030. Und ich habe Ihre Stellungnahme sehr genau gelesen. Da führen Sie aus:

Für die Organisation der Forstbetriebe sollten entsprechend der regionalen Arbeitsschwerpunkte regionale Lösungen gefunden werden.

Das steht da drin, und ich halte das für absolut richtig und schlüssig.

Aber jetzt muss ich noch einmal ein Thema ansprechen, und auch hier meine Frage, wie Sie und auch andere dazu stehen, nämlich diese EU-Pläne betreffend. Wir können vieles von dem, was wir heute besprochen haben, vergessen, wenn uns die EU da reingrätscht. Und derzeit arbeitet ja die Kommission eine europäische Wahlstrategie aus mit der Pflicht zur Vorlage nationaler Bewirtschaftungspläne für den Wald sowie Monitoring und Berichtspflichten und großflächige Stilllegungen. Wenn das dann so läuft wie in vielen anderen Bereichen auch in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten, dass wir uns bei individuellen regionalen Lösungen – ich nenne für Bayern die Bayerischen Staatsforsten, die bayerische Forstpolitik – an europäische Vorgaben halten wollen/sollen/müssen, dann kommt auf uns etwas zu, das alles in den Schatten stellt. Ich bitte, das sehr, sehr ernst zu nehmen.

Deswegen meine Frage an Herrn Vogel und auch andere: Wie schätzen Sie das ein?

Herr Pohl, jetzt sind Sie wieder da: Ich habe vorhin gerade gesagt: Der Markt ist etwas Kurzfristiges. Das ändert sich sehr schnell wieder. Aber wir haben ja eine grundlegende Beschlussfassung, Holz als Baustoff verstärkt einzusetzen, die Wald-Anträge, die Änderung der Bayerischen Bauordnung. Nicht zu verwechseln mit der derzeitigen Holzsituation bzw. Marktsituation – das ist morgen und übermorgen ganz anders. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Kollege Stadler, bitte.

Abg. Ralf Stadler (AfD): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Dieses Jahr fand in Regenhütte eine Veranstaltung zum Thema Nationalpark Bayerischer Wald statt. Dort äußerten sich zahlreiche anliegende Waldbesitzer, die den Nationalpark als Keimzelle des Borkenkäferbefalls betrachten. Es ist zwar klar, dass in den Randzonen eine dauerhafte Borkenkäferbekämpfung zum Schutz der umliegenden Wälder stattfindet, dennoch sind es 17.500 ha, wo der Mensch überhaupt nicht eingreift, und das ist einfach eine Brutstätte des Borkenkäfers. Wie soll der Schutz des Nationalparks vor dem Borkenkäferbefall zukünftig sichergestellt werden? Sind die hierfür benötigten Mittel ausreichend einkalkuliert? Und werden die anliegenden Waldbesitzer, die nachweislich vom Käferbefall im Nationalpark betroffen sind, gesondert entschädigt? – Danke schön.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Danke schön für die Frage. – Als Nächster Martin Bachhuber.

Abg. Martin Bachhuber (CSU): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe in dieser Diskussion sehr wohlthuend vernommen, dass die Bayerischen Staatsforsten sehr gut unterwegs sind. Sie nehmen die Herausforderungen durch Klimawandel, Waldumbau, gesellschaftliche Ansprüche sehr offensiv an, und ich denke, wir sind hier auf einem sehr guten Weg. Aber ich plädiere auch für ein "Weiter so" gerade bei den Herausforderungen, die die Staatsforsten bisher schon angenommen haben, um das Ganze weiter zu entwickeln.

Ich erinnere auch an die Regierungserklärung der Staatsministerien vom 07. Mai dieses Jahres, in der für ein Klimaland Bayern der Startschuss für eine Holzbauinitiative erfolgte. Wir wollen bis zu vierhundert Holzgebäude bis Ende dieses Jahrzehnts fördern. Wir wollen fünfzig Holzhäuser pro Jahr für Kommunen fördern. Das

heißt, wir brauchen den Baustoff Holz auch nachhaltig für uns, und solche Förderanreize werden natürlich auf die Privatinvestoren oder auf die Privathausbauer eine Auswirkung haben. Darum warne ich vor Stilllegungen.

Die Fichte ist ein Brotbaum gerade in Südbayern, gerade in Oberbayern, und man sollte im Zuge des Waldumbaus die Fichte nicht verteufeln, sondern mit Augenmaß vorgehen.

Eines möchte ich noch als Haushälter sagen. Ich bin seit 2008 im Haushaltsausschuss, und gerade jetzt im Vorfeld zum Haushalt 2022 kommen natürlich sehr, sehr viele Wünsche aus allen Häusern, aber auch aus allen Institutionen auf den Haushaltsausschuss und auf uns zu. Die Wünsche, möchte ich fast sagen, sind unendlich, vonseiten der Schulen, vonseiten der Digitalisierung und vonseiten der Inneren Sicherheit und, und, und. Und ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir auch noch mit den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie unsere Lasten zu tragen haben. In diesem Sinne, das sage ich meinen Kolleginnen und Kollegen vom Haushaltsausschuss immer, freue ich mich schon jetzt auf sehr spannende und interessante Diskussionen mit dem Ziel, auch bei den Finanzen des Freistaates eine gewisse Nachhaltigkeit walten zu lassen.

Ich freue mich auf die Diskussion und denke, wir sind auf einem guten Weg sowohl in ökonomischer als auch in ökologischer Hinsicht.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Martin Bachhuber, herzlichen Dank. Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit bei den Finanzen – beides ist wichtig.

Ich denke, wir machen nach den vielen Fragen wieder eine Antwortrunde aller Experten. Es ist vorhin vom Kollegen Vogel noch einmal die Frage nach der CO₂-Speicherfähigkeit des Waldes aufgeworfen worden im Zusammenhang mit der Holzernte. Deswegen möchte ich auch noch einmal an Sie, Herr Prof. Knoke, aber auch an Sepp Ziegler und an den Herrn Mergner die konkrete Frage stellen: Welche Bewirtschaftungsweise ist aus Ihrer Sicht der optimale Klimawald? Ich glaube, wir sind uns alle einig, wir brauchen eine nachhaltige Bewirtschaftung, keine Kahlschlagbewirtschaftung, sondern einen sich ständig verjüngenden Wald. Die Holzernte spielt dabei auch eine Rolle, denn Holz, das verbaut wird, ist quasi gespeichertes CO₂. Wir erleben aber, dass in den politischen Diskussionen auf Berliner Ebene, auf Brüsseler Ebene Statements abgegeben werden, die sich anscheinend widersprechen und mit dem, was wir in Bayern als nachhaltige Forstwirtschaft betrachten, nicht in Einklang zu bringen sind. Möglicherweise haben da manche auch nicht den Wald in Bayern mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen im Blick, sondern den Urwald irgendwo in Südamerika.

Es würde mich interessieren, wie Sie das einschätzen. Ich kann nur unterstreichen, was Klaus Steiner gesagt hat: In einem intensiven Nadelwald oder einem Wald, der noch nicht so umgebaut ist, ist ja die Holzernte auch die Voraussetzung für den Waldumbau. Und wir verbinden damit dann Waldumbau und CO₂-Speicherung.

Gehen wir einmal in der umgekehrten Reihenfolge vor. Ich fange jetzt einmal beim Josef Ziegler an. Es war eine Reihe Fragen an dich, deswegen bitte um eine kurze Antwort.

SV Josef Ziegler (Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.): Eine kurze Antwort. – Es geht um den Einfluss des Holzpreises – das war die Frage des Herrn Pohl – und welche Rolle die Bayerischen Staatsforsten da spielen können. Ich glaube, dass auch die Bayerischen Staatsforsten für sich selber was Gutes tun, und auch der Freistaat Bayern für sich selber was Gutes tut, wenn sie bei den Überange-

botskrisen mit Angebotszurückhaltung reagieren können und bei hohen Angebotsnachfragen dynamisch die Chancen nutzen können.

Diese ausgleichende Funktion der Bayerischen Staatsforsten sehe ich so, wie wenn man da einen atmenden Deckel in diese Einschlagsmenge, die man jährlich oder auch kurzfristig produziert, einführt.

Aber Sie haben auch gesagt, dass Sie sich was wünschen, nämlich mehr kleine, mehr große usw. Das klingt schon sehr nach diesem politischen Mikromanagement, und davor warne ich, dass jede Region jetzt anfängt, Strukturpolitik mit den Bayerischen Staatsforsten zu machen, denn da werden Sie nicht mehr fertig, wenn Sie das Signal aussenden, jeder darf jetzt zu Ihnen in Ihr Büro kommen und darf Wünsche äußern. Da tun Sie sich keinen Gefallen und die Bayerischen Staatsforsten auch nicht.

Zweite Frage: Diversifizierung, eine Frage von Herrn Skutella. Da sind die Beispiele aus Österreich, aber auch aus Rheinland-Pfalz geläufig, wo ich sage, da hat man einfach die Unternehmen auch breit aufgestellt, was die Geschäftsfelder angeht. In Rheinland-Pfalz hat man sehr viel Windkraft, und in Österreich hat man auch viele andere Geschäftsfelder. Die Beobachtung ist eben, wenn Holzgeschäft volatil wird, kann ich das natürlich auch stabilisieren im Unternehmen, wenn ich andere Geschäftsfelder ausbaue und zulasse.

Um auf Ihre Frage zu antworten, Herr Skutella: Mit den Ökopunkten hat man jetzt angefangen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir in nächster Zeit noch sehr viele Windräder bauen werden in Deutschland, und ob dann die rechtlichen Rahmenbedingungen so bleiben, wie sie jetzt sind, dahinter möchte ich ein Fragezeichen stellen. Da sehe ich große Chancen auch für das Unternehmen Bayerische Staatsforsten als Beispiel.

Die dritte Frage: Was ist der optimale Klimawald? Der optimale Klimawald ist meines Erachtens der, der den größten Klimaschutzbeitrag leistet, und das ist der vitale, zuwachsstarke Wald, der stabil ist und der nicht durch Risiken übermäßig gefährdet ist. Das heißt, das ist ein gemischter Wald mit standortgerechten Baumarten, die auf diesen Standort passen, die zuwachsstark und damit in der Lage sind, hohe Mengen CO₂ aus der Atmosphäre zu binden. Wenn wir dann auch noch Baumarten mit einer hohen Chance auf eine langfristige Nutzung haben, dann ist das der optimale Klimawald.

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, weil es schon öfter angesprochen worden ist, nämlich auf die übergeordneten politischen Prozesse, die ja auch in Berlin und Brüssel stattfinden. Die haben das Potenzial als Gamechanger in unserer Art der Wirtschaft. Hier gibt es dramatische inkohärente politische Entscheidungen, die für uns in Bayern wirklich schlimme Auswirkungen haben könnten. Diese Schwerpunktsetzung auf die Anreicherung des Kohlenstoffs in den Wald ist gerade für uns in Bayern, wo wir 700 Millionen Festmeter in Nadelhölzern stehen haben und diese Nadelhölzer auf vielen Standorten dringend umgebaut werden müssen, diese Strategie, immer mehr Vorrat in diese nicht standortangepassten Wälder hineinzustecken und damit das Betriebsrisiko zu erhöhen, wäre das direkte Gegenteil von Klimaschutz, das wäre Destabilisierung der Wälder. Und wenn wir diese alten Fichtenwälder immer weiterwachsen lassen sollen, wie es sich die EU oder auch das Deutsche Klimaschutzgesetz vorstellt, bringen wir sogar die Klimaschutzfunktion der Wälder in Gefahr.

Das ist ein hochproblematisches Ziel. Diese LULUCF-Ziele, wie sie heißen, hat jetzt die Bundesregierung auf 50 Millionen Tonnen zusätzlich hochgesetzt. Wie wir

das in Bayern umsetzen sollen, ist mir ein Rätsel. Wir gefährden damit die Klimaschutzfunktion unserer Wälder.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank für die Ausführungen.

Herr Vogel, fühlen Sie sich auch angesprochen von den Fragen? Dann bitte um eine kurze Antwort, also keine vorbereiteten Statements, sondern Antworten auf die Fragen, die gestellt worden sind. – Bitte schön.

SV Florian Vogel (Bayerische Staatsforsten - Forstbetrieb Rothenbuch): Auf die Frage vom Herrn Schwab, wie es mit dem Waldumbau weitergeht mit der Eiche. – Ich habe vorhin gesagt, der Klimawandel wird enorm viel Geld kosten. Gerade die Eiche ist eine Baumart, die in ihrer Begründung sehr, sehr teuer ist. Das ist eine der teuersten Kulturen, die man schaffen kann, die aber auch einen hohen Wirkungsgrad hat, was die Ökologie angeht.

Der Freistaat Bayern hat mit den Bayerischen Staatsforsten ein Unternehmen, das einen ungeheuer großen Hebel mit enormem Wirkungsgrad hat, und das ist die nachhaltige Forstwirtschaft. Mit der nachhaltigen Forstwirtschaft kann ich es schaffen, zu versuchen, die Kosten, die im Klimawandel entstehen werden, zu minimieren. Es wird trotzdem Geld kosten, ohne Frage, aber mit der nachhaltigen Nutzung unserer Wälder werden wir auch Einnahmen generieren können, die wir wieder in den Wald investieren können und somit die Kosten insgesamt senken können.

Ich gebe dem Herrn Ziegler völlig recht: Der Aufbau von Vorräten ist gerade bei der Fichte extrem gefährlich. Was passiert mit der Fichte, wenn der Sturm kommt? – Die fällt um. Und wenn der Vorrat groß ist, ist auch der Schaden groß. Wir müssen schauen, dass wir konsequent unsere Wälder in klimastabile Wälder umbauen, und da heißt nicht Vorratsaufbau, es heißt auch nicht Vorratsabbau, aber es heißt, Ideen zu finden: Wie schaffe ich das möglichst schnell und effizient? Und das funktioniert mit den Mechanismen des naturnahen Waldbaus, die wir haben, sehr gut.

Ich finde, wir sollten dahingehend auch weitermachen, und die BaySF müssen auch das Handwerkszeug dafür in die Hand bekommen. Und das Handwerkszeug ist unser gut ausgebildetes Personal auf der Fläche und die Flächenpräsenz. Dafür trete ich ein, und wir müssen schauen, dass wir da weitermachen können.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank. – Herr Mergner, an Sie sind ja auch viele Fragen gerichtet worden.

SV Richard Mergner (BUND Naturschutz in Bayern e. V.): Ja, vielen Dank. – Auch anschließend an Herrn Vogel: Wir haben da durchaus viele Gemeinsamkeiten, also Generalisten, mehr Personal im Wald etc. Ich würde mich freuen, wenn das jetzt tatsächlich auch zur Vorgabe für den Forstbetrieb 2030 gemacht werden würde. Anfangs zumindest war das nicht der Fall.

Aber nun zu den Fragen. – Lieber Bernhard Pohl, es ist ja ganz klar, eine App auf einem Digitalisierungsprogramm schießt keine Rehe und erklärt auch keinen Holzeinschlag. Von daher, um das noch einmal klarzumachen, brauchen wir für eine ökologische Bewirtschaftung tatsächlich viel Personal, gut ausgebildetes Personal und auch diese finanzielle Rückversicherung, dass man nicht vom Holzpreis abhängig ist. Deswegen, und da bitte ich dich, das auch noch einmal zu lesen: In unserer Stellungnahme müssen wir die Gemeinwohlleistungen definieren. Die sind eben nicht im Waldgesetz, und damit kann ich sie auch nicht berechnen. Und dass jetzt die Staatsforsten versuchen, über das Geschäftsfeld Ökopunkte ins Geschäft zu kommen, halte ich für einen Staatsbetrieb, der auch nach dem Waldgesetz vorbildlich wirtschaften muss, auch nach Art. 141 der Verfassung, nicht für zielfüh-

rend, auch nicht – da muss ich dir leider widersprechen, lieber Sepp Ziegler –, wenn wir uns an Österreich mit anderen Geschäftsfeldern orientieren wollten.

Ich kann nur sagen, die Verpachtung an Jagdinteressenten in Österreich hat nicht zum guten Waldbau in Österreich geführt, und auch der Ausbau der Windkraft sollte jetzt nicht das neue Geschäftsfeld werden, sondern wir brauchen – dazu bekennen wir uns klar – Windkraft ab und an vielleicht auch im Wald, wenn es keine besseren Standorte gibt, aber es kann kein Geschäftsfeld werden, um letztlich den Waldumbau und die Bayerischen Staatsforsten zu finanzieren.

Damit sind wir bei den Fragen auch von Ihnen, Herr Schöffel, Herrn Schwab und Herrn Steiner, partiell auch von Herrn Skutella. Man kann natürlich nicht generalisieren. Das Wichtigste, wenn wir tatsächlich der Krise gerecht werden wollen, und wir sind sowohl in einer Klima-Krise wie auch in einer Biodiversitäts-Krise, ist, dass wir den Wald erst einmal als Ökosystem erhalten. Daher die klare Bitte: Kein "Go!" für weiteren Verkauf, für Rodungen, ob für Straßen, für Sandabbau, für Gewerbegebiete, und dass es nicht erst Bürgerentscheide braucht wie in Weiden in der Oberpfalz, dass wir 70 ha bestehenden Wald retten. So viele Bäume kann der Ministerpräsident gar nicht pflanzen lassen, dass das ausgeglichen wird, was wir nach wie vor an Waldverlusten haben. Schauen wir uns nur den Autobahnausbau A3 an, Herr Schwab, bei Ihnen in der Ecke! Ich bin dort auch aufgewachsen, ich bin auch Spessarter von Geburt.

Der zweite Punkt ist: Wir brauchen tatsächlich einen Waldumbau. Dieser ist wichtig, weil wir letztlich aus verschiedenen Gründen in den vergangenen Jahrzehnten reine Fichtenwälder haben, und wir merken, wie die zusammenbrechen. Von daher war auch die Forstwirtschaft in Bayern, lieber Herr Steiner, nie immer nachhaltig, sondern wir hatten hier Prozesse gehabt, auch noch in der Forstverwaltung, die zum Teil ja auch mehr Holz eingeschlagen hat, wenn der Finanzminister mehr eingefordert hat oder der Holzpreis schlecht war, als nötig gewesen wäre. Und genau von diesem Mechanismus wollen wir ja die Bayerischen Staatsforsten befreien.

Dritter Punkt: Die gesamte Debatte, die jetzt hier geführt wird, führe ich gerne einmal ausführlich, nämlich generell zum Wald in Deutschland, zum Wald in Europa, zum Wald in Bayern. Wie wird er bewirtschaftet, wie viel müssen wir letztlich haben, dass sich der Wald auch natürlich entwickeln kann als Lernfläche? Da hat der Landtag ja in seiner Mehrheit beschlossen, dass eben diese 10 % letztlich aus der Nutzung genommen werden sollen, wir sagen: als integrierter Bestandteil der Nutzung. Der Standard FSC schreibt das sogar vor, und das haben andere Staatsforstbetriebe oder Landesforstbetriebe gemacht.

Und das Letzte ist tatsächlich, dass wir sehr genau unterscheiden müssen zwischen Vorratsaufbau – den brauchen wir natürlich nicht bei der Fichte, sondern den brauchen wir z.B. im Spessart, und das speichert natürlich mehr CO₂ als das Schaukelpferd. Wenn erst einmal der Baum dicker werden kann, wenn auch eine Buche zweihundert oder dreihundert Jahre alt werden kann oder eine Eiche vierhundert oder fünfhundert Jahre, dann ist das in der aktuellen Situation, in der aktuellen Debatte in der Forstwissenschaft und in der Klimawissenschaft ein größerer Beitrag, als wenn ich die Buche mit 120 Jahren fälle, um daraus eine Bank oder ein Schaukelpferd zu machen.

Also noch einmal: Wir bekennen uns glasklar zur Waldnutzung, aber eben zur ökologischen Waldnutzung, und das nicht auf der Gesamtfläche, sondern da muss der öffentliche Wald auch seinen Vorbildwirkungen gerecht werden. Und deswegen sagen wir: 10 % müssen aus der Nutzung genommen werden. Da gibt es ja auch keinen Dissens mehr.

Aber dass eben der Betrieb – damit der letzte Satz – der Bayerischen Staatsforsten und dass die Vorstandschaft es auch tatsächlich umsetzen kann, dafür müssen Sie doch im Landtag die Voraussetzungen schaffen! Es war ja schon ein Trauerspiel – gestatten Sie mir das zu sagen –, dass es Auseinandersetzungen geben muss zwischen der für den Wald zuständigen Staatsministerin, Frau Kaniber, und dem Finanzminister Füracker, ob Kredite auf dem Kapitalmarkt aufgenommen und zurückgezahlt werden müssen, oder ob das eben aus dem Staatshaushalt und einer dortigen Kreditaufnahme gemacht wird. Dass man da seitens der Bayerischen Staatsforsten so tut, als ob sie genauso zu behandeln wären wie der Flughafen Nürnberg oder irgendetwas anderes, das hat unser bayerischer Staatswald nicht verdient. Daher plädieren wir eben für eine grundlegend andere Ausrichtung, damit nachhaltig und gut gewirtschaftet werden kann, und es kann immer noch besser gewirtschaftet werden.

Wie gesagt, im Spessart ist man ja auf einem guten Weg, aber wenn die Eiche da nur im Zaun wachsen kann, dann stimmt halt die Jagd nicht. Das ist das Zentrale, damit wir sowohl den Waldumbau hinbekommen, wie auch, dass die neue Waldgeneration wachsen kann, ohne dass wir Millionen in Zäune stecken müssen und den Bergwald in die entsprechenden Verbauungen. Das sind die zentralen Diskussionspunkte, und ich würde mich freuen, wenn diese hier auch einmal, und natürlich auch im Beirat und im Ausschuss, behandelt würden. – Herzlichen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Mergner, wir werden uns auch im Beirat einmal wieder mit den Herausforderungen des Bergwaldes beschäftigen. Selbstverständlich! Jetzt haben Sie es gesagt, also: Auch der Finanzminister hätte in dieser Phase an den Kapitalmarkt gehen und Kredit aufnehmen müssen, weil eben zwei Jahrhundertereignisse oder -krisen zusammengefallen sind, nämlich die Corona-Krise mit erheblichen Auswirkungen und die Borkenkäfer-Krise. Vor diesem Hintergrund ist es, glaube ich, wichtig, dass man auch hier klar feststellt, wie derzeit die Lage ist.

Es ist gut, dass auch Sie sich zur Holznutzung und zur Waldbewirtschaftung bekennen. Vielen Dank.

Jetzt Herr Prof. Knoke.

SV Prof. Dr. Thomas Knoke (Ludwig-Maximilians-Universität München): Vielen Dank auch für die Einbindung in die Diskussion. Ich würde ganz gerne noch auf einen Punkt hinweisen, der wahrscheinlich jedem klar ist, aber den wir vielleicht doch noch einmal ansprechen sollten. Wir reden hier ja die ganze Zeit über öffentlichen Wald, und das Management befasst sich natürlich unter anderem, aber vor allen Dingen mit öffentlichen Gütern. Da ist eben der Biodiversitätsschutz genauso ein öffentliches Gut wie der Klimaschutz. Und dass wir den Klimaschutz ohne den Bausektor und den Ersatz klimaschädlicher Rohstoffe wie Beton, Glas, Stahl durch Holz nicht schaffen, diese Dekarbonisierung, ist meines Erachtens auch klar.

Öffentliche Güter heißt, ich kann niemanden ausschließen, und wir haben auch keine Rivalität bei den Gütern und können auch nicht priorisieren. Das ist beides wichtig. Deswegen sollten wir auch nicht zu stark polarisieren und sagen, das eine muss an die erste Stelle, das andere an die zweite. Beides ist sehr wichtig.

Dann war da die Frage direkt an mich gerichtet: Wie muss jetzt eigentlich der ideale Wald aussehen? Die Frage ist pauschal nicht zu beantworten, denn das hängt immer von den Zielen ab, die ich mit der Waldbewirtschaftung verfolge. Und ich kann auf derselben Fläche nicht maximal Biodiversitätsschutz betreiben und maximal das Klima entlasten durch klimafreundliche Baustoffe. Das geht nicht. Aber wenn ich einen Wald, der jetzt nicht vorrangig zum Biodiversitätsschutz vielleicht stillgelegt wird, gestalten möchte, glaube ich, dass wir bislang neben der reinen

Resistenz, der Widerstandsfähigkeit, viel stärker auch noch einen dynamischen Aspekt mitberücksichtigen müssen, und das ist eben diese Erholungsfähigkeit, zu Neudeutsch Resilienz. Wir können die Wälder nicht so stark machen, dass sie allen Stürmen und Beeinträchtigungen und Gefahren widerstehen können – irgendwann passiert etwas. Dann liegt das Holz auf dem Boden, und dann muss sich der Wald schnell wieder erholen können. Das bedeutet im Umkehrschluss – so sehen wir das in der praktischen Waldwirtschaft auch –, ich brauche eben Waldverjüngung schon auf großer Fläche eigentlich dauernd.

Wir haben das ausgerechnet. Wir haben einmal simuliert, wie ein Fichtenbestand mit und ohne Vorausverjüngung nach so einer schweren Katastrophe aussieht. Da war bei demjenigen mit Vorausverjüngung der ökonomische Wert um 25 % höher als bei dem ohne. Diesen dynamischen Aspekt müssen wir bei der Waldbewirtschaftung besonders berücksichtigen. Was das für die Jagd bedeutet, das ist trivial. Ich brauche natürlich ein angepasstes Jagdmanagement. Da kann ich nicht sagen, ich brauche nur fünf Jahre im Leben eines Waldes angepasste Wildbestände, und dann ist der Wald aus dem Äser, sondern ich habe die Verjüngung eigentlich immer auf der ganzen Fläche.

Das wäre also mein Beitrag, und ich möchte auch ein bisschen eine Lanze dafür brechen, dass wir miteinander versuchen, auch den Naturschutz in unsere Konzepte intelligent einzubauen. Wir brauchen vielleicht nicht immer die hochproduktivsten Standorte zum Stilllegen, sondern können da auch welche finden, die vielleicht minimale Opportunitätskosten haben, und wir können auch vonseiten der Wissenschaft diese Prozesse unterstützen. Wir haben die Optimierungsmodelle und können da durchaus auch beratend zur Seite stehen, wie man dann auch nachvollziehbar den gesamten Nutzen maximieren kann.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Prof. Knoke.

Herr Keller, die Kollegin Ruth Müller hat einige Fragen direkt an Sie gestellt. Wenn Sie die bitte jetzt auch mitbeantworten.

SV Alois Keller (Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt - Grüner Bereich Bayern): Frau Müller hat mich zuerst gefragt nach der Veränderung der Aufgaben des Personals in den letzten zehn Jahren. Zum Revierleiter kann ich jetzt aus dieser Perspektive nicht so viel sagen. Ich sehe, dass das Revier nach wie vor besteht, und der Revierleiter hat darüber die Aufsicht und die Verantwortung. Im Bereich der Forstwirte gab es eine ganz klare Verschiebung, insbesondere in den letzten zwei bis drei oder vier Jahren. Aufgrund von Stürmen und diversen Kalamitäten, aber auch durch die zunehmende Mechanisierung der Holzernte ging es weg vom Einsatz in den klassischen Hieb, von 800 Festmeter Fichte auf einer Fläche hin zu immer mehr kleineren Hieben, kleineren Käferlöchern, Kalamitätslöchern, also wesentlich spezialisierter, und da, wo sich die Maschine eben nicht lohnt, muss das eben trotzdem erledigt werden. Das Waldbeet hat sich natürlich verändert. Es gibt eine viel höhere Verjüngung, und das ist sehr positiv, aber der Forstwirt muss da eben auch durch.

Was den Waldschutz angeht, gab es in den letzten Jahren ganz massiv die Borkenkäfersuche, die Sicherung von Kulturen. Die Löcher, die in den letzten Jahren im Wald entstanden sind, sind natürlich erst einmal vergrast oder von der Brombeere eingenommen, und es gibt nichts Frustrierenderes, als wenn man Geld für Pflanzen ausgibt und vielleicht schon weiß, nächstes Jahr wird es sich nicht ergeben, dass man wieder an die Stelle kommt, um sie frei zu mähen, und dann ist es im Endeffekt verschwendetes Geld.

Deswegen auch unser Plädoyer für mehr Personal. Diesbezüglich gab es ja hier schon von den Sachverständigen und den Abgeordneten durchaus auch zustimmende Äußerungen. Ich muss aber, Frau Müller, schon darauf hinweisen, dass wir uns als IG Bauen-Agrar-Umwelt insbesondere auch für die Forstwirte und die Forstwirtschaftsmeister stark machen, also diejenigen, die die Arbeiten dann auch händisch ausführen – mit der Hippe in der Hand oder mit dem Freischneider oder mit der Pflanze in der Erde.

Wir glauben nicht, dass man noch mehr Kapitäne braucht. Wir denken, der Stand, wie er jetzt ist, ist gut. Wahrscheinlich braucht man mehr Personal zur Forschung, das auf jeden Fall, aber es gibt auch hochqualifiziertes Personal draußen, zum Beispiel unbestellte Forstwirtschaftsmeister, die die Ausbildung gemacht haben, aber noch nicht als solche eingesetzt werden. Da könnte man von heute auf morgen durchaus Arbeitskapazitäten schaffen.

Dann wurde mir die Frage gestellt: Gemeinwohl gegenüber Gewinn. – Darauf sind jetzt schon mehrere Sachverständige eingegangen: Was bedeutet überhaupt Gemeinwohl? Deswegen fällt es mir auch schwer, eine ganz klare, scharfe Aussage abzugeben. Als IG Bauen-Agrar-Umwelt sehen wir die Entwicklung im heurigen Frühjahr und Sommer natürlich mit Sorge. Bei uns haben sich Zimmereien mit hundert Beschäftigten gerührt. Die müssen ihre Leute in Kurzarbeit schicken, weil kein Holz da ist beziehungsweise das Holz zu teuer ist.

Wir setzen uns schon für eine nachhaltige Bewirtschaftung ein, aber nachhaltige Bewirtschaftung und auch intensive Bewirtschaftung sollte man nicht immer so verstehen, dass da jetzt nur Bäume gefällt werden, und die werden dann aus dem Wald hinausgefahren. Eine intensive Bewirtschaftung bedeutet auch, wie ich das auch schon wiederholt geschildert habe, dass ich diese ganzen Kulturen sichere. Die Kultur bringt mir nichts, wenn ich die Pflanzen einfach nur in den Boden "hau" und sie dann die nächsten zehn Jahre dem Wild oder der Vergrasung überlasse, sondern da muss ich immer wieder über die Fläche drüber, und von daher kann es gar nicht genug Augen auf der Fläche geben.

Ich glaube, damit hätte ich die Fragen beantwortet.

Es wurde vor mindestens einer Stunde von einem Abgeordneten die Frage zur Forsttechnik gestellt: zentral oder dezentral? Da muss man wahrscheinlich schauen: Wie ist der Status quo, und wie will man es in der Zukunft aufstellen? Der Status quo ist: Die Kollegen, die dort arbeiten, sind sehr viel unterwegs, die übernachten die ganze Woche über auswärts, teilweise dann auch mehrere Wochen hintereinander, und die würden sich natürlich wünschen, dass sie ein bisschen zentraler an ihrem Heimatort eingesetzt werden. Das bedeutet vielleicht, dezentral vom Standort der Forsttechnik gesehen, und von daher muss man diesen Punkt immer intensiv mit der Personalvertretung diskutieren, wie man sich da zukünftig aufstellt. Aktuell zeigen die Kollegen sehr viel Engagement, weil sie wirklich sehr viel unterwegs sind, aber natürlich gerne mehr vor Ort wären, also lieber zu Hause wären.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Danke. – Herr Dr. Hamberger, bitte.

SV Dr. Joachim Hamberger (Verein für Nachhaltigkeit e. V.): Vielen Dank. Ich gehe jetzt in einem Mix auf verschiedene Dinge ein. Es ist vorhin die Frage gestellt worden, ob hoher Vorrat gut ist wegen der CO₂-Speicherung. Die Kollegen haben das schon zum Teil beantwortet, ich möchte es mit zwei Zahlen beantworten: Der Vorrat nach der Bundeswaldinventur beträgt im Staatswald bei 350 Kubikmeter, also 350 Würfel, und im kleinen Privatwald ist er, ganz grob gesagt, bei über 500. Jetzt könnte man meinen, 500 Vorrat ist besser als 350 – ist es aber nicht! Das ist das riesige Problem. Auf der Bank ist es so: Viel Geld, viel Gut – im Wald ist es

nicht so. Viel Holz ist "nix viel gut", denn die Bestände haben dadurch eine Instabilität, und das Problem ist der Klein- oder Kleinstprivatwald: Da stehen die Fichten wie die Haare auf dem Hund, da kommt kein Licht auf den Boden! Die müssen dringend – es ist gerade von Herrn Knoke schon gesagt werden – unterbaut werden, aber dazu müssen sie erst einmal durchforstet werden, damit Licht hineinkommt. Dann muss da unten etwas eingepflanzt werden, mit Buche am besten oder vielleicht auch etwas anderem, Douglasien können da auch hinein.

Das ist das Grundproblem, das ist das eine Dilemma.

Zum zweiten Dilemma. – Damit Sie die Urproduktion verstehen, vergleiche ich einmal die Forstwirtschaft mit BMW. BMW kann, wenn man einsparen will, das Blech dünner machen, die Glasscheiben anders machen, die Prozesse verkürzen, man kann alles Mögliche an den Abläufen ändern, man kann sogar die Lager auf die Straße verlegen. – Der Wald kann das alles nicht. Der Wald kann ausschließlich am Personal- oder Unternehmereinsatz sparen, alles andere sind Peanuts. Und wenn Sie an einer Fichte ziehen oder von mir aus auch an einer Eiche, dann wächst die nicht schneller. Die können ein Auto bei BMW sehr, sehr schnell produzieren, sie können die Zeit vielleicht sogar halbieren, keine Ahnung, im Wald dauert es halt hundert Jahre bei der Fichte und 250 bei der Eiche.

Die Urproduktion, das gilt übrigens auch für die Landwirtschaft, ist da extrem fixiert, und deswegen braucht es auch, und jetzt komme ich zum Personal, Leute, die vor Ort verantwortlich sind. Wir haben bei den BaySF eine Personalstärke von 3,2 Leuten je 100 Hektar. Um Ihnen ein Bild zu geben, das sind ungefähr 3,3 km mal 3,3 km, und da arbeiten im Schnitt 1,8 Waldarbeiter und ein halber oder drei Viertel Förster plus ein bisschen etwas aus Regensburg dazu. Die sind für alles verantwortlich, was da passiert, von der Jungwuchspflege haben wir schon gehört, was an Windwurf kommt, die müssen die Buche aus der Eiche rauspflegen, sie müssen die Fichten ... etc., etc.

Das funktioniert nur, wenn Leute persönlich Verantwortung vor Ort haben. Deswegen braucht es erstens die Revierleiterin/den Revierleiter – ganz wichtig! –, und zweitens braucht es auch Waldarbeiter. Wir haben nur 1,8 Waldarbeiter, Baden-Württemberg hat – die sind halbwegs vergleichbar – 2,6 Waldarbeiter auf diesen 1.000 ha oder 3 mal 3 km. Da geht es also um die Flächenverantwortung.

Es ist vorhin schon angesprochen worden, diese Arbeiter müssen oft sehr weit fahren. Die BaySF bilden sehr gut aus, sie haben viele junge Waldarbeiter, aber irgendwann einmal – ich kenne das gerade aus Unterfranken – wandern die halt ab in die Kommunen, weil sie nicht mehr so weit fahren müssen. Deshalb ist es auch sinnvoll, wenn wir mehr Waldarbeiter vor Ort haben. Dann können wir den Klimawald viel, viel besser pflegen – das ist die größte Herausforderung, die wir haben –, und diese Leute sind super ausgebildet, das sind quasi die idealen Ranger, und der Herr Steiner und viele andere haben es gesagt: Man muss sich im Wald immer mehr rechtfertigen. Und auch dafür brauchen die einmal Zeit, dass sie einem Waldbesucher erklären, was sie da machen.

Das Personal ist also das Entscheidende, und da brauchen wir tatsächlich mehr – auch der Herr Vogel hat es angesprochen –, um diese ungeheure Herausforderung Klimawandel anzugehen.

Ich habe viele Jahre im tertiären Hügelland gearbeitet, und das ist jetzt nicht meine Prophezeiung, das sagen die Modelle. Herr Bachhuber, Sie haben gesagt, man soll die "Fichte nicht verteufeln": Ich bin ein Fichten-Fan. Das Problem ist nur, das Klima ist kein Fichten-Fan, und das tertiäre Hügelland wird in fünfzig Jahren fichtentfrei sein, weil der Käfer die Fichten auffrisst, weil es zu warm wird. Und die Zeit

läuft! Wir müssen Wald umbauen, und dazu brauchen wir die BaySF als riesiges Vorbild. Außerdem haben die BaySF mit 800.000 Hektar einen riesigen Wirkungsgrad für den Bürgerwald in Bayern, für die Wasserspende, für Luftkühlung, und – ich glaube, da muss man auch den Herrn Mergner nicht wegen einer Stilllegung fragen; die sind ja voll dafür, auch der BUND Naturschutz – wir brauchen dringend die Holznutzung auch für die Einspeicherung von Holz-CO₂ in Gebäuden. Die Holzbauoffensive der Staatsregierung ist also goldrichtig.

Das war jetzt ein bisschen ein Rundumschlag, aber das vielleicht noch einmal, um ein paar Dinge zusammenzuführen.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Als Nächster der Herr Breitsameter, bitte.

SV Bernhard Breitsameter (Wald-Säge Fuchstal eG): Vielen Dank. – Ich glaube, die meisten Fragen waren von Herrn Pohl, und ich bin sehr begeistert von allen Mitgliedern beider Ausschüsse und wie groß ihr Interesse an der Forstwirtschaft und am Wald ist, und ich höre auch heraus, dass es nicht nur bei den BaySF so ist.

Es waren jetzt viele Vorredner, ich habe mir vieles aufgeschrieben und möchte meine Antwort kurz machen. Glauben Sie es mir, es gab zu keiner Zeit eine tatsächliche Holzverknappung in diesem Jahr. Ich habe es heute schon gesagt: Die Pandemie und die Verwirrungen daraus haben die Just-in-time-Lieferung etwas durcheinandergebracht, alles andere war Zocken an der Börse aller Beteiligten. Aktuell haben wir viel zu viel Holz auf dem Markt, was derzeit zu einer drastischen Zurücknahme um 40 % der Einschnittskapazität bei uns in Bayern führt.

Herr Pohl, Sie haben mich nach Exportverboten gefragt. Bitte keine Exportverbote! Bei jeder Kalamität, egal, ob das der Wind, der Käfer oder die Trockenheit ist, sind wir froh um jeden Festmeter, den wir auch außerhalb Bayerns verkaufen können. Und ich vergleiche jetzt einmal, und erlauben Sie mir bitte den Vergleich, die Holzmengen der Kalamitäten der letzten Jahre mit dem Hochwasserschutz. Es kam auf einmal sehr viel. Die bayerische Landesregierung hat ungeheuer viel geleistet im Hochwasserschutz, es wurden Rückhaltebecken gebaut oder angeordnet. Das wären im Vergleich unsere Nass- und Trockenlager. In der Landwirtschaft gab es ein Greening, nicht nur bayernweit, sondern auch landesweit. Dieses Greening muss für uns der Anreiz sein für eine naturgemäße Forstwirtschaft. Es gab Renaturierungen von Bachläufen, was zu einem verzögerten beziehungsweise gleichmäßigeren Abfluss des Wassers geführt hat. Was wäre das bei uns beim Holz? – Das wären Langfristverträge und damit auch eine gleichmäßige Abnahme, eventuell auch mit einer verzögerten Schwankung oder Kappung der Riesenausschläge in den Holzpreisen.

Sie haben mich nach der Versorgung der Sägewerke gefragt. In Bayern werden rund 17 bis 18 Millionen Festmeter über alle Waldbesitzarten geschlagen. Ja, der Garant für eine gleichmäßige Holzversorgung sind die Bayerischen Staatsforsten und auch der Großprivatwald. Der Herr Dr. Hamberger hat gerade diesen riesigen Vorrat im Kleinprivatwald angesprochen, das große Risiko, das damit behaftet ist. Bitte nehmen Sie das alle mit: Wir werden in den nächsten Jahren den Vorrat im Kleinprivatwald abbauen, und ich fürchte, dass wir das nicht freiwillig machen, sondern dass das kalamitätsgetrieben sein wird und das Hochwasser, das ich gerade angesprochen habe, noch um ein Vielfaches schlimmer wird.

Und wenn wir in zwanzig Jahren – das sind Zahlen der letzten Bundeswaldinventur, nur Zahlen für Bayern – diesen Vorratsabbau von diesen 500 Würfeln, haben Sie das genannt, 500 Würfeln auf das Niveau – und jetzt wieder ein Lob an die Bayerischen Staatsforsten, die diese 350 Würfel pro Hektar stehen haben – schaffen, ist das Risiko minimiert, da sind wir an der Nachhaltigkeit. Das heißt, wenn wir im gesamten Privatwald diesen Einschlag anpassen: zwanzig Jahre linear, dann

schlagen wir 35 Millionen Festmeter pro Jahr in Bayern ein, und diese Menge kann die derzeitige Sägelandschaft nicht aufnehmen. Das heißt, ein Exportverbot wäre eine große Katastrophe.

Glauben Sie bitte an der Stelle auch, und lassen Sie mich das erwähnen, dass nicht nur in den Bayerischen Staatsforsten eine hervorragende Arbeit geleistet wird, sondern auch in den forstlichen Zusammenschlüssen. Und ich bin ein klein wenig stolz, dass wir 2004 mit In.Silva schon mit der Frei-Werk-Lieferung begonnen haben und das bis heute machen. Allerdings haben wir keine Direktive auf diesen Holzfluss, wir sind komplett auf Freiwilligkeit der privaten Waldbesitzer und auf den Markt angewiesen.

Zum Schluss eine Bitte von mir – aber ich möchte nichts wiederholen –: Bitte stellen Sie miteinander die richtigen Weichen beziehungsweise machen Sie die richtige Gradeinstellung für diesen großen Tanker, denn das, was die Bayerischen Staatsforsten machen und machen werden, wird weiterhin Vorbild für uns im Privatwald, vor allem im Kleinprivatwald, sein. – Vielen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herr Breitsameter, herzlichen Dank für diese Einschätzung, insbesondere zur Marktsituation. Möglicherweise haben diejenigen gerade aus der Sägeindustrie, die in den letzten Monaten der Branche signalisiert haben, es gäbe eine extreme Verknappung, der Branche auch den größten Bärendienst erwiesen. Wie wir jetzt sehen, stellt sich doch vieles ganz anders dar. Vielen Dank!

Herr Babinger vielleicht auch in dieser Runde noch zu den aufgeworfenen Fragen. – Bitte.

SV Hubert Babinger (Gesamtpersonalrat Bayerische Staatsforsten AöR): Danke, sehr gerne. – Frau Müller, zu Ihrer Frage. Sie haben das Benchmarking angesprochen, letztendlich den Vergleich, der auch aus unserer Sicht so wichtig war, dass man letztendlich einmal über den Tellerrand hinausschaut und sich auch erkundigt, was andere Betriebe in Deutschland oder auch in Europa machen, wobei man natürlich die Forstwirtschaft in den skandinavischen Ländern nicht mit der Forstwirtschaft in Bayern vergleichen kann, weil diese Länder ja ganz andere Umtriebszeiten usw. haben.

Zum Personal. – Was die Waldarbeiter angeht, gibt es eine Formel. Ich glaube aber, es ist sehr schwierig, eine Formel für die Zukunft zu finden, denn aus meiner Sicht müsste sich eine solche letztendlich von den Aufgaben her ergeben, die ein Klimawandel mit sich bringt.

Zu unserer Forderung betreffend Arbeitskräfte. Von den Vorrednern ist das schon einmal angeklungen; ich glaube, Herr Dr. Hamberger hat skizziert, was an Arbeitskräften da ist. In Baden-Württemberg ist der Forst als Anstalt öffentlichen Rechts ja neu gegründet worden, man hat dabei sehr, sehr viel von uns abgeschaut. So schlecht haben wir also nicht alles gemacht, und in Baden-Württemberg hat man sich auch auf diesen Weg begeben.

Zurück zum Stand: Wir haben uns erst vor Kurzem auf Arbeitsebene auch mit der Gewerkschaft unterhalten. Wir glauben schon, dass man den Personalstand bei den Waldarbeitern anheben müsste, etwa mindestens auf zwei Waldarbeiter pro 1.000 Hektar, um letztendlich diese Herausforderungen bewerkstelligen zu können. Ob und wie dann das Ganze aufgeht, müssen wir auf Arbeitsebene versuchen zu klären, aber wenn wir eine Reviergröße im Flachland von 2.000 Hektar haben, sind drei oder vier Waldarbeiter, wie wir sie derzeit haben, aus unserer Sicht wahrscheinlich zu wenig. Zur zweiten Frage: Rücklagenbildung. – Wie gehen wir mit

dem ganzen Thema um, wenn es finanziell wieder eng wird, wenn wir durch den Holzpreisverfall nicht die entsprechenden Einnahmen generieren können? Gehen wir dann wieder zum Eigentümer? Ich sage dazu ein klares Nein. Unsere Zielsetzung müsste sein, dass wir eigene Rücklagen bilden dürfen, Rücklagen oder wie man das Ganze dann auch bezeichnet, der Klimaveränderung geschuldet, indem in wirtschaftlich guten Jahren Vorsorge getroffen wird, um Geld, das gebunden ist, auch zweckgebunden ist für die Situation, wenn sie denn eintritt, auch im Unternehmen zu lassen,

Wir begrüßen es sehr, dass der Ministerpräsident Dr. Markus Söder vor einiger Zeit erklärt hat, die Bayerischen Staatsforsten brauchen keine Gewinne mehr abführen, die Gewinne bzw. die Ergebnisse werden in den Wald investiert. Das ist eine vorbildliche Aussage, und da bitte ich auch um Ihre Unterstützung im Sinne auch der Herausforderungen der Zukunft, denn diese – ich habe es schon mehrfach angesprochen – werden sehr umfangreich sein, und es werden tatsächlich auch Herausforderungen kommen, die wir bewerkstelligen müssen.

Wie gesagt, ein klares Ja zu Rücklagen, zu eigenen Rücklagen, das wäre gut. Derzeit erwirtschaften wir keine positiven Ergebnisse, also können wir auch die Aussage, die der Ministerpräsident getroffen hat, dass das Geld bei den Staatsforsten bleibt, nicht umsetzen. Derzeit ist es sehr schwierig, etwas auf die Seite zu bringen, aber das muss unsere Zielsetzung in die Zukunft, beispielsweise 2030, aber generell für die Zukunft in der Forstwirtschaft sein. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Babinger und alle Experten, für diese hochinteressante Runde. Mit Blick auf die Zeit würde ich sagen, dass wir jetzt eine letzte Fragerunde machen. Ich habe eine Reihe von Wortmeldungen, die noch aufgelaufen sind. Gibt es noch weitere Fragen aus der Reihe der Abgeordneten, aus den Ausschüssen? – Das ist nicht der Fall. Dann würde ich die Rednerliste schließen wollen und bitte die schon gemeldeten Kollegen um die Fragen. Dann machen wir noch eine Abschlussrunde mit den Experten. Vor diesem Hintergrund vielen Dank!

Alex Flierl als Erstes.

Abg. Alexander Flierl (CSU): Herzlichen Dank. Ich hätte da noch einmal eine Rückfrage, weil Herr Dr. Hamberger auch auf die Frage der Forsttechnik eingegangen ist. Ich hätte die Expertenmeinungen so verstanden, dass wir gerade im Bereich der Waldarbeit und der Forsttechnik eine Sowohl-als-auch-Lösung brauchen, also sowohl den Waldarbeiter vor Ort, aber dennoch auch – so hätte ich den Herrn Babinger verstanden – für die Frage der Technik auch unter dem Gesichtspunkt der Innovation, aber eben auch der Feuerwehrfunktion, wenn irgendwo Kalamitäten sind, Wege, die aufgrund von Starkregenereignissen nicht mehr passierbar sind etc., die nachgebessert werden müssen, eine zusätzliche zentrale Organisation, die hier hilfreich ist, um die notwendigen Arbeiten dann auch zeitnah und zielgerichtet erledigen zu können. Das ist eigentlich ganz einfach, und wenn Sie mir nicht widersprechen, dann würde ich das so, dass Sie dem so zustimmen wie Ihre Vorredner.

Zweiter Punkt: Der Gesichtspunkt der Nutzung der Holzwirtschaft und auch die Frage der Finanzierung sind schon angesprochen worden. Und auch in der vorangegangenen Ausschusssitzung hat der Vorstand berichtet, wie der Weg, wie diese Verbindlichkeiten zurückgeführt werden sollen, eingeschlagen werden soll. Wichtig ist da auch der Aspekt, wie soeben angesprochen, dass entweder der Freistaat Verbindlichkeiten hätte, also Schulden hätte machen müssen, oder die BaySF, aber ich glaube, dass hier der richtige Weg eingeschlagen wurde, um diese Verbindlichkeiten wieder zurückzuführen.

Für uns steht natürlich neben der Nutzung der Holzwirtschaft auch das Schützen im Mittelpunkt, das Schützen des Waldes als Lebensraum, der zu erhalten ist für alle Wildarten, für alle wildlebenden Tiere, aber auch für Pflanzen.

Damit komme ich zum zweiten Aspekt meiner Wortmeldung: Ich glaube, es gab schon ein klares politisches Bekenntnis bereits im Koalitionsvertrag, dass eben 10 % der Staatswälder aus der Nutzung genommen werden. Das ist auch entsprechend umgesetzt worden. Hier, glaube ich, hat man schon 2018 diesen politischen Aspekt ins Auge gefasst und dann auch umgesetzt. Aber trotzdem wäre es, glaube ich, interessant, noch etwas zu erfahren – vielleicht können dazu entweder die Vorstände oder die Betriebsleiter eine Aussage treffen – über die Entwicklung und die Perspektive bei den Flächen, die unter Prozessschutz gestellt werden, Naturwald etc., welchen Umfang die in der Fläche ausnehmen und auch künftig ausnehmen sollen und wie sich das auswirkt auf die Frage der Erlöse und natürlich auch auf das Personal. Es liegt wohl auf der Hand: Die Erlöse gehen zurück. Das ist durchaus politisch gewollt, aber man hat ja auch wegen der Verkehrssicherungspflicht etc. entsprechende Personalkosten, die trotzdem weiter anfallen. Darüber hinaus wird aber in gewissem Umfang auch Personal frei. Gibt es da entsprechende Werte oder Kennzahlen?

Und dann hätte ich – drittens – noch eine Frage zu den Aspekten beziehungsweise welche Grundsätze für die Abgabe von Flächen durch die Bayerischen Staatsforsten für Infrastrukturprojekte gelten. Es wurde ja in einigen Ausführungen hier immer so dargestellt, als würden die einfach verkauft, um auch Gewinne zu generieren und dadurch die Bilanz schöner zu machen. Da hätte ich gerne die Grundsätze erfahren. Nach meinem Wissen muss nämlich auch die Fläche entsprechend ausgeglichen werden, es muss auch ein entsprechender Wertausgleich erfolgen, der sich dann auch wieder in Fläche für die Bayerischen Staatsforsten niederschlägt – erstens –, und zweitens hätte ich in diesem Zusammenhang gerne eine Frage gestellt zur Flächenentwicklung bei den Bayerischen Staatsforsten: Hat diese netto gesehen dann auch zugenommen oder hat sie seit der Gründung 2005 eher abgenommen? – Danke schön.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Danke schön; die Fragen sind schon entsprechend notiert. Als Nächstes Kollegin Köhler, bitte.

Abg. Claudia Köhler (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Experten! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sicher nicht als Waldexpertin bekannt, ich kenne mich aber ein bisschen mit dem Geld aus, und als Haushälterin sehe ich mich doch auch ein wenig als Wächterin über die Steuermittel. Und was ich auf keinen Fall verantworten möchte, und das gilt für sehr viele Bereiche aus dem Staatshaushalt, ist, dass wir heute weiter Einsparungen betreiben oder neu ausrufen oder Investitionen nicht tätigen und uns das später umso teurer kommt. Das sehen wir sehr oft, und ich höre das heute auch hier heraus, und da hat der Wald natürlich viel mehr Bedeutung als nur die Holzernte.

Ich kann Ihnen sagen, wir sind mindestens einmal im Monat bei den Kommunen vor Ort eingeladen, bei der Auszeichnung als Ramsar-Gebiet oder als besonders schützenswertes Gebiet oder bei der Einweihung eines neuen Walderlebniszentrums. Wir haben auch einmal im Monat die Diskussion im Haushaltsausschuss, dass wieder Staatswald für Gewerbegebiet verkauft wird, und es gibt auch die zugehörigen Petitionen dazu.

Meine persönliche Meinung ist, dass der Wald überhaupt nicht nach Shareholder-Value-Maßstäben bewertet werden kann und auch nicht dieses ganze Geschäft heute, und darum dreht es sich ja immer wieder. Ich sehe das jetzt von hier oben

und höre dann immer wieder: "Nein" und ausdrücklich ein "Weiter so" und "Das trägt sich ja dann". Ich glaube, in der Situation, in der wir jetzt sind, ist natürlich die Idee, in Zukunft die Gewinne zu behalten und Rücklagen zu bilden, relativ bitter, aber der Herr Babinger hat es vorhin schon gesagt: Momentan sind wir gar nicht in der Lage, hier große Rücklagen zu bilden und große Gewinne abzuschöpfen.

Deswegen möchte ich zum einen darauf hinweisen – wir sind ja jetzt noch rechtzeitig dran für den Haushalt 2022 –, dass wir vorab einen 10-Punkte-Plan vorgelegt haben, der unter anderem hundert Millionen für die klimaangepasste Land- und Forstwirtschaft beinhaltet, und da ist auch der Waldumbau ausdrücklich genannt. Ich bitte da dringend auch die Koalitionsfraktionen, bei der Aufstellung des Haushalts hier noch einmal sehr darauf zu achten.

Unsere Fraktion hat sich ja – ich glaube, vor nicht einmal vier Wochen – den Steigerwald persönlich angeschaut. Wie schon gesagt, ich bin keine Expertin, aber ich war sehr beeindruckt von dieser Diskrepanz, wie lange der Wald an gewissen Stellen braucht, um wunderbare, aber völlig funktionierende Systeme zu etablieren oder aufrecht zu erhalten, und wie sehr die Diskrepanz der kurzfristigen Gewinnerzielung und der kurzfristigen Holzernte auch im Steigerwald sichtbar ist, die man dort natürlich auch live beobachten konnte.

Deswegen gehen meine Fragen noch an den Herrn Mergner und den Herrn Breitsameter. Sie haben ja vorhin auch noch einmal die Exporte angesprochen: Täusche ich mich – oder *reagieren* wir tatsächlich immer nur? Wäre es nicht in unser aller Interesse, an die Spitze der Entwicklung zu kommen und uns vorher zu rüsten, und bräuchten wir da nicht überhaupt einen systemischen Wandel, wie wir ihn immer auch für die Ausschreibungen fordern, dass wir einfach mit ganz anderen Kriterien messen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dazu noch einmal etwas sagen würden. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank. Wir werden uns natürlich die Anträge ansehen. Ich darf bloß darauf hinweisen, wir haben derzeit weit mehr als hundert Millionen im Haushalt für Waldschutz, Waldumbau, auch Klimaanpassungen in der Landwirtschaft. Diese ganzen Haushaltsstellen machen derzeit also schon wesentlich mehr aus, aber es ist natürlich immer unter den obwaltenden Haushaltsrahmenbedingungen durchaus wünschenswert, das eine oder andere noch mehr zu machen.

Jetzt Petra Högl, bitte.

Abg. Petra Högl (CSU): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Fachexperten! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte jetzt eine Frage an den Dr. Hamberger als Erstes, und zwar: Die Schutzfunktion des Waldes steht ja über allem, insbesondere der Schutzwald im Gebirge ist sehr wichtig, denn er schützt vor Erosionen, dass keine Menschen verletzt werden usw. Vor ein paar Jahren haben wir uns beim Kollegen Klaus Steiner davon überzeugen können, wie wichtig diese Schutzwaldfunktion ist. Da investiert der Freistaat sehr viel Geld, die Bayerischen Staatsforsten machen hier eine hervorragende Arbeit, und ich denke, das ist auch eine sehr wichtige Aufgabe. Sie haben ja erwähnt, dass darüber hinaus auch noch sehr viele Gemeinwohlleistungen erbracht werden. Vielleicht können Sie hier noch einmal ein paar Möglichkeiten nennen und auch erklären, wie dann die Gemeinwohlleistungen auch monetär vergütet werden können.

Eine zweite Frage geht an Herrn Ziegler: Vorhin wurde schon erwähnt, die BaySF sollten vielleicht den Holzeinschlag reduzieren oder sogar ganz lassen. Jetzt könnten Sie als privater Waldvertreter sagen: Ja, wunderbar, die Bayerischen Staatsforsten schlagen jetzt kein Holz mehr ein, wir als private Waldbesitzer haben jetzt freies Feld und können das Holz super vermarkten! Wäre das wirklich so, oder sind

Sie eher froh und wollen auch weiterhin, dass die Bayerischen Staatsforsten Holz einschlagen? Gibt es da Synergien und welche?

Und meine dritte Frage würde ich gerne an den Herrn Prof. Knoke richten: Wie schaut es denn in Bayern mit den Forstwissenschaften aus? Wie sind wir denn da aufgestellt? Wie viele Studienanfänger haben wir? Sind die Bereiche gut besetzt? Geht die Forstwissenschaft in die richtige Richtung? Vielleicht könnten Sie dazu auch ein paar Sätze sagen. – Danke schön.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Petra, herzlichen Dank.

Als Nächstes Martina Fehlner.

Abg. Martina Fehlner (SPD): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Sachverständige! Zur Waldverjüngung, das wissen wir, gehört auch, zu gewährleisten, dass der aufwachsende Wald, der junge Wald nicht geschädigt wird beziehungsweise verbissen wird, und dazu brauchen wir auch ein gutes Wildtiermanagement. Jetzt wissen wir ja, dass es da auch immer wieder grundsätzlich Zielkonflikte gibt zwischen Jägern und Förstern. Waldverjüngung und Wildbestand: Wie kann man das in Einklang bringen? Funktioniert das überhaupt? Die letzten Verbissgutachten zeigen ja auch, dass es immer wieder rote Gebiete gibt. Deshalb meine Frage an den Herrn Vogel: Wie sehen Sie das? Wie beurteilen Sie das für die Zukunft, und brauchen wir hier möglicherweise höhere Abschusszahlen?

Die zweite Frage geht an den Vorstand. Sie haben bei Ihrer Pressekonferenz gesagt, dass kein weiterer Personalabbau erfolgen soll. Meine Frage wäre: Von welcher Beschäftigtenzahl gehen Sie hier aus? Von 2.700 oder von 2.300 Beschäftigten, also den Aktiven? Vielleicht könnten Sie darauf eine Antwort geben. – Vielen Dank.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank. – Zum Abschluss noch Hans Urban. Bitte.

Abg. Hans Urban (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich denke, der heutige Vormittag hat uns wieder gezeigt: Der Wald verspricht immer auch eine interessante, höchst emotionale Diskussion, und er beschäftigt viele. Wir haben erlebt, dass wir durchaus Nachholbedarf bei der HFD haben, was das Borkenkäfer-Monitoring in den Nationalparks angeht. Woher kommt der Käfer, wohin fliegt der Käfer?

Aber auch noch einmal zurückkommend auf die Aussage des Kollegen Vogel, der uns ja immer unterstellt, dass wir kein Verständnis für die Waldbewirtschaftung haben. Da muss ich noch einmal ganz klar entgegnen: Wir haben keinerlei Problem, dass 95 % der Wälder als Wirtschaftswälder betrieben werden, wir erachten das sogar als notwendig, und bei 5 % der Wälder – und das ist, glaube ich, Konsens, nicht nur bei uns in Bayern, sondern zeigt sich auch, wenn wir auf die entsprechenden Strategien im Bund und in Europa blicken – sagt man, man braucht keine Bewirtschaftung, weil diese Flächen eben einem höheren Artenschutzziel dienen dürfen und können. Was diese Ziele angeht, die man auf europäischer Ebene vielleicht auch miteinander definiert, spricht ja nichts dagegen, wenn wir unsere nachhaltigen Bewirtschaftungskriterien aus Bayern europaweit installieren können mit einer Strategie.

Erst der gestrige Abend hat uns gezeigt, dass uns die "Farm to Fork"-Strategie mächtige Schritte vorwärts bringt in der Bewirtschaftung der Offenlandfläche in diesem Fall. Wir setzen in Bayern auf 25 % Bio, wir reduzieren 50 % Pestizideinsatz, 50 % Antibiotikaeinsatz in Europa. Das sind Ziele, die wir miteinander definiert

haben und die wir bis zu uns nach Bayern dann auch umsetzen, wobei uns wir in Bayern, was die Umsetzung der "Farm to Fork"-Strategie und auch einer EU-Forststrategie angeht, vielleicht wesentlich leichter tun.

Ich möchte noch einmal sagen, das Setting beim Kollegen Vogel war vielleicht nicht so gut, wie es bei uns im Ausschuss ist und insbesondere bei den Leuten, die sich mit Forst beschäftigen, tatsächlich ist. Aber ich glaube, wir sind in der ganzen Diskussion auch ein Stück weit weggekommen vom "Forstbetrieb 2030", vom Entwicklungsprozess dorthin. Ich denke, wir haben heute wesentliche Erkenntnisse gewinnen können und den Bayerischen Staatsforsten mit auf den Weg geben können. Dass es keinen Personalabbau gibt, das ist ja seit der Aussage der Frau Staatsministerin klar. Nein, es wird einen Personalausbau geben, wir werden die Bayerischen Staatsforsten von finanziellen Lasten befreien müssen, gerade durch Defizitausgleich oder Verlustausgleich. Wir wollen unseren Wald zurück. Wir haben in den vergangenen Jahren den Weg der Privatisierung im Wald eingeschlagen. Bei den Lebensgrundlagen – das als Vergleich –, bei der Trinkwasserversorgung etwa, lehnt es jeder von uns ab, dass etwas privatisiert wird, beim Wald tun wir das aus grüner Sicht auch. Und ich glaube, das ist auch eine wesentliche Erkenntnis, die wir heute mitgeben.

Genauso werden für uns, für die Gesetzgeber schlechthin, dann die notwendigen Änderungen in den Gesetzen anstehen. Wir werden auch den Klimaschutz, die Gemeinwohlleistungen festschreiben müssen in den entsprechenden Gesetzen, um den Staatsforsten als Anstalt des öffentlichen Rechts dann auch den Auftrag zu geben: So wird gewirtschaftet!, um uns dann nicht um den letzten Baum auf der Fläche kümmern zu müssen hier im Haus, sondern das überlassen wir tatsächlich den Profis, den Försterinnen und Förstern, den Waldarbeitern, die sich auskennen, die täglich damit befasst sind. Wir wollen einfach die groben Linien, die Entwicklungsprozesse zeichnen.

Und jetzt komme ich wieder zum eigentlichen Grund der Zusammenkunft heute zurück: zum "Forstbetrieb 2030". Diesen Entwicklungsprozess, der sehr lange im Nebel lag und den wir im vergangenen Sommer vielleicht ein bisschen entnebelt haben, diesen Entwicklungsprozess müssen wir festschreiben. Das sind doch eigentlich die Aufgaben und die Fragen, die wir heute beleuchten wollen. Gerne diskutiere ich jederzeit über Forstwirtschaft und die notwendige Holzverwendung und kümmere mich auch um das Borkenkäfer-Monitoring bei der HFD.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Hans Urban, herzlichen Dank. – Das war jetzt praktisch schon der Einstieg in die politische Bewertung der heutigen Anhörung, die wir dann sicherlich im zuständigen Fachausschuss vornehmen werden. Deswegen möchte ich an dieser Stelle unterbrechen. Nachdem der Kollege Steffen Vogel nicht mehr da ist, will ich noch einmal sagen: Aus meiner Sicht hat er nur richtige Sachen gesagt, was die Bewirtschaftung des Waldes und die Artenvielfalt im Wald und auch die CO₂-Speicherfunktionen von Wald und Holz betroffen hat. Wir sollten da jetzt keine Gegensätze mehr aufbauen, sondern zu einem Abschluss der heutigen Anhörung kommen.

Ich darf nun als Erstem dem Vorstandsvorsitzenden das Wort geben. Herr Neumeyer, es waren noch zwei konkrete Fragen, zum einen zum Personalbestand des Unternehmens und zum anderen auch zur Frage Flächenbilanz der Bayerischen Staatsforsten.

Martin Neumeyer (Vorstandsvorsitzender Bayerische Staatsforsten): Sehr gerne, Herr Vorsitzender. – Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr verehrte Sachverständige! Vielleicht noch ein, zwei Bemerkungen. Der Abgeordnete Pohl hat angeregt, alles oder mehr regional Holz zu verkaufen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir praktisch hundert Prozent unseres Holzes in Bayern re-

gional vermarkten oder unmittelbar an den bayerischen Grenzen, also zum Beispiel Tirol oder Thüringen, auch Baden-Württemberg im Grenzbereich, im Einzugsbereich zu Bayern.

Die andere Zahl hatte ich auch genannt, dass wir nämlich etwa 85 % in größere Sägewerke in Bayern verbringen und etwa 15 %, das variiert, in manchen Jahren auch bis 20 %, in kleineren und mittleren Sägewerken durch die Forstbetriebe selber vermarkten. Und es ist mir eigentlich seit Jahren ein Anliegen, diese Vermarktung durch die Forstbetriebe für die kleinen und mittleren Sägewerke und das nachgelagerte Gewerbe und die Strukturen, die dort vorhanden sind, zu stärken. Es ist nur immer auch abhängig von der Marktsituation. Wenn wir eine große Schadholzentwicklung haben, dann gibt es Zeitabschnitte, in denen auch kleine Sägewerke in der Region günstiger, zum Beispiel bei anderen Waldbesitzern oder kurzfristiger, Holz einkaufen können als bei uns, und deswegen gibt es da eine gewisse Variabilität. Aber das Ziel ist, insgesamt regional zu bleiben, also nicht alles in den Export zu geben, sondern in Bayern zu vermarkten, und zum Zweiten, diese Eigenvermarktungsschiene mit den kleinen und mittleren Sägewerken auch wegen ihrer strukturellen Wirkung zu stärken.

Es war noch eine Frage: Nutzen wir Holzlager, um Schadholz dann später auf den Markt zu bringen? – Ja, das tun wir. Wir haben ein Nasslagerkonzept, das hatten wir schon, aber das haben wir deutlich ausgebaut nach 2015, nach den Erfahrungen mit den Kalamitäten, und wir haben im letzten Geschäftsjahr 300.000 Festmeter Schadholz in diese Nasslager eingeliefert, dem Markt entzogen und erst dann vorsichtig wieder auf den Markt gegeben, als dieser wieder aufnahmefähig war. Das ist, glaube ich, insgesamt ein Beitrag gewesen, der der gesamten Forstwirtschaft, unabhängig davon, ob Privatwald oder Staatswald oder Kommunalwald, dient.

Dann war eine Frage vom Herrn Abgeordneten Flierl zum Umgang mit der Abgabe von Staatswaldflächen. Ich glaube, da muss man ganz klar sagen und noch einmal auf die Strukturen in Bayern hinweisen: In Bayern ist den Bayerischen Staatsforsten gesetzlich die Bewirtschaftung und die Nutzung der Staatswaldflächen übertragen. Eigentümer der Staatswaldflächen ist immer gewesen und ist weiterhin der Freistaat Bayern, und der Freistaat Bayern entscheidet natürlich letztlich auch über die Abgabe von Staatswaldflächen.

Vielleicht noch eine Ergänzung. Wir haben in den letzten Jahren hier eine Neuerung eingeführt: Die Bayerischen Staatsforsten erwarten vor ihrem Erklären des Benehmens bei der Abgabe von Staatswaldflächen von potentiellen Investoren Ersatzflächen, weil wir damit das Ziel verfolgen, die Staatswaldfläche insgesamt stabil zu halten. Das ist ein neues Instrument, das wir hier durchgängig einsetzen.

Dann war noch die Frage zur Flächenentwicklung seit 2005. Wir haben insgesamt eine positive Bilanz, nämlich eine Zunahme der Waldfläche bei den Bayerischen Staatsforsten seit Unternehmensgründung um rund 1.200 Hektar.

Das wäre es von mir aus mit der Beantwortung der Fragen.

Zum Personal möchte ich noch sagen, die weiteren Planungen gehen aus vom Geschäftsjahr 2021: Endstand: 2.213 VAK, wobei noch eine Restabwicklung einer Sozialen Abrede, die wir noch diskutieren mit dem Gesamtpersonalrat, einzuplanen ist. Das ist der Ist-Stand. Was dann geplant wird im "Forstbetrieb 2030", das ist ja dann auch im Aufsichtsrat zu diskutieren.

Zum Thema Benchmarking nur zwei Anmerkungen. Wenn wir den Personalbestand bewerten, den Bestand, müssen wir auch schauen: Was machen wir mit Un-

ternehmerleistungen maschinell? Die leisten ja auch einen sehr großen Beitrag. Und wenn wir die Zahlen vergleichen, die korrekt genannt wurden, dann ist zum Beispiel der Unterschied zwischen Baden-Württemberg und Bayern, dass wir 150.000 Hektar Hochgebirge haben, das von der Intensität her ganz anders betreut wird; das geht bis zur Zugspitze hinauf. Das ist also zu berücksichtigen.

Und die dritte Frage war: Wie kriegen wir es überhaupt hin, den Personalbedarf in den nächsten zehn Jahren zu decken? Ich verweise nur auf die allgemeine Demographieentwicklung in Deutschland, in Europa, mit der wir natürlich auch konfrontiert sind. Was wir tun können oder was wir getan haben, ist eben, Trainee-Programme zu machen, Ausbildungsplätze nach oben zu fahren usw., aber es wird auf jeden Fall eine große Herausforderung.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Vielen Dank, Herr Neumeyer und Herr Neft.

Josef Zellmeier, sagst du bitte gleich noch etwas zum Thema Flächenverkauf oder Flächentausch.

Abg. Josef Zellmeier (CSU): Zur Abgabe von Flächen: Herr Neumeyer hat es richtig gesagt, das läuft ja im Haushaltsausschuss, das ist keine Entscheidung der Staatsforsten. Und wir machen uns das auch nicht leicht. Generell ist der Haushaltsausschuss sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, Flächen zu verkaufen. Wir haben es teilweise jetzt sogar umgestellt und gesagt, nur noch Erbbaurecht, wobei wir es in diesen Fällen, wo es um strukturschwache Regionen geht, um Entwicklungsmöglichkeiten für Kommunen, schon auch als Aufgabe sehen, die Kommunen zu unterstützen. Und in aller Regel wollen wir dafür Tauschflächen. Das heißt, den Staatsforsten geht keine Fläche verloren.

Die Gesamtbewertung, das ist klar, ist aus Sicht des Naturschutzes eine andere, wenn eine Fläche bebaut wird; das verstehe ich. Aber für die Staatsforsten ist das kein Nachteil, da ist es sogar manchmal ein Vorteil. Es gehen ja oftmals Stücke weg, die vielleicht nicht so attraktiv liegen, und dafür wird woanders arrondiert. Es ist nicht so, dass die Staatsforsten dadurch Verluste hätten, sondern wir schauen da sehr genau darauf im Haushaltsausschuss.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Das war noch einmal ganz wichtig aus Sicht des Haushaltsausschusses.

Ich schlage vor, da wir uns 13 Uhr als Ziel unserer Anhörung gesetzt haben, dass wir jetzt noch die Fragen beantworten und noch einen Abschlusssatz anfügen können. Es gibt ja konkrete Fragen an den Josef Ziegler, den Herrn Hamberger, Prof. Knoke und Florian Vogel. Machen wir es vielleicht wieder so, dass Josef Ziegler beginnt.

SV Josef Ziegler (Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.): Ich habe nur eine kurze Frage von Frau Högl bekommen. Man könnte sich als Laie eine Konkurrenzsituation zwischen Privatwald und Staatswald in der Form vorstellen, dass nämlich, wenn der Staatswald kein Holz mehr verkauft, das dann für den Privatwald besonders günstig wäre. Das wird jetzt vielleicht den einen oder anderen überraschen, aber das wird ganz sicher nicht so sein, denn die zuverlässige Rohstoffversorgung der bayerischen Holzindustrie oder der angrenzenden Holzindustrie durch die Bayerischen Staatsforsten auch über Langfristverträge ist ein wesentlicher Faktor zur Clusterstabilität und zur Standortattraktivität für die Holzverarbeitende Industrie.

Wenn wir diese Verlässlichkeit aus dem Staatswald nicht mehr hätten, würde wahrscheinlich die Holzindustrie um genau diesen Anteil ihre Produktions- und Verarbeitungskapazität abbauen und zurückziehen. Wir haben nämlich leider Gottes – und ich bin da ein bisschen selbstkritischer mit meiner Klientel, dem Kleinprivat-

wald – erlebt, dass der Kleinprivatwald ausgesprochen kalamitätsgesteuert nutzt. Große Teile des Kleinprivatwaldes nutzen ihren Wald, wenn der Käfer frisst, wenn der Wind geht oder wenn der Schnee bricht, und sonst halt nicht. Und wenn wir wieder einmal solche Witterungsverhältnisse haben, dass der Käfer nicht frisst und der Wind nicht weht und der Schnee nicht bricht, schreit die Holzindustrie – und das hatten wir 2013/14, die Fachleute werden sich daran sicher noch erinnern können – nach Holz. Das lag vor allen Dingen an den Produktionsausfällen des Kleinprivatwaldes. Also: Es entsteht eine Synergie! Das Holz aus dem Staatswald stabilisiert unser Cluster Forst und Holz, und davon profitieren alle Akteure.

Am Schluss möchte ich noch einen Werbeblog machen für meine beantworteten Fragen. Ich habe mir wirklich sehr viel Mühe gegeben, nach bestem Wissen und Gewissen auf diesen zwölf Seiten Ihre Fragen zu beantworten. Die Redezeit hier ist ja immer limitiert, aber Sie haben auch zwölf Seiten von mir bekommen, von denen ich glaube, dass sehr viel Wahres drinnen steht.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank für alle abgegebenen schriftlichen Statements und Antworten auf unsere Fragen. Mir ist bewusst, dass man hier nicht alles im Detail ausführen kann und dass heute auch nicht auf jede Frage im Detail Bezug genommen worden ist, aber das ist vorbereitet worden und wird natürlich entsprechend nachbereitet, um dann ein komplettes Bild über die Entwicklungen der Zukunft zu haben.

Herr Vogel kurz noch zur Jagd. – Bitte.

SV Florian Vogel (Bayerische Staatsforsten - Forstbetrieb Rothenbuch):

Zum Thema Jagd. – Frau Fehlner, Sie haben den Zeitpunkt gut gewählt. Den wähle ich auch in den Dienstbesprechungen immer so, kurz vorm Mittagessen, sonst dauert es ewig zu dem Thema.

(Heiterkeit)

Die Bayerischen Staatsforsten stehen zum Prinzip "Wald vor Wild". Wir haben bei uns eine effektive und hochprofessionelle Jagd, aber wir sind auch nicht alleine unterwegs bei diesem Thema. Ich bin nicht nur Forstbetriebsleiter, sondern ich bin auch Hegeringleiter, Rotwild-Hegeringleiter von Spessart Süd, und in dieser Position ist es mir wichtig, auch die private Jägerschaft von unserem Anliegen, unseren klaren walddesetzlichen Auftrag umzusetzen, zu überzeugen. Das ist eine schwierige Aufgabe, und die ist auf keinen Fall nur mit dem Holzhammer möglich. Wir im Forstbetrieb Rothenbuch erhöhen seit Jahren die Abschusszahlen und haben aber, Herr Mergner hat es mehrfach erwähnt, immer noch Probleme mit Verbiss. Klar, aber wir müssen auch voranschreiten. Wir können die Welt nicht von heute auf morgen ändern, sondern wir müssen mit langsamen Schritten vorankommen, und ich denke, wir haben den richtigen Weg gewählt.

Wichtig für uns Jagdleiter auf der Fläche ist, dass wir auch von der Politik unterstützt werden, und im Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes wäre es wichtig, dass der walddesetzliche Auftrag von den Bayerischen Staatsforsten konsequent berücksichtigt wird.

Eine Frage war noch zur Entwicklung der Naturwälder oder Naturwaldflächen. – Ich fand ja die Ausweisung der Naturwaldflächen sehr gelungen und gut. Schließlich ist der Prozessschutz einer der drei wichtigsten Faktoren im Wald zur Erhöhung der Biodiversität, aber es ist nicht der einzige Faktor, wir haben da auch andere Faktoren, nämlich die Totholzanreicherung und die Biotopbäume. Manche Faktoren zur Erhöhung der Biodiversität im Wald schaffen wir mit unserer Natur-

schutzkompetenz und mit der Umsetzung von naturnahem Waldbau. Durch die aktive Totholzanreicherung, die wir in unseren Wäldern betreiben, schaffen wir eine Aufwertung dieser Bestände.

Ich glaube deshalb, wenn alle Komponenten zusammenkommen: Prozessschutzflächen und auf der Restfläche naturnaher Waldbau, dann haben wir ungeheuer viel erreicht, und dann sind wir deutschlandweit, aber vielleicht auch europaweit mit unserem Konzept mehr als vorbildlich unterwegs. Ich kenne kein anderes Naturschutzkonzept in europäischen Staatswäldern, das so weitreichend und flächenberührend unterwegs ist wie das der Bayerischen Staatsforsten. Deswegen mein Appell: Das hat wunderbar funktioniert, das funktioniert auch weiterhin, und wenn wir auf der Restfläche sauber unterwegs sind und unseren Grundsätzen des naturnahen Waldbaus weiter folgen, dann wird für alle Gutes dabei herauskommen: für die Holzindustrie, für die Waldbesucher und auch für den Naturschutz. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank. Ich gebe jetzt das Wort an Herrn Prof. Knoke für die Fragen von Kollegin Petra Högl zu den Forstwissenschaften, und dann bitte ich Herrn Dr. Hamberger.

SV Prof. Dr. Thomas Knoke (Ludwig-Maximilians-Universität München): Vielen Dank für die Frage. Wir haben ja in Weihenstephan im Bereich der Hochschule für angewandte Wissenschaft einen Studiengang, und wir an der TU betreuen drei Studiengänge: den Bachelor-Studiengang, dann haben wir einen Master-Studiengang Forst- und Holzwissenschaft, und den internationalen Studiengang Sustainable Resource Management. Die Nachfrage nach den Studiengängen ist ungebrochen, sie ist eher steigend. Wir haben allein im Bachelor-Studiengang zwischen 150 und 250 Anfänger, im deutschsprachigen Master-Studiengang haben wir 80 Studienanfänger, im internationalen Studiengang, wo wir die Nachhaltigkeit in die Welt tragen wollen, haben wir sogar 200 Anfänger, und dieses Jahr hatten wir 900 Bewerbungen.

Zur personellen Ausstattung würde ich gerne sagen, die Forstwissenschaft an der TU ist kein Sanierungsfall, aber wir haben schon Personalknappheit. Wir haben jetzt zwar zwei exzellente Nachbesetzungen mit Rupert Seidl und Peter Annighöfer, einer aus Wien, einer aus Göttingen, aber im Bereich der Verfahrenstechnik, wo es um die nachhaltige schonende Holzernte, um Mensch-Natur-Technik-Systeme geht, haben wir große Probleme und müssen unsere Universität auch noch ein bisschen überzeugen, denn wenn wir diesen Bereich in der Ausbildung verlieren, dann sind wir natürlich in der Konkurrenzsituation mit den anderen drei Standorten in Deutschland ziemlich geschwächt. Insgesamt kann man also einiges tun, und wir stehen auch nicht so ganz schlecht da.

Ein Schlusssatz war noch erlaubt. Ich hatte am Anfang schon einmal das Unternehmertum betont. Wenn man in Regensburg in die Zentrale kommt, dann weht einem ja der unternehmerische Geist so richtig um die Nase. Ich glaube, ohne diese Anreize, die auch finanzieller Art waren, wären viele Innovationen im Bereich der Holzvermarktung, -gewinnung, -bereitstellung und -logistik nicht entstanden. Und bei Reformüberlegungen darf man nicht vergessen, dass solche Anreizsysteme erhalten bleiben sollen, nicht dass es nachher zu irgendwelchen Degenerationsprozessen kommt, ich sage einmal, ein bisschen wie in der Schweizer Forstwirtschaft. Solche würde ich in Bayern nicht gerne sehen.

Das wäre mir noch wichtig, und zum Schluss der Anhörung kann ich das, glaube ich, ruhig sagen, denn ich kann ja gleich gehen.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Das war noch sehr wichtig, Herr Prof. Knoke, darauf hinzuweisen. Herzlichen Dank.

Herr Dr. Hamberger.

SV Dr. Joachim Hamberger (Verein für Nachhaltigkeit e. V.): Danke schön. Ich antworte auf die Frage von Herrn Flierl, ob es Forsttechnik braucht oder Waldarbeiter. Selbstverständlich braucht es Forsttechnik. Ich komme auch von dem Lehrstuhl, von dem Herr Knoke gerade erzählt hat, dass er leider nicht nachbesetzt wird. Schonende Forsttechnik ist essentiell. Wir brauchen die Harvester, wir können nicht mit Waldarbeitern die ganze Holzernte machen. Das wäre so, als würden wir wieder mit dem Ochsen und dem Pferd pflügen wollen in der Landwirtschaft. Wir brauchen die Harvester-Technologie, aber man könnte auch die eine oder andere "Rüttelgasse" aufgeben.

Dann hatten Sie noch einen Punkt angesprochen: personalfrei durch Naturwald. Davor warne ich! Man kann nicht sagen, soundso viele Wälder sind jetzt Naturwald, wir brauchen weniger Personal bei den BaySF, an Revierleitern so viel und an Waldarbeitern so viel, denn es muss trotzdem Verkehrssicherungspflicht geben, und auch die Bildungsarbeit ist ganz entscheidend. Es haben ja mehrere Abgeordnete bestätigt, wie wichtig die Kommunikation im Wald ist und was da überhaupt passiert.

Zur Frau Köhler. – Investitionen: Alle Kosten der BaySF sind, davon bin ich fest überzeugt, wichtige Investitionen in die Zukunft, und da möchte ich noch einen Blick auf den Kleinprivatwald werfen. Der Kleinprivatwald – der Herr Breitsameter hat es anders ausgedrückt, ich sage es ein bisschen drastischer – fliegt uns irgendwann um die Ohren in Sachen Borkenkäfer, dass es knallt! Und da kann ich mir auch eine Rolle der BaySF vorstellen. Es gibt im Frankenwald jede Menge frustrierte Klein- und Kleinstwaldbesitzer, und wenn die BaySF ermächtigt oder ausgestattet würden, dort Flächen einzusammeln und später auch einmal zu tauschen, wäre das durchaus vorstellbar, und das wird in anderen Landesteilen Bayerns auch so sein.

Eigenes Beispiel: Meine Mutter wollte mir einen Wald in Neubrunn in Unterfranken schenken. Ich habe ihn draußen gesucht, 6 Meter breit, 300 Meter lang – ich habe lauter Stücke im Wald gefunden, wusste aber nicht, welches meine Stücke sind. Ich habe gesagt: Gib den Wald meiner Schwester!, und das hat sie auch gemacht.

Eine Schulfreundin von mir aus Unterelsbach hat 4,3 Hektar geerbt. Raten Sie einmal, auf wie vielen Flächen: 27! 4,3 Hektar auf 27 Flächen! Das ist nicht bewirtschaftbar! Ich habe gesagt: Verkaufe es an die Kommune oder biete es der Flurbereinigung in Würzburg an!

Da fliegt uns irgendwann einmal etwas um die Ohren, und wenn die BaySF da eine Tauschpolitik oder Ankaufspolitik machen könnten – das muss natürlich finanziert werden –, wäre das eine Investition in die Zukunft des kleinen Privatwaldes.

Frau Högl, zur Schutzfunktion. – Wir alle kennen die Schutzfunktion im Hochgebirge. Die ist besonders wichtig, denn da gehen die Lawinen hinunter. Wir haben aber auch Schutzwald außerhalb des Hochgebirges, auch im Frankenwald, auch im Spessart. Das Wichtigste für den Schutzwald ist eine angepasste Jagd; mehr will ich jetzt nicht dazu sagen. Der Hochgebirgswald ist besonders; das hat Herr Neft schon gesagt.

Ich komme jetzt zur Waldbewertung. Die Schweizer haben zum Teil, der Thomas Knoke hat es gesagt, eine seltsame Forstwirtschaft. Die bewerten die besonderen

Gemeinwohlleistungen mit über 2.000 Euro je Hektar. Das ist vielleicht ein bisschen hoch. Aber in Mecklenburg-Vorpommern haben sie eine sehr seriöse Studie gemacht und kommen auf etwa 450 Euro je Hektar. Verglichen mit dem Holzertrag hat man 90 Euro. Die besonderen Gemeinwohlleistungen sind also das etwa Vierfache oder Viereinhalbfache mehr als das, was wir mit dem Holz herausholen, und das muss man irgendwo auch in Wert setzen.

Und noch etwas: Es gibt das Instrument der besonderen Gemeinwohlleistungen. Die bayerische Forstverwaltung schiebt, vom Finanzausschuss ermächtigt, jedes Jahr den BaySF 16 Millionen Euro hinüber für Wegepflege für Wanderer usw. Die BaySF hätten viel mehr Ideen und hätten viel mehr Bedarf, als sie machen können, aber es sind eben nur die 16 Millionen Euro da. Das könnte man erhöhen, um noch mehr besondere Gemeinwohlleistungen zu ermöglichen; wie gesagt, das Instrument gibt es.

Ganz kurz ein Satz noch zu "Wald vor Wild". Das heißt nicht – und jetzt komme ich wieder als Nachhaltigkeitsmensch –, dass Wild weniger wert ist als Wald. Das muss man den Jägern immer erklären, es ist alles gleich wichtig, aber: Wald ist langfristig, hundert, 200 Jahre, und Wild ist eben kurzfristig und kann sehr viel kaputt machen. Man muss die kurzfristigen Ziele den langfristigen unterordnen, aber kein Mensch will das Wild ausrotten. Das ist auch ein wichtiger Punkt.

Mein Schlusssatz – ich komme wieder zum Supertanker –: Die BaySF sind ein Supertanker mit tollen Schätzen an Bord. Diese müssen aber noch mehr publiziert werden. Sie sind, wenn sie das machen und auch ihren Kurs etwas mehr in Richtung Gemeinwohlleistung korrigieren, ein Flaggschiff für die ganze Forstwirtschaft in Bayern, für die naturnahe Forstwirtschaft, und viele, viele kleine Ruderboote, Kleinwaldbesitzer, fahren den BaySF hinterher. Und deswegen sind die BaySF forstpolitisch so eminent wichtig, weil sie eine riesige Auswirkung auf den gesamten Wald in Bayern haben.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank, Herr Dr. Hamberger.

Schlusssatz von Ihnen, Herr Mergner. – Bitte.

SV Richard Mergner (BUND Naturschutz in Bayern e. V.): Ich bitte um Nachsicht, wegen eines Anschlusstermines muss ich gleich weg. Ich bedanke mich für die Anhörung und hoffe, dass Sie die Ergebnisse entsprechend würdigen. Das heißt, wir brauchen tatsächlich, wie es Frau Köhler gesagt hat, einen grundlegenden Systemwechsel, und da ist sicherlich der Haushaltsausschuss, Herr Zellmeier, sind Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen besonders gefragt, damit wir wirklich Krisenvorsorge betreiben für die Gemeinwohlwirkungen, die erheblich mehr wert sind als das, was wir im Moment mit dem Holzverkauf machen.

Das heißt, die Klimawaldstabilisierung ist wirklich ernst zu nehmen, nicht nur im Gebirge, Stichwort Murenabgang etc., sondern auch die Vorsorge vor Hochwasser, die Regenrückhaltefähigkeit, das alles verlangt eine Veränderung der Grundlagen, die Sie vor 15 Jahren für das Unternehmen geschaffen haben. Ansonsten kommt in das Unternehmen meines Erachtens keine Ruhe, und ansonsten haben wir auch keine gute Langfristperspektive, an der heute ja anscheinend allen gelegen ist.

Von daher vielen Dank für diese Anhörung, und ich bitte um Nachsicht, dass ich jetzt gehen muss. – Auf Wiedersehen!

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank fürs Kommen und für die wertvollen Beiträge.

Ich frage noch einmal: Herr Babinger, Herr Breitsameter, Herr Keller, gibt es noch etwas, was Sie noch sagen möchten zum Abschluss?

Herr Babinger, dann Herr Keller.

SV Hubert Babinger (Gesamtpersonalrat Bayerische Staatsforsten AÖR): Herzlichen Dank, Herr Vorsitzender. – Nur kurz. Mir wird auch nachgesagt, ich wäre einmal ein guter Pfarrer geworden, wäre ich nicht gerade Personalrat. Deshalb sage ich jetzt wahrscheinlich in diese Richtung etwas, aber ich glaube, es ein sehr ernster Satz. Ich glaube, dieser "Forstbetrieb 2030", meine sehr verehrten Damen und Herren, ist auch eine Chance. Er hat jetzt sehr viel Unruhe verursacht, aber er ist eine Chance, dass wir jetzt auf die Situation reagieren. Wir haben heute den ganzen Vormittag darüber diskutiert, wo wir letztendlich ansetzen müssen, um jetzt die richtigen Weichen zu stellen. Und das, glaube ich, können wir nur gemeinsam, Sie in Ihrer politischen Verantwortung und die Staatsforsten in der Weise, dass der Staatswald weiterhin vorbildlich bewirtschaftet wird. – Herzlichen Dank.

SV Alois Keller (Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt - Grüner Bereich Bayern): Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich an mein Eingangsstatement denke, war da ein bisschen der Ruf nach mehr Personal, nach mehr Forstwirten. Ein sehr positiver Konsens aus meiner Sicht, weil das auch von vielen Abgeordneten und Sachverständigen so gesehen wird, aber – da möchte ich wieder auf mein Statement zurückkommen – wir befürchten, dass das kein Selbstläufer werden wird. Die Berufsschule ist voll, es gibt eine Berufsschule in Bayern, da gibt es kaum Kapazitäten für noch mehr Auszubildende. Deshalb wirklich der Appell, jedem Forstwirt, der da ist, die Chance zu bieten, wenn er will, bei den Bayerischen Staatsforsten anzufangen und das Arbeitsumfeld im Team attraktiv zu gestalten. – Danke.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank. Herr Breitsameter, einen letzten Satz, dann ist eigentlich alles gesagt.

SV Bernhard Breitsameter (Wald-Säge Fuchstal eG): Es muss noch ganz kurz etwas gesagt werden. Frau Köhler hat mich zuvor noch gefragt: *Reagieren* wir nur, könnten wir nicht auch agieren? – Ja, wir agieren. Ich habe Ihnen das Beispiel mit dem Hochwasserschutz genannt. Im Bayerischen Waldbesitzerverband haben wir seit 2015 den Arbeitskreis Nass- und Trockenlager, denn wir haben große Hürden, nur ein Beispiel: Die Genehmigung auch über die Wasserwirtschaftsämter ist nicht einfach. Wir haben Kalamitätsfibeln herausgebracht für private Waldbesitzer, "Verhaltensregeln vor und nach der Kalamität", und es gibt aktuell eine neue Gruppierung, die nennt sich "FZus", fit für die Zukunft, also wie sich die forstwirtschaftlichen Vereinigungen fit für die Zukunft machen können. Auch das ist immer in Verbindung mit der Bayerischen Forstverwaltung.

Nur eines ist eben da, das ist Selbsthilfe aus den Reihen der Selbsthilfe. Ich möchte es nicht so drastisch formulieren wie Dr. Hamberger, aber der Privatwald wird in Bayern, was den Wald betrifft, in der Zukunft das weitaus größere Problem werden als die Bayerischen Staatsforsten.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU): Herzlichen Dank noch einmal an alle für Ihre Statements, also an die Experten, an die Herren des Vorstandes und alle Kolleginnen und Kollegen, die heute so intensiv mitdiskutiert haben. Ich denke, es war ein spannender Austausch über das Umfeld, in dem sich unser Staatswald, die Bayerischen Staatsforsten, bewegen und was in der Zukunft auf uns zukommt.

Viel Lob, kann man sagen, "Flaggschiff" ist mehrfach gesagt worden über unser Staatsunternehmen Bayerische Staatsforsten, und auch viele zusätzliche Wünsche

gab es. Natürlich bleibt da die Finanzierung – Sie haben es angesprochen, Herr Keller – die Herausforderung, das ist ja ganz klar.

Es gab heute keine Vorschläge für zusätzliche Einnahmen im Unternehmen, sondern den Hinweis auf den Staatshaushalt, auf die Bewertung von Gemeinwohlleistungen. Und, lieber Sepp Zellmeier, das ist jetzt die große Herausforderung, denn damit sind wir eben nicht mehr bei den Bayerischen Staatsforsten, sondern bei den Haushaltsverhandlungen des Freistaates Bayern und dem Umfeld, das der Kollege Bachhuber entsprechend beschrieben hat.

Was aber aus meiner Sicht sehr, sehr positiv ist, das ist, dass der Holzverkauf in der Zukunft schon auch ein wesentlicher Bestandteil im Unternehmen sein wird und auch sein muss, erstens aus Klimagründen und wegen der CO₂-Bindung, aber eben auch, weil es der Kern des Unternehmens ist und auch bleiben wird: die Einnahmen aus dem Holzgeschäft. Und diesen unternehmerischen Geist, den Sie angesprochen haben, Herr Prof. Knoke, da bin ich auch Ihrer Meinung, dürfen wir uns keinesfalls nehmen lassen. Da ist sehr viel Gutes entstanden für die effektive Waldbewirtschaftung, auch im Vergleich mit anderen Staatsforstbetrieben, im Benchmarking so herausgekommen, aber auch die Entwicklung neuer Baumarten, die Stabilisierung der Wälder durch verschiedenste Verfahren und Maßnahmen.

Und ich möchte zum Abschluss sagen: Gewinnerzielung und Gemeinwohl sind aus meiner Sicht kein Widerspruch, sondern das gehört sogar zusammen. Es darf aber nicht in einer Richtung extrem werden, beispielsweise im Sinne von einseitiger Gewinnmaximierung. Aber was als Gemeinwohl, glaube ich, auch zu definieren ist, ist heute sehr deutlich geworden.

Herr Babinger, Sie haben es angesprochen: eigene Rücklagen. Die muss das Unternehmen bilden können, das ist ganz wichtig vor dem Hintergrund des volatiler werdenden Marktes, das ist ein Kernziel auch des Bayerischen Landtags. Sie haben die Zusage des Ministerpräsidenten angesprochen, allerdings ist da aber die Frage: Wann ist es möglich, vor dem Hintergrund unsicherer wirtschaftlicher Verhältnisse in den nächsten Jahren diese Rücklagen zu bilden? Das ist, glaube ich, jetzt unsere vordringlichste Aufgabe, dass wir da auch unterschiedliche Szenarien entwickeln: Was passiert, wenn der Holzmarkt so bleibt, wie er sich im letzten Vierteljahr entwickelt hat, wenn jetzt doch Unsicherheiten und auch Preisabschwünge kommen sollten? Was passiert, wenn das nächste Jahr ein extremes Borkenkäfer-Jahr wird oder wenn es auch wieder normaler läuft?

Ich glaube, das ist ganz entscheidend, da darf es keine Unsicherheiten geben. Das ist heute auch die Aussage von Ihnen allen gewesen. Es darf nicht wieder zu solchen Unsicherheiten kommen, sondern alle, die im Unternehmen arbeiten, müssen wissen, unter welchen Rahmenbedingungen sie dies tun können und dass selbstverständlich die notwendigen Aufgaben auch finanziert werden müssen.

Zum "Forstbetrieb 2030" – Herr Kröninger, das wird Sie freuen – keine detaillierten Vorgaben für die innere Organisation des Unternehmens. Das ist ja auch nicht die Aufgabe des Landtags, solange die Ziele von Waldgesetz und Staatsforstengesetz im Blick bleiben und umgesetzt werden. Und es ist eine Chance, hat Herr Babinger gesagt – das möchte ich auch unterstreichen –, den Betrieb noch weiter in die Zukunft zu entwickeln, wenn alle einbezogen sind, wenn sich alle einbezogen fühlen, die auch die Leistungsträger im Unternehmen sind, und das sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Forstbetriebsleiter, die Revierleiter usw.

Vor diesem Hintergrund ein herzliches Dankeschön für diesen sehr guten Austausch, wie ich finde, mit dem wir alle, glaube ich, gestärkt in die Zukunft gehen können und auch wissen, was jetzt die nächsten Schritte sein müssen.

Ich darf das Abschlussstatement dem Kollegen des Haushaltsausschusses, dir, lieber Josef Zellmeier, überlassen. Und noch einmal herzlichen Dank aus unserer Sicht!

Vorsitzender Josef Zellmeier (CSU): Lieber Kollege, lieber Martin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Und vor allem liebe Sachverständige! Es war wirklich auch interessant für uns als Haushälter. Wir haben viel Neues erfahren, auch Perspektiven. Und eines kann man wirklich sagen: Der Weg, der eingeschlagen wurde, war der richtige, und das wurde übergreifend bestätigt. Das ist eine erfreuliche Erkenntnis, dass eine Reform, die wir vor 15, 16 Jahren begonnen haben, als die Staatsforsten in der jetzigen Form gestartet sind, erfolgreich war, und dass es zwar immer wieder Nachstellungsbedarf gibt, aber keine grundsätzliche Kursänderung. Und ich möchte danke sagen auch für diese anerkennenden Worte, die hier gefunden worden sind.

Ich danke Ihnen, sehr geehrte Sachverständige, für die Zeit, die Sie aufgewandt haben, nicht nur heute, sondern auch im Vorfeld bei der Erarbeitung der Stellungnahmen. Das ist ganz, ganz wichtig, es wird ja auch für die weitere Diskussion Verwendung finden. Aber auch allen, die dahinterstehen, die mitgearbeitet haben, auch allen in den beiden Ausschussbüros und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen möchte ich danke sagen, allen, die damit beschäftigt waren, insbesondere dem Kollegen Martin Schöffel, stellvertretend für Leo Herz, der sich ja in Quarantäne befindet. Auch ihm noch ein Dankeschön an der Stelle; die ersten Gespräche haben ja zwischen uns beiden stattgefunden.

Jetzt darf ich die Sitzung schließen und wünsche allen noch einen schönen Nachmittag!

(Beifall – Schluss: 13:23 Uhr)

**Anhörung von Sachverständigen am 20. Oktober 2021 im
Bayerischen Landtag**

Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten

Positionspapier

Hubert Babinger

Vorsitzender Gesamtpersonalrat der Bayerischen Staatsforsten

Bayerische Staatsforsten AÖR

Status Quo ...

→ Eigenständiges Unternehmen seit 2005 → aufgestellt u.a. nach kaufmännischen Grundsätzen

BaySF in der Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts (AÖR)

Eine Erfolgsgeschichte?

→ **aus meiner Sicht ein klares „JA“!**

- Seit 16 Jahren ~ 650 Mio. € Überschüsse an den Eigentümer (Freistaat Bayern) abgeführt
- Über ~ 210 Mio. € an Rückstellungen für die Pensionsverpflichtungen und Beihilfeleistungen für die in der BaySF beschäftigten Beamten angespart

Aber noch viel wichtiger!

Die Erfüllung unseren Auftrages → die vorbildliche, nachhaltige Bewirtschaftung des Staatswaldes für die Bevölkerung und den Eigentümer (Freistaat Bayern) in Bayern

- BaySF leistet sehr gute Arbeit, bei den sich seit den letzten Jahren immer in kürzeren Abständen abzeichnenden negativen Klimatischen Veränderungen im Wald, mit dadurch verbundenen massiven Einnahmeverlusten für die BaySF (hohe Kalamitäten durch Windwürfe, Schneebruch, Trockenschäden, Hochwasserschäden und massive Zunahme durch Schadinsekten hier im Vordergrund der Borkenkäferbefall)

Betrachtung Personal

- Deutlicher Abbau des Personals in der Forstbetriebsleitung mit Gründung der BaySF 2005
- Deutliche Reduktion der organisierten Reviere mit der Revierreform 2007; auch unter Berücksichtigung der neuen Organisationsform Servicestelle wurde gegenüber 2005 ca. 25% des Personals abgebaut
- Hoher laufender Abbau von Waldarbeitern und Beschäftigten in den Forstbetriebsbüros seit Gründung der BaySF
(alleine über 650 Waldarbeiter an den Forstbetrieben und der Forsttechnik (u.a. Maschinenführer))
- **Der Personalabbau muss gestoppt werden – zu wenig Personal auf der Fläche im Wald vor Ort - hierzu gehört auch eine eigene Forsttechnik**
- die zunehmende Belastung führt zu Demotivation, obwohl bei den Beschäftigten eine hohe Identifikation mit ihrer Tätigkeit besteht

Belastungen

- Aufgaben für die Allgemeinheit haben im Staatswald zugenommen, Aufwand durch Klima- und gesellschaftliche Einflüsse ist wirtschaftlich nicht mehr abbildbar
- BaySF“ meistert die Herausforderungen bisher im Vergleich zu anderen europäischen Forstbetrieben mit am besten, die Belastungsgrenze ist beim Personal auf der Fläche jedoch deutlich überschritten

Zukunft der Bayerischen Staatsforsten aus Sicht der Beschäftigtenvertretung...

Die BaySF muss auch in Zukunft ein eigenständiges, leistungsfähiges Unternehmen bleiben. Den Rahmen hierzu beeinflusst aber der Klimawandel. Demzufolge werden Herausforderungen auf den Wald und somit auf die BaySF zukommen, die es in all den Überlegungen eines effizienten Forstbetriebes zu bedenken gilt. Das eigene Personal im „Wald“ (Flächenpräsenz, Flächenverantwortung) muss erhalten bleiben, ggf. den Klimabedingten Herausforderungen angepasst werden!

- **Eigenes Personal in der BaySF** erledigt ihre Aufgaben gemäß Staatsforsten Gesetz und dem Bayerischen Waldgesetz auch im Hinblick auf zunehmende waldbauliche und gesellschaftliche Herausforderungen
- BaySF → Sehr geringer Personalstand im Vergleich zu den übrigen Bundesländern
- „**Team statt Hierarchie** „ künftig noch mehr in der BaySF aktiv umsetzen → Durchlässigkeit des Personals ist dringend erforderlich
- Zusätzliche Aufwendungen für die Bestandssicherungen sowie Investitionen müssen bei schlechter Wirtschaftslage durch den Freistaat übernommen werden
- Wirtschaftlicher Zwang darf nicht dazu führen, dass Einsätze zum ökologischen Nachteil gelangen

- Dem Eigentümer muss klarwerden, dass das Unternehmen BaySF unsere „**Grüne Lunge – Bayerns** „nicht nur wirtschaftlich nutzt, sondern diese auf über 810.000 ha zukunftsfähig erhalten muss!
- Dies kann unter normalen Verhältnissen aus den Gewinnen abgedeckt werden, jedoch nicht unter den zunehmenden Klimatischen- und Gesellschaftlichen Herausforderungen
- Bei voranschreitender Digitalisierung müssen im Bereich der IT – Ausstattung und der Anwenderbetreuung funktionierende Strukturen erhalten bzw. geschaffen werden
 - ➔ Die Digitalisierung kann aber die Notwendigkeit von Beschäftigten auf der Fläche nicht ersetzen!

Wichtig für die Zukunft...

Die BaySF muss für die zunehmenden „Klimatischen Herausforderungen“ Rücklagen bilden dürfen!

Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten

Fragenkatalog:

I. Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen

1. Welche Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen verlangen die Gesellschaft und die Krisen durch Klimawandel und Artenverlust in Zukunft dem Staatswald ab?

Der Wald ist in aller Munde. Dass wir Waldbesitzer (aller Besitzarten) und Forstleute im Fokus stehen sind wir nicht gewöhnt. Die Besucherzahl stieg vor allem während der Pandemie stark an.

Weiterhin wird die multifunktionale Forstwirtschaft allen Ansprüchen gerecht. Der nachhaltig bewirtschaftete Wald hat teilweise eine höhere Biodiversität als der stillgelegte Wald. Neben dem Biotop-Baum kann ein Submissions-Baum stehen.

2. Welche Bedeutung wird den Ökosystemleistungen und den gesellschaftlichen Anliegen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten heute und zukünftig beigemessen und sind hierzu Änderungen im BayWaldG/Staatsforstengesetz nötig?

Sowohl im BayWaldG als auch im Staatsforstengesetz werden die vielfältigen Leistungen des Staatswaldes ausreichend und genau beschrieben. Eine Änderung würde momentan die Multifunktionalität gefährden.

3. Inwieweit kann ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm dazu beitragen, bzw. wie können die Bayerischen Staatsforsten dazu beitragen,

a) der steigenden Nachfrage nach Biomasse/ Holz einerseits und den künftig ebenso steigenden Anforderungen der Bevölkerung zur Erbringung der anderen Ökosystemleistungen des Staatswaldes (Lebensraum, Erholungsort, Kohlenstoffspeicher, etc.) Rechnung zu tragen?

Ein Strategie- & Weiterentwicklungsprogramm kann sinnvoll sein. Es darf jedoch kein Widerspruch zur Holznutzung entstehen. Schützen & Nützen ist auf der selben Fläche möglich!

b) sowohl dem gesetzlichen Auftrag zur Erholung der Bevölkerung gerecht zu werden als auch einen zunehmenden Freizeitdruck auf das Ökosystem Wald in den Griff zu bekommen?

Man wird nicht umhin kommen den Freizeitdruck zu reglementieren. Ohne ein solches Strategie- & Weiterentwicklungsprogramm wird in Teilbereichen die Belastung des Ökosystem Wald zu hoch werden.

4. Wie stufen Sie Stellenwert und Möglichkeiten der Bayerischen Staatsforsten ein, verstärkt Partner und Anbieter für Bildung, für nachhaltige Entwicklung und Waldpädagogik zu sein?

Die Bildung und Waldpädagogik ist wichtiger den je. Nur mit Wissensvermittlung können falsche Strömungen verhindert werden. Auch die Bayerischen Staatsforsten, als größter Waldbesitzer, müssen dieses Thema aufgreifen. Die entstehenden Kosten müssen aus dem Staatshaushalt gedeckt werden.

5. Inwieweit kann das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm die Bayerischen Staatsforsten dabei unterstützen, die EU-Forststrategie umzusetzen und so die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, geschädigte Wälder wiederherzustellen und die Waldfläche auszudehnen?

Die EU-Forststrategie ist umstritten. Die bayerische Forstwirtschaft ist ein Erfolgsmodell. Daran festhalten, unter Berücksichtigung der Klimaveränderung, wird den Wald wieder stabil und zukunftsfähig machen. Eine Ausdehnung der Waldflächen wird in Bayern nur schwer möglich sein.

6. Mit welchen Maßnahmen kann in Zukunft die Schutzfunktion des Waldes vor dem Hintergrund zunehmender Waldschäden aufrechterhalten werden? Wie können gerade in Trockenheits- und Kalamitätsregionen der Waldschutz aufrechterhalten und Kahlfächen wiederaufgeforstet werden?

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“ Mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den Baumarten, den angepassten Waldbau-Strategien und der notwendigen finanziellen Ausstattung wird man die derzeitige Krise meistern. So wird der neue Wald wieder alle Aufgaben erfüllen können.

7. Wie sollte ein „Forstbetrieb 2030“ in den Bereichen Jagd und Monitoring aufgestellt sein, damit eine vielfältige, reich strukturierte Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen und der Waldumbau mittels einer klimagerecht funktionierenden Forst- und Jagdwirtschaft langfristig gelingen?

Das Vegetationsgutachten und der Grundsatz „Wald vor Wild“ müssen konsequent weiterverfolgt werden. In einem stabilen und klimaresistenten Wald der Zukunft wird auch ein gesunder Wildbestand seine Heimat finden.

8. Wie kann die Vorbildfunktion der Bayerischen Staatsforsten gefestigt und der Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes verbessert werden?

Die BaySF haben hier eine gewisse Vorbildfunktion. Auch für die Akzeptanz der Jagd in der Gesellschaft sind die BaySF wichtig. Der Wildbret-Verkauf direkt an den Endverbraucher sollte intensiviert werden.

II. Finanzielle Lage, Personalstand, Strukturen

1. Bitte nehmen Sie Stellung zur aktuellen finanziellen Lage der Bayerischen Staatsforsten, den Gründen dieser finanziellen Lage und inwieweit das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm ihnen Rechnung trägt, in welchen Bereichen Einsparpotenzial gesehen wird und in welchem Rahmen die Konzeption „Forstbetrieb 2030“ zum Schuldenabbau oder zur Sicherung der Pensionsleistungen beitragen kann?

Gleich nach Gründung der BaySF stieg der Rundholzpreis um 40% an. In den ersten Jahren konnten gute Gewinne erwirtschaftet werden. Diese wurden an das Finanzministerium abgeführt.

2. Die Bayerischen Staatsforsten sind eine Anstalt öffentlichen Rechts im Eigentum des Freistaats Bayern - wie beurteilen Sie die Eignung dieser gewählten Unternehmensform, die nach Staatsforstengesetz gewinnorientiert wirtschaften muss, den Herausforderungen hinsichtlich Klimaschutzwald, Biodiversitätsstrategie, Daseinsfürsorge und Bereitstellung des Rohstoffes Holz gerecht zu werden?

Die Anstalt öffentlichen Rechts als Unternehmensform ist eine Vorbild für viele Landesforstverwaltungen. Jedes kaufmännische Handeln soll gewinnorientiert sein. Dies ist auch möglich. Wenn die Anforderungen an den Wald, insbesondere an den Staatswald, hinsichtlich Klimaschutz, Biodiversität und vielem mehr größer werden, dann muss über einen finanziellen Ausgleich nachgedacht werden.

3. Können die Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft die Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen erwirtschaften?

Dazu müssen die BaySF die Freiheit haben ausreichend Rücklagen bilden zu können. Einnahmen nur aus Holzverkauf und Jagd werden bei den steigenden Anforderungen an den o.g. naturschutzfachlichen Anforderungen nicht ausreichen.

4. In welcher Höhe sollen die Bayerischen Staatsforsten Rücklagen für zukünftige Klima- und Kalamitätsfolgen aufbauen?

Hierzu fehlt mir der Einblick in die Geschäftsunterlagen der BaySF. Ich denke die Höhe der Rücklagen muss aus den internen Reihem erfolgen.

5. Die Bayerischen Staatsforsten haben Ende 2020 ein Konsolidierungskonzept vorgestellt, um die unternehmerische Grundlage zu schaffen, das Darlehen in Höhe von 100 Mio. Euro wieder zurückführen zu können.

a) Reicht aus Ihrer Sicht das Konsolidierungskonzept der Bayerischen Staatsforsten vom Dezember 2020 aus? Welche Erfolge sind erzielt worden und wird es aktuell noch verfolgt?

b) Sind Änderungen am Konsolidierungskonzept angedacht und, wenn ja, warum?

c) Wird es aus Ihrer Sicht nach den Änderungen noch tragfähig sein und ausreichen, um die Bayerischen Staatsforsten langfristig überlebensfähig zu machen?

Auch hierzu liegen mir keine Unterlagen vor, um das beantworten zu können. Ich bin mir aber sicher, dass die Bayerischen Staatsforsten nicht nur überlebensfähig, sondern auch zukunftsfähig sind!

6. Wie soll die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigte Ausrichtung des Staatswaldes auf den Klimawandel umgesetzt werden? Wie kann die Finanzierung gesichert werden?

Die Ausrichtung des Staatswaldes muss die Multifunktionalität sein. Zu der auch die vorbildliche und nachhaltige Nutzung der Wälder gehört. Der Rohstoff Holz wird durch die Klimaveränderung immer wichtiger. Um die gestiegenen Anforderungen der Gesellschaft an den Wald erfüllen und bezahlen zu können, müssen anderweitige finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Das gilt nicht nur für den Staatswald, sondern für alle Waldbesitzarten.

7. Die Ausbildung der Revierförsterinnen und -förster in Bayern ist sehr universell, die Leitung eines Staatswaldreviers umfassend. Neben dem Kerngeschäft der Biologischen Produktion (Vorbereitung der Pflanzung, der Pflege, und der Hiebsmaßnahmen) gehören u. a. Naturschutzaufgaben, die Abgewährung der Forstrechte und die Steuerung der Schalenwildbestände zu den zentralen Aufgaben. Die Identifikation der Försterinnen und Förster mit „ihrem“ Revier ist meist groß, sie sind die universellen Ansprechpersonen für Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen. Forstbetriebsleitungen und ihre Stellvertretungen teilen sich bis heute die Leitungsaufgaben und vertreten sich wechselseitig. Es gibt offenbar Überlegungen, die Aufgabenfelder künftig weitgehend zu trennen.

a) Bitte nehmen Sie Stellung, welche Folgen es haben könnte, die Staatswaldbewirtschaftung vor Ort in den Forstbetrieben und besonders in den Forstrevieren in Sektoren funktional zu trennen oder ob Generalistinnen und Generalisten im Wald zielführender sind, die alle gesetzlich vorgegebenen, im Zeichen des Klimawandels nötigen und durch die Gesellschaft gewünschten Anforderungen im Blick haben und durch deren Zusammenschau den größtmöglichen Gesamtnutzen erreichen?

Als Generalist(in) hat der/die Förster(in) die größte Identifikation mit seinem/ihrem Revier. Nur in Spezialbereichen (z.B. Wegebau, Forstrechte, ..) ist die funktionale Trennung sinnvoll.

b) Wie wird die Aussage „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ weiter umgesetzt?

In meinen Augen ist diese Aussage: „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ richtig und wichtig.

c) Welche Aufgaben sind die zentralen Aufgaben der Revierleitungen in der Fläche?

Kurz: die komplette treuhändische Bewirtschaftung des Reviers. Die einzelnen Aufgaben sind von Revier zu Revier unterschiedlich. Aufgaben wie Holzverkauf müssen über die Zentrale gesteuert werden.

d) Ist die Abgabe des Jagdmanagements sinnvoll, um bei jedem erlegten Wild Gebühren vereinnahmen zu können?

Die Einnahmen aus dem Wildbret-Verkauf sind zweitrangig. Der Grundsatz „Wald vor Wild“ muss die Richtschnur sein.

8. Aktuell unterstützen Forstwirtinnen und -wirte über Abordnungen von Schadereignissen betroffene Forstbetriebe. Es ist zu erwarten, dass die Abordnungen zunehmen werden. Tariflich gibt es derzeit keinen finanziellen Ausgleich für die Arbeit fern der Heimat. Wie beurteilen Sie die Entwicklung entsprechender finanzieller Anreize über den Haustarif der Bayerischen Staatsforsten mit der IGBAU?

Die finanziellen Anreize für die doppelte Haushaltsführung aus der IGBAU machen den Arbeitseinsatz fern der Heimat lukrativer.

9. Nach einem Benchmark Vergleich haben die Bayerischen Staatsforsten von allen Landesforsten in Deutschland die geringste Personalintensität je Hektar Wald und sind mit einem großen Privatforstbetrieb vergleichbar.

a) Reicht Ihrer Auffassung nach ein Verzicht auf einen Stellenabbau aus?

Ein o.g. Vergleich der Personalintensität kann nur ein Anhaltspunkt sein. Die Reviergrößen und die Forstamts- bzw. Betriebsstellen-Dichte schwankte in der Forstgeschichte permanent. „Nichts ist so beständig wie der Wandel“. Mit neuen Aufgaben steigt auch die Personalintensität. Gefühlt haben wir in allen Waldungen in Bayern zu wenig Förster auf der Fläche.

b) Können mit diesem Personal die hohen gesetzlichen Anforderungen, die vielen Leistungen für die Gesellschaft erfüllt sowie die neuen und zusätzlichen Herausforderungen wie der Klimawandel und der Walderhalt bewältigt werden?

Der Förster als Generalist kann das!

c) Welches Verhältnis von Personalstand zur Erfüllung der Aufgaben im Sinn des Abs. 1 BayWaldG und der Betriebsführung zugeordneter Waldfläche sehen Sie für angemessen?

Das kann pauschal nicht beantwortet werden. Jedes Revier ist anders.

d) Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Personalstand an die gesetzlichen Anforderungen, die zusätzlichen Herausforderungen und zu erbringenden Gemeinwohlleistungen anzupassen, bzw. zu erhöhen?

Steigen die gesetzlichen Anforderungen – steigt auch die Mehrarbeit. Hierfür wird mehr Forstpersonal nötig sein.

Die Finanzierung wurde unter II 6. Beantwortet.

10. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters der Forstwirtinnen und Forstwirte wird es trotz der erhöhten Ausbildungszahlen zu einem starken Personalabbau im Bereich dieser Beschäftigtengruppe kommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Forstunternehmerinnen und -unternehmer lokal nicht immer im erforderlichen Maß zur Verfügung standen.

a) Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, um schnell und effektiv auf Schadereignisse reagieren zu können?

Der Vorhalt von eigenen Forstwirtinnen und Forstwirte wird immer wichtiger.

b) In welchem Umfang und für welche Tätigkeiten sollten Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft Forstwirtinnen und -wirte sowie und Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter beschäftigen?

Die Forstwirtinnen und Forstwirte sind für nahezu alle Revierarbeiten ausgebildet. Großflächige standardisierte Arbeiten (Hiebe, Durchforstungen, Wegeneubau, Aufforstungen,...) sind mit zertifizierten Forstunternehmern durchzuführen.

11. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, wie die Bayerischen Staatsforsten und die Bayerische Staatsregierung sicherstellen können, regionale mittelständische Betriebe wie Holzsäger, Holzverarbeitende Betriebe und Forstunternehmer zu erhalten, die in Kalamitätszeiten essenziell sind für ein schnelles Handeln auf der Fläche, z. B. durch schnelle Bearbeitung, schnelle Abfuhr auch von Nicht-Standardsortimenten? Wie können die Bayerischen Staatsforsten zur Existenzsicherung der regionalen und mittelständischen Betriebe des Clusters Forst und Holz verstärkt beitragen?

Die Bayerischen Staatsforsten sind auf Grund der Flächengröße und Verteilung der wichtigste Partner im Cluster Forst & Holz. Bei den Nicht-Standardfortensorten merkt man wie wichtig auch die kleineren regionalen Partner sind. Diese vorrangig zu pflegen sollte Aufgabe der BaySF sein.

12. Die Bayerischen Staatsforsten haben sich einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verschrieben. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hat in seiner Regierungserklärung vom 21.07.2021 erneut die Absicht bekräftigt, staatliche Bauprojekte wo immer möglich in Holzbauweise auszuführen. Wäre es möglich, dem Aspekt der Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg einzuräumen, indem auf eine regionale Verwendung anstelle von Exporten, aber auch auf klimafreundliche Nutzungsformen von Staatswald-Holz (z. B. Holzbau) gesetzt wird?

Jede Holzbauoffensive ist zu begrüßen. Die Verwendung von heimischen Holz sollte an erster Stelle stehen. Es entscheidet aber immer der Kunde/Bauherr und sogar der Architekt welcher Rohstoff bzw. welches Holz verwendet wird. Um vermehrt heimisches Holz zu verwenden sollten staatliche Anreize geschaffen werden.

13. Die Anteile von Schadholz am jährlichen Gesamteinschlag der Bayerischen Staatsforsten werden in den nächsten Jahren aufgrund zunehmender biotischer und abiotischer Schäden steigen. Diese Tatsache wirkt sich direkt auf den Durchschnittsholzpreis aus. Bedingt durch diese Schäden werden die potentiellen Holzernteflächen in den nächsten Jahrzehnten kleiner, was zwangsweise zu einem geringeren Hiebssatz führen muss. Gleichzeitig werden die Kosten bei gleichem Personalstand in den nächsten Jahren steigen. Glauben Sie, dass bei verminderten Einnahmen und steigenden Kosten eine „schwarze Null“ dauerhaft noch erreichbar ist oder muss vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht vielmehr mit überwiegend negativen Betriebsergebnissen gerechnet werden?

„Eine Prognose ist schwierig – zumal sie die Zukunft betrifft.“ Nicht nur der Holzmarkt beeinflusst die „schwarze Null“, auch die gestiegenen gesellschaftlichen Ansprüche. Diese fordern ein mehr an Arbeitskraft und somit ein mehr an Ausgaben. Wie mehrfach geantwortet, hierfür benötigen alle Waldbesitzarten eine zusätzliche Finanzierung.

14. Wie bewerten sie Strategie und Organisation der Bayerischen Staatsforsten im Vergleich zu anderen privaten und öffentlichen Forstunternehmen? Erfüllen die Bayerischen Staatsforsten aus Ihrer Sicht die gesetzlich geforderte Vorbild- und Leitbildfunktion als staatlicher Forstbetrieb?

In meinen Augen ist es den Bayerischen Staatsforsten seit der Gründung geglückt, die große Klaviatur von Forstwirtschaft zu Naturschutz – von Jagd und Öffentlichkeitsarbeit hervorragend zu spielen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Bei der Größe der BaySF aber vernachlässigbar.

15. Wie beurteilen Sie den Verkauf von Staatswaldflächen vor dem Hintergrund des Ziels der EU-Forststrategie, die Waldfläche auszudehnen?

Die EU-Forststrategie ist umstritten und zum Glück noch nicht in Kraft. Grundstücksverkäufe sind Angelegenheiten des Eigentümers.

III. Analyseprozess und Weiterentwicklung

1. Welche Expertise erwarten sie von einer Unternehmensberatung in Hinblick auf Gemeinwohlorientierung und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes, der neben dem Ziel, die Staatsforsten in Zukunft als

innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen, als Projektziel von „Forstbetrieb 2030“ genannt wird?

Hierzu benötigt man genaue Angaben und Zahlen zu den Gemeinwohlorientierungen und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes. Ich erwarte mir dann eine Benennung der Mehrarbeit und somit die personelle Mehrbelastung. Danach richtet sich die Orientierung um weiterhin innovativ und schlagkräftig zu bleiben.

2. Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für den landesweiten Forstbetrieb im Jahr 2030?

Der „Forstbetrieb 2030“ muss alle Ansprüche (Ökonomie, Ökologie und Soziales) an den Wald erfüllen können. Neben der nachhaltigen Rohstoffproduktion muss die CO₂-Speicherung und die Biodiversität nach Möglichkeit erhöht werden. Alle Schutz- und Klimafunktionen müssen gefestigt werden. Hierzu müssen die Wälder gesund und leistungsfähig sein. Diese Multifunktionalität schafft der Wald. – Nur der Wald!

Im „Forstbetrieb 2030“ muss aber auch die Finanzierung gesichert sein. Ohne zusätzliches Geld der Gesellschaft können die Forderungen der Gesellschaft nicht erfüllt werden.

3. Wie sollen die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Mitarbeitende in einem „Forstbetrieb 2030“ zukünftig gewichtet werden?

Nur ein ökonomisch geführter Betrieb kann alle anderen Aufgaben bewältigen. Die Gesellschaft sieht nur ihre Interessen am Wald. Die größte Freizeitarena Bayerns soll auch noch das Klima retten. Das wird nicht funktionieren, selbst mit den permanenten „Stilllegungsforderungen“ nicht.

4. Welche grundsätzlichen Änderungen bzw. Regelungen bedarf es, um dauerhaft zu gewährleisten, dass die Bayerischen Staatsforsten den staatlichen Wald auch in Zeiten des Klimawandels mit allen seinen negativen Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und in Zeiten extremer Volatilität der Holzmärkte vorbildlich bewirtschaften können?

Da die BaySF muss die Möglichkeit der Rücklagenbildung haben. Für eine weiterhin vorbildliche Bewirtschaftung dürfen die Personalkosten nicht zu 100% von den Einnahmen aus dem Holzverkauf abhängig sein. Zu einer vorbildlichen Bewirtschaftung gehören alle Belange, nicht nur die ökonomischen.

5. Welche strategischen, organisatorischen oder staatlichen Maßnahmen erscheinen notwendig, um die Rückzahlung der aufgenommenen Fremdfinanzierung durch das Unternehmen Bayerischen Staatsforsten sicherzustellen und mittel- und langfristig die Rentabilität und Liquidität von Bayerischen Staatsforsten durch unternehmenseigene Gewinne zu steigern, bzw. die finanzielle Lage des Unternehmens kurz-, mittel- und langfristig zu verbessern?

Ohne eine Finanzierung der zusätzlichen gesellschaftlichen Belange aus staatlichen (oder anderweitig umgelegten) Mitteln kann weder eine kurzfristige noch längerfristige Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der BaySF erreicht werden. Permanente Stilllegungen und gleichzeitige Eigenfinanzierungen widersprechen sich.

6. Welche neuen Geschäftsfelder können entwickelt werden, um die Wirtschaftlichkeit der Bayerischen Staatsforsten zu erhalten?

Die BaySF haben neue Geschäftsfelder. Viele Ideen, vor allem zu regenerativen Energien, wurden durch politische Einflussnahme konterkariert. Ebenso ein Betretungsentgelt für die Freizeitnutzung wird politisch verhindert.

Mit Wassergewinnung, erneuerbaren Energien, Freizeitanlagen, Veranstaltungen,.. würde sich, zum Teil viel, Geld verdienen lassen. Es muss aber von der Politik und der Gesellschaft mitgetragen werden.

7. Wie schätzen sie das Potenzial der Digitalisierung ein, die Herausforderungen durch den Klimawandel zu bewältigen und die personelle und finanzielle Situation des Unternehmens Bayerische Staatsforsten zu verbessern? Wie verändert die Digitalisierung die Aufgaben der Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsforsten?

Die Digitalisierung ist ein Mittel manche Arbeitsprozesse zu beschleunigen, zu vereinfachen und vieles besser in Zahlen zu packen. Einen Ersatz für Forstpersonal sehe ich nicht.

8. Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte eine teilweise demotivierte Belegschaft an den Forstbetrieben. Eine Mehrheit hatte nicht das Gefühl, dass die Beschäftigten noch an einem Strang ziehen. Aufgrund des Personalabbaus sind Forstwirtinnen und -wirte zu immer längeren Anfahrtszeiten zum ersten Arbeitsort gezwungen. Dies ist für viele Beschäftigte ein stark demotivierender Faktor, der sich auch im Abgang vieler junger Forstwirtinnen und -wirte zu den Kommunen widerspiegelt. Wie können die Bayerischen Staatsforsten die Motivation Ihrer Mitarbeitenden wieder erhöhen?

Die BaySF ist ein großer und von vielen Personen im Forstbereich angestrebter Arbeitgeber. Unzufriedenheit entsteht oft durch Kompetenzverlust. Der Förster als „Generalist“, sowie für die Waldarbeiter, muss „MEIN REVIER“ wieder im Vordergrund stehen. Spricht die Gesellschaft gut vom Staatswald, ist man als Mitarbeiter auch stolz ein Teil davon zu sein. Mitarbeiter Motivierung muss von der Zentrale kommen.

9. In der Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. Mai 2021 zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten heißt es: „Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren die Bayerischen Staatsforsten derzeit intensiv, welche Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Projekts konkret umgesetzt werden sollen.“ Vor dem Hintergrund von Äußerungen der Belegschaft, nach denen mangelnde Transparenz und Einbindung der Mitarbeitenden in die Ausarbeitung des Projekts kritisiert werden, muss der Informationsfluss vom Leitungsdienst zu den Beschäftigten kritisch gesehen werden.

a) Wie schätzen sie die geäußerten Befürchtungen ein, das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm könnte zu Personalabbau und Kürzungen der Mittel führen?

Viele Reformen der letzten Jahre haben zu Personalabbau geführt. Daher ist es selbstverständlich, dass die Mitarbeiter auch dieses Mal Angst davor haben.

b) Wäre eine Umstrukturierung der hierarchischen Organisation der Bayerischen Staatsforsten zu einer offeneren Unternehmenskultur mit einer stärkeren Mitarbeitendeneinbindung im Rahmen des Projekts „Forstbetrieb 2030“ möglich und sinnvoll?

Eine hierarchische Umstrukturierung ist in meinen Augen nicht notwendig. Ein Mitnehmen der Mitarbeitenden bei Veränderungen ist der Garant für den Erfolg des Projekts „Forstbetrieb 2030“.

c) Wie könnte man angesichts der frühen Planungsphase des Projekts „Forstbetrieb 2030“ und der damit verbundenen Verunsicherung bei den Beteiligten in Sachen Personalabbau und Umstrukturierung bessere Transparenz, Bürgerinnen- und Bürger- sowie Mitarbeitendenbeteiligung gewährleisten?

Die Transparenz unter den Mitarbeitenden ist sehr wichtig. Eine Beteiligung von Bürgerinnen/Bürgern halte ich für völlig falsch. Eine Anhörung von Fachleuten zum Thema Wald (Hochschulen, LWF und Ministerien ELF sowie Umwelt) ist zielführender.

10. Der Staatswald ist Blickpunkt der Öffentlichkeit und Eigentum der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, Vertreter der Bürgerinnen und Bürger Bayerns als Mitglieder im Aufsichtsrat der Bayerischen Staatsforsten zu etablieren, um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen Neuausrichtung der Bayerischen Staatsforsten, Waldbewirtschaftung, Schutzgebieten oder Erholung besser berücksichtigen zu können?

Das halte ich, Bitte um Entschuldigung, für völligen Quatsch. Der Landeswald ist im Eigentum des Freistaates Bayern. Der Eigentümer entscheidet über die Bestellung der Aufsichtsräte. Die Interessen der einzelnen Bürger sind subjektiv und verfolgen nur eigene Ziele bzw. die Ziele der Interessens-Gruppierungen. Ein Tauziehen um den Wald wäre die Folge!

11. Welche Informationen und welche Einbindung erwarten die Bevölkerung, die verantwortlichen kommunalpolitischen Gremien sowie die Verbände und Vereine von den handelnden Försterinnen und Förster vor Ort, insbesondere von den die Betriebsausführung verantwortenden Revierförsterinnen und -förstern?

Vor allem fachliche Kompetenz in allen Fragen zum Wald. Die Bevölkerung erwartet neben der Kompetenz auch Freundlichkeit und offene Diskussionen. Ein kontaktscheuer Förster(in) der nur ein Hobby (die Jagd) hat, ist meist ungeeignet den ganzen Fächer der Multifunktionalität anzuwenden und zu vermitteln. Viel zu lange war die Forstwelt, nichts Böses wollend und Gutes tuend, in sich gekehrt.

Die Bevölkerung, ohne die extremen Randgruppen, möchte einen gesunden, stabilen und gepflegten Wald. Auf ordentlichen Wegen wollen sie in der Natur, in dem Wald, Erholung suchen. Zu Fuß oder mit dem Rad – von gemütlich bis leistungssportlich. Weiter erwartet die Bevölkerung einen nachhaltigen Umgang mit der Natur – dem Wald. Egal welcher Gruppierung die einzelnen Bürgerinnen und Bürger angehören, sie werden sich in der Multifunktionalität des Waldes wiederfinden.

12. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, dass die Öffentlichkeitsarbeit für den Wald und die Forstwirtschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung auf breiter Fläche intensiviert werden müssen. Wie kann dies im Staatswald gelingen?

Es gibt bereits viele gute Ansätze, wie z.B. Walderlebniszentren, Waldführungen bis hin zu Schaufütterungen. Die forstliche Bildungsarbeit müsste noch mehr in den Lehrplänen der Schulen verankert werden. Nur wer fachlich fundiert Bescheid weiß, kann auch sachlich urteilen. Für diesen Mehraufwand an Umweltbildungsmaßnahmen müssen entsprechende Mittel bereitgestellt werden.

Der Wald ist wieder in aller Munde. Ein Großteil der Bevölkerung nimmt dieses Bildungsangebot dankbar an. Die Schaffung von klimastabilen Zukunftswäldern mit einer nachhaltigen multifunktionalen Waldbewirtschaftung ist das Ziel der Forstleute und der Gesellschaft.



Verein für Nachhaltigkeit e.V. · Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1 · 85354 Freising

Dr. Leopold Herz, MdL
Landwirtschaftsausschuss

Per Mail:
buero-landwirtschaftsausschuss@bayern.landtag.de

Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1
85354 Freising

Tel. 0176 / 63861577
info@nachhaltigkeit-ev.de
www.nachhaltigkeit-ev.de

Freisinger Bank eG
IBAN DE68 7016 9614 0004 1166 82
BIC GENODEF1FSR

Freising, den 8. Oktober 2021

Expertenanhörung Landtag zu BaySF 2030

Sehr geehrter Herr Dr. Herz,
gerne kommt der Verein für Nachhaltigkeit e.V. Ihrer Aufforderung nach, Stellung zum Konzept BaySF 2030 zu nehmen. Wir haben unsere Antworten mit einer Gruppe von Experten*innen aus dem Verein erarbeitet und den bearbeiteten Fragenkatalog angehängt. Ferner sind im Anhang moderne 10 Thesen zum Umgang mit Wald und 10 Thesen zur zukunftsorientierten Holznutzung angefügt, die wesentlicher Bestandteil unserer Stellungnahme sind. Da durch den umfangreichen Fragenkatalog der Duktus unserer Empfehlung auf 40 Antworten verteilt ist, möchte ich die herausragendsten Punkte nochmals zusammenfassen:

Ausgangslage:

Wir sind bezüglich Klimaveränderung und Biodiversitätsverlust in einer historisch außerordentlich prekären Situation. Sämtliche Branchen denken deshalb inzwischen über eine ökologischere Neuausrichtung ihres Wirtschaftens nach (z.B. Mobilitätswende, Energiewende, u.a.). Auch die Politik hat diesen Weg der Ökologisierung unserer Wirtschaft gefördert (CO₂-Steuer) und wird dies weiter tun. In Berlin wird diesbezüglich gerade die Politik neujustiert und ausgerichtet. Man kann also mit Fug und Recht sagen, dass wir uns am Beginn einer Nachhaltigkeitsrevolution aller Wirtschaftszweige befinden (Große Transformation). Der Wald, und besonders der Staatswald, ist auf's allerengste mit den beiden treibenden Leitthemen – Klima und Biodiversität –verknüpft. Deshalb sind eine Neubewertung der Rolle der BaySF und eine Anpassung der Aufgaben des Staatswaldes von existenzieller Bedeutung für ein gesundes Gefüge von Mensch und Natur in Bayern.

Der Wald ist elementar für die Daseinsvorsorge. Von zentraler Bedeutung sind die Ökosystemleistungen insbesondere des Staatswaldes:

1. der Kühleffekt der Wälder im Bereich des Mikroklimas
2. die Wasserspeicherung/temporäre Rückhaltung bei immer häufiger auftretenden Starkregen
3. Der Erhalt und die Sicherung der Artenvielfalt und der genetischen Diversität innerhalb der Arten in den Wäldern
4. Der Wald als Bindungs- und Speicherort von CO₂

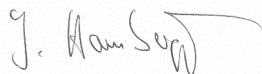
Mit zunehmender Klimaveränderung und fortschreitendem Biodiversitätsverlust werden diese Leistungen wichtiger uns sind besonders im Staatswald durch aktives Handeln zu fördern.

Der VfN setzt sich deshalb v.a. für folgende drei Punkte ein:

- **Die Finanzierung des staatlichen Waldes muss unabhängig vom Holzpreis durch Bewertung und Bepreisung aller Leistungen erfolgen.** Insbesondere sind die Ökosystemleistungen zu berücksichtigen, um volatile Holzpreise auszugleichen. Gewinnablieferung darf nicht das Ziel sein, sondern die dauerhafte Zurverfügungstellung aller Ökosystemleistungen des Waldes. Deshalb sind die Ökosystemleistungen zu monetarisieren.
- Es braucht eine **Vorbildliche Bewirtschaftung auf der gesamten Fläche**, um alle Ökosystemleistungen zu **integrieren**, dazu sind ausreichend Konzepte vorhanden (z.B. Trittsteinkonzept). Flächige Stilllegungen - egal wie man sie nennt - betonen den ökologischen Leistungsaspekt zulasten der Rohstoffversorgung, die dann weniger nachhaltig an andere Orte verlagert wird.
- Es braucht **ausreichendes und qualifiziertes Personal** (mit Sachverstand und Gespür für alle Belange: gesellschaftlich-ökologisch-kulturell-rohstofforientiert), um zum einen die Leistungen durch vorbildliche Waldbewirtschaftung operativ zu erbringen, und zum anderen **mit einem erweiterten Bildungsauftrag** dies auch in die Gesellschaft zu kommunizieren.
Hervorgehoben sei hier auch die notwendige Gesamtverantwortung für Flächen durch Revierleiter/innen sowie die Ausbildung und Beschäftigung von qualifizierten Forstwart/innen. Dies ist notwendig, um operativ gesamtheitliche Ziele auf der Fläche umzusetzen.
Damit kann der öffentliche Wald und die Menschen die ihn pflegen, einen wichtigen Beitrag hin zu mehr Nachhaltigkeit in der gesamten Gesellschaft leisten.

Aus dieser Fokussierung unserer Punkte soll das „Zusammendenken“ aller Belange unter den neuen Gegebenheiten zum Ausdruck kommen. Das ist auch die Stärke des VfN. Forstwirtschaft im Staatswald kann nicht mehr nur unter dem Primat der Holzerlöse gesehen werden. Seine umfassenden Leistungen kann der Staatswald nur bei intensiver Waldpflege, insbesondere dem klimagerechten Waldumbau, erbringen. Nur das erhält die für die Gesellschaft notwendigen multifunktionalen Ökosystemleistungen in der Breite und in optimaler Weise.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Joachim Hamberger

Anlagen: Antwortkatalog, Holzthesen, Waldthesen

Die gesamte Stellungnahme wurde erarbeitet von:

Prof. Dr. Achim Bubenzer, Dr. Joachim Hamberger, Margret Kolbeck, Ulrich Mergner,
Prof. Dr. Gerhard Müller-Starck, Dr. Reinhard Pausch, Gerhard Waas, und weiteren Personen



Verein für Nachhaltigkeit e.V. · Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1 · 85354 Freising

Dr. Leopold Herz, MdL
Landwirtschaftsausschuss

Per Mail:
buero-landwirtschaftsausschuss@bayern.landtag.de

Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1
85354 Freising

Tel. 0176 / 63861577
info@nachhaltigkeit-ev.de
www.nachhaltigkeit-ev.de

Freisinger Bank eG
IBAN DE68 7016 9614 0004 1166 82
BIC GENODEF1FSR

Freising, den 8. Oktober 2021

Anhörung von Sachverständigen zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten

Antworten zum Fragenkatalog

I. Ökosystemleistungen

1. Welche Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen verlangen die Gesellschaft und die Krisen durch Klimawandel und Artenverlust in Zukunft dem Staatswald ab?

zu 1:

Entscheidende Grundlage für die Sicherung der Gemeinwohlfunktionen und damit oberste Priorität hat immer die Erhaltung des Waldes und seiner Struktur im Klimawandel.

In Zeiten des Klimawandels ist ein gesunder Staatswald nicht nur notwendiger CO₂-Speicher. Von zentraler Bedeutung, sind die nachfolgenden drei Ökosystemleistungen:

1. die Kühlung im Bereich des Mikroklimas in den Wäldern
2. die Wasserspeicherung/temporäre Rückhaltung bei immer häufiger auftretenden Starkregen und
3. Der Erhalt und die Sicherung der Artenvielfalt und der genetischen Diversität innerhalb der Arten in den Wäldern.

Je nach der örtlichen Situation können die Gemeinwohlfunktionen (auch Erholung) in unterschiedlicher Weise gewichtet und bei divergierenden Zielen gute Lösungen gefunden werden. Beispielsweise muss in Wassereinzugsgebieten der Trinkwasserschutz Vorrang haben, was eine Holznutzung nicht ausschließt, wenn diese so vorsichtig erfolgt, dass keine Beeinträchtigung der Trinkwasserqualität und –menge eintritt.

Aufgrund der gesetzlich festgelegten Verpflichtungen zur Finanzierung aus den Holzerlösen (Art. 16 StFoG) und der daraus resultierenden Verpflichtung zur Gewinnablieferung hat sich die BaySF in den letzten Jahren sehr stark auf die Holzproduktion konzentriert. Die Ökosystemleistungen (Gemeinwohlleistungen) wurden zunehmend nachrangig. Zu dieser Entwicklung trug das derzeitige Finanzierungsmodell bei (zudem die sinkenden Erlöse aus dem Holzertrag).

Zwar wurden Naturwaldflächen ausgewiesen. Eine vorrangige Integration der Gemeinwohlleistungen in das Waldmanagement der BaySF fehlt jedoch. So spielen die Ökosystemleistungen weder bei der mittel- und langfristigen Forstbetriebsplanung noch bei den Jahresbetriebsplanungen eine zentrale Rolle. Deshalb müssen die Planungsverfahren viel stärker als bislang Gesichtspunkte des Gemeinwohls beachten. Auch eine Beteiligung von Fachstellen

2

(z.B. Wasserwirtschaft, Naturschutz, Tourismusverbände) und von Bürgern sehen wir dazu als notwendig an.

2. Welche Bedeutung wird den Ökosystemleistungen und den gesellschaftlichen Anliegen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten heute und zukünftig beigemessen und sind hierzu Änderungen im BayWaldG/Staatsforstengesetz nötig?

zu 2:

Die Bedeutung der Ökosystemleistungen wird deutlich zunehmen und andere Leistungen des Waldes wie der betriebliche Ertrag aus der Holznutzung klar übersteigen. Derzeit erfolgt die Finanzierung der „besonderen Gemeinwohlleistungen“ (bGWL) projektbezogen auf Antrag der BaySF und ist wegen der der Mittelausstattung auf besondere Schutzleistungen - beispielsweise im Bereich der Schutzwaldsanierung - begrenzt. Insgesamt haben die bGWL derzeit ein Volumen von ca. 16 Mio. Euro. Allerdings wären bereits jetzt deutlich mehr Projekte der bGWL möglich, als Gelder zur Verfügung stehen.

Künftig müssen alle Ökosystemleistungen bilanziert und entgolten werden. Damit wird die bisher einseitige Abhängigkeit vom Holzmarkt abgepuffert.

Nur mit intensiver Waldpflege (z.B. klimaangepasster Waldumbau) wird es möglich, dass die Staatswälder in Zeiten der Klimakrise volkswirtschaftlich stabilisierend wirken können.

Deshalb sind gesetzliche Anpassungen notwendig: Insbesondere müssen der Vorrang für die Ökosystemleistungen im Staatswald und deren Finanzierung ebenso wie die stabilisierende Bedeutung für regionale, volkswirtschaftlich sehr bedeutsame Wirtschaftskreisläufe im BayWaldGesetz verankert werden.

Bei den Staatswaldflächen handelt es sich um vieldimensionale Ressourcen der Gesellschaft, die keinesfalls zum Spekulationsobjekt werden dürfen. Sowohl Fläche als auch alle Nutzungsrechte müssen auf Dauer in der Hand der Gesellschaft bleiben und für die Gesellschaft gesichert bleiben.

3. Inwieweit kann ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm dazu beitragen, bzw. wie können die Bayerischen Staatsforsten dazu beitragen,

a) der steigenden Nachfrage nach Biomasse/ Holz einerseits und den künftig ebenso steigenden Anforderungen der Bevölkerung zur Erbringung der anderen Ökosystemleistungen des Staatswaldes (Lebensraum, Erholungsort, Kohlenstoffspeicher, etc.) Rechnung zu tragen?

b) sowohl dem gesetzlichen Auftrag zur Erholung der Bevölkerung gerecht zu werden als auch einen zunehmenden Freizeitdruck auf das Ökosystem Wald in den Griff zu bekommen?

zu 3a:

Die steigende Nachfrage nach Holz kann nur im Einklang mit der Erzeugung von Ökosystemleistungen und der langfristigen Walderhaltung erfüllt werden.

Neben der Mengennachhaltigkeit muss insbesondere auch die Sortennachhaltigkeit nachweisbar erfüllt werden. Kleinflächigeres Arbeiten, ein Umsetzen von „früh, mäßig, oft“, vorsorgender Waldumbau, konsequente Waldpflege auch im nicht kostendeckenden Bereich erfordert mehr Personal in der Fläche.

Weil Deutschland bei nachhaltiger Waldbewirtschaftung unter Ausnutzen der Potenziale ein Netto-Holzimportland ist und das Importholz überwiegend aus der weltweit üblichen Kahlschlagswirtschaft stammt und nicht nachhaltig erzeugt wird, muss der Holzverbrauch deutlich reduziert und die Mehrfachnutzung von Holz verstärkt werden. Das bedeutet nicht, die eigene, nachhaltige Nutzung von Holz einzustellen, sondern vielmehr nicht nachhaltige Holzimporte zurückzufahren und Wertschöpfung im eigenen Land zu behalten! Die Möglichkeit, Holz mehrfach zu nutzen (Kaskadennutzung) muss Standard und gesetzlich verankert werden (vgl. angefügte „Holzthesen“).

3

Auf Langlebigkeit, energieeffiziente Erzeugung und Recyclingfähigkeit qualitätvoller Holzprodukte ist dringend zu achten. Die unverzichtbare energetische Verwertung am Ende der Nutzungskette muss möglich bleiben. Das erfordert die Berücksichtigung der Qualität der Holzverwertung beim Holzverkauf. Hierfür sind staatliche Rahmen-Regelungen und Fachkompetenz im Betrieb erforderlich. Die BaySF muss auch hier vorbildlich handeln und erforderliche politische Rahmensetzungen unterstützen.

zu 3b:

Die Nutzung der Wälder als Erholungs- und Freizeitraum ist im Vergleich zur den anderen Ökosystemleistungen leicht zu lösen. In Ballungsräumen bedarf es dazu einer vorsichtigen Besucherlenkung. Es bedarf Bildungs- und Informationsangebote und das persönliche Gespräch zwischen Forstpersonal und Waldbesuchern. Dafür ist Personal notwendig. Insbesondere in Ballungsräumen ist ein Schwerpunkt Bildungsarbeit an den Revieren vorzusehen. Ausbaufähig sind jedoch Konzepte, die dem Bedürfnis insbesondere der urbanen Bevölkerung nach Naturnähe Rechnung tragen. Es sollte deshalb in den Staatswäldern ein Angebot an Trekkingplätzen für Wanderer oder Stellplätze für Wohnmobilität geschaffen werden, wie das staatliche Forstverwaltungen in anderen Ländern (z.B. USA, Canada) seit langem schon bereitstellen.

Um z.B. wildes Mountain-Biking zu verhindern und es örtlich zu konzentrieren, können Trails aber auch Ruhezonen ausgewiesen werden.

4. Wie stufen Sie Stellenwert und Möglichkeiten der Bayerischen Staatsforsten ein, verstärkt Partner und Anbieter für Bildung, für nachhaltige Entwicklung und Waldpädagogik zu sein?zu 4:

Insbesondere die RevierleiterInnen sind ideale Ansprechpartner für Bildung und Waldpädagogik, weil sie die besten Vor-Ort-Kenntnisse im Staatswald haben und täglich Lösungen für den Ausgleich unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen finden. Aktuell sind sie nur marginal mit dieser Aufgabe betraut.

Deshalb sollte die Bildungsaufgabe der BaySF gesetzlich verankert und vom Forstpersonal vor Ort wahrgenommen werden. Auch Waldfacharbeiter sind auch z.B. als Ranger in Naturwäldern geeignet, ihre Ausbildung ist ausgesprochen breit, sie muss pädagogisch ergänzt werden. Eine Zusammenarbeit mit der Bayerischen Forstverwaltung, die viel Expertise in Sachen Waldpädagogik aufgebaut hat, ist dringend erforderlich.

5. Inwieweit kann das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm die Bayerischen Staatsforsten dabei unterstützen, die EU-Forststrategie umzusetzen und so die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, geschädigte Wälder wiederherzustellen und die Waldfläche auszuweiten?zu 5:

Vorrang müssen die Gemeinwohlleistungen haben. Das erfordert kleinflächiges Arbeiten und integrative Forstwirtschaft (keine Segregation).

Der Staatswald muss aktiv den Waldumbau hin zu stabilen Waldökosystemen vorantreiben. Fichtenreinbestände sollen in Mischwälder umgebaut werden. Das 4-Baumarten-Prinzip soll je nach standörtlichen Möglichkeiten ausgeweitet werden. Voraussetzung ist, dass die dazu notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Generell soll die Kühlungsleistung des Waldes gefördert werden. Wälder wirken kühlend auf der Landschaftsebene. In Stadtnähe sind Wälder besonders wertvoll, sie haben über Kaltluftschneisen kühlenden Effekt auf das Stadtklima. Deshalb müssen dort Pflegeeingriffe in den Wäldern vorsichtig erfolgen, dass dieser Kühleffekt erhalten bleibt und es nicht zu einer Erwärmung des Waldinnenklimas führt.

Beispielsweise dürfen in stabilen Laubmischwäldern Verjüngungsmaßnahmen zum Erhalt von

Mischbaumarten nicht in großflächigen Verfahren sondern extensiv in kleinen Femelgruppen erfolgen.

Die **Liegenschaftsstrategie** des Freistaats Bayern muss korrigiert werden. Alle Möglichkeiten, die Staatswaldfläche zu erhöhen, sollen genutzt werden. Das gilt insbesondere für schwer zu bewirtschaftende Wälder, für Wälder urbaner Waldbesitzer (deren Eigentümer kein Interesse an der Waldbewirtschaftung haben), für isolierte Flächen (Trittsteinfunktion), für ehemals landwirtschaftliche Fläche (Aufforstung) oder naturschutzfachlich hochwertige Wälder. Sog. Splitterbesitz ist auch eine wichtige Grundlage für Tauschoptionen, um Wälder mit hohen Gemeinwohlaufgaben in das Eigentum des Freistaats Bayern zu überführen. Diese Aufgabe muss gesetzlich verankert und finanziell durch Aufstockung des Forstgrundstocks ermöglicht werden.

6. Mit welchen Maßnahmen kann in Zukunft die Schutzfunktion des Waldes vor dem Hintergrund zunehmender Waldschäden aufrechterhalten werden? Wie können gerade in Trockenheits- und Kalamitätsregionen der Waldschutz aufrechterhalten und Kahlflecken wiederaufforstet werden?

zu 6:

Walderhalt ist das unbedingte Ziel. Gefährdete Bestände (z.B. Fichten-Monokulturen) sind frühzeitig mit Mischbaumarten zu unterbauen und in langfristige Verjüngung zu bringen. Die Waldökosysteme müssen auch dahingehend verbessert werden, dass Kühlleistung des Waldes erhalten bleibt (s. Antwort zu 5) und Niederschlagswasser möglichst lange in den Wäldern gebunden bleibt (Reduktion des Oberflächenabflusses bei Starkregen).

Beispielsweise seien genannt:

- Waldbauliche Maßnahmen (Eingriffsstärken reduzieren, Schirmstellungen vermeiden, Belassen von Totholz als Wasserspeicher)
- Einbringen von trockenoleranten Arten, v.a. heimische
- Holzbringung (Maschinenwege in Hanglagen auflassen und durch Seilbringung ersetzen, Rückegassenabstände - gemessen von Rand zu Rand - auf mind. 40 m erhöhen, Durchlassdichte bei LKW-Wegen erhöhen, auf die Versickerung des Oberflächenwassers von Forststraßen und auch Rückegassen zu achten, Erosion vermeiden)
- BaySF-Forsttechnik innovativ einsetzen; z.B. Seilbringung auch außerhalb des Hochgebirges
- auf Kalamitätsflächen soweit im Rahmen des Forstschutzes möglich, Flächen nicht vollständig räumen, starkes Kronenholz belassen, Fichtenstämme, aus denen der Käfer bereits ausgeflogen ist, stehen lassen, Zulassen von Sukzession auf geeigneten Teilflächen, aktive Verjüngung auf späteren Zeitpunkt verschieben, z.B. mit Birkenanflug arbeiten

7. Wie sollte ein „Forstbetrieb 2030“ in den Bereichen Jagd und Monitoring aufgestellt sein, damit eine vielfältige, reich strukturierte Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen und der Waldumbau mittels einer klimagerecht funktionierenden Forst- und Jagdwirtschaft langfristig gelingen?

zu 7:

Jagdliche Möglichkeiten und Effizienz erweitern:

- Abschaffung von Abschussplänen für Rehwild
- Synchronisierung der Jagdzeiten durch Freigabe der Rehböcke bis Ende der Schusszeit des weiblichen Wildes
- konsequente Umsetzung des Verbots der Rehwildfütterung
- Wildmanagement anstelle der herkömmlichen Bejagung (Ausbau von Fanganlagen, innovative Möglichkeiten prüfen)

Generell lässt sich die Freizeit-Jagd nicht mit einem wald- und wildtiergerechten Management vereinbaren, weil dies i.d.R. nur eng auf das das Wild bezogene Interessen hat. Staatswaldflächen dürfen deshalb nicht mehr verpachtet werden. Beteiligung Interessierter über Begehungsscheine und Drückjagden sind das Mittel der Wahl.

- Klare Zuständigkeit der RL für die Jagd.

- Revierweise Aussagen beim Vegetationsgutachten auch im Staatswald. Veröffentlichung dieser Ergebnisse unter Einbeziehung der Forstverwaltung.

8. Wie kann die Vorbildfunktion der Bayerischen Staatsforsten gefestigt und der Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes verbessert werden?

zu 8:

- Jagdgesetzliche Restriktionen abschaffen (s. Ziff. 7)
- Politik muss Grundsatz Wald vor Wild von den BaySF einfordern und in Konfliktfällen die BaySF unterstützen.

Publikation von Kosten-Nutzen-Kalkulationen: Zaunkosten und Pflanzkosten sind erheblich. Ein Zaun kann mit 4000 Euro/ha gerechnet werden, zzgl. der Pflanzen, z.B. 3000 - 6000 Euro. Bei waldangepasster Jagd können diese Kosten gespart werden, zudem verbessert sich die Deckungs- und Äsungsfläche, weil dem Wild mehr Raum zur Verfügung steht. Win-Win-Situation für Wald und Wild.

Verglichen mit dem meisten Privatwald bietet der Staatswald bereits heute wesentlich ökologische Voraussetzungen für Wild: mehr Einstände durch Ungleichaltrigkeit der Bäume, mehr Äsung, weniger Zäunung und damit weniger Ausschluss von Flächen für das Wild. Diese Leistung, dass der Staatswald ein hochattraktives Biotop für Wildtiere ist, muss deutlicher herausgestellt werden.

II Finanzielle Lage, Personalstand, Strukturen

1. Bitte nehmen Sie Stellung zur aktuellen finanziellen Lage der Bayerischen Staatsforsten, den Gründen dieser finanziellen Lage und inwieweit das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm ihnen Rechnung trägt, in welchen Bereichen Einsparpotenzial gesehen wird und in welchem Rahmen die Konzeption „Forstbetrieb 2030“ zum Schuldenabbau oder zur Sicherung der Pensionsleistungen beitragen kann?

zu 1:

Die finanzielle Lage ist zu 90% abhängig vom Holzmarkt. Es bestehen keine Rücklagen, um fehlende Einnahmen bei sinkenden Holzpreisen auszugleichen. Gespart werden kann dann nur bei Unternehmerleistungen und Personal. Die Einsparprogramme seit dem Jahr 2015 gehen inzwischen an die Substanz des Staatswaldes und der Infrastruktur. Verglichen mit anderen staatlichen Forstbetrieben ist die Personalausstattung je Flächeneinheit in Bayern deutlich geringer.

Die überstarke Abhängigkeit vom Holzpreis missachtet, die hohen Werte, die durch die Ökosystemleistungen erzeugt werden, die aber keinen Preis in diesem System der Erfolgsmessung haben. Deshalb ist die Hauptforderung des VfN die Werte Ökosystemleistungen zu monetarisieren.

Personalabbau als einzig mögliche Einsparmaßnahme in diesem System gefährdet jedoch die Erfüllung der Ökosystemleistungen, insbesondere der Abwägung unterschiedlicher Ansprüche der Gesellschaft. Beispielsweise sind Ziele des Artenschutzes gefährdet, wenn verstärkt Biotopholz verwertet werden muss, um in der Gewinnzone zu bleiben.

Einzelbeispiele:

Beispielsweise führen die biologische Automation wie den Verzicht auf sofortige Bepflanzung von Kalamitätsflächen, die Vermeiden von Jungwuchspflege oder die Verbesserung der Holzqualität durch gezielte Durchforstung zu Kosteneinsparungen bzw. Einnahmeerhöhung. Erhebliche Einsparmöglichkeiten können auch durch Abbau der bürokratischen Regelungsdichte und Reduktion hierarchischer Strukturen erfolgen, die erhebliche Arbeitszeit erfordern. Der Verzicht auf eine bestandsweise detaillierte Forsteinrichtungsplanung könnte Personal frei machen, das für die stärkere Transparenz und intensivere Beteiligung von Fachstellen und Bürger eingesetzt werden kann.

6

Kernpunkt:

Die Gemeinwohlverpflichtung ist jedoch letztlich nur durch die Holzmarkt-unabhängige Finanzierung der personellen Grundstruktur (v.a. Forstreviere, Forstbetriebe) aus dem Haushalt des Freistaats Bayern möglich.

2. Die Bayerischen Staatsforsten sind eine Anstalt öffentlichen Rechts im Eigentum des Freistaats Bayern - wie beurteilen Sie die Eignung dieser gewählten Unternehmensform, die nach Staatsforstengesetz gewinnorientiert wirtschaften muss, den Herausforderungen hinsichtlich Klimaschutzwald, Biodiversitätsstrategie, Daseinsfürsorge und Bereitstellung des Rohstoffes Holz gerecht zu werden?

zu 2:

Gewinnorientierung passt nicht zur Erfüllung von Gemeinwohlaufgaben, zur Lösung von Klimaproblemen und zur Sicherung der Biodiversität. Mit der Erfüllung der genannten Aufgaben können keine Einnahmen generiert werden. Auch eine klimaschutz-gerechte Bereitstellung von Holz (z.B. sparsame Verwendung, vorrangige Belieferung regionaler Sägewerke u.a.) mit hochwertiger, regionaler Wertschöpfung passt nicht zu einer gewinnorientierten Ausrichtung. Ein Anpassung der rechtlichen Normen ist deshalb notwendig.

3. Können die Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft die Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen erwirtschaften?

zu 3:

Das ist fraglich und hängt bei den derzeitigen Vorgaben für die BaySF von der Entwicklung des Holzmarktes und den finanziellen Belastungen aus den Klimafolgen ab.

4. In welcher Höhe sollen die Bayerischen Staatsforsten Rücklagen für zukünftige Klima- und Kalamitätsfolgen aufbauen?

zu 4:

Klima- und Kalamitätsfolgen müssen von der Allgemeinheit aus Finanzmitteln der öffentlichen Hand finanziert werden. Das ist der wesentliche Paradigmenwechsel: dass die BaySF nicht als ein Wirtschaftsbetrieb gesehen werden, der dem Holzmarkt ausgeliefert ist, sondern aus dieser unberechenbaren Volatilität herausgenommen wird und nach der der sehr erheblichen Produktion von Gemeinwohlsgütern beurteilt wird, die für unsere Volkswirtschaft unerlässlich sind.

5. Die Bayerischen Staatsforsten haben Ende 2020 ein Konsolidierungskonzept vorgestellt, um die unternehmerische Grundlage zu schaffen, das Darlehen in Höhe von 100 Mio. Euro wieder zurückführen zu können.

- a) Reicht aus Ihrer Sicht das Konsolidierungskonzept der Bayerischen Staatsforsten vom Dezember 2020 aus? Welche Erfolge sind erzielt worden und wird es aktuell noch verfolgt?
- b) Sind Änderungen am Konsolidierungskonzept angedacht und, wenn ja, warum?
- c) Wird es aus Ihrer Sicht nach den Änderungen noch tragfähig sein und ausreichen, um die Bayerischen Staatsforsten langfristig überlebensfähig zu machen?

zu 5a:

Das Konzept sieht in erster Linie Einsparungen vor, die zulasten der Gemeinwohl- und Zukunftsaufgaben gehen. Deshalb ist dieses Konzept ungeeignet.

zu 5 b:

ja, die BaySF muss auf eine völlig neue Grundlage gestellt oder wieder in die allgemeine Staatsverwaltung überführt werden.

zu 5c:

nein

6. Wie soll die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigte Ausrichtung des Staatswaldes auf den Klimawandel umgesetzt werden? Wie kann die Finanzierung gesichert werden?

7

zu 6:

Abkehr von der kurzfristigen Gewinnorientierung im Staatswald hin zu langfristig gemeinwohlorientierter, regionaler Wertschöpfung. Finanzierung des Waldumbaus und der Erhöhung der Kohlenstoffspeicherung in stabilen Laubmischwäldern durch Finanzierung aus dem Haushalt des Freistaats Bayern.

Langfristig muss die Politik für den finanziellen Ausgleich zwischen CO₂-intensiven Gewerben und CO₂-bindender Urproduktion bemühen, zu der auch die BaySF gehören. Die CO₂-Steuer ist ein erster Schritt.

7. Die Ausbildung der Revierförsterinnen und -förster in Bayern ist sehr universell, die Leitung eines Staatswaldreviers umfassend. Neben dem Kerngeschäft der Biologischen Produktion (Vorbereitung der Pflanzung, der Pflege, und der Hiebsmaßnahmen) gehören u. a. Naturschutzaufgaben, die Abgewährung der Forstrechte und die Steuerung der Schalenwildbestände zu den zentralen Aufgaben. Die Identifikation der Försterinnen und Förster mit „ihrem“ Revier ist meist groß, sie sind die universellen Ansprechpersonen für Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen. Forstbetriebsleitungen und ihre Stellvertretungen teilen sich bis heute die Leitungsaufgaben und vertreten sich wechselseitig. Es gibt offenbar Überlegungen, die Aufgabenfelder künftig weitgehend zu trennen.

a) Bitte nehmen Sie Stellung, welche Folgen es haben könnte, die Staatswaldbewirtschaftung vor Ort in den Forstbetrieben und besonders in den Forstrevieren in Sektoren funktional zu trennen oder ob Generalistinnen und Generalisten im Wald zielführender sind, die alle gesetzlich vorgegebenen, im Zeichen des Klimawandels nötigen und durch die Gesellschaft gewünschten Anforderungen im Blick haben und durch deren Zusammenschau den größtmöglichen Gesamtnutzen erreichen?

b) Wie wird die Aussage „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ weiter umgesetzt?

c) Welche Aufgaben sind die zentralen Aufgaben der Revierleitungen in der Fläche?

d) Ist die Abgabe des Jagdmanagements sinnvoll, um bei jedem erlegten Wild Gebühren vereinnahmen zu können?

zu 7a:

Die umfassende Zuständigkeit auf Revierebene ist entscheidend für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben. Allenfalls bei der Holzernte ist eine vorsichtige Spezialisierung denkbar. Dann muss jedoch die Zuständigkeit auf Forstbetriebsebene erhalten bleiben.

Die Gesamtverantwortung in einer Hand trägt wesentlich bei, dass viele Ziele, die sich zum Teil widersprechen (z.B. Holzproduktion und Biotopbäume) ausgeglichen und abgewogen werden können und gleichzeitig erreicht werden.

Auch die Zeitdauer für Informationsfluss und Entscheidungsfindung ist höher. Das unterstützt eine schlanke Verwaltung mit wenig Bürokratie.

zu 7 b:

Seit 2005 ist deutlich weniger Personal auf der Fläche, das mindert den Überblick und erhöht die Verantwortung. In der mechanisierten Holzernte ist er nicht mehr der umfassend Verantwortliche.

Es muss ein Weg der örtlichen und regionalen forstlichen Präsenz auf Revier -und Betriebsebene verbunden mit angemessener Funktionalisierung gegangen werden, der die vielfältigen Gemeinwohlfunktionen, Bürgernähe, Regionale Bewirtschaftung und gesellschaftliche Bindung im Blick behält. Entfremdung ist zu vermeiden, örtliche und regionale Verantwortung zu stärken.

zu 7c:

Ausgleich der Ansprüche an den Staatswald, Koordination aller dazu erforderlichen Arbeiten, Information und Kommunikation mit Bürgern und Behörden.

zu 7d:

Die Jagd muss dem Wald dienen (und ein gut verjüngter und strukturierter Wald dient dem

8

Wild!). Durch ein gezieltes Jagdmanagement können Kosten minimiert werden (z.B. Pflanzkosten). Jagd taugt nicht, um Einnahmen zu generieren. Einnahmen aus der Jagd decken nur einen Bruchteil der Kosten, die durch überhöhte Wildbestände entstehen. Zudem geht die Zukunftsfähigkeit und Mischung der Wälder verloren. Das Jagdmanagement muss in der Hand der BaySF beim örtlichen Forstbetrieb bleiben.

8. Aktuell unterstützen Forstwirtinnen und -wirte über Abordnungen von Schadereignissen betroffene Forstbetriebe. Es ist zu erwarten, dass die Abordnungen zunehmen werden. Tariflich gibt es derzeit keinen finanziellen Ausgleich für die Arbeit fern der Heimat. Wie beurteilen Sie die Entwicklung entsprechender finanzieller Anreize über den Haustarif der Bayerischen Staatsforsten mit der IGBAU?

zu 8:

positiv

9. Nach einem Benchmark Vergleich haben die Bayerischen Staatsforsten von allen Landesforsten in Deutschland die geringste Personalintensität je Hektar Wald und sind mit einem großen Privatforstbetrieb vergleichbar.

a) Reicht Ihrer Auffassung nach ein Verzicht auf einen Stellenabbau aus?

b) Können mit diesem Personal die hohen gesetzlichen Anforderungen, die vielen Leistungen für die Gesellschaft erfüllt sowie die neuen und zusätzlichen Herausforderungen wie der Klimawandel und der Walderhalt bewältigt werden?

c) Welches Verhältnis von Personalstand zur Erfüllung der Aufgaben im Sinn des Abs. 1 BayWaldG und der Betriebsführung zugeordneter Waldfläche sehen Sie für angemessen?

d) Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Personalstand an die gesetzlichen Anforderungen, die zusätzlichen Herausforderungen und zu erbringenden Gemeinwohlleistungen anzupassen, bzw. zu erhöhen?

zu 9a:

Bereits jetzt ist ein kleinflächiges Arbeiten nicht ausreichend möglich, worunter Stabilität und Vielfalt der Wälder leiden. Die Erfüllung der Ökosystemleistungen (z.B. die transparenten und erweiterten Planungsverfahren) wird mehr Personal erfordern. Ein Personalabbau sollte nicht zur Diskussion stehen.

zu 9b:

Mit dem derzeitigen geringen Personalstand können bereits die jetzigen Aufgaben nicht vollumfänglich bewältigt werden und damit die neuen Zukunftsaufgaben erst recht nicht bewältigt werden.

Zum Vergleich: Personalausstattung BaySF 3,2 AK / 1000ha (davon 1,8 Waldarbeiter); B-W-Forst 4,8 AK/1000 ha (davon 2,6 WA), Niedersächs. Landesforsten 4,0 AK/1000 ha (davon 1,7 WA).

zu 9c:

Dazu bedarf es grundlegende Studien über das Aufgabenvolumen und deren Bewältigung. Darauf muss dann der Personalbedarf errechnet werden. Bisher wurde die Personalstärke nur nach der Finanzierbarkeit bemessen.

zu 9d:

s. Antwort zu 9c

10. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters der Forstwirtinnen und Forstwirte wird es trotz der erhöhten Ausbildungszahlen zu einem starken Personalabbau im Bereich dieser Beschäftigtengruppe kommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Forstunternehmerinnen und -unternehmer lokal nicht immer im erforderlichen Maß zur Verfügung standen.

9

a) Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, um schnell und effektiv auf Schadereignisse reagieren zu können?

b) In welchem Umfang und für welche Tätigkeiten sollten Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft Forstwirtinnen und -wirte sowie und Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter beschäftigen?

zu 10a:

s. Antwort zu 9c;

darüber hinaus: um schnell und auch kleinflächig ein den Revieren waldbauliche Umsetzungen vorzunehmen, oder auch um qualifiziert Borkenkäfersuche und -beseitigung machen zu können. Ist ein Grundbestand von Waldfacharbeitern*innen wichtig.

zu 10b:

Schwerpunkt: Verjüngung, Pflege, Waldschutz, Naturschutz, Öffentlichkeitsarbeit (Information, Besucherlenkung). Die klassische Holzernte sollte weiter reduziert und - soweit es sich um Massensortimente in Vornutzungsbeständen handelt - überwiegend Unternehmern überlassen werden.

11. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, wie die Bayerischen Staatsforsten und die Bayerische Staatsregierung sicherstellen können, regionale mittelständische Betriebe wie Holzsäger, Holzverarbeitende Betriebe und Forstunternehmer zu erhalten, die in Kalamitätszeiten essenziell sind für ein schnelles Handeln auf der Fläche, z. B. durch schnelle Bearbeitung, schnelle Abfuhr auch von Nicht-Standardsortimenten? Wie können die Bayerischen Staatsforsten zur Existenzsicherung der regionalen und mittelständischen Betriebe des Clusters Forst und Holz verstärkt beitragen?

zu 11:

Vorrangige Belieferung regionaler Holzverarbeiter, kleinere Lose bei Ausschreibungen, bevorzugte Auswahl regionaler Unternehmer.

12. Die Bayerischen Staatsforsten haben sich einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verschrieben. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hat in seiner Regierungserklärung vom 21.07.2021 erneut die Absicht bekräftigt, staatliche Bauprojekte wo immer möglich in Holzbauweise auszuführen. Wäre es möglich, dem Aspekt der Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg einzuräumen, indem auf eine regionale Verwendung anstelle von Exporten, aber auch auf klimafreundliche Nutzungsformen von Staatswald-Holz (z. B. Holzbau) gesetzt wird?

zu 12:

Regionale Holzverwendung ist auch aus Umweltschutzgründen zu unterstützen, bedarf jedoch der Änderung von EU-weiten Ausschreibungsbedingungen. Bei Ausschreibungen sollte die Ökobilanz über die gesamte Lebensdauer inkl. Rückbau berücksichtigt werden.

Unsere angefügten „Holzthesen“ gehen speziell auf diesen Zukunftsrohstoff ein.

13. Die Anteile von Schadholz am jährlichen Gesamteinschlag der Bayerischen Staatsforsten werden in den nächsten Jahren aufgrund zunehmender biotischer und abiotischer Schäden steigen. Diese Tatsache wirkt sich direkt auf den Durchschnittsholzpreis aus. Bedingt durch diese Schäden werden die potenziellen Holzernteflächen in den nächsten Jahrzehnten kleiner, was zwangsweise zu einem geringeren Hiebssatz führen muss. Gleichzeitig werden die Kosten bei gleichem Personalstand in den nächsten Jahren steigen. Glauben Sie, dass bei verminderten Einnahmen und steigenden Kosten eine „schwarze Null“ dauerhaft noch erreichbar ist oder muss vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht vielmehr mit überwiegend negativen Betriebsergebnissen gerechnet werden?

zu 13:

Der Anteil schnell wachsender Nadelhölzer wird deutlich abnehmen, der langsamer wachsender

Laubhölzer zunehmen. Deshalb werden auch die Hiebsätze zurückgehen. Neben den Katastrophen-bedingten Rückgängen des Nadelholzes wird der Aufbau von Holzvorräten in stabilen Laubbaumbeständen und das vermehrte Belassen von Biotopholz (Biotopbäume, Totholz) sowie die neu ausgewiesenen Naturwaldflächen zu einem weiteren Rückgang des Hiebssatzes führen.

Damit werden sich die Einnahmen verringern, so dass bei dem gleichzeitig erforderlichen Personalmehrbedarf (für die in ihrer Bedeutung gestiegenen Ökosystemleistungen) keine dauerhafte Finanzierung möglich ist. Deshalb bedarf es eine Holzmarkt-unabhängige Finanzierung der BaySF (s.a. Antwort zu I 2).

14. Wie bewerten sie Strategie und Organisation der Bayerischen Staatsforsten im Vergleich zu anderen privaten und öffentlichen Forstunternehmen? Erfüllen die Bayerischen Staatsforsten aus Ihrer Sicht die gesetzlich geforderte Vorbild- und Leitbildfunktion als staatlicher Forstbetrieb?

zu 14:

Ein Vergleich mit anderen Waldbesitzarten ist nicht zielführend, weil bei der Zielsetzung im Staatswald die Gemeinwohlorientierung und die multifunktional Zielerfüllung aller Nachhaltigkeitskriterien im Vordergrund stehen muss.

15. Wie beurteilen Sie den Verkauf von Staatswaldflächen vor dem Hintergrund des Ziels der EU-Forststrategie, die Waldfläche auszudehnen?

zu 15:

Staatswaldflächen sollen grundsätzlich nicht verkauft werden, insbesondere nicht für Industrie-Gewerbe oder Verkehrsflächen. Hier geht es um eine gesamtgesellschaftliche Ressource mit Bedeutung über Jahrhunderte! Diese Ressource muss zuverlässig in der Hand der Gesellschaft bleiben, heute und für künftige Generationen.

Im Gegenteil: Wo immer möglich soll die Allgemeinheit Waldflächen oder Aufforstungsflächen aufkaufen, um die Erfüllung der Gemeinwohlaufgaben flächendeckend sicherzustellen (s.a. Antwort zu I 5).

Wir haben bereits 700.000 Waldbesitzer und die Zahl steigt weiter. Die Orts- und Fachkenntnis und das Interesse an der Waldbewirtschaftung nehmen ab. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung des Waldes für die Gesellschaft zu. Deshalb sollte die BaySF eine gemeinwohlorientierte Ankaufpolitik betreiben, z.B. von frustrierten Kleinwaldbesitzern, die sich nicht mehr mit Käferaufarbeitung herumärgern wollen (davon gibt es viele im Frankenwald, aber auch anderswo).

Als Geschäftsfeld lässt sich damit natürlich kein Geld verdienen, aber der ökologische Zustand der Wälder wird sich verbessern (Landeskultur!) und der zunehmenden Diffundierung des Waldeigentums in nicht-fachmännische Hände würde entgegengewirkt. Das wäre auch untere besondere Gemeinwohleleistungen verbuchbar.

III Analyseprozess und Weiterentwicklung

1. Welche Expertise erwarten sie von einer Unternehmensberatung in Hinblick auf Gemeinwohlorientierung und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes, der neben dem Ziel, die Staatsforsten in Zukunft als innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen, als Projektziel von „Forstbetrieb 2030“ genannt wird?

zu 1:

Expertise-Erwartung: Erfahrungen in der Forstbranche, Erfahrung in Beteiligung

Fachliche Erwartungen:

- eine Erhebung des Aufwands für die Gemeinwohleleistungen und die Klimavorsorgemaßnahmen.
- Beschreibung der Aufgabenfelder für Innovation (Forschung, Technik, Kommunikation)

11

- Neutrale und nachvollziehbare Quantifizierung der Aufgaben zur Ermittlung des Personalbedarfs (Arbeitsvolumenberechnung) um damit langfristigen Personal- und Finanzbedarf, um die vorstehenden Aufgaben zu bewältigen.
- Einbeziehung der Beschäftigten und deren Information.

2. Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für den landesweiten Forstbetrieb im Jahr 2030?

zu 2:

Erfüllung der Gemeinwohlaufgaben und Klimavorsorge durch einen multifunktionalen Wald

3. Wie sollen die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Mitarbeitende in einem „Forstbetrieb 2030“ zukünftig gewichtet werden?

zu 3:

Klarer Vorrang für Ökologie als langfristige Basis für Ökonomie, Soziales und Mitarbeitende;

4. Welche grundsätzlichen Änderungen bzw. Regelungen bedarf es, um dauerhaft zu gewährleisten, dass die Bayerischen Staatsforsten den staatlichen Wald auch in Zeiten des Klimawandels mit allen seinen negativen Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und in Zeiten extremer Volatilität der Holzmärkte vorbildlich bewirtschaften können?

zu 4:

- Vorrang Gemeinwohlaufgaben, entsprechende Personalausstattung, Anpassung des normativen Rahmens bzw. entsprechende Erhöhung der bGWL-Transferleistungen.
- Holzmarkt-unabhängige Finanzierung der gemeinwohlorientierten Geschäftsfelder
- Enge Kooperation mit der Bayer. Forstverwaltung und der Umwelt- / Naturschutzverwaltung

5. Welche strategischen, organisatorischen oder staatlichen Maßnahmen erscheinen notwendig, um die Rückzahlung der aufgenommenen Fremdfinanzierung durch das Unternehmen Bayerischen Staatsforsten sicherzustellen und mittel- und langfristig die Rentabilität und Liquidität von Bayerischen Staatsforsten durch unternehmenseigene Gewinne zu steigern, bzw. die finanzielle Lage des Unternehmens kurz-, mittel- und langfristig zu verbessern?

zu 5:

kurz- und langfristige Finanzierung aus dem Bayer. Haushalt

6. Welche neuen Geschäftsfelder können entwickelt werden, um die Wirtschaftlichkeit der Bayerischen Staatsforsten zu erhalten?

zu 6:

Solange Gemeinwohlleistungen wie der Wasserschutz, der Naturschutz, die Erholungsfunktion u.a. nicht direkt bezahlt werden, beschränken sich neue Geschäftsfelder auf marginale Einnahmen. Auch Möglichkeiten für Windkraft- und Solaranlagen oder Bestattungswälder sind durch Restriktionen seitens der Gesellschaft und des Naturschutzes sehr begrenzt.

7. Wie schätzen sie das Potenzial der Digitalisierung ein, die Herausforderungen durch den Klimawandel zu bewältigen und die personelle und finanzielle Situation des Unternehmens Bayerische Staatsforsten zu verbessern? Wie verändert die Digitalisierung die Aufgaben der Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsforsten?

zu 7:

Die Digitalisierung kann helfen Zugriffszeiten auf Daten zu verkürzen, Informationswege zu beschleunigen und dauerhafte Dokumentationen sicherzustellen. Allerdings darf sie kein Selbstzweck sein, sondern sie hat eine dienende Funktion und soll die Prozessabläufe unterstützen.

Allerdings führt die Digitalisierung vielfach zu Mehraufwand und komplizierteren Abläufe bzw.

12

schafft einen Daten-Perfektionismus, der weder zu Problemlösungen führt noch die physische Arbeit und Entscheidungen vor Ort ersetzt.

8. Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte eine teilweise demotivierte Belegschaft an den Forstbetrieben. Eine Mehrheit hatte nicht das Gefühl, dass die Beschäftigten noch an einem Strang ziehen. Aufgrund des Personalabbaus sind Forstwirtinnen und -wirte zu immer längeren Anfahrtszeiten zum ersten Arbeitsort gezwungen. Dies ist für viele Beschäftigte ein stark demotivierender Faktor, der sich auch im Abgang vieler junger Forstwirtinnen und -wirte zu den Kommunen widerspiegelt. Wie können die Bayerischen Staatsforsten die Motivation Ihrer Mitarbeitenden wieder erhöhen?

zu 8:

Es braucht mehr Forstwirte auf der Fläche um auch kleinflächigen differenzierten Waldbau betreiben zu können. Die notwendige Waldpflege lässt sich nicht ausschließlich mit Maschinen bewerkstelligen. Mehr Zeit zum kleinflächigen Arbeiten und Umsetzung der Gesamtverantwortung in der Fläche. mehr Anerkennung

Derzeit steigen die AzuBi-Zahlen, dient aber v.a. um Forstwirtstamm zu halten (schwindende geburtenstarke Jahrgänge, Weggang zu Kommunen).

9. In der Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. Mai 2021 zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten heißt es: „Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren die Bayerischen Staatsforsten derzeit intensiv, welche Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Projekts konkret umgesetzt werden sollen.“ Vor dem Hintergrund von Äußerungen der Belegschaft, nach denen mangelnde Transparenz und Einbindung der Mitarbeitenden in die Ausarbeitung des Projekts kritisiert werden, muss der Informationsfluss vom Leitungsdienst zu den Beschäftigten kritisch gesehen werden

a) Wie schätzen sie die geäußerten Befürchtungen ein, das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm könnte zu Personalabbau und Kürzungen der Mittel führen?

b) Wäre eine Umstrukturierung der hierarchischen Organisation der Bayerischen Staatsforsten zu einer offeneren Unternehmenskultur mit einer stärkeren Mitarbeitendeneinbindung im Rahmen des Projekts „Forstbetrieb 2030“ möglich und sinnvoll?

c) Wie könnte man angesichts der frühen Planungsphase des Projekts „Forstbetrieb 2030“ und der damit verbundenen Verunsicherung bei den Beteiligten in Sachen Personalabbau und Umstrukturierung bessere Transparenz, Bürgerinnen- und Bürger-sowie Mitarbeitendenbeteiligung gewährleisten?

zu 9a:

Die bisherige Erfahrung zeigt: die Personaleinsparung war bislang immer das Ergebnis solcher Strategien. Wir meinen, eine neue Strategie für die BaySF darf nicht mikroökonomisch gedacht werden, sondern muss vom volkswirtschaftlichen Gesamtnutzen her gedacht werden.

zu 9b:

Eine offenerere Unternehmenskultur sollte nicht nur im Umgang mit den Beschäftigten gelten, sondern auch mit Behörden und generell mit der Gesellschaft. Es ist beispielsweise denkbar, die mittel- und langfristige forstliche Planung in einem Beteiligungsverfahren ablaufen zu lassen, wie es bei anderen raumbedeutsamen Planungen der Fall ist. Das würde nach außen die Transparenz und Akzeptanz erhöhen.

zu 9c:

Von vorne herein ein transparentes und ergebnisoffenes Verfahren wählen. Beteiligungsverfahren

schaffen. Unternehmensberatung mit partizipativem Ansatz beauftragen.

10. Der Staatswald ist Blickpunkt der Öffentlichkeit und Eigentum der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, Vertreter der Bürgerinnen und Bürger Bayerns als Mitglieder im Aufsichtsrat der Bayerischen Staatsforsten zu etablieren, um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen Neuausrichtung der Bayerischen Staatsforsten, Waldbewirtschaftung, Schutzgebieten oder Erholung besser berücksichtigen zu können?

zu 10:

Im Aufsichtsrat sind derzeit neben Vertretern des Personals der BaySF und vier Staatsministerien auch zwei Vertreter der Wirtschaft. (Frank Dietz und Carl Christian Fürst von Wrede).

Mindestens einer dieser beiden Sitze sollte mit einem/einer Forstwissenschaftler/in besetzt werden, um einen umfassenden Blick auf den Wald einzubringen. Auch eine NGO wäre denkbar, hier ist aber darauf zu achten eine NGO auszuwählen, die nicht nur ein Nachhaltigkeitsthema im Blick hat, sondern bereit ist umfassend auf die Leistungen der BaySF zu schauen.

Auf der Ebene der Forstbetriebe könnten Beiräte aus allen am Wald interessierten Gruppierungen gebildet werden: z.B. Naturschutz, Wandervereine, Tourismusverbände, Wasserwirtschaft, Jagdverbände, Holzverarbeiter, Forstunternehmer. Die Beiräte sind jährlich mindestens zweimal einzuberufen, über alle Maßnahmen und Entwicklungen zu informieren und anzuhören. Dadurch wäre Transparenz geschaffen und die Aufgaben können besser vermittelt werden.

11. Welche Informationen und welche Einbindung erwarten die Bevölkerung, die verantwortlichen kommunalpolitischen Gremien sowie die Verbände und Vereine von den handelnden Försterinnen und Förster vor Ort, insbesondere von den die Betriebsausführung verantwortenden Revierförsterinnen und -förstern?

zu 11:

Eine offenen, unaufgeforderte Information und Abwägung von Anregungen und Kritik.
Regelmäßige Waldführungen und Austausch im Wald.

12. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, dass die Öffentlichkeitsarbeit für den Wald und die Forstwirtschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung auf breiter Fläche intensiviert werden müssen. Wie kann dies im Staatswald gelingen?

zu 12:

Bildung der Bürgerschaft für Nachhaltigkeit gewinnt angesichts der dringend notwendigen, gesellschaftlichen Transformation, massiv an Bedeutung. Eine deutlichere Verpflichtung der BaySF (v.a. Forstbetriebe, Forstreviere) zu einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit vor Ort und massive Unterstützung der waldpädagogischen Arbeit der Forstverwaltung sind zu bejahen. Z.B. könnte Bürgern die Möglichkeit eröffnet werden, sich unter fachkompetenter Anleitung aktiv an Waldumbau und Waldpflege zu beteiligen [Stichwort: (vom Klimawandel)Betroffene zu Beteiligten machen, die mit Hand anlegen für die Verbesserung unserer Wälder]. Hierzu ist ausreichend Personal vor Ort notwendig, das die Kompetenzen hierfür erhält.



Verein für
Nachhaltigkeit e.V.

www.nachhaltigkeit-ev.de

Mitwirkende:

Joachim Brönnner
Joachim Hamberger
Reinhard Pausch
Kay Ponitz
Markus Schaller
Felix Schramm
Sonja Wagenbrenner
Gerd Wegener

Plädoyer für Holz

10 Thesen zu seiner nachhaltigen Nutzung

Aufruf

Holz begleitet die Menschheit von Anfang an und genießt bis heute ein positives Image. Bauen, Ausstatten und Heizen mit diesem ökologischen, nachwachsenden Rohstoff hat Tradition und liegt wieder im Trend. Doch wie weit sollen wir Holz überhaupt nutzen? Sollten wir Bäume lieber schützen?

Schließlich speichern sie langfristig Energie und klimaschädlichen Kohlenstoff. In Zeiten von Klimawandel, Ressourcenknappheit und neuem Waldsterben eine berechtigte Frage. Als weltweites Ökosystem ist Wald universell schutzbedürftig und ganzheitlich zu behandeln. Wir dürfen den Wald nicht durch unseren Lebensstil gefährden, zum Beispiel durch den Import und Konsum von Soja, Fleisch oder Palmöl.

Deshalb fordern wir dazu auf, das eigene Konsumverhalten zu überdenken. Von der Politik erwarten wir, dass sie mehr verbindliche Umwelt- und Sozialstandards in internationalen Handelsbeziehungen fest schreibt und eine gerechte CO₂-Bepreisung einführt, auch beim weltweiten Handel mit Holz.

Außerdem unterstützen wir politische Kampagnen wie die UN-Dekade 2021-2030 für die Wiederherstellung von Ökosystemen, die auch den weltweiten Walderhalt und Wiederaufforstungen zum Ziel hat. Wir fordern zudem die entschiedene Umsetzung der Ziele des „European Green Deal“ der EU und der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDGs). Tun wir alle unser Möglichstes, damit Holz als natürliche Ressource unerschöpflich bleibt!

Als Verein für Nachhaltigkeit e. V. wollen wir mit den folgenden 10 Thesen einen Beitrag dazu leisten.



UNITED NATIONS DECADE ON
**ECOSYSTEM
RESTORATION**
2021-2030

1 Holz ist ein Geschenk der Natur

In jedem einzelnen Baum erzeugt die Natur den einzigartig umweltfreundlichen Rohstoff Holz. Bäume können sehr groß und alt werden, Wälder sind höchst wertvolle und dauerhafte Ökosysteme.

Als nachwachsender Bau- und Werkstoff und auch als Energieträger ist Holz unverzichtbar.

Der Mensch sollte diesen Rohstoff möglichst effizient und nachhaltig nutzen. Bäume sind landeskulturell und ökologisch wichtig und wertvoll: im Wald, in der freien Landschaft, in Städten, Parks und Gärten.

2 Holz speichert Kohlenstoff und Energie

Bäume produzieren Sauerstoff und speichern Energie im Holz. Sie entziehen der Atmosphäre das klimaschädliche Gas Kohlendioxid – über ihre gesamte Lebensdauer hinweg.

Wer vorhandene Wälder schützt, zerstörte Wälder weltweit wiederaufforstet, langfristig Holzvorräte aufbaut und sie nachhaltig nutzt, handelt klimagerecht. Dagegen hat die Vernichtung von Wäldern und Holzvorräten dramatische Folgen für die Umwelt und das Klima.

3 Nachhaltige Holznutzung braucht Professionalität

Die Nutzung von Holz bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Mensch, Natur und Technik. Die Ansprüche an den Wald und seine Produkte sind vielfältig. Wir wollen gleichzeitig eine gesunde Umwelt, den Schutz der Natur, Erholungsräume für die Menschen, aber auch das Holz des Waldes nutzen. Einen tragfähigen Ausgleich für all diese Interessen zu finden, ist eine gesellschaftliche Daueraufgabe und braucht professionelles Management. Zudem bedroht der Klimawandel mit Extremen an Hitze, Dürre, Stürmen und Starkregen die Existenz unserer Wälder.

Die Gesellschaft muss sich gerade heute darauf verlassen können, dass im Wald kompetent und auch ethisch verantwortlich, naturnah und nachhaltig gehandelt wird. Dafür brauchen wir mehr interdisziplinäre und zukunftsorientierte Forschung. Die berufspraktische und akademische Ausbildung von Fachleuten muss aus einem ganzheitlichen und wertschätzenden Blickwinkel für die Natur heraus erfolgen und darf nicht nur wirtschaftliche Belange berücksichtigen.

4 Holz ersetzt klimaschädliche Materialien

Holz und Holzwerkstoffe können Materialien wie Beton, Stahl, Aluminium oder Kunststoffe ersetzen. All diese werden vorwiegend mit fossilen Energien produziert, was die Klimakrise weiter verschärft. Wenn wir aber mehr Holz nutzen und zu hochwertigen, langlebigen Produkten

verarbeiten, werden insgesamt weniger Kohlendioxid und andere Treibhausgase frei. Voraussetzung: das Holz stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern der Region und wird naturschonend und technologisch effizient verarbeitet.

5 Bauen und Wohnen mit Holz ist nachhaltig

Wer baut, trägt kulturelle und ökologische Verantwortung und sollte das Potenzial des klimafreundlichen Rohstoffs Holz voll ausschöpfen. So wird die im Holz gespeicherte Energie und der Kohlenstoff über viele weitere Generationen hinweg umweltentlastend und ressourcenschonend verlagert: in Häuser, Dachstühle, Wände, Decken, Treppen, Fußböden oder Möbel. Die fachgerechte Sanierung,

Restaurierung und Instandsetzung von Holzanteilen in Gebäuden ist praktischer Klimaschutz. Das schafft hohe Wohnraumqualität und spart Neubauten, Primärressourcen, Flächen und Energie. Kommunen sollten nachhaltiges und gesundes Bauen durch entsprechende Bauleitpläne unterstützen.

6 Holz ist ein technisches und ästhetisches Multitalent

Neue Technologien machen aus dem höchst vielfältigen Bau- und Werkstoff Holz einen „Wertstoff“. Aus ihm kann eine immer größere Palette von Produkten hergestellt werden: von der Geige bis zum Holz-Hochhaus, von der Papier- und Textilfaser bis zum biochemischen Präparat. Hochleistungsfähige Holzwerkstoffe, innovative Verbindungsmittel oder

industriell vorgefertigte Holzteile tragen zum nachhaltigen und architektonisch anspruchsvollen Bauen, Renovieren und Gestalten bei. Materialgerecht verwendet, verbindet der Wertstoff Holz Natürlichkeit, Funktionalität und Ästhetik in einzigartiger Weise.

Layout und Bildrechte: Norbert Schwab, www.norbert-schwab.de

7 Holz ist spitze in der Kreislaufwirtschaft

Holz ist ideal geeignet für eine ressourcenschonende Kreislaufwirtschaft. Bei mehrfacher, effizienter stofflicher Nutzung dieses Rohstoffs werden andere Primärrohstoffe geschont. Außerdem wird die Energie im Holz lange verfügbar und der gebundene Kohlenstoff möglichst lange aus der Atmosphäre gehalten. Bei dieser Art von „Kaskadennutzung“ ist der Beitrag von Holz zum Klimaschutz besonders hoch. Holzbauten können am Ende energiearm rückgebaut und einzelne Bauteile wiederverwendet werden.

Gebrauchtes Holz kann in andere Werkstoffe umgewandelt werden, sofern es nicht mit kritischen Stoffen verunreinigt ist. Hier sind geeignete technische und logistische Verfahren anzuwenden und weiterzuentwickeln. Wenn Holz am Ende dieses Kreislaufs auch energetisch verwertet wird, müssen dabei hohe ökologische Standards eingehalten werden. Um eine solche Kreislaufwirtschaft zu fördern, brauchen wir auch zielgerichtete steuerliche Anreize und staatliche Vergütungen.

8 Holz ist mehr als nachwachsende Energie

Grundsätzlich ist Holz zu wertvoll, um direkt aus dem Wald heraus in großen Mengen verbrannt zu werden. Hier müssen kritische Grenzen beachtet werden. Als ältester Energieträger der Menschheit spielt Holz aber weltweit und auch in ländlichen Räumen von Industriestaaten noch eine große Rolle. Zum Beispiel beim Heizen oder für die Nahrungszubereitung. Scheitholz, Hackschnitzel oder Pellets aus nachhaltiger Bewirtschaftung

können leistungs- und zukunftsfähige Energie liefern. Die direkte energetische Verwertung von Waldholz ist in bestimmten Situationen sinnvoll. Grundsätzlich ist es anzustreben, Holz erst am Ende vieler stofflicher Verwendungszyklen energetisch zu nutzen. Holz sollte nur in hocheffizienten Heizungsanlagen verfeuert werden, auch um unverhältnismäßige Luftverschmutzung zu vermeiden.

9 Holz ist Grundstoff für eine ökologisch fundierte Bioökonomie

Holz ist weltweit der wichtigste nachwachsende Rohstoff. Die Holzvorräte im deutschen Wald und ihr jährlicher Zuwachs sind erheblich. Wenn wir die Zuwächse nachhaltig abschöpfen und verwerten, verbrauchen wir weniger fossile Rohstoffe, ohne hierfür Ackerflächen nutzen zu müssen. Die Bioökonomie fördert die Herstellung umweltverträglicher Produkte auf der Basis nachwachsender Rohstoffe. Holz aus naturnahen Wäldern ist ein wichtiger Bestandteil einer ökologisch fundierten Bioökonomie und ein Schlüssel für eine möglichst zeitnah anzustrebende post-fossile Wirtschaft. Statt Holz thermisch zu nutzen, ist es besser, es mehrfach stofflich zu verwerten, um so viele

chemische oder fossile Stoffe zu ersetzen. In Bioraffinerien kann Holz zum Beispiel in Grundstoffe für die chemische Industrie umgewandelt werden. Hochwertige Textilien aus Holzfasern, neue Holzwerkstoffe auf Lignin-Basis in der Autoindustrie oder Rohmaterialien aus Holz für den 3D-Druck zeigen, welche Zukunftspotenziale in diesem Rohstoff stecken. Auch in der Arznei- und Lebensmittelproduktion können erdölbasierte Grundstoffe durch holzbasierte ersetzt werden. Langfristige landes- und bundesweite Strategien für die Bioökonomie helfen der Volkswirtschaft, das Suffizienz-Prinzip anzustreben. Das heißt: ein möglichst geringer Rohstoff- und Energieverbrauch in allen Bereichen.

10 Holz braucht generationenübergreifende Verantwortung

Holz nachhaltig zu nutzen und Wald zu pflegen ist Teil der Landeskultur und bedeutet generationenübergreifend verantwortlich zu denken und zu handeln. Waldpflege ist eine aktive Investition in die Zukunft, die neben dem Holzertrag auch positive ökologische und landes- oder soziokulturelle Auswirkungen hat. Transferleistungen müssen an zukunftsfähige Kriterien gekoppelt sein. Alle Waldeigentümer tragen dafür Verantwortung und müssen Botschafter für Nachhaltigkeit werden. Waldbezogene Gesetze und Vorschriften sollten langfristig und verlässlich formuliert sein.

Strukturen und Kompetenzen in staatlichen Forstverwaltungen und -betrieben sollten überdacht und private Waldeigentümer unterstützt werden. Denn fast die Hälfte des deutschen Waldes ist in privater Hand. Um ihn an den Klimawandel anzupassen und für die Nachkommen zu erhalten, sind Eigentümer auf den Holzverkauf, den fundierten Wissenserwerb und auf kompetente Beratung angewiesen. Auch im internationalen Zusammenhang dürfen wir kurzfristige, spekulative Interessen und „Land Grabbing“ im Wald und bei der Holznutzung nicht dulden. Regional und nachhaltig produziertes Holz verhindert Raubbau und Naturzerstörung in anderen Teilen der Welt.



Verein für
Nachhaltigkeit e.V.

www.nachhaltigkeit-ev.de

Mitwirkende:

Ammer, Christian
Haber, Wolfgang
Hamberger, Joachim
Mergner, Ulrich
Müller-Starck, Gerhard
Pausch, Reinhard
Schulan, Alexander
Schwab, Thomas
Wagenbrenner, Sonja
Zelenka, Martin

Vom Wert der Wälder

10 Thesen zur Nachhaltigkeit in Wäldern

Der Wald kann ohne den Menschen, aber der Mensch nicht ohne den Wald leben. Gesellschaften in den bewaldeten Regionen der Erde haben Waldökosysteme schon immer beeinflusst, von sporadischen Eingriffen über großflächige Bewirtschaftung bis hin zur Waldvernichtung. Dies hat die Wälder der Gegenwart in vielfältiger Weise geprägt. Andererseits haben die Wälder auch ihre Bewohner beeinflusst. Aus Fehlern in diesem Verhältnis haben viele Kulturen gelernt, für manche kam die Einsicht aber auch zu spät. Bis heute bieten menschliche Aktivitäten in Wäldern Beispiele sowohl für praktizierte Nachhaltigkeit und die Verwirklichung von globaler und generationenübergreifender Gerechtigkeit, als auch für Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit.

In letzter Zeit werden die Debatten um den Wald und seine Bewirtschaftung intensiv geführt. Ein Grund dafür ist die Klimakrise, die Wälder massiv betrifft. Die folgenden 10 Thesen des Vereins für Nachhaltigkeit e. V. sind ein Beitrag zu dieser Debatte und werden zum Start der „UN-Dekade für die Wiederherstellung von Ökosystemen“ veröffentlicht.



UNITED NATIONS DECADE ON
**ECOSYSTEM
RESTORATION**
2021-2030

1 Wald nachhaltig bewirtschaften – seine Integrität als Ökosystem bewahren

Die Waldbewirtschaftung in Deutschland blickt bis zur Entwicklung erster Nachhaltigkeitskonzepte in der Neuzeit auf jahrhundertelange Erfahrungen mit Verstößen gegen das Nachhaltigkeitsprinzip zurück.

Der moderne Nachhaltigkeitsbegriff geht, im Gegensatz zu seinen Ursprüngen, über die Fixierung auf den Holzertrag hinaus und räumt

ökologischen, sozialen und kulturellen Aspekten die gleiche Bedeutung ein. Nachhaltigkeit in Wäldern bedeutet, dass die Summe der ökosystemaren Dienstleistungen auf Dauer gewährleistet und auch für künftige Generationen gesichert wird. Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung bewahrt die Integrität des Waldökosystems.

2 Wälder erhalten – ein Beitrag zur Klimagerechtigkeit

Wälder beeinflussen das Klima maßgeblich und tragen als CO₂-Senke zur Vermeidung des anthropogen bedingten Klimawandels bei. Eine fortschreitende Zerstörung von Wäldern weltweit würde das Erreichen von Kipppunkten in Klimaprozessen wahrscheinlicher machen. Waldverluste sind häufig dem Anbau von Produkten zuzuschreiben, die vom „Globalen Norden“ konsumiert werden.

Der Klimawandel verstärkt bestehende Ungerechtigkeiten, denn kurzfristige Vorteile für die heutige Generation führen zu Nachteilen für künftige Generationen.

Großflächige Rodungen von Wäldern wirken sich schädlich auf das Klima aus und sind zudem ungerecht, weil sie Menschenrechte indigener Völker verletzen, die von den Rodungen betroffen sind.

3 Weltweiter Waldschutz - eine internationale politische Aufgabe

Die vorhandene Bewaldung ist kein Ergebnis zielgerichteten Handelns, sondern wird von den Flächeninteressen anderer Landnutzungsformen dominiert. Aus diesem Grund ist national und international eine eigenständige, an den Waldfunktionen orientierte Waldflächenpolitik notwendig. Waldverluste sind häufig eine Folge der Umwandlung von Wäldern in andere Landnutzungsformen.

Deren Motor sind unter anderem das Konsum- und Spekulationsverhalten und die wirtschaftlichen Interessenslagen der reichen Länder. Deshalb ist eine Transformation der derzeitigen globalen Wirtschaftsstruktur notwendig. Dazu können unterschiedliche Steuerungselemente und Bildung für nachhaltige Entwicklung dienen. Dies umzusetzen, ist eine vordringliche politische Aufgabe.

4 Leistungen der Wälder – lebenswichtig für den Menschen

Intakte, naturnah bewirtschaftete Wälder erbringen für den Menschen neben dem nachwachsenden Rohstoff Holz weitere Leistungen wie Kohlenstoffspeicherung, die Sicherung einer hohen Wasserspende und -qualität, wie auch Erosions- und Hochwasserschutz. Letztere werden auch durch ungenutzte Wälder sichergestellt.

Der Klimawandel gefährdet die bisher durch Wälder zur Verfügung gestellten Ökosystemleistungen. Weltweit sollen daher die Wiederbewaldung ehemals gerodeter Waldflächen und die Umsetzung von Agroforst-Konzepten auf bisher rein landwirtschaftlich genutzten Flächen gefördert werden.

5 Intakter Waldboden - die Basis für gesunde Wälder

Die Bewahrung der Vitalität des Waldbodens ist die Basis für die Walderhaltung und die Sicherung der Waldfunktionen. Insbesondere die Aufrechterhaltung eines humosen Oberbodens durch Vermeidung von Kahlschlägen, durch boden- und bestandsschonende Holzernte und das Belassen von Totholz im Wald gewährleistet die Nachhaltigkeit der Nährstoffversorgung, eine hohe

Kohlenstoffspeicherung und eine hohe Wasserspeicherfähigkeit. Eine anspruchsvolle forstliche Nutzung integriert Renaturierungen (z.B. Moore) und zeichnet sich dadurch aus, dass in aller Regel die Baumartenwahl den Gegebenheiten des Standorts folgt und nicht, wie in der Landwirtschaft üblich, der Bodenzustand gemäß der anzubauenden Frucht verändert wird,

6 Integrative Waldbaukonzepte – ein Beitrag zum Artenschutz

Die nachhaltige Sicherung der heimischen Waldartengemeinschaften (Biozöosen), mit all ihren Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, bedarf eines Bündels an Maßnahmen. Mit Mosaikstrukturen, Trittsteinkonzepten, bestehend aus kleinen Stilllegungsflächen, flächigem Biotopholz und deren Integration in Waldbaukonzepte gelingt es, typische Waldarten

auf großer Waldfläche zu erhalten bzw. wieder anzusiedeln. Holznutzung und der Schutz von Habitatstrukturen, Lebensgemeinschaften und Arten schließen sich nicht aus, sondern können durch integrative Konzepte verbunden werden.

7 Verantwortungsvolle Jagd – Voraussetzung für die Waldregeneration

Die Regeneration der Wälder hängt wesentlich von der Wilddichte ab. Die Hege von Reh-, Rot- und anderen Schalenwildarten darf in Wäldern nicht im Vordergrund stehen. Auch das Fehlen der großen Beutegreifer und die fragmentierte Landschaft führen zu deutlichen Veränderungen des Waldökosystems und zu

ökologischen und wirtschaftlichen Beeinträchtigungen künftiger Wälder. Eine Regulierung der Schalenwild-dichte durch tierschutzgerechte Jagd ermöglicht nachhaltig stabile, gemischte, arten- und ertragreiche Waldformen. So wird für alle Wildtiere die Lebensraumqualität erhöht.

8 Erholung im Wald – im Einklang mit forstlicher Nutzung

Wälder fördern die Gesundheit des Menschen. Wälder ermöglichen eine alle Sinne ansprechende Erholung und tragen zur allgemeinen Lebensfreude bei. Ein plantagenartiger Waldaufbau verringert den Erholungswert. Im Gegensatz dazu lässt sich eine naturnahe und schonende Waldnutzung bei gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme sehr gut mit der Erholungsfunktion vereinbaren.

9 Wälder in der Klimakrise – fachkundiges Management gefragt

Wälder haben ein großes Regenerations- und Anpassungsvermögen. Gleichwohl stellen unnatürlich hohe Stoffeinträge (z. B. Stickstoff) und der laufende Klimawandel mit Dürreperioden eine Bedrohung der gesellschaftlichen Leistungen wie auch des Eigenwerts der Wälder dar. Deshalb ist gerade jetzt eine hohe genetische Diversität innerhalb der Populationen der Baumarten eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Anpassung an den Klimawandel und damit das dauerhafte Überleben von Waldökosystemen.

Dieses Potential kann insbesondere durch ein fachgerechtes Management effizient ausgeschöpft werden. Waldbewirtschaftung trägt auch durch Schaffung von „Mosaikstrukturen“ zur Erhaltung und Förderung genetischer Diversität bei. Gleichzeitig ist eine drastische Reduktion der Stickstoffeinträge aus Landwirtschaft und Verkehr dringend erforderlich. Der Klimawandel zwingt jetzt zu besonderen Anstrengungen für die Wälder.

10 Bildung und Forschung – zentrale Bausteine für Nachhaltigkeit in Wäldern

Wälder sind hochkomplexe Ökosysteme, deren Zusammensetzung und Funktionalität bislang nur teilweise bekannt sind, zumal sie ständigen Änderungen unterworfen sind. Es bedarf daher einer wissenschaftlich fundierten, interdisziplinär orientierten Aus- und Fortbildung. Der Wald ist ein anschaulicher Lernort für Langfristigkeit und für Systemzusammenhänge. Nachhaltigkeit lässt sich hier gut studieren und vermitteln, weil sich Handeln oder Nichthandeln sichtbar in Wäldern und in Rückkopplung auch auf gesellschaftliche Systeme auswirkt.

Internationale Aktionstage (zu Themen wie Baum, Wald, Umwelt, Biodiversität, etc.) sollten genutzt werden um in Kooperation unterschiedlicher Akteure auf die Wälder aufmerksam zu machen und so die Bildung für nachhaltige Entwicklung voranzutreiben.

Nachhaltig angelegte interdisziplinäre Forschung stellt die Grundlagen hierfür bereit. Nur so können wir die Wälder besser verstehen, entsprechend der Bedürfnisse heutiger und kommender Generationen nutzen und dauerhaft erhalten.



Anhörung zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten
Statement der Industriegewerkschaft Bauen – Agrar – Umwelt (IGBAU)

Gesundheit

Für gesundheitlich angeschlagene Beschäftigte muss die Möglichkeit zur Altersteilzeit fortgeführt werden. Eine Entscheidung dazu muss zeitnah gefällt werden und darf nicht länger auf die lange Bank geschoben werden.

Flächenpräsenz

Es ist ein Mangel an ausreichend ortskundigem Personal festzustellen. Um die Flächenpräsenz im Zuge des Klimawandels sicherstellen zu können, darf kein weiterer Personalabbau auf der Fläche erfolgen. Aktuell erfolgen Maßnahmen zur Kultursicherung- und Pflege, sowie zur Borkenkäferbekämpfung oft zu spät. Kleinteilige Kultur- und Schadflächen erschweren den Ausgleich des Arbeitskräftemangels durch Unternehmereinsätze. Die Altersabgänge in den nächsten Jahren, vor allem im Bereich der Forstwirt*innen, wird diese Entwicklung verstärken.

Hinsichtlich des Klimawandels halten die Mitglieder der IGBAU, 2 VAK je 1000 ha bei der Gruppe der Forstwirt*innen, für dringend erforderlich, um Arbeiten schnell zu erledigen und die Fläche gänzlich beobachten zu können.

Die IGBAU fordert die Steigerung der Ausbildungszahlen und ein Übernahmeangebot an alle Forstwirte mit bestandener Abschlussprüfung, sowie die Einstellung von branchennahen Quereinsteigern.

Effektivität und Motivation

Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte ein unterdurchschnittliches Ergebnis hinsichtlich einer effektiven Zusammenarbeit. Die Mitglieder der IGBAU sehen die zunehmende Demotivation der Belegschaft mit Sorge.

Die Wegezeiten der Forstwirt*innen sind zu lang. Eine Anfahrtszeit von 60 Minuten zum ersten Arbeitsort ist nicht mehr ungewöhnlich. Für viele junge Forstwirte ist dies der entscheidende Grund zu kommunalen Arbeitgebern zu wechseln.

Forstwirt*innen werden als Kostenfaktor gesehen. Minuten werden in Euro umgerechnet. Andere Beschäftigtengruppen, vor allem im administrativen Bereich, müssen sich diesem Vergleich nicht stellen. Dieser Zustand demotiviert nicht nur, der Kostendruck beeinflusst auch die Qualität der Maßnahmen.

Für den effektiven Einsatz der Arbeitskräfte und zur Steigerung der Motivation, muss der Forstwirt bei der BaySF vom Waldarbeiter zum Facharbeiter entwickelt werden. Die geschulten Inhalte während der Ausbildungszeit müssen auch nach der Abschlussprüfung zum Einsatz kommen. Das betriebliche Miteinander und Vertrauen zwischen den Beschäftigtengruppen muss etabliert werden -> Team statt Hierarchie.

Forsttechnik

Die Forsttechnik zeichnete sich in der Vergangenheit durch eine hohe Einsatzbereitschaft und Effizienz aus. Mitarbeiter der Forstbetriebe loben die hervorragende Arbeitsqualität und Flexibilität der eigenen Forsttechnik.

Hinsichtlich der zunehmenden Schadereignisse, gilt es die Forsttechnik zu erhalten und die langen Auswärtseinsätze der Mitarbeiter finanziell attraktiver zu gestalten.

**Anhörung von Sachverständigen zum Projekt „Forstbetrieb 2030“
der Bayerischen Staatsforsten, Bayerischer Landtag, 20.10.2021
Stellungnahme Richard Mergner,
Landesvorsitzender BUND Naturschutz in Bayern**



A. Grundsatzstatement

- 1) Die Klima- und Biodiversitätskrise setzen auch den bayerischen Staatswäldern zu und machen eine Neujustierung der Ziele und deren Finanzierung notwendig. Die Schwerpunkte in der Zielsetzung haben sich deutlich verschoben, was uns das Waldsterben 2.0 deutlich vor Augen geführt hat: es geht um den Erhalt intakter Wälder als Lebensraum für Tier und Mensch, es geht um den Schutz unserer Lebensgrundlagen, von denen viele von den Wäldern, von den Staatswäldern bewahrt werden. Zwar haben Ministerpräsident Markus Söder und der Ministerrat schon 2019 beschlossen, dass die Bewirtschaftung des Bayerischen Staatswaldes zukünftig an den Leistungen für den Klimaschutz und für die Artenvielfalt ausgerichtet wird, nicht mehr am Holzeinschlag und dem finanziellen Ertrag daraus. Aber eine konkrete inhaltliche Ausgestaltung dieser Grundsatzentscheidung, dieser Kehrtwende fehlt bis heute. Mehr auf Digitalisierung und auf noch mehr Forstmaschinen zu setzen, wird nicht reichen. Die Staatswälder Bayerns sollen unserer Ansicht nach auch auf großer Fläche naturnah, nachhaltig und schonend bewirtschaftet werden, um den Rohstoff Holz zu nutzen. Aber der Staatswald wird künftig vor allen daran gemessen, ob und wie gut er die unersetzlichen Gemeinwohlleistungen auf den über 800.000 Hektar erbringen kann, nicht wieviel Gewinn er abwirft.
- 2) Der BN hält es deshalb für erforderlich, die geänderte Zielsetzung im Bayerischen Waldgesetz als einschlägigem Fachgesetz und analog auch im Bayerischen Staatsforstengesetz festzuschreiben:
 - Verankerung der geänderten Zielsetzung für den Staatswald in Art. 18 BayWaldG mit der Hauptzielsetzung, einen Vorrang für die Erfüllung der Gemeinwohlleistungen vor monetären Zielen festzuschreiben.
Klimaanpassung (Naturverjüngung, Waldumbau, Kühlungsfunktion des Waldes, Wasserrückhaltung, Vorratsaufstockung) und die Gemeinwohlfunktionen

(Naturschutz, Wasserschutz, Bodenschutz, Erholungsfunktion u.a.) müssen Vorrang vor der Holznutzung und der Gewinnorientierung bekommen. Dazu braucht es mittel- und langfristige Strategien.

- im bayerischen Waldgesetz sind die zentral wichtigen Gemeinwohlleistungen der Wälder bislang nicht definiert. Es soll deshalb der Art. 2a Gemeinwohlleistungen neu eingeführt werden.
- 3) Die Klimakrise mit dem drohenden und bereits laufenden Waldsterben 2.0 stellt die Staatsforsten vor große Herausforderungen. Um die Kalamitäten nicht ausufern zu lassen, braucht es mehr qualifiziertes und ortskundiges Personal in den Forstrevieren. Um die heute noch vitalen naturnahen Wälder zu erhalten und deren Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, bedarf es mehr Zurückhaltung bei den Holzeinschlägen, vor allem in Buchenwäldern. Das anfallende Nadelstammholz – auch aus Kalamitäten – sollte viel stärker so verwendet werden, dass der Kohlenstoff lange im Holz gespeichert wird, so z.B. im Holzhausbau und nicht für eine großindustrielle Verbrennung! Im Schatten der Altbestände muss mehr Waldverjüngung aus klimaresilienten Baumarten nachwachsen können, damit nicht riesige Kahlfelder entstehen, wenn Wälder weiterhin lichter werden oder sogar absterben. Dazu müssen die erfolgreichen Jagdstrategien einzelner Betriebe und Forstreviere im gesamten Staatswald umgesetzt werden. Hierfür braucht es mehr Unterstützung der anderen Waldbesitzer, der Jägerschaft und der Jagdbehörden.
- 4) Dafür und für viele andere Aufgaben muss das im Staatswald vor Ort tätige Personal aufgestockt werden, um die Zukunftsaufgaben zu bewältigen. Digitalisierung und Forstmaschinen sind wichtig, um zu unterstützen, aber sie können die Försterinnen und Förster, die Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter nicht ersetzen. Die personellen Strukturen vor Ort (Forstbetriebe, Forstreviere) müssen erhalten und gestärkt werden.
- 5) Die Finanzierung der Bayerischen Staatsforsten muss von den Einnahmen aus dem Holzverkauf abgekoppelt und aus Haushaltsmitteln des Freistaats Bayern erfolgen. Es ist zu prüfen, ob nicht insgesamt eine andere Struktur und Organisation zielführender ist, um die Herausforderungen und Aufgaben im Staatswald zu bewältigen.

B. Antworten zum Fragenkatalog

I. Ökosystemleistungen

1. und 2. Welche Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen verlangen die Gesellschaft und die Krisen durch Klimawandel und Artenverlust in Zukunft dem Staatswald ab? Welche Bedeutung wird den Ökosystemleistungen und den gesellschaftlichen Anliegen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten heute und zukünftig beigemessen und sind hierzu Änderungen im BayWaldG/Staatsforstengesetz nötig?

Es lassen sich vier grundlegende Kategorien von Ökosystemleistungen unterscheiden¹: unterstützende (wie Bodenbildung, Nährstoff- und Wasserkreislauf, Sauerstoffproduktion, Kohlenstoffbindung oder Primärproduktion), regulierende, die sich auf das örtliche Klima und die Luftqualität, den Wasserhaushalt, -rückhalt und -qualität (wie z.B. Hochwasserschutz) und die Bodenbildung und -reifung oder das Auftreten von Schädlingen bzw. Krankheiten auswirken, bereitstellende, welche eine Nutzung erneuerbarer Ressourcen in Form von Nahrung, Holz, Fasern, Trink- und Brauchwasser (wie z.B. Trinkwassermenge und -qualität) ermöglichen und kulturell bedeutsame, die infolge der ästhetischen, kontemplativen, spirituellen, religiösen, erkenntnis-, bildungs- und erholfördernden Wirkung der Ökosysteme immaterielle Bedürfnisse des Menschen befriedigen und denen daher eine besondere Wertschätzung entgegen gebracht wird. Die Ökosystemleistungen werden deshalb wesentlich weiter gefasst als die Gemeinwohlleistungen insgesamt und als die besonderen Gemeinwohlleistungen, auf die im BayWaldG in Art. 18 und 22 oder im Staatsforstengesetz in Art. 3, 16 und 17 abgestellt wird.

Die Biosphäre mit ihrer Vielfalt an Lebensräumen, Arten und Genen ist eine zentrale Grundlage für die Erbringung der Ökosystemleistungen der Wälder. Unser eigenes menschliches Wohlergehen steht damit in einen unmittelbaren Zusammenhang. Von Ökosystemleistungen des Staatswaldes werden insbesondere diejenigen an Bedeutung deutlich zunehmen, die als sog. Schutz- und Erholungsfunktionen der Wälder beschrieben werden. Dies sind z.B. der Schutz der biologischen Vielfalt, der Boden- und Lawinenschutz, der lokale, regionale und globale Klimaschutz oder der Hochwasser- und Trinkwasserschutz – neben der Bedeutung der Staatswälder für die Erholung. Diese Gemeinwohlleistungen werden die Bedeutung der Bereitstellung von Holz und seinen Nebenprodukten aus dem Staatswald deutlich übersteigen.

Je nach der örtlichen Situation können die Gemeinwohlfunktionen in unterschiedlicher Weise gewichtet und bei verschiedenen Zielen gute Lösungen gefunden werden, auch für die Nutzfunktion. Beispielsweise muss in Wasserschutzgebieten der Trinkwasserschutz Vorrang haben, was eine Holznutzung nicht ausschließt, wenn diese so schonend erfolgt, dass keine Beeinträchtigung der Trinkwasserqualität und –menge eintritt.

Entscheidende Grundlage für die Sicherung der Gemeinwohlfunktionen der Wälder und damit oberste Priorität muss – gerade im Klimawandel - immer die Erhaltung des Waldes haben. In der Vergangenheit drohte und auch heute noch aktuell droht vielen Staatswäldern die Rodung, weil wirtschaftliche Interessen an der Rodung der Staatswälder, z.B. für Gewerbegebiete oder Rohstoffabbau bestehen. Deshalb muss der Erhalt der Staatswälder, der Schutz der Staatswälder vor der Rodung stärker gesetzlich verankert werden.

Die BaySF hat sich in den letzten Jahren sehr stark auf die Holzproduktion konzentriert. Die anderen Ökosystemleistungen (Gemeinwohlleistungen) wurden zunehmend nachrangig. Zwar wurden Naturwaldflächen ausgewiesen, aber es fehlt bislang ein fachlich fundiertes Konzept. Es reicht nicht, irgendwelche Fläche als Naturwälder zu schützen, nur damit ein Prozentziel erreicht wird, sondern es

¹ Quelle: https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/Skript_320.pdf

kommt natürlich auf die inhaltliche Ausgestaltung an, wie die Kriterien Repräsentanz, Kohärenz, Größenklassen usw. erfüllt werden. Es müssen die Wälder, Waldgesellschaften, Lebensraumtypen und Arten in den Naturwäldern geschützt werden, für deren Schutz Bayern eine Verantwortung hat. Eine Integration der Gemeinwohleleistungen in das Waldmanagement der BaySF fehlt jedoch, was der aktuellen und künftig steigenden Bedeutung nicht gerecht wird. So spielen die Gemeinwohleleistungen weder bei der mittel- und langfristigen Forstbetriebsplanung noch bei den Jahresbetriebsplanungen eine zentrale Rolle. Deshalb müssen die genannten Planungsverfahren viel stärker als bislang Gesichtspunkte des Gemeinwohls beachten und vor allem Art und Umfang der Holznutzung darauf ausrichten. Zudem ist eine umfassende Beteiligung von Fachstellen (z.B. Wasserwirtschaft, Naturschutz, Verbände) und von Bürgerinnen und Bürgern erforderlich.

Die Klima- und Biodiversitätskrise machen sehr deutlich, dass die Bedeutung der Gemeinwohleleistungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat und weiter zunehmen wird. Angesichts der dramatischen Auswirkungen der Klimakrise hat Ministerpräsident Markus Söder im Juli 2019 entschieden, dass die Leitlinien für den Staatswald geändert werden. Damit soll dem geänderten Schutzempfinden im Staatswald Rechnung getragen werden, der nicht mehr Wirtschaftswald sein soll, um Geld zu verdienen. Biodiversität zählt mehr als Gewinnstreben. Der Staatswald soll Klimawald werden. Darauf soll der Geschäftszweck abgestellt und zum Schwerpunkt Klimazweck umgewidmet werden. Der Ministerrat hat diese Leitlinien am 30.07.2019 beschlossen. Das erfolgreiche Volksbegehren Artenvielfalt brachte für den Staatswald zwei zentrale Änderungen in der Zielsetzung. So wurde im Naturschutzgesetz verankert, dass der Schutz der biologischen Vielfalt als vorrangiges Ziel zu verfolgen ist. Im Waldgesetz wurde ein weiterer Paradigmenwechsel festgeschrieben, dass 10 Prozent des Staatswaldes als Naturwälder geschützt werden sollen. **Mit diesen Entscheidungen haben sich für den Staatswald die Zielhierarchien deutlich verschoben: Klimaschutz und Biodiversität, die zusammen mit anderen Leistungen der Staatswälder für die Allgemeinheit als Gemeinwohleleistungen zusammengefasst werden können, haben höheres Gewicht und Vorrang vor der Holznutzung bekommen. Dies muss sich insbesondere auch im Bayerischen Waldgesetz und Staatsforstengesetz niederschlagen. Der Landtag muss sicherstellen, dass die Leistungen des Staatswaldes für das Gemeinwohl unabhängig von schwankenden Holzpreisen aus dem Staatshaushalt finanziert werden.**

Der BN schlägt vor, das Bayerische Waldgesetz als einschlägiges Fachgesetz und analog auch das Bayerische Staatsforstengesetz an zwei Stellen zu ändern:

1. **Verankerung der geänderten Zielsetzung für den Staatswald in Art. 18 BayWaldG mit der Hauptzielsetzung, einen Vorrang für die Erfüllung der Gemeinwohleleistungen vor monetären Zielen festzuschreiben.**
2. **Im bayerischen Waldgesetz sind die zentral wichtigen Gemeinwohleleistungen der Wälder (Ökosystemleistungen) bislang nicht definiert. Es wird deshalb der Art. 2a Gemeinwohleleistungen neu eingeführt.**

Neufassung Art. 18 Staatswald, Abs. 1 und Abs. 5

(1) Der Staatswald ist Bürgerwald. Er ist in seinem Flächenbestand und in öffentlich-rechtlicher Rechtsträgerschaft auf Dauer zu erhalten. Er dient dem allgemeinen Wohl in besonderem Maße, die Erbringung der Gemeinwohleleistungen hat deshalb Vorrang vor den Nutzfunktionen (Holznutzung). Die Gemeinwohleleistungen des Waldes sind unabhängig vom Betriebsergebnis bestmöglich zu erbringen. Die für den Staatswald zuständigen Stellen haben bei der Verwaltung und Bewirtschaftung 1) die vorrangige Bedeutung der Gemeinwohleleistungen zu beachten, insbesondere die Leistungen der Staatswälder als Kohlenstoffspeicher und die Leistungen der Staatswälder für den lokalen und den regionalen Klimaschutz sowie für den Wasserhaushalt und für die Artenvielfalt

2) die Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes und seine biologische Vielfalt zu sichern und zu verbessern, bei allen Maßnahmen die Belange des Naturschutzes, der Landschaftspflege, des Klima- und Bodenschutzes sowie der Wasserwirtschaft zu beachten und nachhaltig sicherzustellen,

3) naturnahe, klimaresiliente, gesunde, stabile, vorrangig gemischte und leistungsfähige Wälder zu erhalten oder zu schaffen

4) durch eine auf einen artenreichen und gesunden Wildbestand ausgerichtete Bejagung den Aufwuchs aller standortheimischen Baumarten ohne besondere Schutzmaßnahmen und die Entwicklung der standorttypischen Flora und Fauna sicherzustellen,

5) den wertvollen Rohstoff Holz unter Beachtung der vorrangig zu erfüllenden Gemeinwohlleistungen möglichst wald-, boden- und umweltschonend zu gewinnen, die hierzu erforderlichen Holzvorräte und Waldstrukturen dauerhaft zu sichern und die Walderzeugnisse nach wirtschaftlichen Grundsätzen zu verwerten und

6) den Wald vor Schäden zu bewahren.

Der Staatswald ist nach diesen Vorgaben vorbildlich im Sinne einer vorrangigen Erfüllung der Gemeinwohlleistungen zu bewirtschaften. Die Erfüllung dieser Verpflichtung ist durch die Behörden zu dokumentieren und durch eine weisungsunabhängige Stelle zu kontrollieren. Dem Landtag ist über diese Prüfung im Rahmen des Art. 25 Bericht zu erstatten.

...

(5) Das Forstvermögen als Teil des Grundstockvermögens soll in seinem wirtschaftlichen und ökologischen Wert und in seiner Befähigung, die Aufgaben nach Abs. 1 zu erfüllen, ungeschmälert erhalten bleiben. Das Forstvermögen darf nur aus zwingenden Gründen des öffentlichen Wohls verkauft werden. Die Staatswaldflächen sind aus Gründen des Gemeinwohls zu erhalten und wenn möglich zu vermehren. Der Erlös aus der Veräußerung und aus sonstigen Veränderungen von Forstvermögen ist dem Forstgrundstock zuzuführen und ist bevorzugt für den Ankauf von Wald, anderen der Bewirtschaftung des Staatswaldes dienenden Flächen, weiteren ökologisch hochwertigen Flächen, Flächen nach Art. 2 Abs. 3 und für die Ablösung von Forstrechten zu verwenden. Der Flächenumfang des Forstvermögens soll grundsätzlich erhalten bleiben.

2. Definition der Gemeinwohlleistungen der Wälder: Art 2a wird neu eingeführt

Art. 2 a Gemeinwohlleistungen

Der Wald erfüllt neben der Nutzfunktion vielfältige Leistungen für das allgemeine Wohl und den Naturhaushalt (Gemeinwohlleistungen). Besonders bedeutsam sind regulierende und erhaltende Ökosystemleistungen der Wälder für den Schutz:

- des Klimas, insbesondere als Kohlenstoffspeicher und als Kühlungspotential von Wald und Landschaft
- der Biodiversität und der Natur
- des Wasserhaushalts, insbesondere des Grundwassers und des Trinkwassers
- des Bodens, insbesondere für den Schutz vor Lawinen und Muren, Steinschlag und Bodenerosion,
- vor Hochwasser, insbesondere in der Wasserspeicher- und Wasserrückhaltefunktion
- vor Immissionen,

sowie kulturelle Ökosystemleistungen für

- die Erholung und den Naturgenuss
- den Schutz des Landschaftsbildes,

sowie die Funktion des Waldes als Arbeitsstätte

3. Inwieweit kann ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm dazu beitragen, bzw. wie können die Bayerischen Staatsforsten dazu beitragen,

a) der steigenden Nachfrage nach Biomasse/ Holz einerseits und den künftig ebenso steigenden Anforderungen der Bevölkerung zur Erbringung der anderen Ökosystemleistungen des Staatswaldes (Lebensraum, Erholungsort, Kohlenstoffspeicher, etc.) Rechnung zu tragen?

b) sowohl dem gesetzlichen Auftrag zur Erholung der Bevölkerung gerecht zu werden als auch einen zunehmenden Freizeitdruck auf das Ökosystem Wald in den Griff zu bekommen?

zu 3a:

Die Nutzung des Rohstoffes Holz richtet sich auch bisher im Staatswald nach den gesetzlichen Vorgaben und betriebseigenen Planungen. Die Inventuren zeigen, dass die Nutzungsreserven begrenzt sind. Wenn man die stark gestiegene Bedeutung der Gemeinwohlleistungen der Wälder anerkennt, wird man bei der Holznutzung stärker als bisher darauf Rücksicht nehmen müssen und die Holznutzung auch zurückfahren. So haben Ministerpräsident Markus Söder und der Ministerrat 2019 beschlossen, dass die Bewirtschaftung des bayerischen Staatswalds zukünftig an den Leistungen für den Klimaschutz und die Artenvielfalt ausgerichtet wird, nicht mehr am Holzeinschlag und dem finanziellen Ertrag daraus. Daraus folgt, dass die Nachfrage nach Holz nur im Rahmen des Vorrangs der Ökosystemleistungen und der langfristigen Walderhaltung erfüllt werden kann. Weil Deutschland ein Netto-Holzimportland ist und das Importholz oft aus der weltweit üblichen Kahlschlagswirtschaft stammt und somit nicht nachhaltig erzeugt wird, muss der Holzverbrauch deutlich reduziert werden. Auch wenn der Rohstoff Holz unser verbreitetster nachwachsender Rohstoff hierzulande ist, muss, gerade von der Staatsregierung, auf die Begrenztheit dieses heimischen Rohstoffes hingewiesen werden. Wer die Staatswälder übernutzt, gefährdet die Kohlenstoffvorräte in der Waldbiomasse und im Waldboden sowie die Gesundheit der Wälder. Zu hohe Einschläge gefährden wegen der Auflichtungen insbesondere in Buchenwäldern die Vitalität der verbleibenden Bäume. Der BN fordert einen sparsameren Umgang mit dem wertvollen Rohstoff Holz, der vorrangig stofflich zu verwerten ist. Die Möglichkeit, Holz mehrfach zu nutzen (Kaskadennutzung) muss Standard und gesetzlich verankert werden. Gerade das infolge der Klimakrise anfallende Nadelstammholz sollte für eine Holzverwendung eingesetzt werden, bei der wie beim Holzhausbau, der Kohlenstoff über Jahrzehnte im Bauholz gespeichert ist. Die BaySF muss hier auch in der Holzvermarktung vorbildlicher werden und erforderliche politische Rahmensetzungen unterstützen.

zu 3b:

Die Nutzung der Wälder als Erholungs- und Freizeitraum ist im Vergleich zu den anderen Ökosystemleistungen relativ leicht zu lösen. In Ballungsräumen bedarf es dazu einer vorsichtigen Besucherlenkung und insbesondere in Erholungswäldern einer stärkeren Rücksichtnahme bei der Menge und Art der Holznutzung. Es bedarf Bildungs- und Informationsangebote sowie das persönliche Gespräch zwischen Forstpersonal und Waldbesuchern. Dies erfordert eine höhere Personalausstattung an Revierleitern und Waldarbeitern.

Ausbaufähig sind jedoch Konzepte, die dem Bedürfnis insbesondere der urbanen Bevölkerung nach Naturnähe Rechnung tragen. Es sollte deshalb in den Staatswäldern ein Angebot an Trekkingplätzen für Wanderer oder Stellplätze für Wohnmobilität geschaffen werden, wie das staatliche Forstverwaltungen in anderen Ländern (z.B. USA, Canada) seit langem schon bereitstellen.

4. Wie stufen Sie Stellenwert und Möglichkeiten der Bayerischen Staatsforsten ein, verstärkt Partner und Anbieter für Bildung, für nachhaltige Entwicklung und Waldpädagogik zu sein?

Insbesondere die RevierleiterInnen sind ideale Ansprechpartner für Bildung und Waldpädagogik, weil sie die besten Vor-Ort-Kenntnisse im Staatswald haben und täglich Lösungen für den Ausgleich gesellschaftlicher Interessen finden. Aktuell sind sie nur marginal mit dieser Aufgabe betraut. Deshalb sollte die Bildungsaufgabe der BaySF gesetzlich verankert und vom Forstpersonal vor Ort wahrgenommen werden. Auch dies erfordert eine höhere Personalausstattung auf der Revierebene. Die Revierleiter müssen dafür aber wieder die Gesamtverantwortung für „ihr“ Revier bekommen bzw. zurückbekommen. Eine weitere Verteilung der Aufgaben und der Verantwortlichkeiten muss unterbleiben.

5. Inwieweit kann das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm die Bayerischen Staatsforsten dabei unterstützen, die EU-Forststrategie umzusetzen und so die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, geschädigte Wälder wiederherzustellen und die Waldfläche auszudehnen?

Um die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, müssen die Bayerischen Staatsforsten naturnahe, resiliente Wälder schonender bewirtschaften und dürfen sie nicht künstlich v.a. durch hohe Altholzeinschläge destabilisieren. Hier ist die Biomasse zu steigern, weil dadurch die Widerstandsfähigkeit und Kohlenstoffspeicher der Wälder erhöht wird, wie Studien zeigen (s. z.B. Thom et al., 2019²). In labilen Wäldern sollte ebenfalls so schonend wie möglich genutzt werden, aber das Schwergewicht muss hier darauf gelegt werden, resilientere Wälder nachzuziehen. Dies bedeutet zum einen mehr Naturverjüngung aus resilienten heimischen Baumarten, zum anderen auch Waldumbau, wenn in labilen Nadelwäldern resiliente Baumarten künstlich eingebracht werden müssen, weil sie als Samenbäume nicht vorhanden sind. Kiefern- und Fichtenreinbestände sollen in Mischwälder aus resilienten heimischen Baumarten umgewandelt werden. Das bisher angewandte 4-Baumarten-Prinzip muss angepasst werden. Es darf nicht weiter dazu führen, dass auch naturnahe Wälder aus Buche und Eiche mit weniger resilienten Baumarten wie Lärche oder Douglasie „umgebaut“ werden. Sogenannte „neue“ Baumarten dürfen nur eingebracht werden, wenn sie heimisch sind, die Resilienz erhöhen, Vorteile für die Biodiversität und die Gemeinwohlleistungen bringen. Dafür stehen – je nach Standort – eine Reihe heimischer, resilienter Baumarten wie Winter- und Sommerlinde, Stiel- und Traubeneiche, Vogelkirsche, Hainbuche, Spitz-, Feld- und Bergahorn, die Sorbus-Arten Elsbeere, Speierling und Mehlbeere und auch Buche und Weißtanne zu Verfügung.

Waldangepaßte Jagd ist Grundvoraussetzung für resilientere Wälder (s. auch Ziff. I, 7, 8)

Damit eine Verjüngung dieser o.g. resilienteren Baumarten hochwachsen kann, müssen die Wildbestände an Rehen und Hirschen, im Gebirge auch die Gams, an die Kapazität des Lebensraums Wald angepasst werden. Hier gibt es auch im Staatswald noch in weiten Teilen Nachholbedarf und die Abschüsse müssen tw. deutlich erhöht werden. Daneben ist auch die verantwortliche Jagd in anderen Waldbesitzerarten in der Pflicht, weil auch dort oft ein zu hoher Wildbestand nicht nur den Waldnachwuchs im eigenen Wald verhindert, sondern auch im angrenzenden Staatswald, v.a. in sogenannten kleineren „Streudistrikten“, die im Privatwald eingebettet sind. Die Verlagerung der Zuständigkeiten vom Staatsforst für die Abschussplanung auf die Unteren Jagdbehörden hat sich nicht bewährt, sollte wieder auf BaySF übertragen werden.

Generell soll die Kühlungsleistung des Waldes gefördert werden. Wälder wirken kühlend auf der Landschaftsebene und haben über Kaltluftschneisen kühlende Effekte auf das Stadtklima. Deshalb müssen Nutzungseingriffe in den Wäldern so vorsichtig erfolgen, dass dieser Kühleffekt erhalten bleibt und es nicht zu einer Aufheizung des Waldinnenklimas führt.

Beispielsweise dürfen in stabilen Laubmischwäldern Verjüngungsmaßnahmen zum Erhalt oder zur Einbringung von Mischbaumarten nicht in großflächigen Verfahren und Auflichtungen (z.B. Anlage von hektargroßen Eichenflächen in Buchenwäldern), sondern extensiv in kleinen Femelgruppen erfolgen.

Die Liegenschaftsstrategie des Freistaats Bayern muss korrigiert werden. Oberste Priorität muss der Erhalt der Staatswaldfläche haben, die vor Rodungen und weiteren Zerschneidungen zu bewahren ist. Dazu ist auch das Waldgesetz in Art. 18, Abs. 5 zu ändern: der Staatswald als Forstvermögen darf nur aus zwingenden Gründen des öffentlichen Wohls verkauft werden (s. Ziff. I 1, I 2). Zudem sollen alle Möglichkeiten, die Staatswaldfläche zu erhöhen, genutzt werden. Das gilt insbesondere für schwer zu bewirtschaftende Wälder, für urbane Wälder (deren Eigentümer kein

² Thom, D., M. Golivets, L. Edling et al. (2019): The climate sensitivity of carbon, timber, and species richness covaries with forest age in boreal-temperate North America. *Glob Change Biol.* 25: 2446–2458.

Interesse an der Waldbewirtschaftung haben), für isolierte Flächen (Trittsteinfunktion), für ehemals landwirtschaftliche Fläche (Aufforstung) oder naturschutzfachlich hochwertige Wälder. Sogenannter Splitterbesitz ist auch eine wichtige Grundlage für Tauschoptionen, um Wälder mit hohen Gemeinwohlaufgaben in das Eigentum des Freistaats Bayern zu überführen. Diese Aufgabe muss gesetzlich verankert und finanziell durch Aufstockung des Forstgrundstocks ermöglicht werden. Generell wird aber die Möglichkeit Flächen durch die BaySF anzukaufen und aufzuforsten begrenzt sein, weil ansonsten eine Flächenkonkurrenz zur Landwirtschaft besteht und weil es sich oft um naturschutzfachliche wertvolle Flächen handelt.

6. Mit welchen Maßnahmen kann in Zukunft die Schutzfunktion des Waldes vor dem Hintergrund zunehmender Waldschäden aufrechterhalten werden? Wie können gerade in Trockenheits- und Kalamitätsregionen der Waldschutz aufrechterhalten und Kahlflecken wiederaufgeforstet werden?

Die Waldökosysteme müssen dahingehend verbessert werden, dass Kühlleistung des Waldes erhalten bleibt (s. Antwort zu I 5) und möglichst lange Niederschlagswasser in den Wäldern gebunden bleibt (Reduktion des Oberflächenabflusses bei Starkregen).

Hier seien genannt:

- Erhalt der Waldfläche
 - stärkerer Schutz des Staatswaldes vor Rodungen und v.a. auch Zerschneidungen, weil dadurch nicht nur die gerodete Waldfläche ihre Schutzfunktion verliert, sondern auch die angrenzenden Restflächen stärker den infolge der Klimakrise immer extremeren Witterungsbedingungen ausgesetzt sind.
- Waldbauliche Maßnahmen
 - Gesamthiebsatz reduzieren: für einen Klimawald müssen zuvorderst die Vorgaben für den Holzeinschlag reduziert werden, damit die Staatswälder den Klimaextremen besser widerstehen können. Denn zu hohe Einschläge führen bislang dazu, dass selbst naturnahe Wälder (v.a. Buchenwälder) oft zu stark aufgelichtet und damit in ihrer Vitalität geschwächt werden. Auch ist zu befürchten, dass die Holzzuwächse wegen der Trockenheit rückläufig sind.
 - Eingriffsstärken bei Durchforstungen reduzieren, vitale Bäume ohne Rücksicht auf ihren wirtschaftlichen Wert fördern
 - Einschlagsstopp in naturnahe Altbeständen
 - Schirmstellungen vermeiden
 - deutlich mehr Totholz als Wasserspeicher belassen
 - langfristige Waldverjüngung mit Schwerpunkt auf Naturverjüngung resilienter Baumarten
 - Schutz von vitalen Alt- und Samenbäumen, weil von diesen ein Betrag zur Klimaanpassung erfolgt
- Jagdmanagement
 - die Jagd ist der entscheidende Faktor, ob mittel- bis langfristig geeignete Baumarten auf großen Waldflächen nachwachsen können. Wegen der langfristigen Verjüngungsgänge müssen heute dafür die Weichen gestellt werden.
- Holzbringung und Erschließung
 - Maschinenwege in Hanglagen auflassen und durch Seilbringung ersetzen,
 - Rückegassenabstände - gemessen von Rand zu Rand - auf mind. 40 m erhöhen, dafür sollten auch wieder verstärkt Rückepferde in geeigneten Wäldern eingesetzt werden,
 - Durchlassdichte bei LKW-Wegen erhöhen,
 - Forsttechnik – auch eigene - innovativ einsetzen
 - Entwässerungssysteme schließen, um Wasser im Wald zu halten
 - Wasser aus Gräben entlang der Forststraßen in Bestände ableiten
- Kalamitätsflächen
 - Flächen nicht vollständig räumen,

- starkes Kronenholz sowie alle Holzarten außer Fichte belassen,
- Borkenkäfermanagement modifizieren,
- Fichtenstämme nach Käferausflug und nicht borkenkäfertaugliches Holz stehen lassen,
- Zulassen von Sukzession, natürlicher Wiederbewaldung
- Jagd muss sicherstellen, dass Wiederbewaldung der Kalamitätsflächen ohne Schutzmaßnahmen gelingt
- aktive Verjüngung auf späteren Zeitpunkt verschieben, z.B. durch Vorwald

7. Wie sollte ein „Forstbetrieb 2030“ in den Bereichen Jagd und Monitoring aufgestellt sein, damit eine vielfältige, reich strukturierte Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen und der Waldumbau mittels einer klimagerecht funktionierenden Forst- und Jagdwirtschaft langfristig gelingen?

Eine vorrangige Erfüllung der Gemeinwohlleistungen für den „Forstbetrieb 2030“ macht eine konsequentere Umsetzung der zentralen jagdlichen Grundsätze „Wald vor Wild“ und „Waldverjüngungsziel (s. Ziff. 1 8) notwendig.

Die Vorbildfunktion der BaySF bei der Schalenwildregulierung muss sich darin niederschlagen, dass im Wesentlichen keine künstlichen Schutzmaßnahmen für die Waldverjüngung notwendig sind (d.h. keine Zäune, kein Einzelschutz).

Die jagdliche Verantwortung der Revierleiter ist im Rahmen ihrer Gesamtverantwortlichkeit für ihre Reviere zu stärken. Ein Klimawald braucht fachkundiges Personal vor Ort, das sich um den Wald und die Waldverjüngung im Rahmen einer waldangepassten Jagd kümmert. Denn die Waldverjüngung ist eine grundlegende Weichenstellung im Staatswald für die nächsten Jahrzehnte und dies erfordert eine höhere Personalausstattung auf der Revierebene – auch im jagdlichen Bereich.

Aufgrund der hohen waldbaulichen Vorgaben und Standards für den Staatswald, deren erfolgreiche Umsetzung erst entscheidend durch die Jagd ermöglicht wird, kann die jagdliche Gesamtverantwortung für ein Staatsjagdrevier nicht an private Jäger abgegeben werden. Staatswaldflächen dürfen deshalb nicht mehr verpachtet werden. Stattdessen sollen private Jägerinnen und Jäger im Rahmen von Begehungsscheinen an der Jagd im Staatswald zahlreich beteiligt werden. Das gleiche gilt für Angehörige der Forstverwaltung. Dafür sind finanzielle und bürokratische Hürden anzubauen.

Die Traktergebnisse aus dem jährlichen jagdlichen Monitoring der BaySF sind für die einzelnen jagdlichen Verantwortungsbereiche bzw. auf Revierebene den Unteren Jagdbehörden und den ÄELFs zu Verfügung zu stellen und jährlich zu veröffentlichen.

8. Wie kann die Vorbildfunktion der Bayerischen Staatsforsten gefestigt und der Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes verbessert werden?

- Die als richtig erkannten und bewährten Ziele in der bayerischen Jagdpolitik müssen weiterhin konsequent verfolgt werden:
 - „Wald vor Wild“ (BayWaldG, Art 1, Abs.2, Ziff.2): Ein standortgemäßer und möglichst naturnaher Zustand des Waldes soll unter Berücksichtigung des Grundsatzes »Wald vor Wild« bewahrt oder hergestellt werden. Das heißt: Das Waldökosystem als Ganzes muss weiterhin Vorrang haben vor Jagdinteressen.
 - Waldverjüngungsziel (BayJG Art. 1 Abs. 2 Nr.3): »Die Bejagung soll insbesondere die natürliche Verjüngung der standortgemäßen Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen ermöglichen.

Die Staatsregierung muss die geltenden Grundsätze verteidigen und muss in Konfliktfällen die BaySF bei der Umsetzung dieser staatlichen Zielvorgaben unterstützen.

- Im Staatswald müssen die gesetzliche Verpflichtungen „Waldverjüngungsziel“ und „Wald vor Wild“ vorbildlich umgesetzt und in allen Revieren realisiert werden.
- Von Seiten des Landtags und der Staatsregierung ist es notwendig jagdgesetzliche Restriktionen und bürokratische Hemmnisse abzuschaffen:
 - Die Schusszeiten für Rehwild und anderes Schalenwild sind unter Beachtung regionaler Besonderheiten insgesamt zu verkürzen (Intervalljagden) und zu synchronisieren, sowie für Rehwild insgesamt bis Ende Januar zu verlängern.
 - Der Abschussplan ist als Mindestabschussplan auszugestalten.
 - Die Wildfütterung ist zu verbieten (mit Ausnahme der Wintergatter für Rotwild).
 - Die gesetzlich verordneten Trophäenschauen sind abzuschaffen und können als freiwillige Veranstaltungen der Jagdvereine durchgeführt werden.
 - Sofern Wintergatter für Rotwild vorhanden sind, muss es in allen betroffenen Revieren ermöglicht werden, Rotwild tierschutzgerecht im Wintergatter zu regulieren (zum Beispiel im Vorfanggatter).
 - Die gemeinsame Bejagung von Rehwild und Schwarzwild bei Drückjagden wäre – auch aus Tierschutzgründen – sinnvoll, ist in Bayern aber erschwert, weil die Treiberzahl auf vier beschränkt ist. Diese Regelung, die es außer in Bayern nur noch in Thüringen gibt, ist abzuschaffen.
 - Tierschutzgerechte Drückjagden mit Hunden sind zu erleichtern (Überjagung nach Modell Baden-Württemberg)

II) Finanzielle Lage, Personalstand, Strukturen

1. Bitte nehmen Sie Stellung zur aktuellen finanziellen Lage der Bayerischen Staatsforsten, den Gründen dieser finanziellen Lage und inwieweit das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm ihnen Rechnung trägt, in welchen Bereichen Einsparpotenzial gesehen wird und in welchem Rahmen die Konzeption „Forstbetrieb 2030“ zum Schuldenabbau oder zur Sicherung der Pensionsleistungen beitragen kann?

Die finanzielle Lage ist zu 90% abhängig vom Holzmarkt. Es bestehen keine Rücklagen, um fehlende Einnahmen bei sinkenden Holzpreisen auszugleichen, weil diese in den Jahren vorher an den Freistaat abgeführt wurden. Gespart werden kann dann nur bei Unternehmerleistungen und Personal. Personalabbau gefährdet jedoch die Erfüllung der Gemeinwohlleistungen, insbesondere die Abwägung unterschiedlicher Ansprüche der Gesellschaft. Beispielsweise sind Ziele der biologischen Vielfalt gefährdet, wenn verstärkt Biotophölzer verwertet werden oder alte Wälder frühzeitig eingeschlagen werden müssen, um in der Gewinnzone zu bleiben.

Es darf jedoch nicht zu verschwenderischem Mitteleinsatz kommen. Jede Maßnahme muss auf ihre Wirtschaftlichkeit und auf kostengünstige Alternativen hin überprüft werden.

Beispielsweise führen die biologische Automation wie der Verzicht auf „hektische“ Bepflanzung von Kalamitätsflächen, die Vermeidung von Jungwuchspflege und die Extensivierung von Eingriffen in Wäldern oder die Verbesserung der Holzqualität durch punktuelle, gezielte Förderung wertvoller Bäume/Hölzer zur Kosteneinsparungen bzw. Einnahmeerhöhung. Einsparmöglichkeiten können auch durch Abbau unnötiger bürokratischer Regelungen und Reduktion hierarchischer Strukturen erfolgen, indem mehr Entscheidungen vor Ort getroffen werden können.

mehr Zeit für Arbeit für den Wald

Die Gemeinwohlverpflichtung und deren vorrangige Umsetzung im Staatswald ist jedoch letztlich nur

durch die Holzmarkt-unabhängige Finanzierung der personellen Grundstruktur (v.a. Forstreviere, Forstbetriebe) aus dem Haushalt des Freistaats Bayern möglich.

2. Die Bayerischen Staatsforsten sind eine Anstalt öffentlichen Rechts im Eigentum des Freistaats Bayern - wie beurteilen Sie die Eignung dieser gewählten Unternehmensform, die nach Staatsforstengesetz gewinnorientiert wirtschaften muss, den Herausforderungen hinsichtlich Klimaschutzwald, Biodiversitätsstrategie, Daseinsfürsorge und Bereitstellung des Rohstoffes Holz gerecht zu werden?

Eine Gewinnorientierung steht im Widerspruch zur Erfüllung von Gemeinwohlaufgaben, zur Lösung von Klimaproblemen und zur Sicherung der Biodiversität. Mit der Erfüllung der genannten Gemeinwohlaufgaben können keine Einnahmen generiert werden. Auch eine klimaschutz-gerechte Bereitstellung von Holz (z.B. reduzierter Einschlag, sparsame Verwendung, vorrangige Belieferung regionaler Sägewerke u.a.) passt nicht zu einer gewinnorientierten Ausrichtung. Deshalb haben Ministerpräsident Markus Söder und der Ministerrat 2019 auch eine geänderte Zielsetzung für den Staatswald beschlossen, wonach es eben nicht mehr darauf ankommt, Gewinne abzuliefern. Diese politisch gewollte Zielverschiebung ist aber bislang nicht im Waldgesetz und Staatsforstengesetz verankert. Dies muss nachgeholt und an die geänderten Rahmenbedingungen sowie politischen Vorgaben angepasst werden, s. dazu Ziff. I 1 und I 2. Zudem ist zu prüfen, ob die geänderte Zielsetzung nicht in einer anderen Rechtsform besser zu erreichen wäre.

3. Können die Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft die Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen erwirtschaften?

Das ist fraglich und hängt in der jetzigen Konstellation von der Entwicklung des Holzmarktes und den finanziellen Belastungen aus den Klimafolgen ab. Es ist zu prüfen, ob diese Beiträge bzw. Rückstellungen nicht von Freistaat Bayern direkt übernommen werden, wenn die BaySF künftig nicht mehr Wirtschaftsbetriebe sind, sondern vorrangig Gemeinwohlleistungen erfüllen sollen.

4. In welcher Höhe sollen die Bayerischen Staatsforsten Rücklagen für zukünftige Klima- und Kalamitätsfolgen aufbauen?

Die Staatsforsten sollen sich von einem Wirtschaftsbetrieb zu einem Forstbetrieb wandeln, der vorrangig dem Gemeinwohl dient. Somit müssen die Staatsforsten aus dem Staatshaushalt finanziert werden. Insofern sollen die erwirtschafteten Erträge auch dem Staatshaushalt zufließen.

5. Die Bayerischen Staatsforsten haben Ende 2020 ein Konsolidierungskonzept vorgestellt, um die unternehmerische Grundlage zu schaffen, das Darlehen in Höhe von 100 Mio. Euro wieder zurückführen zu können.

5a. Reicht aus Ihrer Sicht das Konsolidierungskonzept der Bayerischen Staatsforsten vom Dezember 2020 aus? Welche Erfolge sind erzielt worden und wird es aktuell noch verfolgt?

5 b. Sind Änderungen am Konsolidierungskonzept angedacht und, wenn ja, warum?

5 c. Wird es aus Ihrer Sicht nach den Änderungen noch tragfähig sein und ausreichen, um die Bayerischen Staatsforsten langfristig überlebensfähig zu machen?

zu 5a: Das Konzept ist aus unserer Sicht unzureichend, weil es die Erfüllung der Gemeinwohlleistung („Klimawald“) nicht ausreichend berücksichtigt und weil es nicht verhindert, dass sich die Staatsforsten bei künftigen Kalamitäten bzw. Holzpreisebrüchen nicht mehr finanzieren können. Das von der BaySF vorgelegte Konzept sieht in erster Linie Einsparungen vor, die zulasten der Gemeinwohl- und Zukunftsaufgaben gehen. Auch deshalb ist dieses Konzept ungeeignet.

zu 5b: Ja, die BaySF muss auf eine völlig neue Grundlage gestellt (s. Ziff. I und II). Es ist zu prüfen, ob es bei den geänderten Zielsetzungen verwaltungsorganisatorisch besser wäre die Staatswaldbewirtschaftung wieder in die allgemeine Staatsverwaltung zu überführen.

zu 5 c: Mit dem vorgelegten Konsolidierungskonzept: nein

6. Wie soll die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigte Ausrichtung des Staatswaldes auf den Klimawandel umgesetzt werden? Wie kann die Finanzierung gesichert werden?

Abkehr von der Gewinnorientierung im Staatswald. Finanzierung des Waldumbaus und der Erhöhung der Kohlenstoffspeicherung in stabilen Laubmischwäldern durch Finanzierung aus dem Haushalt des Freistaats Bayern.

7. Die Ausbildung der Revierförsterinnen und -förster in Bayern ist sehr universell, die Leitung eines Staatswaldreviers umfassend. Neben dem Kerngeschäft der Biologischen Produktion (Vorbereitung der Pflanzung, der Pflege, und der Hiebsmaßnahmen) gehören u. a. Naturschutzaufgaben, die Abgewährung der Forstrechte und die Steuerung der Schalenwildbestände zu den zentralen Aufgaben. Die Identifikation der Försterinnen und Förster mit „ihrem“ Revier ist meist groß, sie sind die universellen Ansprechpersonen für Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen. Forstbetriebsleitungen und ihre Stellvertretungen teilen sich bis heute die Leitungsaufgaben und vertreten sich wechselseitig. Es gibt offenbar Überlegungen, die Aufgabenfelder künftig weitgehend zu trennen.

7a) Bitte nehmen Sie Stellung, welche Folgen es haben könnte, die Staatswaldbewirtschaftung vor Ort in den Forstbetrieben und besonders in den Forstrevieren in Sektoren funktional zu trennen oder ob Generalistinnen und Generalisten im Wald zielführender sind, die alle gesetzlich vorgegebenen, im Zeichen des Klimawandels nötigen und durch die Gesellschaft gewünschten Anforderungen im Blick haben und durch deren Zusammenschau den größtmöglichen Gesamtnutzen erreichen?

Die umfassende Zuständigkeit auf Revierebene und die Gesamtverantwortung bei den Revierleitern ist entscheidend für die Bewältigung der zentralen Zukunftsaufgabe: der vorrangigen Gemeinwohlerfüllung. Dabei darf es künftig nicht mehr darum gehen, vorrangig Holz einzuschlagen und dadurch nachrangig und vage andere Funktionen zu erfüllen (Kielwassertheorie). Künftig muss es mehr als bisher darum gehen, die verschiedenen Leistungen der Wälder für das Gemeinwohl optimal zu erfüllen. Dazu ist es nicht zielführend, auf Revier und Betriebsebene Spezialisten für die einzelnen Aufgabenbereiche nebeneinander her arbeiten zulassen. Eine weitere Funktionalisierung auf Revier- oder Forstbetriebsebene führt zur Aufspaltung in Teilbereichen und der Verantwortlichkeiten. Nein, es sind gut ausgebildete Försterinnen und Förster gefragt, die das Ganze als Generalisten im Blick haben und die die Gesamtverantwortung für ihr Revier haben.

7b. Wie wird die Aussage „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ weiter umgesetzt?

Indem er die Gesamtverantwortung für sein Revier erhält.

7c: Welche Aufgaben sind die zentralen Aufgaben der Revierleitungen in der Fläche?

Vorrangige Erfüllung der Gemeinwohlfunktionen und deren Priorisierung vor Ort. Ausgleich der Ansprüche an den Staatswald. Koordination und Kontrolle aller dazu erforderlichen Arbeiten. Jagdliche Gesamtverantwortung für das Forstrevier. Information und Kommunikation mit Bürgern und Behörden.

7d. Ist die Abgabe des Jagdmanagements sinnvoll, um bei jedem erlegten Wild Gebühren vereinnahmen zu können?

Die Jagd auf Schalenwild muss so ausgeübt werden, dass sie dem Waldökosystem und v.a. seiner Erneuerung dient, um damit den Fortbestand der Wälder und ihrer Ökosystemleistungen zu sichern. Deshalb muss das Jagdmanagement für den gesamten Staatswald bei den Bayerischen Staatsforsten bleiben. Die vor-Ort-Verantwortung für die Betriebe muss bei den Betriebsleitern und für die Forstreviere bei den Revierleitern bleiben. Durch ein gezieltes Jagdmanagement können nicht nur Kosten in Millionenhöhe vermieden werden (z.B. Pflanzkosten, Zäunungskosten). Mit einer deutlichen Ausweitung der Naturverjüngung wächst auch ein klimastabilerer Wald aus Bäumen mit intakten Wurzelsystemen auf. Dies bedeutet, dass die Abgabe des Jagdmanagements völlig ungeeignet ist, wenn man Naturverjüngung und Waldumbau auf großer Fläche erfolgreich umsetzen will, oder wenn man eine natürliche Waldentwicklung in Naturwaldreservaten und Naturwäldern erreichen will. Demgegenüber stünden die möglichen Einnahmen aus Jagdvergabe oder – verpachtung in keinem Verhältnis!

8. Aktuell unterstützen Forstwirtinnen und -wirte über Abordnungen von Schadereignissen betroffene Forstbetriebe. Es ist zu erwarten, dass die Abordnungen zunehmen werden. Tariflich gibt es derzeit keinen finanziellen Ausgleich für die Arbeit fern der Heimat. Wie beurteilen Sie die Entwicklung entsprechender finanzieller Anreize über den Haustarif der Bayerischen Staatsforsten mit der IGBAU?

Das beurteilen wir positiv.

9. Nach einem Benchmark Vergleich haben die Bayerischen Staatsforsten von allen Landesforsten in Deutschland die geringste Personalintensität je Hektar Wald und sind mit einem großen Privatforstbetrieb vergleichbar.

a) Reicht Ihrer Auffassung nach ein Verzicht auf einen Stellenabbau aus?

b) Können mit diesem Personal die hohen gesetzlichen Anforderungen, die vielen Leistungen für die Gesellschaft erfüllt sowie die neuen und zusätzlichen Herausforderungen wie der Klimawandel und der Walderhalt bewältigt werden?

c) Welches Verhältnis von Personalstand zur Erfüllung der Aufgaben im Sinn des Abs. 1 BayWaldG und der Betriebsführung zugeordneter Waldfläche sehen Sie für angemessen?

d) Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Personalstand an die gesetzlichen Anforderungen, die zusätzlichen Herausforderungen und zu erbringenden Gemeinwohlleistungen anzupassen, bzw. zu erhöhen?

zu 9a:

Nein, die vorbildliche Erfüllung der Ökosystemleistungen (z.B. die transparenten und erweiterten Planungsverfahren) wird mehr Personal erfordern. Dies bedeutet, es geht für den Staatswald nicht um einen Personalabbau, sondern um eine Personalmehrung. Ein höherer Personalstand im Staatswald ist auch im Vergleich zu großen Privatforstbetrieben gerechtfertigt, weil an Privatwälder andere Ansprüche gestellt werden, weil sie andere Aufgaben erfüllen, weil dort andere Standards gelten.

zu 9b:

Mit dem derzeitigen geringen Personalstand können die politisch gewünschten Zukunftsaufgaben nicht bewältigt werden.

zu 9c:

Dazu bedarf es zuerst einer Festlegung der o.g. Zielhierarchien. Auf dieser Basis sollten grundlegende

Studien über das Aufgabenvolumen und deren Bewältigung erstellt werden. Es wird aber eine höhere Personalintensität notwendig sein.

zu 9d:

s. Antwort zu 9c

10. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters der Forstwirtinnen und Forstwirte wird es trotz der erhöhten Ausbildungszahlen zu einem starken Personalabbau im Bereich dieser Beschäftigtengruppe kommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Forstunternehmerinnen und -unternehmer lokal nicht immer im erforderlichen Maß zur Verfügung standen.

a) Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, um schnell und effektiv auf Schadereignisse reagieren zu können?

b) In welchem Umfang und für welche Tätigkeiten sollten Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft Forstwirtinnen und -wirte sowie und Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter beschäftigen?

zu 10a:

Grundsätzlich wird aus unserer Sicht der Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften, unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, voll unterstützt.

Ansonsten s. Antwort zu 9

zu 10b:

Die Staatsforsten sollten wieder mehr eigenes, gut qualifiziertes Personal im Wald einsetzen. Schwerpunkt: Verjüngung, Pflege, Waldschutz, Naturschutz, Öffentlichkeitsarbeit (Information, Besucherlenkung). Bei der Holzernte, die insgesamt reduziert werden sollte, können auch - vor allem soweit es sich um Massensortimente in Vornutzungsbeständen handelt - Unternehmer eingesetzt werden.

11. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, wie die Bayerischen Staatsforsten und die Bayerische Staatsregierung sicherstellen können, regionale mittelständische Betriebe wie Holzsäger, Holzverarbeitende Betriebe und Forstunternehmer zu erhalten, die in Kalamitätszeiten essenziell sind für ein schnelles Handeln auf der Fläche, z. B. durch schnelle Bearbeitung, schnelle Abfuhr auch von Nicht-Standardsortimenten? Wie können die Bayerischen Staatsforsten zur Existenzsicherung der regionalen und mittelständischen Betriebe des Clusters Forst und Holz verstärkt beitragen?

Vorrangige Belieferung regionaler Holzverarbeiter. Entsprechende Gestaltung der Ausschreibungen für regionale Anbieter. Angemessene und faire Entlohnung der Unternehmen.

12. Die Bayerischen Staatsforsten haben sich einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verschrieben. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hat in seiner Regierungserklärung vom 21.07.2021 erneut die Absicht bekräftigt, staatliche Bauprojekte wo immer möglich in Holzbauweise auszuführen. Wäre es möglich, dem Aspekt der Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg einzuräumen, indem auf eine regionale Verwendung anstelle von Exporten, aber auch auf klimafreundliche Nutzungsformen von Staatswald-Holz (z. B. Holzbau) gesetzt wird?

Regionale Holzverwendung ist auch aus Umweltschutzgründen zu unterstützen, bedarf jedoch der Änderung von EU-weiten Ausschreibungsbedingungen. Dies wurde bislang von der Politik nicht ausreichend unterstützt. Grundsätzlich ist aber zu beachten, dass die Nutzungsmengen – unabhängig von Verwendungszweck - vor allem im Staatswald nicht gesteigert, sondern vielmehr reduziert

werden müssen. Anfallend Nadelholzsortimente aus Kalamitätsnutzung sollten für Holzbau und langfristige Verwendungszwecke eingesetzt werden. Aktuelle Bestrebungen mehr Holz direkt energetisch zu verwerten - z.B. in Kraftwerken oder in Industriebetrieben - laufen diesem Ziel (langfristige Holzverwendung mit langfristiger Kohlenstoffspeicherung) klar zuwider. Das darf die Staatsregierung nicht unterstützen!

13. Die Anteile von Schadholz am jährlichen Gesamteinschlag der Bayerischen Staatsforsten werden in den nächsten Jahren aufgrund zunehmender biotischer und abiotischer Schäden steigen. Diese Tatsache wirkt sich direkt auf den Durchschnittspreis aus. Bedingt durch diese Schäden werden die potentiellen Holzernteflächen in den nächsten Jahrzehnten kleiner, was zwangsweise zu einem geringeren Hiebssatz führen muss. Gleichzeitig werden die Kosten bei gleichem Personalstand in den nächsten Jahren steigen. Glauben Sie, dass bei verminderten Einnahmen und steigenden Kosten eine „schwarze Null“ dauerhaft noch erreichbar ist oder muss vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht vielmehr mit überwiegend negativen Betriebsergebnissen gerechnet werden?

Die Hiebssätze werden aus verschiedenen Gründen zurückgehen. Neben den Katastrophen-bedingten Rückgängen wird der Aufbau von Holzvorräten in stabilen Laubbaumbeständen und das vermehrte Belassen von Biotopholz (Biotopbäume, Totholz) sowie die neu ausgewiesenen Naturwaldflächen zu einem Rückgang des Hiebssatzes führen.

Damit werden sich die Einnahmen verringern, so dass bei dem gleichzeitig erforderlichen höheren Personalbedarf keine dauerhafte Finanzierung möglich ist. Deshalb bedarf es eine Holzmarkt-unabhängige Finanzierung der BaySF (s.a. Antwort zu I 2).

14. Wie bewerten sie Strategie und Organisation der Bayerischen Staatsforsten im Vergleich zu anderen privaten und öffentlichen Forstunternehmen? Erfüllen die Bayerischen Staatsforsten aus Ihrer Sicht die gesetzlich geforderte Vorbild- und Leitbildfunktion als staatlicher Forstbetrieb?

Ein Vergleich mit anderen Waldbesitzarten ist nicht zielführend, weil die Staatsforsten eine andere Zielsetzung sowohl in der Vergangenheit hatten als auch künftig – noch vermehrt – haben werden. Bei der Zielsetzung im Staatswald steht die vorrangige Erfüllung der Gemeinwohllleistungen im Vordergrund, woran sich die Vorbildlichkeit orientieren muss.

15. Wie beurteilen Sie den Verkauf von Staatswaldflächen vor dem Hintergrund des Ziels der EU-Forststrategie, die Waldfläche auszudehnen?

Staatswaldflächen sollen grundsätzlich nicht verkauft und gerodet werden, insbesondere nicht für Industrie-, Gewerbe oder Verkehrsflächen.

Im Gegenteil. Wo immer möglich soll die Allgemeinheit Waldflächen oder Aufforstungsflächen aufkaufen, um die Erfüllung der Gemeinwohlaufgaben flächendeckend sicherzustellen (s.a. Antwort zu I 5).

III. Analyseprozess und Weiterentwicklung

1: Welche Expertise erwarten sie von einer Unternehmensberatung in Hinblick auf Gemeinwohlorientierung und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes, der neben dem Ziel, die Staatsforsten in Zukunft als innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen, als Projektziel von „Forstbetrieb 2030“ genannt wird?

Wir erwarten im Hinblick auf eine externe Beratung, dass klare Aussagen getroffen werden, mit welchem finanziellen Aufwand und mit welchem Personal die Gemeinwohlleistungen erfüllt und die Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes erbracht werden können. Dazu sollte der Aufwand für die Gemeinwohlleistungen und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes erhoben werden. Es sollten die Aufgabenfelder für Innovation (Forschung, Technik, Kommunikation) beschrieben werden. Der langfristigen Personal- und Finanzbedarf sollte ermittelt werden, um die vorstehenden Aufgaben zu bewältigen. Wir sehen einen klaren Widerspruch zu den beschlossenen Leitlinien der Staatsregierung für den Staatswald und den offenbar für die Unternehmensberatung vorgegebenen Projektzielen („als innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen“), das eher nach einer rein ökonomischen Betrachtung klingt.

2. Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für den landesweiten Forstbetrieb im Jahr 2030?

Im Erhalt und in der Schaffung klimaresilienter Staatswälder, der vorrangiger Erfüllung der Gemeinwohlaufgaben und der Klimavorsorge.

3. Wie sollen die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Mitarbeitende in einem „Forstbetrieb 2030“ zukünftig gewichtet werden?

Die Klima- und Biodiversitätskrise hat deutlich gemacht, dass es einen klaren Vorrang für die Säule „Ökologie“ geben muss. Denn nur wenn die Ökologie als naturale Basis intakt ist, kann es gelingen, eine langfristige Basis für Ökonomie, Soziales und Mitarbeitende zu schaffen.

4: Welche grundsätzlichen Änderungen bzw. Regelungen bedarf es, um dauerhaft zu gewährleisten, dass die Bayerischen Staatsforsten den staatlichen Wald auch in Zeiten des Klimawandels mit allen seinen negativen Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und in Zeiten extremer Volatilität der Holzmärkte vorbildlich bewirtschaften können?

- Vorrang Gemeinwohlleistung vor Ökonomie
- Holzmarkt-unabhängige Finanzierung
- enge Kooperation mit der Bayerischen Forstverwaltung und der Umwelt- / Naturschutzverwaltung

5. Welche strategischen, organisatorischen oder staatlichen Maßnahmen erscheinen notwendig, um die Rückzahlung der aufgenommenen Fremdfinanzierung durch das Unternehmen Bayerischen Staatsforsten sicherzustellen und mittel- und langfristig die Rentabilität und Liquidität von Bayerischen Staatsforsten durch unternehmenseigene Gewinne zu steigern, bzw. die finanzielle Lage des Unternehmens kurz-, mittel- und langfristig zu verbessern?

Es braucht dazu eine kurz-, mittel- und langfristige Finanzierung aus dem Bayerischen Haushalt.

6. Welche neuen Geschäftsfelder können entwickelt werden, um die Wirtschaftlichkeit der Bayerischen Staatsforsten zu erhalten?

Es sollten keine neuen Geschäftsfelder aus wirtschaftlichen Gründen betrieben werden, die an die naturale, ökologische Substanz des Staatswaldes gehen. Der BN lehnt es auch ab, dass einzelne Leistungen aus den Staatswäldern oder das „Benutzen“ des Staatswaldes von den „Nutzern“ finanziell entschädigt werden. Als „Bürgerwald“ soll der Staatswälder den Bürgerinnen und Bürgern offen stehen, ohne dass „Eintritt“ oder „Maut“ bezahlt werden muss. Der BN wirbt für ein „Geschäftsmodell“ für die Staatswälder, bei dem der Freistaat die zuständige Verwaltung personell und finanziell so ausstattet, dass sie ihre Aufgaben optimal und vorbildlich erfüllen kann.

Es können im Staatswald – nach einer fachlichen Vorplanung - an geeigneten Stellen auch Windkraft- und Solaranlagen errichtet werden. Allerdings muss dazu die gültige 10 H-Regel abgeschafft werden: denn es darf nicht nur der Staatswald als Flächenreserve für Windkraftanlagen herangezogen werden, weil man geeignete Offenlandstandorte wegen der 10 H-Regel ausschließt und Windkraftanlagen in die „Tiefe“ des Staatswaldes „verbannen“ will.

Der BN schlägt vor, dass die Staatsforsten ein „Gemeinwohl-Geschäftsfeld“ „Naturwälder“ einrichten, bei dem mit Haushaltsmitteln die notwendigen Kosten für Personal, Betreuung, Verkehrssicherung, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit bestritten werden. Dazu bedarf eine enge Abstimmung mit der Umweltverwaltung.

7. Wie schätzen sie das Potenzial der Digitalisierung ein, die Herausforderungen durch den Klimawandel zu bewältigen und die personelle und finanzielle Situation des Unternehmens Bayerische Staatsforsten zu verbessern? Wie verändert die Digitalisierung die Aufgaben der Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsforsten?

Die Digitalisierung kann bestenfalls die Prozessabläufe unterstützen, aber nicht das Fachpersonal und die Arbeit im Wald ersetzen. Vielfach führt die Digitalisierung zu Mehraufwand und komplizierteren Abläufen bzw. schafft einen Daten-Perfektionismus, der weder zu Problemlösungen führt noch die physische Arbeit und Entscheidungen vor Ort ersetzt.

8. Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte eine teilweise demotivierte Belegschaft an den Forstbetrieben. Eine Mehrheit hatte nicht das Gefühl, dass die Beschäftigten noch an einem Strang ziehen. Aufgrund des Personalabbaus sind Forstwirtinnen und -wirte zu immer längeren Anfahrtszeiten zum ersten Arbeitsort gezwungen. Dies ist für viele Beschäftigte ein stark demotivierender Faktor, der sich auch im Abgang vieler junger Forstwirtinnen und -wirte zu den Kommunen widerspiegelt. Wie können die Bayerischen Staatsforsten die Motivation Ihrer Mitarbeitenden wieder erhöhen?

Schaffung von klaren Zuständigkeiten – fachlich und örtlich! Waldarbeiter sollten für einen begrenzten örtlichen Bereich zuständig sein und wohnort- bzw. heimatnah eingesetzt werden. Dadurch lassen sich lange Fahrtzeiten und auch „Ortskenntnis“ vermeiden. Die BaySF könnten so wieder zu einem attraktiveren Arbeitgeber werden.

9. In der Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. Mai 2021 zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten heißt es: „Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren die Bayerischen Staatsforsten derzeit intensiv, welche Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Projekts konkret umgesetzt werden sollen.“ Vor dem Hintergrund von Äußerungen der Belegschaft, nach denen mangelnde Transparenz und Einbindung der Mitarbeitenden in die Ausarbeitung des Projekts kritisiert werden, muss der Informationsfluss vom Leitungsdienst zu den Beschäftigten kritisch gesehen werden.

9a. Wie schätzen sie die geäußerten Befürchtungen ein, das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm könnte zu Personalabbau und Kürzungen der Mittel führen?

Die Befürchtungen sind berechtigt.

9b. Wäre eine Umstrukturierung der hierarchischen Organisation der Bayerischen Staatsforsten zu einer offeneren Unternehmenskultur mit einer stärkeren Mitarbeitendeneinbindung im Rahmen des Projekts „Forstbetrieb 2030“ möglich und sinnvoll?

9c. Wie könnte man angesichts der frühen Planungsphase des Projekts „Forstbetrieb 2030“ und der damit verbundenen Verunsicherung bei den Beteiligten in Sachen Personalabbau und Umstrukturierung bessere Transparenz, Bürgerinnen- und Bürger- sowie Mitarbeitendenbeteiligung gewährleisten?

Eine offenere Unternehmenskultur sollte nicht nur im Umgang mit den Beschäftigten gelten, sondern auch mit Behörden und generell mit der Gesellschaft. Es ist beispielsweise nicht nachvollziehbar, warum die mittel- und langfristige forstliche Planung ohne ein Beteiligungsverfahren abläuft, wie es bei anderen raumbedeutsamen Planungen der Fall ist. Wünschenswert wäre zudem bei dem Projekt „Forstbetrieb 2030“ gewesen, dass die Pläne transparenter kommuniziert werden. Selbst in der Beiratssitzung am 14.06.21, als Beiratsmitglieder zum Projekt 2030 Stellung nehmen sollten, bevor der Aufsichtsrat darüber final entscheiden sollte, wurden von den Verantwortlichen der BaySF weder im Vorfeld noch in der Sitzung selbst konkrete Details dazu bekannt gegeben. Wie soll der Beirat beraten, wenn er die Details des Projektes nicht kennt? Auch in dieser Hinsicht ein völlig verfehltes Projekt! Zudem sind offenbar die vielfach von die BaySF-Beschäftigten vorgetragene Bedenken nicht ausreichend berücksichtigt worden. Es hätte statt einer „Proforma-Beteiligung“ von vorne herein ein transparentes und ergebnisoffenes Beteiligungsverfahren geschaffen werden sollen, bei dem auch kritische Anmerkungen bei den Ergebnissen berücksichtigt werden.

10. Der Staatswald ist Blickpunkt der Öffentlichkeit und Eigentum der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, Vertreter der Bürgerinnen und Bürger Bayerns als Mitglieder im Aufsichtsrat der Bayerischen Staatsforsten zu etablieren, um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen

Über den Wald der Bürger*innen sollen deren gewählte Vertreter*innen, die Abgeordneten des Bayerischen Landtags, mehr Mitspracherecht erhalten. Die Neuausrichtung der Staatswaldbewirtschaftung in Richtung Klimawald und der Grundgedanke eines Bürgerwaldes sollten sich deshalb auch in einer geänderten Zusammensetzung des Aufsichtsrates der Bayerischen Staatsforsten niederschlagen, wenn die Organisationsform so beibehalten wird. Anstelle zweier Vertreter*innen der Wirtschaft und Vertreter*innen des Finanz- und des Wirtschaftsministeriums sollten die Landtagsfraktionen im Aufsichtsrat mitentscheiden – neben Vertretern des Forst- und Umweltministeriums und der Beschäftigten.

11. Welche Informationen und welche Einbindung erwarten die Bevölkerung, die verantwortlichen kommunalpolitischen Gremien sowie die Verbände und Vereine von den handelnden Försterinnen und Förster vor Ort, insbesondere von den die Betriebsausführung verantwortenden Revierförsterinnen und -förstern?

Es sollte eine offene Informationspolitik geben, die nicht nur dazu dienen darf „positive“ Presseberichte zu generieren. Dazu sollte jährlich ein Treffen mit den verschiedenen Interessengruppen auf Betriebs- bzw. Revierebene stattfinden, ergänzt um einen Anlass-bezogenen Informationsaustausch z.B. vor Durchforstungsmaßnahmen.

12. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, dass die Öffentlichkeitsarbeit für den Wald und die Forstwirtschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung auf breiter Fläche intensiviert werden müssen. Wie kann dies im Staatswald gelingen?

Die BaySF (v.a. Forstbetriebe, Forstreviere) sollen zu einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit verpflichtet werden. Zudem sollen sie die waldpädagogische Arbeit der Forstverwaltung massiv unterstützen.

Stellungnahme zur Sachverständigenanhörung am 20. Oktober 2021 im Bayerischen Landtag zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten

Von Florian Vogel

Leiter des Forstbetriebes Rothenbuch und Sprecher des Arbeitskreises der Forstbetriebsleiter und Forstbetriebsleiterinnen der Bayerischen Staatsforsten

Die Bayerischen Staatsforsten sind eines der erfolgreichsten europäischen Forstunternehmen. Das Unternehmen ist ökonomisch eigenständig, dem konsequenten Waldumbau verpflichtet und hat eines der weitreichendsten und modernsten integrativen Naturschutzkonzepte auf ganzer Staatswaldfläche erfolgreich umgesetzt. Wir erhalten und sichern mit unserer naturnahen und nachhaltigen Forstwirtschaft nach dem Grundsatz „nützen und schützen“ den Wald und die damit verbundenen Lebensgrundlagen der Bevölkerung.

Mit der beispiellosen Borkenkäferkalamität in Mittel- und Osteuropa ging ein gleichermaßen beispielloser Preisverfall unserer Leitsortimente/-produkte einher. Die dadurch verursachte temporäre finanzielle Schieflage und die damit verbundene notwendige Kreditaufnahme zur Sicherung der Liquidität löste unter anderem den Diskurs um den Konsolidierungsprozess „Forstbetrieb 2030“ aus. Grundsätzlich ist jedoch festzustellen: Die Bayerischen Staatsforsten sind kein „Sanierungsfall“ - weder finanziell noch strukturell und sind im Vergleich zu allen anderen staatlichen Forstbetrieben Deutschlands relativ unbeschadet und stabil durch die Krise gekommen.

Wir erfüllen nach wie vor in vorbildlicher Art und Weise die von der Gesellschaft an uns gerichteten Aufgaben. Unsere bewährten, gemeinwohlorientierten Prozesse laufen und unsere Partner in Staat, Gesellschaft und Industrie können sich auf uns verlassen.

Die zunehmende Dynamik in der Klimakrise wird auch in Bayern vermehrt Schäden hinterlassen und droht, den Wald in seiner Existenz zu gefährden. Die Folgen des Klimawandels abzuschwächen, die Existenz des Waldes sicherzustellen und somit die Lebensgrundlagen der Bevölkerung zu erhalten sind die Herausforderungen der heutigen und kommenden Förstergenerationen und Hauptaufgabe der Bayerischen Staatsforsten für Jahrzehnte.

Der Klimawandel wird enorme Kosten verursachen. Allerdings hat der Freistaat Bayern mit den Bayerischen Staatsforsten ein Unternehmen, das nachhaltig, naturnah und effizient die Staatswälder bewirtschaftet. Die Bayerischen Staatsforsten leisten somit einen entscheidenden Beitrag, die Folgen der Klimaerwärmung im Wald und die dadurch entstehenden Kosten für die öffentliche Hand zu minimieren.

Damit dies weiterhin gelingt, brauchen die Bayerischen Staatsforsten ihre bewährten Instrumente der nachhaltigen Forstwirtschaft, die durch personelle und finanzielle Ressourcen gestärkt und politisch gestützt werden sollten. Dazu einige Beispiele:

- Unternehmensgewinne sollten ausschließlich in den Wald bzw. in den Aufbau von Gewinnrücklagen investiert werden.
- Das forstlich ausgebildete Personal der Forstbetriebe sollte weiterhin die Gesamtverantwortung für die Staatswälder haben und als Ansprechpartner für die Bevölkerung vor Ort präsent sein.
- Für die Organisation der Forstbetriebe sollten entsprechend der regionalen Arbeitsschwerpunkte regionalspezifische Lösungen gefunden werden.

- Die Jagd als einer der wichtigsten Hebel für einen erfolgreichen Waldumbau sollte konsequent im Sinne des Waldgesetzes weiterentwickelt und die Verantwortlichen vor Ort entsprechend politisch unterstützt werden.
- Digitale Möglichkeiten sollten konsequent genutzt werden, um Arbeitsprozesse zu verbessern.
- In allen Arbeitsfeldern mit Außenwirkung und Mehrwert für Gesellschaft, Wald und Natur sollte zukünftig nicht weiter gespart werden. Die innere Verwaltung dagegen sollte so schlank wie möglich aufgestellt werden.
- Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald steigen (Rohstoffe Holz, Erholung, Naturerlebnis, Wanderwegenetz, Naturschutz, etc.). Für Gemeinwohlleistungen sollten deshalb ausreichend finanzielle und für die Koordination der Ansprüche und zur Auflösung vorhandener Zielkonflikte ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
- Die naturnahe Waldwirtschaft und Holznutzung sowie der integrative Waldnaturschutz der Bayerischen Staatsforsten sind aktiver Umwelt- und Klimaschutz. Dies sollte mit entsprechenden Ressourcen einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht und politisch mitgetragen werden.

Zweifellos sind Prozess- und Optimierungsoptimierungen für den Erfolg eines Unternehmens und zur Anpassung an sich wandelnde äußere Rahmenbedingungen notwendig und sinnvoll. Dabei sollte mit Augenmaß vorgegangen und die Geschwindigkeit der Umsetzungsphasen über die entsprechende Dringlichkeit definiert werden. Es ist entscheidend, die Mitarbeitenden nicht zu verunsichern und ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, sich aktiv an der Ausarbeitung von Zukunftsstrategien zu beteiligen und Diskussionen und Kritik in einer transparenten Kommunikation zuzulassen. Dies wird die Motivation stärken und das herausragende Engagement vieler Mitarbeitenden wertschätzen.

Der Klimawandel ist in vollem Gange: Die personellen und finanziellen Ressourcen, die den Bayerischen Staatsforsten zukünftig zur Verfügung stehen, werden entscheiden, ob der Staatswald in Bayern klimasicher gestaltet oder ob auf eintretende Klimakatastrophen nur reagiert werden kann.

Rothenbuch, 10. Oktober 2021

gez. Florian Vogel



BAYERISCHER
WALDBESITZER
VERBAND e.V.

Vorsitzenden des Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Herrn Dr. Leopold Herz, MdL

Maximilianeum

81627 München

08.10.2021

Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten Anhörung von Sachverständigen

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Dr. Herz,

für die Möglichkeit, im Rahmen der Anhörung zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten Stellung zu nehmen, danke ich sehr herzlich.

Die Forstwirtschaft findet aktuell ein großes öffentliches Interesse. Sie ist durch die Folgen des Klimawandels stark und unmittelbar betroffen und ist gleichzeitig ein zentrales und unverzichtbares Element des Klimaschutzes. Viele Forstbetriebe stehen vor großen Herausforderungen, die sich aus den sich ändernden Rahmenbedingungen ergeben und müssen Strategien für die Zukunft entwickeln. Die strategischen Entscheidungen der Bayerischen Staatsforsten werden in den kommenden Jahren für viele Forstbetriebe Orientierung sein.

Wir alle müssen uns darüber im Klaren sein, dass eine externe Einflussnahme in unternehmensinterne Strategieprozesse immer auch Risiken birgt. Dies habe ich bei der Beantwortung der übersandten Fragen bestmöglich zu berücksichtigen versucht.

I. Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen

1. Welche Ökosystemleistungen und gesellschaftliche Anliegen verlangen die Gesellschaft und die Krisen durch Klimawandel und Artenverlust in Zukunft dem Staatswald ab?

Die Ökosystemleistungen, die Bayerns Waldbesitzer und Förster in den Wäldern erbringen, sind vielfältig. Dabei besteht kein Unterschied zwischen den Waldbesitzarten. Die gesellschaftlichen Wünsche an den Wald sind ebenso vielfältig.

In den bayerischen Wäldern ist kein krisenhafter Rückgang der Artenvielfalt festzustellen; im Gegenteil, die Artenvielfalt ist im Vergleich zu anderen

Ökosystemen unserer Kulturlandschaft stabil oder nimmt sogar zu. Dies belegen auch die einschlägigen Inventuren und Berichte. Der Klimawandel stellt die Waldbesitzer und Förster vor eine große Herausforderung, wenn es darum geht, die Wälder und ihre vielfältigen Ökosystemleistungen und die Klimaschutzleistungen für die Gesellschaft dauerhaft zu erhalten. Dies kann nur durch eine nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder zuverlässig erreicht werden.

2. Welche Bedeutung wird den Ökosystemleistungen und den gesellschaftlichen Anliegen für die Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten heute und zukünftig beigemessen und sind hierzu Änderungen im BayWaldG/Staatsforstengesetz nötig?

Die Bedeutung der Ökosystemleistungen und die gesellschaftlichen Anteile zur Erfüllung des gesetzlichen Auftrages der Bayerischen Staatsforsten ändern sich in absehbarer Zukunft nicht. Die vielfältigen Leistungen des Staatswaldes werden im Bayerischen Waldgesetz umfassend und explizit beschrieben. Eine Änderung oder Anpassung ist nicht nötig. Eine Abkehr von dem dort beschriebenen, ausgewogenen multifunktionalen Ansatz wäre kontraproduktiv und würde eine Abkehr vom Nachhaltigkeitsgrundsatz bedeuten.

3. Inwieweit kann ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm dazu beitragen, bzw. wie können die Bayerischen Staatsforsten dazu beitragen,

- a) der steigenden Nachfrage nach Biomasse/ Holz einerseits und den künftig ebenso steigenden Anforderungen der Bevölkerung zur Erbringung der anderen Ökosystemleistungen des Staatswaldes (Lebensraum, Erholungsort, Kohlenstoffspeicher, etc.) Rechnung zu tragen?

Ein Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm kann ein wirksames Mittel sein, um verschiedene Ökosystemleistungen auf der gleichen Fläche zu erfüllen. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Holznutzung aber nicht per se in einem Konflikt zu den anderen Ökosystemleistungen steht.

- b) sowohl dem gesetzlichen Auftrag zur Erholung der Bevölkerung gerecht zu werden als auch einen zunehmenden Freizeitdruck auf das Ökosystem Wald in den Griff zu bekommen?

Auch hier bedarf es eines Strategie- und Weiterentwicklungsprogramms, um den zunehmenden Ansprüchen und Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können. Dem Gesetzgeber muss bewusst sein, dass zunehmender und exzessiver Freizeitdruck generell eine zunehmende Belastung für das Ökosystem Wald ist. Hier sind klare Grenzen des gesetzlich geregelten Betretungsrechtes zu ziehen.

4. Wie stufen Sie Stellenwert und Möglichkeiten der Bayerischen Staatsforsten ein, verstärkt Partner und Anbieter für Bildung, für nachhaltige Entwicklung und Waldpädagogik zu sein?

Umweltbildung ist für ein Verständnis des Ökosystems Wald und für eine Akzeptanz der Waldbewirtschaftung sehr wichtig. Dies gilt speziell für die besondere Rolle des Waldes im Klimawandel und im Klimaschutz. Hier sollten alle

Waldbesitzer nach ihren Möglichkeiten einen Beitrag leisten, der allerdings auch von der Gesellschaft honoriert werden sollte. Im Falle der BaySF wäre das Angebot von Umweltbildung eine besondere Gemeinwohlleistung, deren Kosten nicht durch das Unternehmen allein gedeckt werden können. Der Freistaat Bayern sollte deshalb eine entsprechende Kostenerstattung in diesem Bereich erbringen. Diese kann sinnvollerweise im Rahmen der Erstattung für besondere Gemeinwohlleistungen nach dem Staatsforstengesetz erfolgen.

5. Inwieweit kann das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm die Bayerischen Staatsforsten dabei unterstützen, die EU-Forststrategie umzusetzen und so die Widerstandsfähigkeit der Wälder zu verbessern, geschädigte Wälder wiederherzustellen und die Waldfläche auszudehnen?

Derzeit besteht ein intensiver forstpolitischer Diskussionsprozess bzgl. der von der Europäischen Kommission vorgestellten Forststrategie. Diese ist stark umstritten und würde zu erheblichen Verlagerungseffekten und damit zu Waldverlusten in Drittstaaten führen. Die aktuelle Fassung der Forststrategie würde die Widerstandsfähigkeit der Wälder in Bayern nicht verbessern, sondern führt vielmehr zu einer höheren Disposition gegenüber klimabedingten Schäden. Die Forstwirtschaft in Bayern ist eine Erfolgsgeschichte. Die Europäische Kommission sollte sich an dieser orientieren, um die Ziele des Green Deals zu erreichen.

6. Mit welchen Maßnahmen kann in Zukunft die Schutzfunktion des Waldes vor dem Hintergrund zunehmender Waldschäden aufrechterhalten werden? Wie können gerade in Trockenheits- und Kalamitätsregionen der Waldschutz aufrechterhalten und Kahlfächen wiederaufgeforstet werden?

Eine Grundvoraussetzung, um die Schutzfunktionen auch künftig erfüllen zu können, ist die flächendeckende nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder. Dazu müssen die forstwissenschaftliche Forschung, neue Anbauversuche und ein erfolgreicher Wissenstransfer intensiviert werden. Ein ambitioniertes Kalamitätsmanagement und neue Wege im Waldschutz sind umzusetzen. Die Waldbesitzer sind hierbei von der Politik und der Gesellschaft zu unterstützen.

7. Wie sollte ein „Forstbetrieb 2030“ in den Bereichen Jagd und Monitoring aufgestellt sein, damit eine vielfältige, reich strukturierte Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen und der Waldumbau mittels einer klimagerecht funktionierenden Forst- und Jagdwirtschaft langfristig gelingen?

Der Grundsatz „Wald vor Wild“ ist konsequent zu erfüllen und muss weiter gestärkt werden, auch seitens der Politik. Das Vegetationsgutachten und flächendeckende revierweise Aussagen zur Situation der Waldverjüngung sind unverzichtbar. Bei der Bejagung der Flächen müssen die Grundsätze von Flexibilität, Freiheit und Eigenverantwortung gelten. Dieses muss sich auch in zukunftsorientierten jagdrechtlichen Regelungen widerspiegeln. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Herausforderungen für unsere Wälder im Klimawandel.

8. Wie kann die Vorbildfunktion der Bayerischen Staatsforsten gefestigt und der Vollzug des Bayerischen Jagdgesetzes verbessert werden?

Auch bei der jagdlichen Bewirtschaftung müssen die Bayerischen Staatsforsten den Grundsatz „Wald vor Wild“ konsequent umsetzen, um ihrer Vorbildfunktion für die übrigen Jagdrechtsinhaber und Jagdausübungsberechtigten gerecht zu werden. Sie haben dabei auch eine zentrale Rolle für die Akzeptanz der Jagd in der Gesellschaft. Auch mit zukunftsorientierten Bejagungsstrategien (Bewegungsjagden, Schonzeitflexibilisierung etc.) und Initiativen wie der Wildbret-Direktvermarktung können die Bayerischen Staatsforsten wichtige Impulse in die Fläche senden. Hierfür sind sie von den Verwaltungen und der Politik auf allen Ebenen zu unterstützen.

II. Finanzielle Lage, Personalstand, Strukturen

1. Bitte nehmen Sie Stellung zur aktuellen finanziellen Lage der Bayerischen Staatsforsten, den Gründen dieser finanziellen Lage und inwieweit das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm ihnen Rechnung trägt, in welchen Bereichen Einsparpotenzial gesehen wird und in welchem Rahmen die Konzeption „Forstbetrieb 2030“ zum Schuldenabbau oder zur Sicherung der Pensionsleistungen beitragen kann?

Die Bayerischen Staatsforsten haben seit ihrer Gründung sehr erfolgreich gewirtschaftet, in die Zukunft des Unternehmens investiert und jährlich eine hohe Summe an den Haushalt des Freistaates Bayern abführen können. Gleichzeitig wurden erhebliche Rückstellungen für Pensionsleistungen vorgenommen. Lediglich in den vergangenen zwei Jahren konnte dies so nicht fortgesetzt werden. Die massiven Schadereignisse in den deutschen Wäldern haben im vergangenen Jahr zu einer historisch schlechten Situation am Holzmarkt geführt. Kein Forstbetrieb in Mitteleuropa war unter diesen Bedingungen in der Lage, allein aus dem Holzgeschäft ein positives Geschäftsergebnis zu erzielen. Die Einnahmesituation war bei gleichbleibender Ausgabensituation rückläufig. Bzgl. der Pensionsleistungen wirkt sich – wie bei allen anderen Unternehmen auch – die Niedrigzinspolitik negativ aus, was zu höheren Belastungen führt.

2. Die Bayerischen Staatsforsten sind eine Anstalt öffentlichen Rechts im Eigentum des Freistaates Bayern - wie beurteilen Sie die Eignung dieser gewählten Unternehmensform, die nach Staatsforstengesetz gewinnorientiert wirtschaften muss, den Herausforderungen hinsichtlich Klimaschutzwald, Biodiversitätsstrategie, Daseinsfürsorge und Bereitstellung des Rohstoffes Holz gerecht zu werden?

Die Unternehmensform einer Anstalt des öffentlichen Rechts ist sinnvoll, zukunftsorientiert und überlegt gewählt. Sie hat sich bewährt und ist Vorbild für andere Landesbetriebe in Deutschland.

Wir weisen darauf hin, dass das Bayerische Staatsforstengesetz NICHT vorschreibt, dass die Bayerischen Staatsforsten gewinnorientiert wirtschaften müssten. Diesbezüglich enthält die Frage eine fehlerhafte Feststellung. Das Unternehmen ist gem. Art. 3 Abs. 7 nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen. Dies sind zwei verschiedene Aussagen; kaufmännische Grundsätze sind nicht vereinfacht mit „Gewinnorientierung“ gleichzusetzen.

3. Können die Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft die Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen erwirtschaften?

Die Bayerischen Staatsforsten müssen die Freiheit haben, sich als Unternehmen zukunftsfähig aufzustellen, um Erträge und Überschüsse zu generieren. Nur dann können Beiträge zum Alterssicherungsfonds sowie die Rückstellungen für Beamtenpensionen dauerhaft (und auch in Krisenzeiten) erwirtschaftet werden.

4. In welcher Höhe sollen die Bayerischen Staatsforsten Rücklagen für zukünftige Klima- und Kalamitätsfolgen aufbauen?

Dies ist eine Entscheidung des Unternehmens und kann von externer Seite nicht beurteilt werden. Es ist in jedem Fall wichtig, dass auch in diesem Bereich ausreichende Rücklagen gebildet und Investitionen getätigt werden.

5. Die Bayerischen Staatsforsten haben Ende 2020 ein Konsolidierungskonzept vorgestellt, um die unternehmerische Grundlage zu schaffen, das Darlehen in Höhe von 100 Mio. Euro wieder zurückführen zu können.

a) Reicht aus Ihrer Sicht das Konsolidierungskonzept der Bayerischen Staatsforsten vom Dezember 2020 aus? Welche Erfolge sind erzielt worden und wird es aktuell noch verfolgt?

Hier fehlt uns der Einblick in die Unterlagen, deshalb kann die Frage nicht beantwortet werden.

b) Sind Änderungen am Konsolidierungskonzept angedacht und, wenn ja, warum?

Hier fehlt uns der Einblick in die Unterlagen, deshalb kann die Frage nicht beantwortet werden.

c) Wird es aus Ihrer Sicht nach den Änderungen noch tragfähig sein und ausreichen, um die Bayerischen Staatsforsten langfristig überlebensfähig zu machen?

Hier fehlt uns der Einblick in die Unterlagen, deshalb kann die Frage nicht beantwortet werden.

6. Wie soll die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder angekündigte Ausrichtung des Staatswaldes auf den Klimawandel umgesetzt werden? Wie kann die Finanzierung gesichert werden?

Grundvoraussetzung ist eine Fortsetzung der nachhaltigen und multifunktionalen Forstwirtschaft auf ganzer Fläche. Nur so ist es möglich, zukunftsfähige Wälder mit einem Hohen gesellschaftlichen Gesamtnutzen aufzubauen, zu pflegen und zu erhalten.

Die Finanzierung kann u. a. gesichert werden, indem die Bayerischen Staatsforsten die Freiheit behalten, sich als Unternehmen zukunftsfähig aufzustellen, damit auch in Zukunft Erträge erwirtschaftet werden können. Gleichzeitig ist es notwendig – wie in allen Waldbesitzarten – für diese große Zukunftsaufgabe auch entsprechende finanzielle Mittel durch die Politik bereitzustellen. Der Freistaat Bayern sollte sich deshalb auf Bundesebene für die Finanzierung klimabedingter Zusatzkosten aus Mitteln des Energie- und Klimafonds des Bundes (EKF) einsetzen.

7. Die Ausbildung der Revierförsterinnen und -förster in Bayern ist sehr universell, die Leitung eines Staatswaldreviers umfassend. Neben dem Kerngeschäft der Biologischen Produktion (Vorbereitung der Pflanzung, der Pflege, und der Hiebsmaßnahmen) gehören u. a. Naturschutzaufgaben, die Abgewährung der Forstrechte und die Steuerung der Schalenwildbestände zu den zentralen Aufgaben. Die Identifikation der Försterinnen und Förster mit „ihrem“ Revier ist meist groß, sie sind die universellen Ansprechpersonen für Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen. Forstbetriebsleitungen und ihre Stellvertretungen teilen sich bis heute die Leitungsaufgaben und vertreten sich wechselseitig. Es gibt offenbar Überlegungen, die Aufgabenfelder künftig weitgehend zu trennen.

a) Bitte nehmen Sie Stellung, welche Folgen es haben könnte, die Staatswaldbewirtschaftung vor Ort in den Forstbetrieben und besonders in den Forstrevieren in Sektoren funktional zu trennen oder ob Generalistinnen und Generalisten im Wald zielführender sind, die alle gesetzlich vorgegebenen, im Zeichen des Klimawandels nötigen und durch die Gesellschaft gewünschten Anforderungen im Blick haben und durch deren Zusammenschau den größtmöglichen Gesamtnutzen erreichen?

In bestimmten Bereichen (z. B. dem Forstwegebau) ist es sinnvoll, die Revierleitung (als Generalisten) durch Spezialisten zu unterstützen.

b) Wie wird die Aussage „Der Förster bleibt der Verantwortliche vor Ort“ weiter umgesetzt?

Das ist eine originäre Entscheidung des Unternehmens.

c) Welche Aufgaben sind die zentralen Aufgaben der Revierleitungen in der Fläche?

Diese sind vielfältig und können hier nicht abschließend aufgeführt werden. Sie hängen von den Gegebenheiten vor Ort ab und können sich im zeitlichen Verlauf ändern. Letztlich ist es eine Entscheidung des Unternehmens, welche zentralen Aufgaben im Einzelfall definiert werden.

d) Ist die Abgabe des Jagdmanagements sinnvoll, um bei jedem erlegten Wild Gebühren vereinnahmen zu können?

Die Jagd hat im Forstbetrieb eine dienende Funktion. Gemäß dem Grundsatz „Wald vor Wild“ gilt es, vorrangig eine Schalenwilddichte herzustellen, die den Aufbau und Erhalt eines zukunftsfähigen Waldes ermöglicht. Wildschäden am Wald können durch Verkaufserlöse aus der Jagd keinesfalls pauschal und nicht ansatzweise kompensiert werden.

8. Aktuell unterstützen Forstwirtinnen und -wirte über Abordnungen von Schadereignissen betroffene Forstbetriebe. Es ist zu erwarten, dass die Abordnungen zunehmen werden. Tariflich gibt es derzeit keinen finanziellen Ausgleich für die Arbeit fern der Heimat. Wie beurteilen Sie die Entwicklung entsprechender finanzieller Anreize über den Haustarif der Bayerischen Staatsforsten mit der IGBAU?

Im Rahmen der Tariffreiheit ist dies eine Verhandlungssache zwischen den zwei Parteien.

9. Nach einem Benchmark Vergleich haben die Bayerischen Staatsforsten von allen Landesforsten in Deutschland die geringste Personalintensität je Hektar Wald und sind mit einem großen Privatforstbetrieb vergleichbar.

a) Reicht Ihrer Auffassung nach ein Verzicht auf einen Stellenabbau aus?

Die Personalintensität pro Hektar Waldfläche hat nicht zwingend etwas mit der Qualität eines Arbeitsergebnisses und der empfundenen Zufriedenheit des Mitarbeiters zu tun.

b) Können mit diesem Personal die hohen gesetzlichen Anforderungen, die vielen Leistungen für die Gesellschaft erfüllt sowie die neuen und zusätzlichen Herausforderungen wie der Klimawandel und der Walderhalt bewältigt werden?

Grundsätzlich ja.

c) Welches Verhältnis von Personalstand zur Erfüllung der Aufgaben im Sinn des Abs. 1 BayWaldG und der Betriebsführung zugeordneter Waldfläche sehen Sie für angemessen?

Hierzu lässt sich keine pauschale Aussage treffen. Auch hier ist es von den örtlichen Gegebenheiten und den konkreten Aufgaben abhängig, welcher Personalstand benötigt wird.

d) Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Personalstand an die gesetzlichen Anforderungen, die zusätzlichen Herausforderungen und zu erbringenden Gemeinwohlleistungen anzupassen, bzw. zu erhöhen?

Der Personalstand erfüllt die gesetzlichen Anforderungen und erlaubt die Erbringung von Gemeinwohlleistungen. Inwieweit die Herausforderungen der Zukunft eine Anpassung des Personalstandes erfordern werden, muss das Unternehmen vor dem Hintergrund seiner strategischen Ausrichtung selbst beurteilen.

10. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters der Forstwirtinnen und Forstwirte wird es trotz der erhöhten Ausbildungszahlen zu einem starken Personalabbau im Bereich dieser Beschäftigtengruppe kommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Forstunternehmerinnen und -unternehmer lokal nicht immer im erforderlichen Maß zur Verfügung standen.

a) Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Vorhalt eines Mindeststandes an Arbeitskräften unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, um schnell und effektiv auf Schadereignisse reagieren zu können?

Dies ist zunehmend wichtig und unverzichtbar.

b) In welchem Umfang und für welche Tätigkeiten sollten Bayerischen Staatsforsten auch in Zukunft Forstwirtinnen und -wirte sowie Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter beschäftigen?

Dies ist eine Entscheidung des Unternehmens und lässt sich nicht pauschal beantworten.

11. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, wie die Bayerischen Staatsforsten und die Bayerische Staatsregierung sicherstellen können, regionale mittelständische Betriebe wie Holzsäger, Holzverarbeitende Betriebe und Forstunternehmer zu erhalten, die in Kalamitätszeiten essenziell sind für ein schnelles Handeln auf der Fläche, z. B. durch schnelle Bearbeitung, schnelle Abfuhr auch von Nicht-Standardsortimenten? Wie können die Bayerischen Staatsforsten zur Existenzsicherung der regionalen und mittelständischen Betriebe des Clusters Forst und Holz verstärkt beitragen?

Die Bayerischen Staatsforsten sind ein verlässlicher Partner aller regionalen Betriebe des Clusters Forst und Holz in Bayern. Falsche unternehmerischen Entscheidungen von Einzelbetrieben der Holzwirtschaft können nicht durch die Bayerischen Staatsforsten als Lieferanten ausgeglichen werden. Vor einem neuen Ziel der Existenzsicherung der regionalen Wirtschaft muss gewarnt werden.

12. Die Bayerischen Staatsforsten haben sich einer nachhaltigen Wirtschaftsweise verschrieben. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hat in seiner Regierungserklärung vom 21.07.2021 erneut die Absicht bekräftigt, staatliche Bauprojekte wo immer möglich in Holzbauweise auszuführen. Wäre es möglich, dem Aspekt der Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg einzuräumen, indem auf eine regionale Verwendung anstelle von Exporten, aber auch auf klimafreundliche Nutzungsformen von Staatswald-Holz (z. B. Holzbau) gesetzt wird?

Die Verwendung unseres heimischen Rohstoffes Holz ist immer sinnvoll. Letztendlich ist es aber eine Entscheidung der Kunden, welche Holzprodukte sie kaufen bzw. verwenden. Sinnvoll wäre es, seitens der Politik den Verbrauchern zusätzliche Anreize zur Verwendung heimischen Holzes zu geben. Die Regulierung von Warenströmen ist Inhalt von internationalen Handelsabkommen der EU. Die Zuständigkeit des Freistaats Bayern in diesem Politikfeld ist weitestgehend nicht vorhanden.

13. Die Anteile von Schadholz am jährlichen Gesamteinschlag der Bayerischen Staatsforsten werden in den nächsten Jahren aufgrund zunehmender biotischer und abiotischer Schäden steigen. Diese Tatsache wirkt sich direkt auf den Durchschnittsholzpreis aus. Bedingt durch diese Schäden werden die potentiellen Holzernteflächen in den nächsten Jahrzehnten kleiner, was zwangsweise zu einem geringeren Hiebssatz führen muss. Gleichzeitig werden die Kosten bei gleichem Personalstand in den nächsten Jahren steigen. Glauben Sie, dass bei verminderten Einnahmen und steigenden Kosten eine „schwarze Null“ dauerhaft noch erreichbar ist oder muss vor dem Hintergrund des Klimawandels nicht vielmehr mit überwiegend negativen Betriebsergebnissen gerechnet werden?

Hierzu kann keine fundierte Aussage getroffen werden. Wir möchten hierzu nicht spekulieren.

14. Wie bewerten sie Strategie und Organisation der Bayerischen Staatsforsten im Vergleich zu anderen privaten und öffentlichen Forstunternehmen? Erfüllen die Bayerischen Staatsforsten aus Ihrer Sicht die gesetzlich geforderte Vorbild- und Leitbildfunktion als staatlicher Forstbetrieb?

Im Grunde ja. Private Forstbetriebe orientieren jedoch die Höhe ihres Holzeinschlags und des Holzverkaufs noch stärker an den aktuellen Chancen auf den Märkten. Eine Flexibilisierung der Holzeinschlagsmenge angepasst an die jeweilige Marktlage wäre wünschenswert.

15. Wie beurteilen Sie den Verkauf von Staatswaldflächen vor dem Hintergrund des Ziels der EU-Forststrategie, die Waldfläche auszudehnen?

Die EU-Forststrategie ist wie oben ausgeführt noch nicht in Kraft. Betrachtet man die langfristige Entwicklung der Waldfläche in Bayern, so hat diese zugenommen und nicht abgenommen. Grundsätzlich ist aber der Verkauf von Waldflächen stets eine Entscheidung des Eigentümers; hier also des Freistaates Bayern. Flächenankäufe im großen Stil zum Zwecke der Erstaufforstung würde zu Konflikten mit anderen Landnutzern führen.

III. Analyseprozess und Weiterentwicklung

1. Welche Expertise erwarten sie von einer Unternehmensberatung in Hinblick auf Gemeinwohlorientierung und Ökosystemdienstleistung eines Klimawaldes, der neben dem Ziel, die Staatsforsten in Zukunft als innovatives und schlagkräftiges Unternehmen bestmöglich aufzustellen, als Projektziel von „Forstbetrieb 2030“ genannt wird?

Diese Frage ist unverständlich gestellt, so dass eine sinnvolle Beantwortung leider nicht möglich ist.

2. Wo sehen Sie die zentralen Herausforderungen für den landesweiten Forstbetrieb im Jahr 2030?

Die zentrale Herausforderung für einen Forstbetrieb im Jahr 2030 wird es sein, so zukunftsfähig aufgestellt zu sein, dass die ökonomische, ökologischen und die sozialen Belange flächendeckend erfüllt werden können. Dazu gehören die Anpassung der naturalen Ausgangssituation an den Klimawandel, der Erhalt der Leistungsfähigkeit und der Senkenleistung sowie der Vitalität der Wälder, so dass der klimaneutrale nachwachsende Rohstoff Holz nachhaltig zur Verfügung gestellt werden kann. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung zur Erreichung der Klimaziele.

3. Wie sollen die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales und Mitarbeitende in einem „Forstbetrieb 2030“ zukünftig gewichtet werden?

Das Personalwesen und die Belange der Mitarbeiterschaft sind Bestandteil der sozialen Säule eines nachhaltig agierenden Unternehmens. Der Forstbetrieb 2030 sollte die Bereiche Ökonomie, Ökologie, Soziales insgesamt gleichwertig gewichten. Nur ein ökonomisch erfolgreicher Forstbetrieb kann auch die anderen Bereiche nachhaltig und vorbildlich erfüllen.

4. Welche grundsätzlichen Änderungen bzw. Regelungen bedarf es, um dauerhaft zu gewährleisten, dass die Bayerischen Staatsforsten den staatlichen Wald auch in Zeiten des Klimawandels mit allen seinen negativen Auswirkungen auf die Waldwirtschaft und in Zeiten extremer Volatilität der Holzmärkte vorbildlich bewirtschaften können?

Hierfür bedarf es keiner grundsätzlichen Änderungen, sondern flexible Anpassung und Reaktionsfähigkeit an sich ändernde Rahmenbedingungen.

5. Welche strategischen, organisatorischen oder staatlichen Maßnahmen erscheinen notwendig, um die Rückzahlung der aufgenommenen Fremdfinanzierung durch das Unternehmen Bayerischen Staatsforsten sicherzustellen und mittel- und langfristig die Rentabilität und Liquidität von Bayerischen Staatsforsten durch unternehmenseigene Gewinne zu steigern, bzw. die finanzielle Lage des Unternehmens kurz-, mittel- und langfristig zu verbessern?

Diese Frage ist sehr komplex und kann durch pauschale Ausführungen nicht seriös beantwortet werden. Grundsätzlich gilt für jedes Unternehmen aber sicherlich, dass die Freiheit, eigenverantwortlich zu wirtschaften, eine Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg ist. Ein häufiges, politisch motiviertes Eingreifen des Eigentümers in die Unternehmensstrategie ist diesbezüglich kontraproduktiv.

6. Welche neuen Geschäftsfelder können entwickelt werden, um die Wirtschaftlichkeit der Bayerischen Staatsforsten zu erhalten?

Grundsätzlich ist eine Diversifizierung in Forstbetrieben eine wichtige Komponente für wirtschaftliche Stabilität. Die Bayerischen Staatsforsten zeigen hier bereits sehr gute Maßnahmen. Problematisch ist, dass viele gute und vorbildliche Geschäftsfelder durch politische Einflussnahme verhindert wurden. Als Beispiel hierfür ist der Ausbau erneuerbarer Energien sowie die Inwertsetzung von Freizeitnutzungen, die über das gesetzlich geregelte Betretungsrecht hinausgehen.

7. Wie schätzen sie das Potenzial der Digitalisierung ein, die Herausforderungen durch den Klimawandel zu bewältigen und die personelle und finanzielle Situation des Unternehmens Bayerische Staatsforsten zu verbessern? Wie verändert die Digitalisierung die Aufgaben der Mitarbeitenden der Bayerischen Staatsforsten?

Die Digitalisierung bietet ein großes Potenzial für die Bewältigung der Folgen des Klimawandels. Dies zeigen die innovativen Anwendungen im Bereich des Waldschutzmonitorings (App „ZE Insekt“) sowie die neuen Ansätze einer digitalen und flexiblen Holzflussteuerung. Die Digitalisierung bietet unseres Erachtens in der nachhaltigen Forstwirtschaft nicht das Potenzial, forstliches Fachpersonal sinnvoll zu ersetzen. Vielmehr ist sie dazu geeignet, die Mitarbeitenden bei ihrer täglichen Arbeit im Wald zu unterstützen.

8. Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 offenbarte eine teilweise demotivierte Belegschaft an den Forstbetrieben. Eine Mehrheit hatte nicht das Gefühl, dass die Beschäftigten noch an einem Strang ziehen. Aufgrund des Personalabbaus sind Forstwirtinnen und -wirte zu immer längeren Anfahrtszeiten zum ersten Arbeitsort gezwungen. Dies ist für viele Beschäftigte ein stark demotivierender Faktor, der sich auch im Abgang vieler junger Forstwirtinnen und -wirte zu den Kommunen widerspiegelt. Wie können die Bayerischen Staatsforsten die Motivation Ihrer Mitarbeitenden wieder erhöhen?

Die Bayerischen Staatsforsten werden in der Forstbranche als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen. Die vorhandene Personalwanderung von den forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen zu den Bayerischen Staatsforsten ist z. B. ein Indiz dafür. Die Motivation der Mitarbeitenden ist eine originäre Aufgabe eines Unternehmens. Bezüglich der Betrachtung der Forstwirte erscheint es wichtig, dass die Bayerischen Staatsforsten auch weiterhin stark in der Forstwirtausbildung engagieren.

9. In der Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. Mai 2021 zum Projekt „Forstbetrieb 2030“ der Bayerischen Staatsforsten heißt es: „Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren die Bayerischen Staatsforsten derzeit intensiv, welche Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Projekts konkret umgesetzt werden sollen.“ Vor dem Hintergrund von Äußerungen der Belegschaft, nach denen mangelnde Transparenz und Einbindung der Mitarbeitenden in die Ausarbeitung des Projekts kritisiert werden, muss der Informationsfluss vom Leitungsdienst zu den Beschäftigten kritisch gesehen werden.

a) Wie schätzen sie die geäußerten Befürchtungen ein, das Strategie- und Weiterentwicklungsprogramm könnte zu Personalabbau und Kürzungen der Mittel führen?

b) Wäre eine Umstrukturierung der hierarchischen Organisation der Bayerischen Staatsforsten zu einer offeneren Unternehmenskultur mit einer stärkeren Mitarbeitendeneinbindung im Rahmen des Projekts „Forstbetrieb 2030“ möglich und sinnvoll?

c) Wie könnte man angesichts der frühen Planungsphase des Projekts „Forstbetrieb 2030“ und der damit verbundenen Verunsicherung bei den Beteiligten in Sachen Personalabbau und Umstrukturierung bessere Transparenz, Bürgerinnen- und Bürger- sowie Mitarbeitendenbeteiligung gewährleisten?

Im Rahmen einer strategischen Unternehmensplanung ist es stets ratsam, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „mitzunehmen“. Dazu gehört eine angemessene Form der Transparenz und der Beteiligung. Eine Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist für unternehmensinterne Strategieprozesse unsinnig, kontraproduktiv und erscheint völlig deplatziert.

Erfolgreich agierende Unternehmen müssen regelmäßig interne Strategie- und Weiterentwicklungsprozesse durchlaufen, um sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen und sich diesen anpassen zu können.

10. Der Staatswald ist Blickpunkt der Öffentlichkeit und Eigentum der Bürgerinnen und Bürger Bayerns. Bitte nehmen Sie Stellung dazu, Vertreter der Bürgerinnen und Bürger Bayerns als Mitglieder im Aufsichtsrat der Bayerischen Staatsforsten zu etablieren, um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger zu den Themen Neuausrichtung der Bayerischen Staatsforsten, Waldbewirtschaftung, Schutzgebieten oder Erholung besser berücksichtigen zu können?

Der bayerische Staatswald ist Eigentum des Freistaates Bayern und nicht der einzelnen Bürgerinnen und Bürger. Über die Zusammensetzung des Aufsichtsrates entscheidet der Eigentümer. Darüber hinaus ist ein Beirat eingerichtet, in dem die verschiedensten gesellschaftlichen Interessen gebündelt und vertreten werden. Eine darüber-hinausgehende Beteiligung der Gesellschaft würde die BaySF zum Spielball kurzfristiger Stimmungslagen machen. Davor kann man nur warnen.

11. Welche Informationen und welche Einbindung erwarten die Bevölkerung, die verantwortlichen kommunalpolitischen Gremien sowie die Verbände und Vereine von den handelnden Försterinnen und Förster vor Ort, insbesondere von den die Betriebsausführung verantwortenden Revierförsterinnen und -förstern?

Die Gesellschaft ist in allen ihren Bestandteilen, Institutionen und Strömungen sehr heterogen. Die Bevölkerung erwartet per se keine Einbindung, sondern möchte vielmehr einen gesunden und vielfältigen Wald haben, der von ihnen auch im Rahmen des gesetzlichen Betretungsrechtes genutzt werden kann. Vor dem Hintergrund einer

stark zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft und unterschiedlichsten Anspruchshaltungen, wird es nie möglich sein, alle Befindlichkeiten der Bürger inkl. aller Extrempositionen berücksichtigen zu können. Vielmehr ist es wichtig, bei der nachhaltigen und multifunktionalen Waldbewirtschaftung stets den gesellschaftlichen Gesamtnutzen im Blick zu haben.

Die Förster und die Politik müssen es dabei aushalten, dass man beim Thema Forstwirtschaft aktuell mit zahlreichen vermeintlichen Experten konfrontiert ist. Vor dem unmöglichen Versuch, dass die BaySF allen und jedem gerecht werden soll, muss dringend gewarnt werden.

12. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, dass die Öffentlichkeitsarbeit für den Wald und die Forstwirtschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung auf breiter Fläche intensiviert werden müssen. Wie kann dies im Staatswald gelingen?

Es ist notwendig, gesellschaftspolitisch anerkannte Narrative zu entwickeln, um so ein Umfeld der Akzeptanz für eine nachhaltige und multifunktionale Waldbewirtschaftung und somit den Erhalt der Zukunftswälder zu fördern und zu schaffen. Hierzu kann unter anderem das Instrument der Umweltbildung (s. o.) erfolgreich genutzt werden. Die bestehenden Ansätze, die die Bayerischen Staatsforsten bisher gewählt haben, sind sehr erfolgreich und sollten verstärkt in die Gesellschaft hineingetragen werden. Diese Art der Umweltbildung ist eine besondere Gemeinwohlleistung, deren Kosten nicht durch den Waldbesitz oder die BaySF alleinig gedeckt werden können. Der Freistaat Bayern sollte deshalb eine entsprechende Kostenerstattung in diesem Bereich erbringen. Diese kann sinnvollerweise im Rahmen der Erstattung für besondere Gemeinwohlleistungen nach dem Staatsforstengesetz erfolgen.

In der Hoffnung, mit der Beantwortung der Fragen einen hilfreichen Beitrag geleistet zu haben, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen



Josef Ziegler
Präsident